



NETREBKO!

So nah wie nie: Die
Primadonna im Porträt



Job-Gipfel: Wer jetzt profitiert

Was Kanzler & Merkel bewegt haben

FOCUS

DAS MODERNE NACHRICHTENMAGAZIN

www.focus.de

Nr. 12 21. März 2005 € 2,70

Simonis – reißt sie Schröder mit?



Der Putsch gegen die rabiante Chefin

Was sich hinter den
Kieler Kulissen abspielte

Ab 1.4. nackt vor dem Finanzamt

Attacke auf Ihr Konto

Das Bankgeheimnis fällt:

Ihre Rechte, Ihre Pflichten



mit 67 empfohlenen Experten



Österreich € 2,90 • Schweiz sfr 5,30 • Belgien € 3,10 • Niederlande € 3,10 • Luxemburg € 3,10 • Frankreich € 3,50 • Italien € 3,50 • Portugal (Cont) € 3,50
Spanien € 3,50 • Kanada € 3,70 • Griechenland € 4,00 • Finnland € 4,70 • Dänemark dkr 27 • Japan Yen 1300 (exclusive tax) • Slowenien SIT 840 • Ungarn Ft 930





Chefredakteur Helmut Markwort

Motive für den „Verrat“

Dienstag

Zu der aufrüttelnden Rede von Bundespräsident Köhler haben sich viele Kritiker kleinkariert geäußert. Zu den lächerlichsten Vorwürfen gehört der des stellvertretenden SPD-Fraktionsvorsitzenden Michael Müller. Er hält es für problematisch, dass Köhler seine Rede nur vor Wirtschaftsvertretern gehalten habe. Der Vorwurf ist lebensfremd. Schon im Dezember hatte Köhler verabredet, beim Wirtschaftsforum der Arbeitgeberverbände zu sprechen. Damals konnte kein Mensch in Deutschland ahnen, dass zwei Tage nach der Köhler-Rede ein so genannter Jobgipfel im Kanzleramt stattfinden würde. Köhler nutzte die Gunst der Stunde, um nachdrücklich „Vorfahrt für Arbeit“ zu verlangen. Was anderen Zielen diene, sei nachrangig. Hätte Köhler für diesen Dienstag eine Rede bei einem Gewerkschaftsjubiläum zugesagt, er hätte mit Sicherheit genauso leidenschaftlich das drängendste Problem Deutschlands angesprochen. Deswegen ist er ein guter und mutiger Bundespräsident.

Im Übrigen sollte sich Michael Müller TV-Szenen vom Ereignis vorspielen lassen. Da wird er mitten unter den Arbeitgebern, die stehend applaudierten, die Sozialdemokratin und Familienministerin Renate Schmidt sehen, die Köhlers Worten Beifall klatscht, ebenfalls stehend.

Freitag

Am Tag nach dem Desaster der Heide Simonis schießt die SPD mit giftigem Vokabular. „Verräter, Judas, Ferkel, Schwein“, titulieren die Genossen die Person – Geschlecht unbekannt –, die mit ihrer hartnäckigen Stimmhaltung Heide Simonis aus dem Amt getrieben hat. Sie selber schreibt von einem „hinterhältigen Dolchstoß“, dem sie zum Opfer gefallen sei. Es ist verständlich, dass sie so empfindet. Tatsächlich hat der oder die Abgeordnete, der oder die das Regiment von Heide Simonis beendet hat, sich zu dieser Haltung nicht bekannt. Warum wohl?

Bei nur einer Stimme Mehrheit in einer brüchigen Konstruktion hätte der offene Widerstand in der Fraktion das politische und soziale Ende des Rebellen bedeutet, inklusive Psychoterror und Ächtung durch die Partei. Franz Müntefering hat in Berlin schon einmal drastisch über das Verhalten gegenüber Abweichlern gesprochen.

Weil die Väter der Verfassung lebensklug waren und die Zwänge von Parteien kannten, haben sie deshalb die Möglichkeit einer geheimen Wahl festgeschrieben. Geschützt von der Geheimwahl, soll der gewählte Vertreter des Volkes das Recht haben, unabhängig von Parteidisziplin zu entscheiden.



Deprimiert, engagiert: Heide Simonis und Horst Köhler bewegten das Land

Über die Motive des Dissidenten kann genauso vielfältig spekuliert werden wie über die Person.

Aus simpler Rachsucht oder persönlicher Aversion kann sie sich enthalten haben, und denkbar ist auch, dass sie von der Demontage von Heide Simonis in der SPD profitieren und aufsteigen möchte. Keinesfalls ausschließen wollen wir aber auch eine idealistische Grundhaltung, die Überzeugung nämlich, eine Enthaltung könne für die Zukunft des Landes segensreicher sein als eine Stimme für Simonis, die Loyalität fürs Ganze wichtiger als die Solidarität zur Partei. „Da wollte einer Geschichte schreiben“, entrüstet sich der SPD-Fraktionschef Hay. Der Erfolg beweist: Der oder die von der Verfassung geschützte Abgeordnete hat wirklich Geschichte geschrieben.



Wir sind Monster

Weil wir einen Job finden wollen, der zu uns passt.



monster.de

Ihr Zugang zum weltweit größten Karriere-Netzwerk



146 Bankkunden im Visier

Von April an dürfen Finanzamt und andere Behörden per Knopfdruck sensible Kontodaten abfragen. Experten fürchten unkontrollierte Schnüffelei und das Ende des Bankgeheimnisses



22

Simonis-Aus

Nach dem abrupten Karriere-Ende von SPD-Regentin Heide Simonis in Kiel ist die rot-grüne Koalition an der Förde geplatzt. Muss jetzt auch Kanzler Schröder zittern?



Joschka Fischer und Gerhard Schröder

Angela Merkel und Edmund Stoiber

32

Gipfelsturm und Kleingedrucktes

Rot-Grün und Union wollen einen Teil der bisher umstrittenen Steuerreformen sofort in Kraft setzen. Nach der Grundsatzvereinbarung folgt der Poker um wichtige Details

Titelthema

- ▶ **146 Bankgeheimnis:** Ab 1. April greift der Fiskus unkontrolliert Kontodaten ab
- 150 Endspurt:** Wer noch die Steueramnestie nutzen will, muss sich spüren
- 156 Anwaltsliste:** 67 Experten für knifflige Steuerfragen

Deutschland

- ▶ **22 Rot-Grün:** Die Schlammschlacht in Kiel und die Angst in Berlin
- ▶ **32 Job-Gipfel:** Viel Taktik, Wirkung offen
- 36 Interview:** Verkehrsminister Stolpe will schneller bauen lassen
- 38 Visa-Affäre:** Außenminister Fischers Beamte unterdrückten jede Kritik

▶ Titelthemen sind im Inhaltsverzeichnis mit rotem Pfeil gekennzeichnet

- 42 Wettstreit:** Essen und Görlitz konkurrieren um den Titel Kulturhauptstadt
- 44 Sicherheit:** Warum Handy-Daten für die Polizei so wichtig sind
- 48 Verkehr:** Deutschlands Straßen verkommen zu Holperpisten
- 50 Tsunami-Spenden:** Versickerten die Millionen?
- 56 Abzocke:** Fabel-Honorare für Anwälte von Betreuten
- 58 Bundeswehr:** Mauseheien bei Hilfstransporten?
- 60 Profile:** Der Super-Daddy

Kultur

- 64 Interview:** Stardirigent Christian Thielemann über seinen Kummer mit der Berliner Kulturpolitik
- 68 Jules Verne:** Der Science-Fiction-Pionier war fortschrittsfeindlich
- 69 Biografie:** Uwe Wittstock erzählt das bewegte Leben Reich-Ranickis
- 70 Kino:** Liam Neeson als Sex-Forscher
- 72 Trailer:** Neustarts der Woche
- 74 Galerie:** Raucher Sartre entwöhnt

Forschung & Technik

- 78 Gen-Guru:** Craig Venter arbeitet an einem Atlas allen Lebens
- 82 Haustiere:** Britische Spezialklinik therapiert dicke Hunde und Katzen
- 84 Auto:** Neuer Suzuki-Kleinwagen
- 86 Fahrbericht:** Ferrari F430 Spider
- 88 Computer-News:** CeBIT-Neuheiten
- 90 Perspektiven:** Behandlungsqualität bei Eierstockkrebs schwankt

Internet

- 92 Handy:** Was die neuen Musikdienste für unterwegs taugen
- 94 Interview:** Suchtstoff-Expertin warnt vor Drogen aus dem Web
- 98 Update:** Spaß beim Lernen
- 100 Focus Online:** Stress bekämpfen

Reportage

- ▶ **102 Prima Donna Anna:** Das extreme Leben der Operndiva Anna Netrebko

Modernes Leben

- 114 Karriere:** Mehr Heidi Klum braucht das Land!

Die nächste Ausgabe
von FOCUS schon am
Samstag, 26. März



172

Hart bleiben

EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso gibt sich im Interview **kämpferisch** gegenüber Paris und Berlin



102

Erotik der Oper

Die Sängerin Anna Netrebko ist der größte Star der Klassikwelt. Das Porträt



114

Miss Perfect

Jetzt wird sie auch noch zum zweiten Mal Mutter: Heidi Klum, Marketing-Gesamtkunstwerk aus Deutschland

120 Interview: Primatenforscherin Jane Goodall kritisiert berufstätige Frauen mit Kind

124 Foküsse

126 FOCUS-Listen

Entertainment

128 Musik: Annett Louisan – verschmutzte Pop-Entdeckung

130 Film: „Million Dollar Baby“

134 Harald Schmidt: Frühling

136 Boulevard: Der Drogendetektiv

Medien

138 TV-Trend Untergang: Das ZDF arbeitet Dresden 1945 auf

140 Werbung: Medienwächter prüfen die Flut der Klingelton-Spots

142 Media-Box: TV-Kanzler Klaus J. Behrendt über Politikerdeutsch

Wirtschaft

160 Interview: AWD-Chef Maschmeyer über seinen Aktienverkauf

164 Rabattschlacht: Immer schrägere Autohändler-Aktionen

166 Übernahme: Online-Pionier United Internet auf Expansionskurs

168 Geldmarkt: Finanzskandal, Ölakten, Immobilienfonds

170 Marktplatz: Seniorchefs vernachlässigen Nachfolge

Ausland

172 Interview: EU-Kommissionschef José Manuel Barroso über die Finten aus Berlin und Paris

176 Spanien: Geldwäsche-Fall – Spuren führen zur russischen Ölfirma Yukos

178 USA: Paul Wolfowitz – ein Falke soll Weltbankpräsident werden

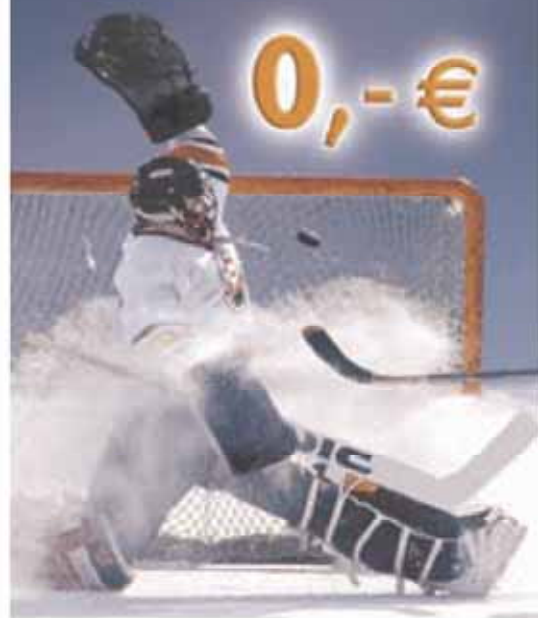
182 Kroatien: Regierungschef Ivo Sanader über die Verschiebung der EU-Beitrittsverhandlungen

184 Globus: Macho-Trauma im Iran – Frau fährt schneller als alle Männer

Rubriken

5 Tagebuch · 10 Foto der Woche · 13 Periskop
54 Brennpunkt: Deutschtürken · 76 Kalendarium · 108 Impressum/Service-Rufnummern
109 Fax-Abruf · 110 Briefe · 186 Bestseller/Tipps/Kino-Hitliste · 188 Fragebogen: Peter Harry Carstensen

Volltreffer!



Das kostenlose Direkt-Depot

- Kostenlose Depotführung
- Besonders günstige Transaktionspreise
- Hochverzinstes Verrechnungskonto
- Einfacher Depotübertrag

Bester Online-Broker 2002 und 2003!

(Börse Online, Nr.: 9/04 für ehem. Entrium, jetzt ING-DiBa)

0180 2 / 00 40 77

(0,06 Euro pro Anruf – Festnetz der Dt. Telekom)

www.ing-diba.de/treffer

FOTO DER WOCHE

Klaus-Peter Puls
SPD-Landtagsabgeordneter

Rolf Fischer
SPD-Landtagsabgeordneter

Holger Astrup
Parlamentarischer Geschäftsführer
der SPD-Fraktion

Lothar Hay
SPD-Fraktionschef




DIE LEERE AM ENDE DER AMTSZEIT

FOTO: RONALD FROMMANN/FOCUS-MAGAZIN

14.12 Uhr am vergangenen Donnerstag im Plenarsaal des Kieler Landtags: Gerade hat Heide Simonis (SPD) erfahren, dass sie auch im dritten Wahlgang die notwendige Mehrheit verfehlt hat, um Ministerpräsidentin Schleswig-Holsteins zu bleiben. Kabinett und Fraktion reagieren bestürzt. Nach einem weite-

ren erfolglosen Wahlgang gibt Simonis endgültig auf.

Nach zwölf Regierungsjahren der einzigen deutschen Ministerpräsidentin bleibt eine magere Bilanz: Rekordverschuldung und hohe Arbeitslosigkeit machen Schleswig-Holstein zum Armenhaus der Republik.



Gitta Trauernicht
Sozialministerin

Heide Simonis



Eifrig: Immer mehr Deutsche studieren. Im Trend liegen Ingenieurwissenschaften

BILDUNG

Studieren statt stempeln

Der Ansturm auf die deutschen Universitäten und Hochschulen ist ungebrochen. Insgesamt 366 000 Schulabgänger meldeten sich im vergangenen Jahr zum Studium an. Die Zahl der Studienanfänger stieg damit gegenüber 2003 um knapp 20 000 auf einen neuen Rekordstand. Die Quote der angehenden Akademiker betrug 37,5 Prozent des Jahrgangs. Im Jahr zuvor wollten 35,7 Prozent studieren.

Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn (SPD) freut sich über den Trend. Mit der Bafög-Reform habe Rot-Grün „die Möglichkeit des Studiums für junge Menschen aus

wirtschaftlich nicht so starken Familien wirkungsvoll verbessert“, lobt sich Bulmahn.

Den eigentlichen Grund für den Uni-Boom sieht Volker Meyer-Guckel vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft in der hohen Arbeitslosigkeit. „Die Leute entscheiden sich für eine bestmögliche Ausbildung, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern“, so der Bildungsexperte.

Einen besonders starken Zuwachs verzeichneten die Unis bei den Natur- und Ingenieurwissenschaften. Laut Stifterverband registrieren die Studenten in diesen Bereichen wieder gute Jobaussichten.

GESCHICHTE

Fischer bremst

Zum zweiten Mal verzögert sich das Erscheinen von Joschka Fischers Buch „Die Rückkehr der Geschichte“. Der Verlag Kiepenheuer & Witsch hatte das Werk als wichtigstes politisches Buch des Jahres angekündigt und wollte Ende Februar mit einer Startauflage von 100 000 Exemplaren am Markt sein. Ein Termin im April kann nicht gehalten werden, da noch zwei Kapitel fehlen. Das Erscheinungsdatum ist jetzt ungewiss und hängt offenbar auch vom Ausgang der Visa-Affäre ab.



Unvollendet: Fischer (Grüne) liefert sein Manuskript nicht ab

Ohne Alternative

Ein Wechsel zur neuen Linkspartei Wahlalternative WASG ist für den Ex-SPD-Chef Oskar Lafontaine derzeit kein Thema. Er würde zwar umworben, berichten alte Wegbegleiter, doch seien ihm Programm und Struktur der WASG noch zu unklar. In der „Leipziger Volkszeitung“ hatte der Politsenior angedeutet, er werde die SPD verlassen, sollte sich die Partei nicht vom Hartz-IV-Gesetz verabschieden.

Oskar Lafontaine
droht, aus der
SPD auszutreten



FOCUS-FRAGE

Darmkrebsmonat März:
Planen Sie in nächster
Zeit eine Vorsorgeunter-
suchung?

SENIOREN SORGEN VOR

Von 1010 Befragten*
antworteten:

nein	52%
war gerade erst	21%
habe ich vor	13%
vielleicht	13%
keine Angabe	1%

55% der über 54-Jährigen
waren beim Tumor-Check
oder planen es, **78% der**
bis 34-Jährigen haben dies
auf keinen Fall vor.

* repräsentative Umfrage von
polis/UMA für Focus im März

Regierung schlummert

Bundesinnenminister Otto Schily wollte 1999 die Staats- und Verwaltungsstrukturen Deutschlands nachhaltig modernisieren. So sollte mittels Zielvorgaben ein Leistungsvergleich zwischen den Behörden möglich sein – inklusive einer besseren Kostentransparenz.

Den ehrgeizigen Ankündigungen sind sechs Jahre später kaum Taten gefolgt. Beispiel Controlling: 19 Bundesbehörden haben noch keine Schritte zur Einführung unternommen. 295 von 445 Behörden befinden sich im Planungsstadium. Das geht aus einer Regierungsbildung auf eine große Anfrage des FDP-Bundestagsabgeordneten Volker Wissing hervor. Für ihn verharren die „Ministerien weiter im Dornröschenschlaf“.



Verschlafen: Otto Schilys Verwaltungsmodernisierung kommt nur mühsam voran



Akte Krenz: Wer entfernte die Voigt-Dossiers?

Absolution:
Staatsministerin
Christina Weiss

DDR-Kontakter:
SPD-Außenpolitiker
Karsten Voigt



VERRAT

Nato-Dossiers aus Archiv verschwunden

Misserfolg im Bundesarchiv. Belastende Vermerke über den SPD-Außenpolitiker Karsten Voigt bleiben verschwunden. Mehrere Dossiers, die Voigts Weitergabe von Nato-Berichten an die DDR belegten, sind trotz intensiver Suche unauffindbar.

Die **brisanten Dokumente** hatten Beamte des Bundesnachrichtendienstes im Juni 1998 in der Berliner Außenstelle entdeckt und zum Teil fotokopiert. Die Erkenntnisse wurden seinerzeit, kurz vor der Bundestagswahl, zurückgehalten (FOCUS 7/2005).

Erst im November 2004 leitete die Bundesanwaltschaft gegen den Koordinator der deutsch-amerikanischen Beziehungen ein Prüfverfahren wegen Landesverrats ein. Die Untersuchung wurde jetzt eingestellt.

Staatsministerin Christina Weiss sagte vergangenen Mittwoch im Bundestag, Voigts Nato-Papiere hätten nie im Bundesarchiv gelegen. FOCUS-Recherchen ergaben jedoch: Die vermissten Dokumente steckten nachweislich bis Ende 1998 in der Akte des DDR-Staatsratsvorsitzenden Egon Krenz.

TODESERMITTLUNG

Geheimagent beschaffte Visa

Eine neue Untersuchung soll die mysteriösen Todesumstände eines deutschen Geheimagenten klären. Anhand von Leichenfotos will der Bundesnachrichtendienst (BND) prüfen, ob sein Resident im albanischen

Tirana, Willy W., 49, womöglich einem Gewaltverbrechen zum Opfer gefallen ist.

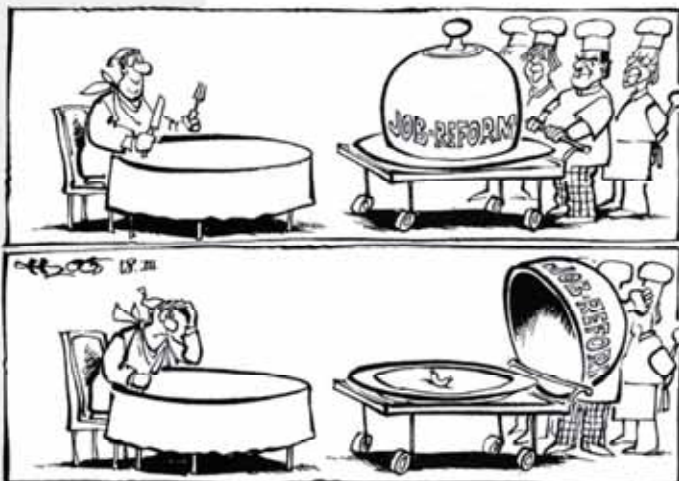
Der BND-Statthalter war am 3. Mai 2004 tot aufgefunden worden. Sein Leichnam wurde kurz darauf verbrannt. Im Oktober 2004 meldeten Informanten, dass W. in Tirana in Mafia-Geschäfte verstrickt gewesen sei. Da er sich nicht an Absprachen gehalten habe, sei er erschlagen worden. Laut Totenschein lag kein Fremdverschulden vor (FOCUS 10/2005).

Nach neuesten Erkenntnissen beschaffte W. „aus dienstlichen Gründen“ mehr als zehn Visa für albanische Kontaktpersonen. Die Staatsanwaltschaft Berlin ermittelt seit Monaten gegen zwei Ex-Diplomaten der deutschen Botschaft in Tirana, die gegen Schmiergeld Visa verkauft haben sollen.



Tirana: In der deutschen Botschaft wurden Visa verkauft

TZ





INTERVIEW

„Es wird noch Überraschungen geben“

Der Sportbund-Chef erwartet im Schiedsrichterskandal neue Einschlüsse

FOCUS: Ist der Schiedsrichterskandal ein Fass ohne Boden?

von Richthofen: Wir haben es mit der größten Krise des deutschen Sports seit dem Krieg zu tun. Und ich fürchte – nach den Hiobsbotschaften der vergangenen Woche und auf Grund der Erkenntnisse, die mir täglich vorgelegt werden –, dass das Ende noch nicht abzusehen ist. Es wird noch Überraschungen geben.

FOCUS: Sind weitere Schiedsrichter, Spieler oder Funktionäre verstrickt?

von Richthofen: Dass Funktionäre in dem Sumpf stecken, dafür habe ich nicht den Ansatz einer Erkenntnis. Aber wir sollten jetzt das Ergebnis der Ermittlungen abwarten.

FOCUS: Ziehen alle Beteiligten bei der Aufklärung an einem Strang?

von Richthofen: Ich bin inzwischen überzeugt, dass DFB-Präsident Theo Zwanziger mit seinem engeren Kreis alles unternimmt, um eine lückenlose Aufklärung zu erreichen. Mich interessiert, ob dieser Skandal hätte verhindert werden können. Bei rechtzeitigem Handeln wäre er zumindest zu begrenzen gewesen.

FOCUS: Sie spielen auf die Erkenntnisse des staatlichen Wettanbieters Oddset



Besorgt: Manfred von Richthofen, 71, vertritt als Präsident des Deutschen Sportbunds die Interessen von 27 Millionen Aktiven

über Großspieler Ante S. und Schiedsrichter Robert Hoyzer an?

von Richthofen: Ja. Die Frage ist, ob und wie dieses Wissen an die Polizei und den Deutschen Fußball-Bund weitergegeben wurde und bei wem es dort ankam. Die Oddset-Vertreter waren vor dem Sportausschuss des Bundestags bedauerlicherweise nicht sehr überzeugend.

FOCUS: Welche Folgen hat der Skandal für das Schiedsrichterwesen?

von Richthofen: Wir haben Einzelmeldungen, die zur Sorge Anlass geben. Angehende Schiedsrichter melden sich von Lehrgängen ab – die wollen sich das nicht mehr antun. Ich fürchte, dass sich der Skandal nicht nur auf den Fußball auswirkt. Auch in anderen Sportarten werden die Referees einen schweren Stand haben.

FOCUS: Steigt die Zahl der Attacken?

von Richthofen: Es gibt punktuelle Meldungen von den Landesverbänden, dass Beleidigungen zunehmen. Gerade im Jugendsport ist die Situation brisant. Dort kommt es aus landsmannschaftlichen Gründen ohnehin häufig zu Zwischenfällen. Wir müssen alles daran setzen, den Schiedsrichtern wieder Autorität und Respekt zu verschaffen.



Vor Gericht: Anwalt Alexander Eberth vertritt den Serientäter Muhlis A. (I.)

Mehmet will reden

In den Fall des Münchner „Prügelknaben“ Muhlis A. alias Mehmet kommt wieder Bewegung. Der 20-jährige Türke, der in U-Haft sitzt, weil er seine Eltern verprügelt und erpresst haben soll, will sich noch vor Ostern erstmals zu den Vorwürfen äußern. „Es war sein eigener Wunsch auszusagen“, betont Muhlis' Verteidiger Alexander Eberth – und verspricht einige „Überraschungen“. „Wir haben Zeugen, die noch nicht vernommen wurden. Sie sagen, dass das, was die Eltern der Polizei erzählt haben, nicht stimmt.“

Zudem regt Anwalt Eberth ein psychiatrisches Gutachten an. „Die vier Jahre in der Türkei haben ihm schwer zugesetzt“, so der Jurist. Man müsse sich vorstellen: Ein 14-jähriger Junge, völlig allein gelassen, ohne Eltern, Verwandte und Freunde in einem fremden Land. Eberth: „Da ist viel in ihm vorgegangen.“ Es sei von großer Bedeutung festzustellen, „inwieweit die Ausweisung das heutige Verhalten von Muhlis geprägt hat“.

KALIFORNIEN

Autos gegen Arnie

Die US-Autobranche klagt gegen das kalifornische Klimaschutzgesetz: Im Staat von Gouverneur Arnold Schwarzenegger gelten ab 2009 besonders strenge Auflagen für den Kohlendioxid-Ausstoß. Mit an Bord bei der Klage sind die Importeure der

deutschen Konzerne BMW, DaimlerChrysler, VW und Porsche. „Es geht vor allem um die Frage, ob es sinnvoll ist, dass ein einzelner Bundesstaat vorprescht“, so BMW-Sprecher Thomas Gubitz.

Auf dem Öko-Trip: Gouverneur „Arnie“ mit Wasserstoff-Mobil



Terror am Telefon

Dreisten Betrügern am Telefon oder im Internet will die Regulierungsbehörde für Telekommunikation und Post (RegTP) ihr Geschäft erschweren. Kassiert beispielsweise ein Online-Anbieter für einen Klick Geld, muss er seit dieser Woche in dem so genannten Dialer-Fenster am Monitor zuvor den Preis deutlich nennen. Wer über Telefon, Fax, SMS oder E-Mail mit Werbung belästigt wird, die zu einem teuren Rückruf auffordert, kann sich künftig per Fax (0 63 21/9 34-1 11) oder E-Mail an rufnummernspam@regtp.de beschweren. „Wir prüfen dann, ob wir die Rufnummer sperren oder dem Nutzer ganz entziehen“, erläutert

Rudolf Boll, Pressesprecher der RegTP.

Nicht schon wieder! Lästigen Anbietern, die zu teuren Rückrufen auffordern, droht Nummernentzug



INTERVIEW

„Keine offensive Personalpolitik“

Das Sanierungskonzept des BVB Dortmund lässt kaum Spielraum

FOCUS: Wie groß ist die Erleichterung nach der vorläufigen Rettung von Borussia Dortmund?

Metzelder: Die Erleichterung ist groß, da jetzt erst mal die nähere Zukunft des Vereins gesichert ist. Es freut mich vor allem für die vielen Hundert Mitarbeiter des BVB.

FOCUS: Der BVB will zur Sanierung Spieler verkaufen. Wie stark belastet das das Team?

Metzelder: Die Planung, und das ist auch so im Sanierungskonzept dargestellt, geht von einem gleich bleibenden Kader aus – bis auf die Spieler, deren Verträge am Ende der Saison 2004/2005 auslaufen. Darüber hinaus sind Abgänge bei einer dementsprechenden Ablöse möglich. Das gehört aber zum Geschäft.

FOCUS: Der Etat soll massiv gesenkt werden. Ist das der sportliche Abstieg?



Seit 2000 dabei: Christoph Metzelder, 24, kickt für Dortmund. Dem sechsfachen Deutschen Vereinsmeister droht die Finanzpleite

Metzelder: Es bedeutet, dass der BVB keine offensive Personalpolitik mehr betreiben kann wie in den vergangenen Jahren. Es werden keine Spieler vom Kaliber eines Marcio Amoroso oder Thomas Rosicky den Weg ins Westfalenstadion finden. Dennoch haben wir eine starke Mannschaft, die in den kommenden Jah-

ren mit wenig Geld, viel Geschick und etwas Glück verstärkt werden muss. Dass das möglich ist, haben Vereine wie Stuttgart oder Bremen in der Vergangenheit bewiesen.

FOCUS: Wo steht Borussia Dortmund am letzten Spieltag der Saison?

Metzelder: Wir wollen uns für den UI-Cup qualifizieren.

FOCUS: Wer wird Deutscher Meister?

Metzelder: Bayern München.

BERLINER FLUGHÄFEN

Erst zahlen, dann fliegen

Im Dauerstreit um die Gebühren an den Berliner Flughäfen will die Geschäftsführung der Flughafengesellschaft diese Woche Air Berlin und Germania Express auf Zahlung ausstehender Gelder in Höhe von fast zehn Millionen Euro verklagen. Vor allem die Air Berlin kürzt seit fast drei Jahren eigenmächtig die Entgelte. Der Grund: Die Airlines am Flughafen Tegel fühlen sich gegenüber der Konkurrenz in Schönefeld benachteiligt. Dort erhält beispielsweise Neustarter Easyjet besondere Rabatte. Die Flughafengesellschaft nennt dies „marktorientierte“ Gebührenpolitik.

Eine Sonderbehandlung erfährt derzeit Germania: Vor jedem Abflug erscheint ein Airport-Beauftragter im Cockpit und fordert vom Piloten Cash.



Gebühren gekürzt:

Seit 2002 behält Air Berlin Teile der Entgelte für Starts und Passagierabfertigung ein



Quelle: Screen-Digest

Aus dem Takt geraten

Nach Differenzen mit Dirigent Kent Nagano ist der designierte Intendant der Bayerischen Staatsoper, Christoph Albrecht, zurückgetreten. Gemeinsam sollten beide das Opernhaus ab 2006 leiten. Nagano will nun interimistisch allein antreten. Als Ersatz für Albrecht gilt der Stuttgarter Opernchef Klaus Zehelein, der nächstes Jahr ohnehin nach München an die Theaterakademie wechselt. Ein Sprecher von Kunstminister Thomas Goppel (CSU) brachte zudem den geschassten Mailänder Scala-Chef Carlo Fontana ins Spiel.



Tritt ab: designierter Intendant Christoph Albrecht

Im Gespräch: der Stuttgarter Opernchef Klaus Zehelein

Nicht nur schwarz

Justizminister Ulrich Goll (FDP) will mit dem künftigen Ministerpräsidenten Günther Oettinger (CDU) ein neues Verfahren festschreiben, wie Führungsjobs in der baden-württembergischen Verwaltung zu vergeben sind. So soll – wie schon in der SPD/FDP-Koalition in Rheinland-Pfalz praktiziert – vorab geprüft werden, ob Regierungspräsidenten, beamtete Staatssekretäre oder Abteilungsleiter in den Ministerien ausscheiden. Einer der beiden Regierungspartner bekäme dann das Vorschlagsrecht zugewiesen. Ministerpräsident Teufel hatte die FDP vergangene Woche übergangen, aber immerhin einen parteilosen Regierungspräsidenten präsentiert.



Angriff im April: Birkenpollen gehören zu den stärksten Allergieauslösern

HEUSCHNUPFEN

Allergiker können aufatmen

Der lange Winter war zumindest für Pollenallergiker ein Segen. „Wir erwarten in diesem Frühjahr eine relativ milde Heuschnupfenzeit“, sagt Karl-Christian Bergmann von der Stiftung Deutscher Polleninformationsdienst (Pollenflugvorhersage: www.wetter.com).

Die erste große Welle der Haselpollen habe der Kälteeinbruch im Februar gestoppt. Erlen- und Birkenpollen werden diesmal

weniger, aber weitgehend zeitgleich auftreten, prognostiziert Bergmann.

Der Deutsche Wetterdienst will Pollenvorhersagen noch stärker präzisieren. Mittels eines vollautomatischen Pollenmonitors, dessen Prototyp nun getestet wird, sollen Allergiker künftig mehrmals am Tag die Daten im Internet abrufen können – statt wie bisher mit rund 24-stündiger Verspätung.

BRUTAL-FUSSBALL

Doppelter Beinbruch

Ein angekündigtes Foul an einem Amateurfußballer ahndete das Kölner Landgericht vergangenen Freitag mit einem bundesweit einmaligen Schmerzensgeld in Höhe von 20 000 Euro. Im Spiel der Kölner Kreisklassenclubs FC Rheinkassel gegen TuS Rheindorf im September 2002 zertrümmerte ein gegnerischer Stürmer das rechte Schienbein und das Sprunggelenk von Freizeitkicker Querim Hoxhaj. Der Attacke ging die Ansage voraus: „Dem breche ich die Knochen.“ Nach fünf Operationen hinkt der 29-jährige Albaner immer noch, den Job als Maschinenführer kann er nicht mehr ausüben. So muss Gegenspieler Genaro C. auch den Verdienstausschlag und die 35 000 Euro Behandlungskosten tragen.



Schwer gefoult: Amateurl kicker Querim Hoxhaj wird nie mehr spielen können



TENDENZ-O-METER

Die Kieler Woche ...

... fand dieses Jahr viel früher statt als sonst. Manch aufgeblähtes Segel versackte im Windjammer. Die rot-grüne Jolle unter dänischer Flagge kenterte mit Mast- und Schotbruch

PLAYER

Ostsee-Bilanz: Wer hielt den Kopf über Wasser, wer soff ab?



Heide Simonis Pattex-Heide und ihr Trauma von Kiel. Wer war's? Außer ihr selbst bleiben alle 33 SPD-Grüne-SSW-Abgeordneten verdächtig ...



Mister oder Misses X SPD sucht verzweifelt nach dem Heide-Mörder. Jetzt würde sich positive Grundhaltung zur DNS-Analyse (Wahlzettel!) auszahlen




Gerhard Schröder Überraschend trotz Jobkrise usw.: Kanzler hat sich um Deutschlands Zukunft noch nicht ein graues Haar wachsen lassen



Peter Harry Carstensen Friesische Gerechtigkeit? Erst fehlten ihm 300 Stimmen zum Wahlsieg, jetzt macht ihn eine Stimme zum Ministerpräsidenten



Horst Köhler Hielt hervorragende Brandrede in Berlin. Schade nur, dass der Mann trotzdem rein gar nichts zu sagen hat



„Gegen einen
hinterhältigen Dolchstoß
gibt es keine
Abwehrmöglichkeiten“

Heide Simonis,
amtierende Ministerpräsidentin
von Schleswig-Holstein,
in ihrer Rücktrittserklärung

SORGENVOLL
Außenminister
Joschka Fischer
(l., Grüne) und
Bundeskanzler
Gerhard Schröder
(SPD) bangen
um ihr rot-grünes
Projekt



KIELER KRIMI

Der Heide-Schock

**Die gestürzte Ministerpräsidentin
Heide Simonis verdächtigt ihren
Kronprinzen als Verräter und belastet
mit ihrem Wahldebakel auch
die rot-grüne Regierung in Berlin**

Warum fällt Politikern der Abschied von der Macht so schwer? Wieso klammern sie sich noch verzweifelt an ihre Posten, auch wenn die Lage längst aussichtslos ist? Vor gar nicht allzu langer Zeit lieferte dazu eine Politikerin Erklärungsversuche. In erstaunlicher Offenheit gab sie im Magazin „Cicero“ Einblicke in die Gedankenwelt der Mächtigen. Die einzige Belohnung, den ganzen Jobstress durchzustehen, sei nun mal „das Gefühl der eigenen Wichtigkeit und Bedeutung“.

Deshalb treibe Politiker die Angst um, „auf einmal ein Niemand zu sein“. Keine Kameras und Einladungen mehr, stattdessen ein großer freier Kalender mit leeren Tagen und die Frage „Was soll ich denn heute und morgen überhaupt machen?“

Die Furcht vor dem Machtverlust schilderte ausgerechnet Heide Simonis, der aktuellste Fall des Pattex-Phänomens unter den Volksvertretern. Die SPD-Frau verriet dabei auch ihre Idealvorstellung vom Karriereende: „Viele von uns träumen . . . davon, einen selbst gestalteten Abschied hinzukriegen, natürlich unter viel Applaus.“ ►

Fotos: Dieter Bauer/Focus-Magazin, Reuters



1. WAHLGANG Heide Simonis (mit SPD-Fraktionschef Lothar Hay, links) und CDU-Mann Carstensen haben je einen Abweichler in ihren Reihen

13.38



2. WAHLGANG Der vermeintliche SPD-Denkzettel-Wähler bleibt hartnäckig. Regierung und Opposition kommen auf jeweils 34 Stimmen. Patt im Watt

13.55

Raus ohne Applaus. Deutschlands einzige Ministerpräsidentin, die sich einen stilvollen Abgang gewünscht hatte, erlebte vorigen Donnerstag den wohl bittersten Rauswurf in der deutschen Parlamentsgeschichte. Viermal trat die 61-Jährige zur Ministerpräsidentenwahl im Kieler Landtag an, viermal scheiterte sie kläglich. Ein Abgeordneter aus dem geplanten Regierungsbündnis von SPD, Grünen und Südschleswigischem Wählerverband (SSW) verweigerte ihr die Gefolgschaft und enthielt sich der Stimme.

Gedemütigt und geschöckt schlich Simonis aus dem Plenarsaal. Als sie, vorbei an Genossen, Kameras und Reportern, ihr Büro in der Staatskanzlei erreicht hatte, verlor sie endgültig die Fassung: Tränen kullerten über ihr Gesicht. Am Tag danach erklärte die gestürzte Regentin per schriftliches Statement ihren Rücktritt: „Gegen einen hinterhältigen Dolchstoß gibt es keine Abwehrmöglichkeiten.“ Nach zwölf Jahren ist die Ära Simonis in Schleswig-Holstein zu Ende.

Der Kieler Krimi beherrschte die Republik – und verdrängte das geplante Top-Thema des Tages, den Berliner Jobgipfel, von der Pole-Position der Schlagzeilen. TV-Sender ersetzten die geplanten Sondersendungen über Schröder, Merkel & Co. durch Extraberichte aus dem hohen Norden. Kanzler Gerhard Schröder, der während der Kieler Abstimmung mit Außenminister Joschka Fischer, CDU-Chefin Angela Merkel und CSU-Boss Edmund Stoiber über Reformen brütete, ließ sich regelmäßig über den Absturz der Genossin Simonis informieren. Immer wieder be-

trat seine Büroleiterin Sigrid Krampitz mit neuen Nachrichten das Kanzlerzimmer: „Vierter Wahlgang. Wieder das selbe Ergebnis.“ Schröder, so erinnert sich Kontrahent Stoiber, habe trotz des Debakels für seine Parteifreundin wie ein Profi reagiert: „Sie sehen“, bemerkte der Kanzler lässig, „da ist nichts vorauszusagen.“ Mühsam verkniffen sich Merkel und Stoiber ein Grinsen. „Wir mussten ganz schön aufpassen, dass

uns da nicht die Gesichtszüge entgleisten“, erzählte Merkel.

Während CDU und FDP das Simonis-Desaster bejubelten, waren Genossen und Grüne gleichermaßen entsetzt. Die vorletzte Bastion von Rot-Grün in den Ländern war gefallen – und das nur gut zwei Monate vor der so wichtigen Landtagswahl im bevölkerungsreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen. Lediglich an Rhein und Ruhr verfügen





14.12

3. WAHLGANG Der SPD-Abweichler enthält sich erneut und bereitet Simonis und der SPD eine schwere Schlappe. Daraufhin will sie zurücktreten



16.17

4. WAHLGANG Von Parteifreunden lässt sich Simonis zu einem weiteren Wahlgang überreden. Der SPD-Abtrünnige stürzt sie endgültig

Sozialdemokraten und Grüne auf Länderebene noch über eine stabile Regierungsmehrheit. Schon geht im Kanzleramt die Angst um: Zieht das Kieler Wahlfiasko auch die Bundesregierung mit in den Abgrund? Ist das Ende von Simonis auch der Anfang vom Ende für Rot-Grün in Berlin?

An der Küste haben die Sozialdemokraten die Jagd auf den Abweichler eröffnet. Wie in jedem guten Krimi gibt

es viele Verdächtige und reichlich Motive. Auf der Schurkenliste ganz oben steht ausgerechnet der bisherige Simonis-Kronprinz und Finanzminister Ralf Stegner. Simonis persönlich verdächtigte ihn noch am Abend ihres Desasters des Verrats.

Mit Vertrauten wie Staatssekretär Uwe Döring, Sozialministerin Gitta Trauernicht und Innenminister Klaus Buß fahndete Simonis nach dem mög-

lichen Heckenschützen und stieß dabei auf Stegner: Er sei der Einzige, so der Tenor der Runde, der vom Simonis-Abgang profitieren würde. Denn nun steigt Stegner voraussichtlich zum neuen starken Mann in der SPD auf. Selbst die CDU rechnet intern damit, dass der Finanzexperte im Fall einer großen Koalition den Posten des stellvertretenden Ministerpräsidenten für sich beansprucht.

Auch über die charakterlichen Defizite Stegners war sich die Simonis-Truppe schnell einig: Der Genosse, der stets Fliege trägt, sei intellektuell und emotional in der Lage, eine solche Intrige eiskalt durchzuziehen. Denn der Abweichler benötigt starke Nerven, muss gleichzeitig Empörung über den Simonis-Verrat vortäuschen und eisern schweigen, um sich nicht zu outhen. Kaum hatte Stegner am Freitagmorgen von den Verdächtigungen gegen seine Person erfahren, trat er die Flucht nach vorn an. In einem offenen Brief zeigte er sich betroffen über die Abwahl von Simonis und forderte den Urheber „dieser ehrlosen Schweinerei“ auf, sich zu bekennen. Auf FOCUS-Anfrage wollte sich Stegner zu den Dolchstoß-Vorwürfen nicht äußern.

Wer ist dieser Mann, dem Simonis ihren Sturz zutraut und der wohl die Macht in der Nord-SPD erben wird? Der Sohn eines pfälzischen Gastwirts studierte Politikwissenschaften, Geschichte und Deutsch. Dank guter Noten büffelte er zeitweilig sogar an der US-Eliteschmiede Harvard. An der Hamburger Uni promovierte er 1992 mit einer Arbeit über „theatralische Politik“.

In Schleswig-Holstein startete der Sozialdemokrat Anfang der 90er-Jahre eine steile Karriere: Stegner wer- ►



LACHENDER HERAUSFORDERER

CDU-Chef Peter Harry Carstensen hatte ab dem zweiten Durchgang seine Truppen hinter sich und genoss das SPD-Wahldebakel

DER NORDEN STEHT KOPF

Nach der verlorenen Landtagswahl stürzte vermutlich ein Abgeordneter aus den eigenen Reihen SPD-Ministerpräsidentin Heide Simonis

INTERVIEW

„Das ist eine infame Unterstellung“

CDU-Ministerpräsidentenkandidat **Peter Harry Carstensen** bestreitet, dass seine Partei bei der Demontage von Heide Simonis nachgeholfen hat.

FOCUS: Herr Carstensen, in Kiel geht das Gerücht um, es sei Geld von der CDU an den mutmaßlichen SPD-Abweichler geflossen. Auch von Erpressung ist die Rede.

Carstensen: Das ist völliger Quatsch und eine infame Unterstellung. Da wird von Teilen der SPD versucht, eine Dolchstoßlegende zu konstruieren. Ich schließe das zu 100 Prozent aus. Es hat von unserer Seite nicht einmal Gespräche mit potenziellen SPD-Abweichlern gegeben.

FOCUS: Was empfinden Sie für Heide Simonis nach deren Rücktritt?

Carstensen: Persönlich habe ich Mitleid mit ihr. Es war entwürdigend, wie die eigene Fraktion bei der Ministerpräsidentenwahl mit ihr umgegangen ist. Vor ihrem Rücktritt habe ich Respekt. Er kam spät, aber nicht zu spät.

FOCUS: Politisch hält sich Ihr Mitleid in Grenzen?

Carstensen: Schleswig-Holstein braucht stabile Verhältnisse. Die „Dänen-Ampel“ war aber ein völlig labiles Konstrukt. Sie hat nicht einmal den ersten Tag überstanden. Es wäre für das Land fatal gewesen, wenn das länger gedauert hätte.

FOCUS: Kommt dann jetzt die große Koalition?

Carstensen: Ich habe gleich nach der gescheiterten Ministerpräsidentenwahl gesagt, dass die Türen weiter offen stehen. Unser Angebot bleibt bestehen. Ich werde noch in dieser Woche Gespräche mit den SPD-Spitzen Lothar Hay und Claus Möller führen.

FOCUS: Hat sich Ihre Verhandlungsposition verändert?

Carstensen: Die SPD hat jetzt keine Alternativen mehr. Das bringt uns natürlich in eine günstigere Position.

FOCUS: Werden die Verhandlungen ohne Heide Simonis leichter sein?

Carstensen: Davon gehe ich aus. Frau Simonis' Ambitionen auf das Ministerpräsidentenamt waren ein Haupthindernis bei früheren Gesprächen.

FOCUS: Sehen Sie Alternativen zu einer großen Koalition?

Carstensen: Es gibt Optionen, aber die sind alle nicht stabil. Für das Land wäre es fatal, wenn wir jetzt zu einer instabilen Lösung kämen. Und für irgendwelche Spielwiesen-Ideen von kleinen Parteien steht die CDU schon gar nicht zur Verfügung. Dann schon lieber Neuwahlen. ■

INTERVIEW: TILL BEHREND/KAYHAN ÖZGENC



KRONPRINZ UNTER VERDACHT

Ihren Finanzminister Ralf Stegner (SPD) verdächtigte Simonis, weil er als potenzieller Nachfolger am meisten von ihrem Sturz profitiert

kelte sich vom Ministeriumssprecher bis zum Finanzminister hoch. Dabei erwarb sich der heute 45-Jährige den Ruf eines roten Rambos, der als durchsetzungsstark und ehrgeizig gilt. Als Simonis den Aufsteiger im Jahr 2003 zum Finanzminister des klammen Bundeslands kürte, begründete sie die Berufung schlicht: „Einer muss das Schwein sein.“

Neben Stegner hielt die Simonis-Runde am Donnerstagabend noch einen weiteren Parteifreund für skrupellos genug, die rote Regentin dreist abzuschießen: Holger Astrup. Der Parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Fraktion soll schon mal an einer gescheiterten Verschwörung beteiligt gewesen sein, um Rot-Grün durch eine sozialliberale Koalition abzulösen. Gegen Astrup als „Heide-Mörder“ spricht hingegen, dass er – anders als Stegner – keine Karriereambitionen hegt. Auf Anfrage von FOCUS wies er die Verdächtigungen als absurd zurück.

Seit dem Wahlschock grassiert das Misstrauen unter den 29 SPD-Abgeordneten. Denn die vier Grünen und zwei SSWler im Parlament scheiden als Tatverdächtige wohl aus, weil beiden Parteien durch das Scheitern der „Dänen-Ampel“ auf Jahre die harte Oppositionsbank droht. Bei den Genossen sieht die Gefechtslage anders aus. Kurz nach der Landtagswahl am 20. Februar erstellten CDU-Politiker eine Liste mit acht möglichen SPD-Abweichlern, die mit einer großen Koalition liebäugelten (FOCUS 09/05). Mittlerweile mutmaßen einige Sozialdemokraten, ob die Union einen der Wackelkandidaten mit Geld bestochen oder mit schmutzigen Details aus dem Privatleben erpresst hat. Derartige Spekulationen bezeichnet CDU-Chef Peter Harry Carstensen als „infame Unterstellung“ (siehe Interview links).

Genosse Ermittler. Auf detektivische Spurensuche begibt sich nun SPD-

„Für Spielwiesen-Ideen von kleinen Parteien steht die CDU nicht zur Verfügung“

Peter Harry Carstensen



IM AUFWIND
Peter Harry Carstensen, 58, setzt auf eine große Koalition mit ihm an der Spitze



BESCHULDIGTER STRIPPENZIEHER

Den Parlamentarischen Geschäftsführer Holger Astrup hielt Simonis ebenfalls für fähig, sie bei der Ministerpräsidentenwahl verraten zu haben



JAGD AUF WIRTSCHAFTSEXPERTEN

Parteiinternen geriet vorigen Freitag auch SPD-Wirtschaftsexperte Bernd Schröder ins Visier. Er gilt als entschiedener Gegner von Rot-Grün

Fraktionschef Lothar Hay. In Einzelgesprächen mit sämtlichen Abgeordneten hofft Hay, den Übeltäter überführen zu können. Ins Fadenkreuz geriet vorigen Freitag durch Verdächtigungen eigener Parteifreunde auch SPD-Wirtschaftsexperte Bernd Schröder, der ebenfalls prompt dementierte: „Das ist eine unfassbare Unterstellung. Ich habe viermal für Heide Simonis gestimmt.“

Der „Judas-Fall“ von der Förde verärgerte auch die Berliner Genossen. „Das ist ein Debakel mit einer verheerenden Wirkung nach außen“, sorgt sich ein Kanzlerberater. Vergeblich hofften Schröders Mannen, am Donnerstag mit Kanzler-Regierungserklärung, Jobgipfel und Heide-Wahl zu punkten. Die Frühwarnsysteme versagten. Partei wie Regierung in Berlin hatten sich auf die Signale aus dem Norden verlassen, große Probleme erwartete niemand. Riskant erschien allenfalls der erste Wahlgang.

Hochstimmung dagegen im Büro von CDU-Chefin Angela Merkel. Mit jedem gescheiterten Wahlgang steigerte sich der Jubel. „Super“, schlug Merkel nach der dritten Runde mit der Hand auf den Tisch. Und gratulierte Carstensen telefonisch zum Etappensieg. „Ein schöner Erfolg“, frohlockte die Chefin der Christen-Union.

Merkel & Co. haben gut lachen. Seit die Arbeitslosenzahl über 5,2 Millionen sprang, gelingt Rot-Grün gar nichts mehr. Erst trieb die Union mit ihrem 10-Punkte-Plan die Koalition vor sich her, dann setzte die Opposition den Jobgipfel durch. Die wichtigste Wirkung des Kieler Debakels: Die Nervosität im Regierungslager wächst beträchtlich.

Nachdem die Opposition gleich in vier Bundestagsausschüssen eine – angesichts der abwesenden Koalitionäre – zufällige eigene Mehrheit nutzte, um rot-grüne Regierungsvorlagen abzulehnen, herrscht Verunsicherung.

„Im Moment hat die Union eine Freude daran, so was zu machen“, beschreibt ein Mann aus dem Regierungsapparat die fatale Lage. Wohl bedacht gab Rittmeister Müntefering seiner Fraktion den „eindringlichen Hinweis“, dass für die Wahl des Wehrbeauftragten in der nächsten Sitzungswoche die einfache Mehrheit nicht reicht – sondern die Kanzlermehrheit von 301 Abgeordneten zusammenkommen muss.

Nach dem „Verräter“-Votum in Kiel geht auch bei den Genossen in Berlin die Abstimmungsangst um: Der SPD-Bewerber Reinhold Robbe hatte bei seiner Nominierung in der Fraktion gerade mal zwei Stimmen mehr als sein parteiinterner Gegenkandidat. „Wenn da jemand Probleme hat, muss er das vor der Abstimmung sagen“, mahnt Müntefering.

Die Nervosität hat ein Datum: die Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen am 22. Mai. „Ich gehe davon aus, dass Rot-Grün dort besteht“, gab Müntefering als Parole aus. In Regierungskreisen klingt das etwas zurückhaltender – für NRW könne die Koalition „sicherlich im Moment keine überschwänglichen Erwartungen hegen“. Nach 39 Jahren droht im bevölkerungsreichsten Bundesland der Verlust der Macht.

„Für unsere Landtagswahl ist das eine unglaubliche Demotivation“, sagt ein entnervter Abgeordneter. „So einen Schlag stecken unsere Leute an der Basis nicht so schnell weg.“ Visa-Affäre, Streit zwischen Rot und Grün und jetzt Simonis' Demontage: „Was müssen wir eigentlich bis zum 22. Mai noch alles ertragen?“, fragt ein Parteivorständler.

Doch für eine Niederlage am Rhein bauen die Genossen schon mal vor: Neuwahlen im Bund seien keine logische Folge. „Warum sollten wir 16 Monate vor der Bundestagswahl das Feld räumen? Das wäre politisch nicht klug.“ Denn die Abwahl wäre angesichts ►

HEIDE SIMONIS ÜBER . . .

. . . den politischen Abgang

„Ich würde es mir gern ersparen, wie Kurt Biedenkopf vom Stuhl gekratzt und rausgetragen zu werden“

. . . eine große Koalition

„Ja, und wo bleibe ich dann? So viel Opfer dürfen Sie von mir nicht verlangen, dass ich für Peter Harry jetzt zurücktrete“

. . . die SPD-Troika Gerhard Schröder, Oskar Lafontaine und Rudolf Scharping 1995

„Unsere Herren erinnern einen manchmal an kleine Jungs, die im Sandkasten mit ihren Förmchen spielen. Irgendwann hauen die sich dann immer die Eimer um die Ohren“

. . . Bundeskanzler Helmut Kohl 1997

„Autist“

. . . CDU-Spitzenkandidat Volker Rühle 1999

„Kotzbrocken“

. . . ihren Finanzminister Ralf Stegner 2003

„Einer muss ja das Schwein sein“

. . . Heide Simonis

„Ich werde depressiv, wenn mich auf fünf Schritten keiner erkennt“



VORLAUT Heide Simonis – hier im Urlaub im dänischen Lønstrup – kann besser austeilen als einstecken



GEMISCHTE GEFÜHLE

NRW-Ministerpräsident Peer Steinbrück (SPD) hat im Mai Wahlen zu bestehen. Er regiert zwar mit den Grünen, hängt aber nicht allzu sehr an seinem Koalitionspartner

der aktuellen Stimmung fast garantiert. Auch eine große Koalition brächte Schröders Truppe keinen Vorteil. Die SPD müsste den domestizierten grünen Regierungspartner gegen eine machthungrige Union tauschen.

Mit Ratschlägen für die Genossen im Norden hält sich der Kanzler dennoch zurück. „Die kriegen von hier noch nicht mal eine Empfehlung“, hieß es aus Regierungskreisen. Parteichef Franz Müntefering sagte am Freitagmorgen vor der SPD-Fraktion nur, was er am Nachmittag – nach dem Rückzug von Heide Simonis – noch mal öffentlich wiederholte: Neuwahlen im nördlichsten Bundesland seien keine Option. Die Wähler hätten schließlich entschieden, und jetzt müsse die Politik auch damit umgehen.

Ein erneuter Urnengang in Kiel wäre das größte Risiko für Rot-Grün in Berlin. Denn die Wähler würden, so die Angst, in Massen von den Pattex-Parlamentariern des Dreierbündnisses zu CDU und FDP überlaufen. Eine schwarz-gelbe Regierung im Norden wäre nicht nur eine miserable Vorlage für NRW. Gingen beide Länder an die Opposition, hätten Union und FDP im Bundesrat eine Zweidrittelmehrheit. Damit könnten sie nahezu jedes Gesetz der Bundesregierung in der Länderkammer torpedieren – der Macher Schröder wäre endgültig handlungsunfähig. Eine große Koalition in Kiel müsste sich dagegen im Bundesrat enthalten, taugte also nicht zur Blockade.

Bundesregierung und Bundes-SPD drücken aufs Tempo – und raten den Kielern dringend, mit einer Entscheidung über das weitere Vorgehen keinesfalls bis nach Ostern zu warten. „Die Leute wollen einfach wissen, wie es weitergeht“, mahnt ein Kanzlerberater. Der Eindruck, die SPD in Schleswig-Holstein klebe nur noch an der ▶

INTERVIEW

„Achterbahnfahrt – nicht auf Talfahrt“

Michael Vesper (Grüne) fürchtet für Rot-Grün in Düsseldorf bei der NRW-Wahl im Mai keine Konsequenzen aus dem Kieler Debakel.

FOCUS: Bereiten Sie sich nach der erbärmlichen „Ich kleb an der Macht“-Performance, die Rot-Grün in Schleswig-Holstein geliefert hat, auf Ihre letzten neun Wochen als stellvertretender Ministerpräsident vor?

Vesper: Nein. Was in Kiel passiert ist, war ganz großer Mist. Aber es wird keine Auswirkungen auf den Wahlausgang in Nordrhein-Westfalen haben.

FOCUS: Wie jetzt? – Sie meinen, die nationale Talfahrt von Rot-Grün sei nach der Pattex-Posse innerhalb von 63 Tagen noch zu stoppen?

Vesper: Wir sind auf Achterbahnfahrt – nicht auf Talfahrt. Und ich bin sicher, wir können die Situation noch drehen.

FOCUS: Klingt wie Durchhalteparolen. Was macht Sie nach dieser Woche noch so zuversichtlich?

Vesper: Etwa die hervorragende Regierungserklärung des Bundeskanzlers mit einer ganz positiven Langzeitwirkung.

FOCUS: Hat es Sie überrascht, dass das Koalitionskonstrukt der drei Damen von Kiel schon beim ersten Stabilitätstest versagt hat?

Vesper: Ich hatte schon etwas Sorge, dass es bei der geheimen Wahl Hecken schützen geben könnte. Das war die Hürde, die Rot-Grün in Kiel nehmen musste – leider hat die Koalition sie gerissen.

Bei allen nachfolgenden Abstimmungen hätte es diese Probleme nicht gegeben, denn die sind offen, nicht geheim. Im Übrigen sind knappe Mehrheiten in deutschen Parlamenten kein Novum, haben sich oft genug als disziplinierend und arbeitsfähig erwiesen.

FOCUS: Teilen Sie die Empfehlung Ihres Regierungschefs Peer Steinbrück, jetzt schnell eine große Koalition in Schleswig-Holstein einzugehen?

Vesper: Ob man will oder nicht – da Rot-Grün offenbar über keine tragfähige parlamentarische Mehrheit verfügt, wird es wohl auf eine große Koalition hinauslaufen. Als Grüner habe ich da naturgemäß Magengrummeln. Wichtig ist mir nur, dass es schnell geht.

FOCUS: Halten Sie so einen Richtungswechsel Ihres Bündnispartners in NRW für möglich?

Vesper: Das halte ich für ausgeschlossen. Eine große Koalition ist in NRW keine Option. Da bin ich mir mit dem Ministerpräsidenten absolut einig.

FOCUS: Stehen Sie persönlich überhaupt für Oppositionspolitik zur Verfügung?

Vesper: Ich will am 22. Mai gewinnen. Alles andere bespreche ich hinterher. ■

INTERVIEW: THOMAS VAN ZÜTPHEN



„Was in Kiel passierte, war großer Mist. In NRW wird es keine Konsequenzen haben“

Michael Vesper

ZWECKOPTIMIST

Nach zehn Jahren als stellvertretender Ministerpräsident in NRW hofft Michael Vesper, weiter in Düsseldorf regieren zu können



IN JUBELSTIMMUNG

CDU-Chefin Angela Merkel hatte mit einer Niederlage von Peter Harry Carstensen gerechnet. Nach dem dritten Wahlgang gratulierte sie ihm telefonisch



SHOW VERMASSELT

Mit seinem Jobgipfel wollte Kanzler Gerhard Schröder positive Schlagzeilen produzieren. Stattdessen bestimmte der Simonis-Sturz die Nachrichten

Macht, dürfe gar nicht erst aufkommen. Auch die Bundesgrünen sehen sich und die NRW-Wahl in höchster Gefahr. „Ein Hinauszögern der Entscheidung wäre tödlich“, sagt ein grünes Führungsmittglied und analysiert kühl: Die SPD in Schleswig-Holstein sei auf dem Weg, sich langfristig als Regierungspartei zu verabschieden.

Dramaturgie eines Untergangs. Nach dem ersten Wahlgang in Kiel waren sowohl Heide Simonis als auch ihr Gegenkandidat Carstensen düpiert, weil beiden Lagern jeweils eine Stimme fehlte. Danach hatte der CDU-Chef seine Truppe wieder im Griff und holte alle 34 Voten von CDU und FDP. Statt Simonis nur einen Denkkzettel zu verpassen, blieb der SPD-Abweichter jedoch hart. Nach dem 34:34-Patt im dritten Durchgang war Simonis, sichtlich geknickt, zum Rücktritt entschlossen. „Das war’s. Ich höre auf“, sagte sie den Abgeordneten in der anschließenden Krisensitzung.

Von einer „Grabesstimmung“ berichtet einer der SPD-Abgeordneten später. Mehreren Fraktionsmitgliedern standen Tränen in den Augen. Einer von ihnen, Fraktionschef Lothar Hay, ergriff das Wort, sprach von einer „Ferklei ersten Ranges“. Einen „Tiefpunkt für die Sozialdemokratie“ nannte Landeschef Claus Möller das Abstimmungsdebakel. Ein noch schlimmeres Ende sah der Kieler SPD-Abgeordnete Jürgen Weber offenbar kommen und empfahl Simonis, „sich nicht noch einmal zur Wahl zu stellen“.

Ins Messer lief Simonis, als sie sich von ihren Parteifreunden doch noch zu einem vierten Anlauf überreden ließ. Eine geheime Probeabstimmung sollte Gewissheit über die Chancen eines weiteren Wahlgangs bringen. Das trügerische Ergebnis: Alle 29 Abgeordneten stimmten für Simonis. Enthaltungen? Keine. Die Genossen schöpften Hoffnung. Doch bei der Wahl im Parlament fehlte Simonis erneut die eine

entscheidende Stimme. Der Umstürzler hatte sein Werk vollendet, Simonis gekippt und die „Dänen-Ampel“ verhindert.

Keine Mehrheit, keine neue Regierung. Das abgewählte Kabinett regiert den Küstenstaat vorerst weiter. Selbst der zurückgetretene Wirtschaftsminister Bernd Rohwer (SPD) muss wieder ran. Die Suche nach einer neuen Regierungsmehrheit beginnt von vorn – und die Parteistrategen spielen drei Szenarien durch:

- Erneute „Dänen-Ampel“ mit einem anderen SPD-Kandidaten, etwa Ralf Stegner. Der SSW stellt allerdings die Bedingung: Gespräche mit der SPD nur dann, wenn sich der Abweichter zuvor outet. Die Chancen für eine Neuauflage gehen deshalb gegen null.
- Eine Ampelkoalition aus SPD, Grünen und FDP wünschen sich einige Sozialdemokraten, um weiterhin die Nummer eins im Land zu bleiben. Eine klare Absage kommt aber von FDP-Fraktionschef Wolfgang Kubicki: „Wir ermöglichen doch nicht den Grünen, die so viel Schaden angerichtet haben, eine weitere Verweildauer in der Regierung.“

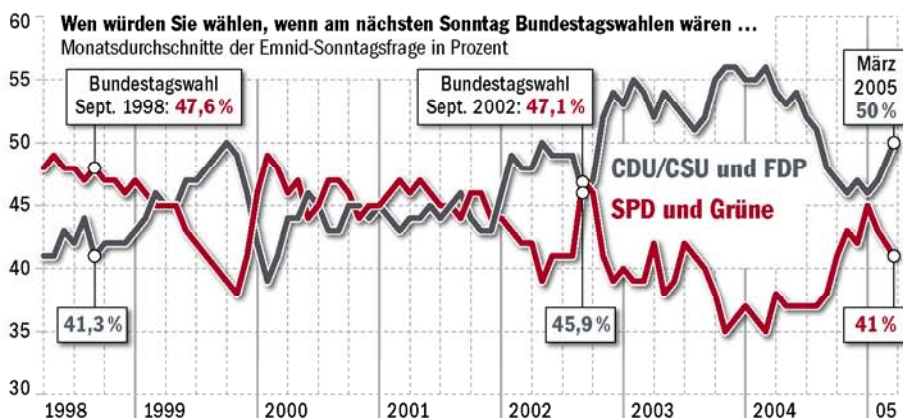
Bleibt die große Koalition unter Führung eines Ministerpräsidenten Carstensen als wahrscheinlichste Lösung. Grund: Nur dieses Bündnis garantiert eine stabile Mehrheit und sichert der SPD zumindest noch eine Regierungsbeteiligung. Erste Gespräche starteten schon in dieser Woche.

Heide Simonis sitzt dann nicht mehr am Verhandlungstisch. Die abgewählte Regentin hatte den richtigen Zeitpunkt für einen freiwilligen Rückzug verpasst und viele Parteifreunde mit ihrer Machtbesessenheit nach dem Wahlabend vergrätzt. „Und wo bin ich dann?“, entfuhr es ihr etwa, als ARD-Talker Reinhold Beckmann sie nach einer möglichen CDU/SPD-Allianz gefragt hatte.

Nur gut, dass sich die Nord-Heide schon frühzeitig alternative Betätigungen fürs Alter überlegt hat. Es sei undenkbar für sie, verriet Simonis im „Cicero“, dass „ich gar nichts mehr tue und nur noch meinen Ruhestand genieße“. Stattdessen wolle sie sich wieder stärker in der Entwicklungspolitik engagieren, junge aufstrebende Manager und Politiker unterstützen sowie die Karriereberatung für junge Frauen übernehmen. ■

T. BEHREND/N. BRÜNING/H. GUDE/
M. HILBIG/H. KRUMREY/O. OPITZ/
K. ÖZGENÇ/T. WIEGOLD

DIE EMNID-SONNTAGSFRAGE



TRENDUMKEHR Seit Jahresanfang konnten Union und FDP bei den Wählern kräftig punkten

ROT-GRÜNE
ERFOLGS-VERKÄUFER

Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) und Vizekanzler Joschka Fischer (Grüne) zeigten sich nach dem Gipfel optimistisch: Sie hätten so viele Gemeinsamkeiten festgestellt, „dass es sich lohnt, daran weiterzuarbeiten“, so Schröder



REFORMEN

Gipfel gut, Wirkung offen

Noch keine 100 Tage steht Jürgen Thumann an der Spitze des Bundesverbands der Deutschen Industrie (BDI), und schon kann er einen spektakulären Erfolg verzeichnen. Noch vor der Bundestagswahl dürfen deutsche Unternehmen auf sinkende Steuern hoffen. Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) sowie die Unions-Chefs Angela Merkel (CDU) und Edmund Stoiber (CSU) wollen die erste Forderung in Thumanns Amtszeit schon zum 1. Januar 2006 Wirklichkeit werden lassen.

Die Ergebnisse des Jobgipfels vom vergangenen Donnerstag sollen sich für alle auszahlen: „Viele Unternehmer und Manager haben mir zugesagt, dass sie Investitionen nach Deutschland umlenken werden, wenn die verabredeten Reformen Realität werden“, verspricht Thumann (siehe Interview S. 34).

Große Hoffnungen setzen viele Mittelständler vor allem auf die versprochene Erleichterung bei der Erbschaftsteuer: Wenn ein Betrieb im Todes- oder Schenkungsfall weitergeführt wird, wollen Rot-Grün und Union die Erbschaftsteuer zunächst stunden und jedes Jahr ein Zehntel erlassen. Nach zehn Jahren wäre die Steuerschuld komplett erloschen. „Das wäre ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung“, frohlockt Harald Wüsthof von der gleichnamigen Messerschmiede aus Solingen. „Die

aktuelle Erbschaftsregelung ist gerade für viele Familienbetriebe ein Riesenproblem.“ Sie treibt viele zur Aufgabe oder aus dem Land. Von der geplanten Senkung der Steuersätze für Aktiengesellschaften und GmbHs haben Wüsthofs, die ausschließlich in Deutschland produzieren und ihren Betrieb wie viele Mittelständler als Personengesellschaft führen, allerdings nichts. Auch betriebliche Bündnisse, etwa über längere Arbeitszeiten bei Jobgarantie, kann das wachsende Unternehmen nach wie vor nur nach langwierigen Verhandlungen schließen.

Thumanns Verbandskollegen bewerten den Gipfelkompromiss deshalb deutlich pessimistischer als der BDI-Präsident: „Vom Spitzengespräch geht kein psychologisches Aufbruchssignal für mehr Investitionen aus“, fürchtet der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskammertags (DIHK), Ludwig Georg Braun. „Der Funke springt nicht über – trotz einiger guter Ansätze.“ Auch Arbeitgeberpräsident Dieter Hundt sagt: „Die Ergebnisse sind nicht ausreichend, um zu einem Jobaufbau in nennenswertem Umfang zu kommen.“

„Jetzt, nach dem Gipfel, bleibt weiter alles offen“, kritisiert der Präsident des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung, Wolfgang Franz. „Ich vermisse die Festlegung auf klare Reformen: auf ein System der dualen Einkommen-

steuer, auf eine Gesundheitsprämie, auf Änderungen im Arbeitsrecht.“ Fazit des Wirtschaftsweisen aus dem Sachverständigenrat: „Regierung und Opposition haben die Gelegenheit verspielt, ein Reformpaket aus einem Guss zu schnüren. Insgesamt bin ich enttäuscht.“

In Arbeitsgruppen und Kungelrunden sollen Unterhändler beider Lager in den nächsten Monaten konkrete Ergebnisse ausarbeiten. Die ersten Verbesserungen erleben die 2,6 Millionen erwerbslosen Arbeitslosengeld-II-Empfänger. Sie dürfen künftig mehr hinzuverdienen. Nach den Vorstellungen des Bundeswirtschaftsministeriums dürften sie die ersten 100



GIPFELAUSLÖSER

Der Anstieg der Zahl der Arbeitslosen auf mehr als 5,2 Millionen war Anlass für den Gipfel – ob sie profitieren, ist offen



SCHWARZ-BLAUE ZUVERSICHT

Weniger euphorisch kommentierten dagegen CDU-Chefin Angela Merkel und der CSU-Vorsitzende Edmund Stoiber das Gespräch. Merkels Resümee: „Wir bekommen vielleicht einige Dinge auf die Reihe“

Rot-Grün und Union einigen sich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner – vorläufig

zusätzlich verdienten Euro – etwa aus einem Minijob – komplett behalten. Darüber hinaus gilt die bisherige Staffelung; so bleiben bei Einkommen bis 400 Euro 15 Prozent erhalten. CDU-Verhandlungsführer Karl-Josef Laumann hält den 100-Euro-Freibetrag für „völlig in Ordnung“ und setzt auf schnelle Einigung: „Dieses ist wohl die einfachste Übung.“

Schwierig wird es bei der Steuer: Fast sieben Milliarden Euro wollen sich Rot-Grün und Union zum 1. Januar 2006 die Senkung der Körperschaftsteuer von 25 auf 19 Prozent kosten lassen. Das Geld wollen sie aber, so die vage Verabredung, an anderer Stelle gleich wieder

einsammeln. Die „Gegenfinanzierungsvorschläge“ von Bundesfinanzminister Hans Eichel (SPD) bestehen vorerst nur aus Überschriften – böse Überraschungen sind noch möglich:

- Allein die Hälfte der Steuersenkung hofft Eichel dadurch aufzufangen, dass international tätige Unternehmen plötzlich lieber in Deutschland statt anderswo Steuern zahlen.

- Reinen Steuersparfonds, etwa für die Produktion von Hollywood-Filmen oder den Bau von Containerschiffen in Südkorea, will Eichel den Hahn abdrehen. Erhoffte Mehreinnahmen allein 2006: über drei Milliarden Euro. Wie Eichel den bislang legalen Tricks den Garaus machen will, gilt aber selbst im eigenen Haus als rechtlich riskant: Verluste sollen nur noch mit Gewinnen aus demselben Fonds verrechnet werden können. Je nach Formulierung könnte die geplante Regelung allerdings auch Arbeitnehmer und Handwerker treffen, die in ein neues Geschäftsfeld investieren.

- Im Gegenzug für sinkende Unternehmenssteuern müssen Gesellschafter und Aktionäre auf ausgeschüttete Gewinne höhere Abgaben zahlen. Das gerade erst eingeführte Halbeinkünfteverfahren heißt nur noch so: Der Fiskus will statt bisher 50 künftig 60 bis 75 Prozent der Ausschüttung besteuern – eine saftige Steuererhöhung. Eichel verspricht ►

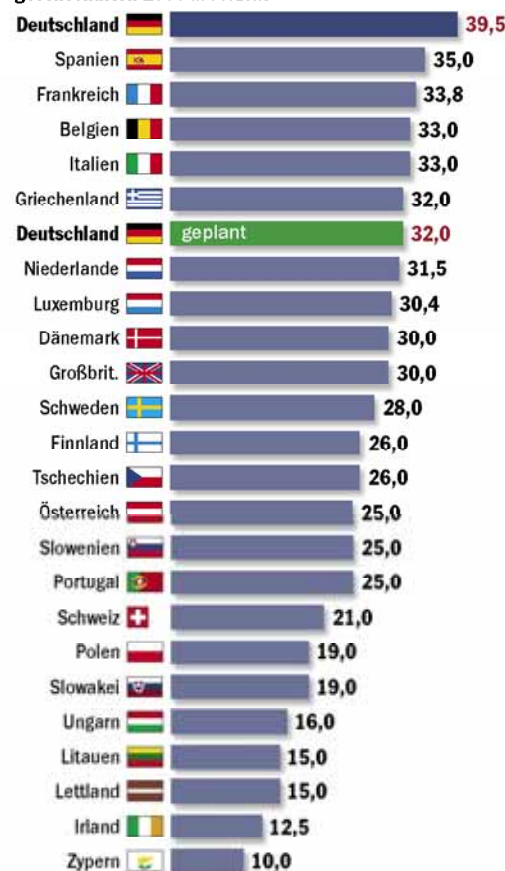


STEUERFLUCHT

Milch-Unternehmer Theo Müller verlagerte seinen Wohnsitz in die Schweiz, um der deutschen Erbschaftsteuer zu entgehen

KÜNFTIG KONKURRENZFÄHIG

Nominale Steuerbelastung von Kapitalgesellschaften 2005 in Prozent



GEPLANT Die Belastung aus Körperschaft- und Gewerbesteuer sinkt in Deutschland

Quelle: IFO, Statistik Yearbook, BMF

sich davon staatliche Mehreinnahmen von bis zu einer Milliarde Euro.

• Die umstrittene Mindestbesteuerung, erst 2004 eingeführt, will Eichel gleich verschärfen. Unternehmen sollen nur noch die Hälfte ihrer Gewinne (bisher 60 Prozent) mit Verlusten aus Vorjahren verrechnen können. Das trifft vor allem Betriebe, die in den Krisenjahren weiterhin kräftig investiert und ihre Belegschaft gehalten haben. „Die Gipfelpläne sind insgesamt richtig“, sagt DIHK-Steuerexperte Jörg Schwenker. „Aber die Mindestbesteuerung ist für Arbeitsplätze kontraproduktiv.“

Zu einem schwierigen Drahtseilakt könnten sich auch die Erleichterungen bei der Erbschaftsteuer entwickeln. Listig hatte Schröder einen Vorschlag präsentiert, der seit November im bayerischen Kabinett schmort. Stoibers Beamte sehen in der 10-Jahres-Regel nämlich noch ungelöste Fragen: Soll die Steuer auch erlassen werden, wenn der Erbe den Betrieb weiterführt, aber die Hälfte der Belegschaft entlässt? Wie kommt der Fiskus im Konkursfall zu seiner Steuer? Außerdem könnten auch vermögende Privatisierer ihren Nachlass rechtzeitig in eine GmbH überführen und so an der Erbschaftsteuer vorbeischieben. In diesem Fall würden die Länder weit mehr als die veranschlagten 200 bis 300 Millionen Euro einbüßen.

Schröders Gegenspieler Merkel und Stoiber wollen aber auf jeden Fall punkten. „Alle Ministerpräsidenten der

Union“, so Stoiber, „haben Zustimmung zu unserem Vorschlag signalisiert.“

Selbst Hessens Ministerpräsident Roland Koch (CDU) gibt sich generös: „Die kleinen Punkte, die hier erreicht wurden, soll man mitnehmen.“ Aber schon in ein paar Tagen werde sich „leidenschaftliche Lustlosigkeit“ breit machen. Nur politisch sieht Koch einen echten Erfolg: „Mit dem Konzept des Kanzlers ist offen gelegt, dass er nichts mehr zu bieten hat. Köhlers Rede war der Maßstab.“

Misstrauisch schaut sein thüringischer Kollege auf die zwei Milliarden Euro für Verkehrsprojekte. „Ein Blick auf die Wahltermine macht nachdenklich“, sagt Dieter Althaus. Das meiste Geld fließe ins SPD-regierte NRW und in die CDU-Hochburg Baden-Württemberg. Dort finden die nächsten Wahlen statt. „Warum wird nicht bei uns die ICE-Strecke genauso zügig gebaut?“

Spannend wird die Wiederaufnahme des Föderalismusstreits. „Herr Müntefering und ich werden schon nach Ostern einen neuen Anlauf machen“, verspricht CSU-Regent Stoiber für die beiden Kommissionsvorsitzenden. „Das einzig offene Thema Bildung sollte auch noch zu lösen sein. Die Länder verzichten auf sehr viel Einfluss auf die Bundesgesetzgebung. Deshalb sollte der Bund bereit sein, die Zuständigkeiten der Länder bei der Bildung anzuerkennen.“ ■

ANNETTE BEUTLER/HENNING KRUMREY/
HANS-JÜRGEN MORITZ/FRANK THEWES

INTERVIEW

„Ich gehe mit gutem Beispiel voran“

Der BDI-Präsident erwartet Milliardeninvestitionen.



JÜRGEN THUMANN

Der Fabrikant führt den Bundesverband der Deutschen Industrie seit 2005.

FOCUS: Bringt der Gipfel Jobs?

Thumann: Die Senkung der Erbschaftsteuer gibt den Erben von Familienbetrieben Sicherheit auf lange Zeit. Sie müssen keine Angst mehr haben, die Firma geschwächt übernehmen oder verkaufen zu müssen. Das führt zu Investitionen. Die Senkung der Körperschaftsteuer wird bei vielen Kapitalgesellschaften Investitionen auslösen und Arbeitsplätze schaffen. Es gibt einen Investitionsstau von mehreren Milliarden Euro, die Unternehmen warten auf positive Signale. Viele Unternehmer und Manager haben mir zugesagt, dass sie Investitionen nach Deutschland umlenken werden, wenn die verabredeten Reformen Realität werden.

FOCUS: Was macht Ihre Firma?

Thumann: Ich gehe mit gutem Beispiel voran. Wir müssen unseren Werkzeugbau ausweiten. Das können wir in China, den USA oder Deutschland tun. Wenn es so kommt wie besprochen, gebe ich Deutschland den Vorzug.

FOCUS: Der Kanzler verlangt: Künftig keine Forderungen der Wirtschaft mehr!

Thumann: Ich bin froh, dass es zu diesen ersten Schritten kommt. Aber Reformpolitik wird nie zu Ende sein, weil die Welt sich stets verändert. Ich will nicht gleich wieder etwas nachschieben. Aber es führt kein Weg an einer umfassenden Steuerreform vorbei. Die muss kommen. Wer glaubt, man könne sich jetzt für vier Jahre zurücklehnen, irrt.

WAS UNTERNEHMEN TATSÄCHLICH ZAHLEN

Beispiel: Mittelständler (GmbH) mit 100 Beschäftigten, Maschinenpark (10 Mio. Euro Bilanzsumme) und 18 Mio. Euro Jahresumsatz

Jahr	zu versteuernder Gewinn (in Euro)	fällige Steuern**
2000	307 574 Euro	159 425 Euro
2005	358 462 Euro	138 527 Euro
2006*	358 462 Euro	119 618 Euro
Mögl. Entlastung 2006:		18 909 Euro

*Vorl. Planung ** Körperschaftsteuer, Solidaritätszuschlag u. Gewerbesteuer – bei Ausschüttung kommen noch persönliche Steuern hinzu

Fazit: Weil sich die Abschreibung verschlechtert hat, muss die GmbH bei gleicher Ertragslage einen rechnerisch höheren Gewinn versteuern als im Jahr 2000. Unterm Strich bleibt aber mehr übrig. **Der Grund:** Der Körperschaftsteuersatz ist 2001 von 40 auf 25 Prozent gesunken und soll jetzt auf 19 Prozent fallen.

Beispiel: Große Aktiengesellschaft mit 1300 Mitarbeitern, 450 Mio. Euro Jahresumsatz, Verluste aus Vorjahren: 20 Mio. Euro

Jahr	zu versteuernder Gewinn (in Euro)	fällige Steuern**
2000	keiner, da Verlust	0 Euro
2005	6,7 Mio. Euro	2,6 Mio. Euro
2006*	8,3 Mio. Euro	2,8 Mio. Euro
Mögl. Belastung 2006:		200 000 Euro

*Vorl. Planung ** Körperschaftsteuer, Solidaritätszuschlag u. Gewerbesteuer – zuzgl. bei Ausschüttung noch die Steuern der Aktionäre

Fazit: Unternehmen dürfen Verluste aus Vorjahren seit 2004 nur noch eingeschränkt mit Gewinnen verrechnen. Diese Regelung soll verschärft werden. **Die Folge:** Trotz sinkender Steuersätze zahlen Betriebe mit hohen Investitionen bei gleicher Ertragslage unter Umständen zunächst höhere Abgaben.

Warnung an den Feldhamster

Verkehrsminister Manfred Stolpe (SPD) will die ostdeutschen Ausnahmen für schnelleres Bauen jetzt bundesweit durchsetzen

FOCUS: 20 Jahre für Planung und Bau einer neuen Startbahn für Deutschlands wichtigstes Luftkreuz Frankfurt. Schreckt das Investoren aus aller Welt nicht ab?

Stolpe: Mit Sicherheit. Dieses Klima können wir uns mit Blick auf Investoren und wirtschaftlichen Aufschwung nicht länger leisten. Wir brauchen dringend ein schnelleres Planungs- und Baurecht.

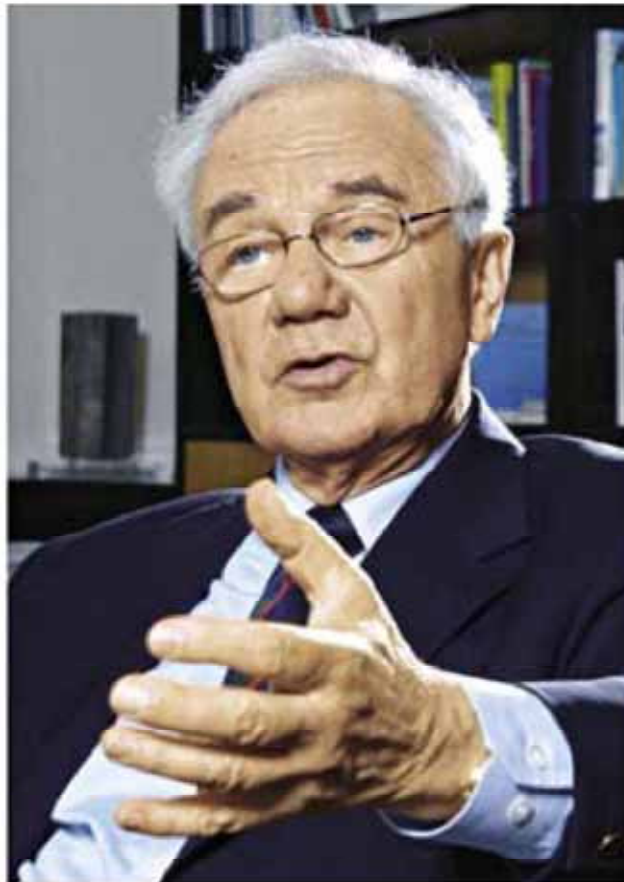
FOCUS: Lag Ihr Vorgänger Krause mit flotterem Bauen und Planen im Osten richtig?

Stolpe: In diesem Punkt schon. Durch das Verkehrswege-Planungsbeschleunigungsgesetz konnten enorme Rückstände bei Verkehrswegen in den neuen Ländern in kurzer Zeit aufgeholt werden. Wir haben damit Einmaliges erreicht: Zum Beispiel wurde die A 14 zwischen Halle und Magdeburg in nur zehn Jahren geplant und gebaut.

FOCUS: Krauses Beschleunigungsgesetz läuft Ende des Jahres aber aus.

Stolpe: Deshalb arbeiten wir bereits an einem neuen Gesetz für schnelleres Planen und Bauen, das nicht nur im Osten, sondern in ganz Deutschland gilt. Wir werden Zeitbremsen lockern und Blockaden entschärfen. Zum Beispiel können Umweltverbände jederzeit durch Widersprüche Bauvorhaben aufhalten. Das wird auf zehn Wochen befristet und beseitigt eine Sonderstellung, die es nur in Deutschland gibt. Warum soll der Widerspruch eines Umweltverbands mehr Gewicht haben als der eines betroffenen Bürgers? Wir wollen noch mehr: Vorarbeiten und Ausschreibungen sollen künftig auch während einer Klage möglich sein. Und bereits genehmigte Planfeststellungsbeschlüsse für Verkehrsvorhaben können nicht mehr nach fünf Jahren verfallen. Schon einzelne Bau-

arbeiten an verschiedenen Abschnitten sollen Verkehrsvorhaben künftig rechtskräftig und langfristig absichern. Wir müssen dann mit der Planung nicht immer wieder von vorn anfangen, was Geld und Zeit kostet. So bleiben Projekte länger baureif.



„Verzögerungstaktiken durch Umweltverbände darf es nicht mehr geben“

Manfred Stolpe
Bundesverkehrsminister, SPD

FOCUS: Was noch?

Stolpe: Wir wollen auch das Gebot des gesetzlichen Sofortvollzugs für alle Eisenbahnanlagen, Bundeswasserstraßen und luftrechtlichen Genehmigungen anwenden. Anfechtungsklagen gegen Planfeststellungsbeschlüsse haben da-

mit künftig keine aufschiebende Wirkung mehr. Zudem sollen Behörden Namen und Adressen von unbekannt verzogenen Grundstückseigentümern nicht mehr monatelang ermitteln müssen. Wer nicht auffindbar ist, kann auch keine Baustelle mehr blockieren.

FOCUS: Wann ist es so weit?

Stolpe: Wir stimmen das Beschleunigungsgesetz innerhalb der Bundesregierung bereits ab. Noch vor der Sommerpause soll es in den Bundestag. Auch das Interesse der Länder daran ist groß. Im Herbst könnten Bundestag und Bundesrat das Gesetz beschließen. Künftige Planungszeiten werden um 30 Prozent verkürzt, dann kommen wir drei bis vier Monate schneller zu Planfeststellungsbeschlüssen.

FOCUS: Müssen jetzt Feldhamster, Rohrdomeln und Molche bei Verkehrsinvestitionen zurückstehen?

Stolpe: Kein Feldhamster ist in Gefahr, aber er muss sich rechtzeitig zeigen und darf nicht, was auch schon zu hören war, erst im Nachhinein hingesetzt werden. Der Naturschutz wird berücksichtigt, aber die Verhältnisse müssen schneller geklärt werden. Verzögerungstaktiken durch Umweltverbände darf es nicht mehr geben. Das plötzliche Auffinden von Hamstern, um begonnene Bauvorhaben zu blockieren, wird nicht mehr möglich sein. ■

INTERVIEW: OLAF OPITZ

EINREISE-HELPER

Die Ministerien von Otto Schily (Innen) und Joschka Fischer (Außen) schufen mit der Anerkennung des Reise-Schutz-Passes die Eintrittskarte für illegale Einwanderer. Der Bundestag untersucht die Affäre



VISA-AFFÄRE

„Blos kein Wort darüber“

Fischers gehorsame Beamte haben alle Einwände gegen die lockere Visa-Vergabe systematisch unterdrückt

Für das Bundeskriminalamt (BKA) war der Fall eindeutig: Auf den Leiter der Visa-Stelle in der deutschen Botschaft Chisinau/Moldawien wurden Anfang Oktober 2000 und Mitte März 2001 zwei Anschläge verübt, weil er gegen die Schleusermafia in dem Land vorging. Die habe zunächst „als Warnung“ eine Handgranate gezündet, später auf das Privathaus von Andreas D. einen Brandanschlag verübt.

Trotz der Bedrohung habe der Beamte seine „konsequente restriktive Visumpolitik“ fortgeführt, berichtete das BKA im April 2001 dem Bundesinnenministerium. Chisinau sei „nach Kenntnis des BKA die einzige deutsche Visa-Stelle in Osteuropa, die Verdachtsfälle der Visa-Erschleichung vertiefend prüft“, lobten

die Kriminalisten. Viele andere setzten dem Missbrauch wenig entgegen. Prompt empörte sich das Auswärtige Amt (AA). Es weise „die Unterstellung in aller Entschiedenheit zurück, dass die Visastellen ... ihrer Pflicht nicht im gebotenen Umfange nachkämen ...“, wettete das AA-Referat 508 in einem Protestschreiben an das BKA. Mithin sehe das Außenamt keinen Grund, die „Praxis der Visumserteilung“ zu ändern.

Abwiegeln, verschleiern, desinformieren. Mit dieser Methode hat die Hierarchie des AA, bis hinauf zu Minister Joschka Fischers wichtigsten Mitarbeitern, den Visa-Skandal lange unterdrückt. AA-interne Dokumente, die der Visa-Untersuchungsausschuss des Bundestags jetzt auswertet, belegen

die systematische Manipulation. Fischers gehorsame Diener schurigelten skeptische Kollegen im Ausland – und katzbuckelten nach oben.

Die Botschaften hatten das Unheil früh erkannt. Als der Grüne Fischer mit dem „Volmer-Erlass“ im März 2000 den Grundsatz „Im Zweifel für die Reisefreiheit“ zur offiziellen Politik erhob, hagelte es Proteste. Die Vertretungen in Bukarest, Chisinau, Kiew, Moskau, Islamabad, Rabat warnten vor illegaler Einwanderung. Die Botschaft in Eriwan kabelte, „unweigerlich“ werde die Zahl illegaler Armenier in Deutschland „weiter ansteigen“.

Regelmäßig leugnete Berlin die Missbrauchsgefahr und bestand auf Weisungsgehorsam. Im internen E-Mail-Verkehr blühten Denunziation und Zensur. Vor allem die Botschaft Moskau entwickelte sich zum „Hort des Widerstands“, teilte ein Referent am 29. März 2000 unter anderem dem Leiter der AA-Rechtsabteilung mit: Mit „Methoden à la Schily“ äußere Moskau Fundamentalkritik – eine fein berechnete Anspielung auf zwei heftige Briefe an Fischer, mit denen der sozialdemokratische Innenminister kurz zuvor Verstöße ge-

BEFEHLSZENTRALE

Beamte des Auswärtigen Amtes in Berlin verschleierten die Folgen der rot-grünen Visa-Erlasse



HARTER TON

Der Kölner Oberstaatsanwalt Egbert Bülles fordert weitere Ermittlungen: „Wir sollten erstmal den Augiasstall hier ausmisten“



HART UMKÄMPFT

Warteschlange vor der deutschen Botschaft in Kiew: Hunderttausende Ukrainer wollen jedes Jahr nach Deutschland einreisen

gen EU-Abkommen zur Grenzsicherheit gerügt hatte.

Rapporte für die Amtsspitze wischten die Warnungen vor dem Visa-Missbrauch beiseite. Es lägen „keine Hinweise unserer Innenbehörden bzw. von Behörden unserer Schengenpartner vor“, dass seit dem „Volmer-Erlass“ die Einreise mit erschlichenen deutschen Schengen-Visa zugenommen hätte, schrieb das AA-Referat 514 am 4. Oktober 2000 in einem Vermerk für Fischers damaligen Staatssekretär Gunter Pleuger. Wenige Tage zuvor hatte ein BKA-Beamter eine AA-Sonderinspektion am Brennpunkt Kiew begleitet. Er berichtete seinen Vorgesetzten entsetzt über den Ansturm auf die Visa-Stelle, mangelhafte Prüfung und „eine gewisse Resignation“ der Konsularbeamten.

Fischers damaliger Staatsminister Ludger Volmer (Grüne) feierte am 13. März 2001 das einjährige Jubiläum des nach ihm benannten Erlasses in einer Pressekonferenz. Für Völmers Sprechzettel dichtete der stellvertretende Visa-Referatsleiter Wolfgang Manig, die neue Visum-Praxis habe sich bewährt, „die Zahl der Personen, die ihr Visum missbrauchen, ist gering“. Die Wahrheit kannte Manig aus einem Hilferuf der Botschaft Kiew vom 29. Januar, die sich von Visa-Begehren „geradezu überrollt“ sah, darunter ein „überproportionaler Anteil an schwarzen Schafen“.

Manig wusste genau, was er warum (nicht) aufschrieb. In einer E-Mail an Achim Hildebrandt, Visa-Referent im Innenministerium, rief er am 2. Oktober 2001 verschwörerisch und mit Tippfehlern: „Bitte bloß kein Wort darüber“, dass die hochproblematische Reise-schutzversicherung „praktisch in den vergangenen Monaten eine ‚Eintrittskarte‘ nach Dtl. war!!!“ Tatsächlich galten, verfügt durch AA-Erlasse, solche Versicherungen vom ADAC oder ande-

ren Anbietern zwischen Oktober 1999 und November 2001 praktisch als einzige Visum-Voraussetzung.

Das Gespinnst des Selbstbetrugs zerriss mit den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Köln gegen eine rheinisch-ukrainische Schleuserbande seit Mai 2001. Als Oberstaatsanwalt Egbert Bülles auch die Begünstigungspolitik des AA ins Visier nahm, brach dort die Zeit der Schuldzuweisungen an. „Die Kritiker haben nun recht behalten“, mailte der Konsularbeamte Thomas Korth aus Saratow/Russland im November 2002 an seine Kollegen. Aus Kiew schrieb die Beamtin Claudia Holoch im Janu-

„Die Schleusungen fanden in Kenntnis und mit Hilfe der Ministerien statt“

Egbert Bülles | Oberstaatsanwalt

ar 2003, Visa-Anträge seien dort „so stümperhaft“ bearbeitet worden, „dass man sich ... wirklich an den Kopf fassen muss“. Der Missbrauch habe hier „ein Schlupfloch in einer falsch verstandenen Visapolitik gefunden“.

Die größten Fehler ihrer Erlasse hatte die AA-Rechtsabteilung inzwischen korrigiert. Als sie dies jedoch mit Drohungen verband, künftig werde Nachlässigkeit in den Außenvertretungen disziplinarisch verfolgt, erhob sich erneuter Protest. Generalkonsul Axel Raimund Weishaupt aus Saratow kablete am 12. Februar 2003 wütend ans Mutterhaus: Als Leiter einer Visa-Sonderinspektion habe er zwischen 1999 und 2001 immer wieder mit den AA-Referaten über die Visa-Politik gestritten. „Die Zentrale hat damals sowohl die

Einwendungen der Sonderinspektion als auch die Anregungen der jeweiligen Auslandsvertretungen zu höherer Prüfungsdichte schlicht vom Tisch gewischt.“ Die Disziplinardrohung treffe „mindestens genauso ... die Mitarbeiter der Zentrale, die alle Warnungen lange genug konsequent ignoriert hatten“. Als der Amtsspitze die Unruhe zu groß wurde, bat Staatssekretär Jürgen Chrobog im April 2004 per Rundbrief, „von Schuldzuweisungen und Kritik gegenüber Einzelnen abzusehen“.

Auch Chrobogs Selbstschutz dürfte das Schreiben gedient haben. Am 21. Oktober 2002 hielt er offenbar eine Vorlage des Referats 508 zurück, die ihn über das Kölner Ermittlungsverfahren unterrichtete und auch für Minister Fischer bestimmt war: Auf dem von Chrobog abgezeichneten Exemplar ist die Adresszeile „Herrn Bundesminister“ von Hand gestrichen. Zur verhinderten Minister-vorlage gehörte der Entwurf des AA-Schriftsatzes zum Kölner Verfahren, den Oberstaatsanwalt Bülles als bewusste Irreführung der Justiz beurteilte: „Da wurde mehr vernebelt als klargestellt.“

Genau so hätten sich im Herbst 2003 die AA-Zeugen im Kölner Schleuserprozess verhalten, berichteten Bülles und Richter Ulrich Höppner vorige Woche dem U-Ausschuss in Berlin. „Sie haben sich gewunden wie die Aale“, schilderte Höppner, dessen Schleuserurteil vom 9. Februar 2004 die Visa-Affäre auslöste. Bülles äußerte sich „enttäuscht, wenn ich sehe, wie in den Ministerien gebuckelt wird“. Bis vor zwei Jahren habe er „nicht geglaubt, dass wir in einer Bananenrepublik leben“. Nach den Erlebnissen im Visa-Verfahren empfehle er, über exotische Länder nicht allzu hochnäsig zu reden. „Wir sollten erstmal den Augiasstall hier ausmisten.“ ■

MICHAEL JACH/RAINER PÖRTNER

DEUTSCHLAND

ESSEN



LICHTERMEER Die Ruhr-Metropole ist die achtgrößte Stadt Deutschlands



LEICHT UND LUFTIG Ihr Gruben- und Hochhofenimage hat die Stadt abgelegt



KULTUR STATT KOHLE Das Museum Folkwang beeindruckt mit Kunstschatzen

KRUPP-DOMÄNE Die Villa Hugel dient heute als Herberge für Ausstellungen



ESSENS GROSSER STOLZ Die stillgelegte Anlage Zeche Zollverein gehört zum Weltkulturerbe

WETTSTREIT

David will gewinnen

Görlitz und Essen – zwei höchst ungleiche Geschwister im Kulturhauptstadt-Rennen

Hamburgs Innensenator Udo Nagel hegt „durchweg positive Erinnerungen an die Stadt und ihre Menschen“. Der gebürtige Görlitzer hatte der Neißemetropole im Vorfeld ihrer Bewerbung kräftig die Daumen gedrückt.

„Essen blüht. Es ist eine historisch reiche Stadt, die ihr Erbe glanzvoll verwaltet“, schwärmte Stadingent Gerd Albrecht über seine Vaterstadt.

Trotz so warmherziger Worte galten Essen und Görlitz keineswegs als Favoriten im nationalen Rennen um den Titel „Kulturhauptstadt Europas“. Forsa-Meinungsforscher sahen Potsdam, Regensburg und Lübeck weit vor der Ruhrpott-Kapitale oder dem Winzling in der Oberlausitz.

Doch hinter Essens Bewerbung steht die gesamte Region, als deren Primus inter Pares die Stadt erkoren wurde; das geteilte Görlitz/Zgorzelec punktet mit seiner deutsch-polnischen Identität als europäischer Integrationsfaktor.

Womöglich fiel aber auch ein Mitleidsbonus bei der siebenköpfigen Jury ins Gewicht. Arbeitslosigkeit, Abwanderung und Wohnungsleerstand konstatierte sie in Görlitz. Eine Aufwertung zur Kulturhauptstadt „würde verdiente Aufmerksamkeit auf einen Ort lenken, dessen Entdeckungspotenzial ebenso groß wie bezaubernd ist“. Im Falle Essen/

Ruhrgebiet „geht es um Sein oder Nichtsein eines Kerngebietes der industriellen Vergangenheit Deutschlands“, heißt es im Votum. Wohl deshalb haben die Juroren „mit großer Mehrheit an erster Stelle Essen“ vorgeschlagen. Im kommenden Jahr wird der EU-Ministerrat entscheiden, wer den Titel tragen darf.

Die Herausforderung hat man in Görlitz erkannt. „Wir sind zwar nur der kleine David“, sagt Kai Grebasch vom dortigen Kulturhauptstadtbüro. „Aber der gewann schließlich gegen Goliath.“

Siegesgewiss zeigt man sich im Westen. „Jeder krempelt hier die Ärmel hoch“, verspricht Essens Kulturdezernent Oliver Scheytt. „Wie sich das für echte Ruhrleute gehört.“

JAN VON FLOCKEN



EUROPÄISCHES PAAR Görlitz und Zgorzelec bewerben sich gemeinsam



GÖRLITZER JUWEL Dank Investitionen von einer halben Milliarde Euro bezaubert die Altstadt

GÖRLITZ



GRENZREGION Der Fluss Neiße trennt die Nachbarn Deutschland und Polen



GLAMOUR Tänzerduo beim Jonglieren mit Feuer auf einem Straßenfestival



ZAUBERHAFTE KULISSE Innenstadt mit der Kirche St. Peter und Paul (links)

RESTAURIERTES BAROCK Portal der alten Börse am Untermarkt



WER WIRD KULTURHAUPTSTADT?



ESSEN		GÖRLITZ
„Essen für das Ruhrgebiet“	Motto der Bewerbung	„Grenzstadt – Stadt ohne Grenzen“
584000	Einwohner	61000
210 km²	Fläche	67 km²
50	Stadtteile	9
16,8 Mrd. Euro pro Jahr	Wirtschaftsleistung	910 Mio. Euro pro Jahr
1396 Euro pro Monat	Kaufkraft pro Kopf	818 Euro pro Monat
294000	Arbeitsplätze	19 500
18,6%	Arbeitslosenquote	29,7%
11,4%	Ausländeranteil	2,2%
Wolfgang Reiniger, <i>CDU</i>	Oberbürgermeister	Rolf Karbaum, <i>parteilos</i>
im Jahr 846	Ersterwähnung	im Jahr 1071
Münsterkirche, Rathaus, Folkwang-Museum, Grugapark, Villa Hügel, Zeche Zollverein	Sehenswürdigkeiten	Untermarkt, Rathaus, Heiliges Grab, Kaisertrutz, Kloster Marienthal in der Umgebung
90,7 Millionen Euro pro Jahr	Kulturetat	14, 5 Millionen Euro pro Jahr
13 (Ruhrgebiet: 250 Museen)	Zahl der Museen	10 (Zgorzelec: 3 Museen)
„Goldene Madonna“, älteste vollplastische Marienfigur z.Zt. in der Domschatzkammer	bedeutendstes Kunstwerk	„Goldene Maria“ (Görlitzer Madonna) des Flügelaltars der Barbarakapelle in der Dreifaltigkeitskirche
Alfred Krupp , 1812–1887, Industriekapitän und Sozialpolitiker Karl Baedeker , 1801–1859, Verleger und Vater der Reiseliteratur	Berühmtheiten	Jakob Böhme , 1575–1624, erster deutsch schreibender Philosoph Bartholomäus Scultetus , 1540–1614, Astronom und Kalenderreformer
Currywurst mit Pommes rot-weiß (Pommes frites mit Ketchup und Mayonnaise)	„Nationalgericht“	Schlesisches Himmelreich (Kasslerscheiben mit Backobst und Klößen)

FLUT VON SPUREN

- **Mobile Massen**
Etwa **75 Mio.** Handy-Anschlüsse gibt es derzeit in Deutschland.
- **Ständig am Plaudern**
2004 wurde in deutschen Mobilfunknetzen **37,2 Mrd.** Minuten telefoniert.
- **WWW-Republik**
44,6 Mio. Deutsche surfen im Internet – 54 Prozent der Bevölkerung.



KONTAKTNETZWERK Telefonate, E-Mails, SMS – bei Tatverdacht wertet die Polizei viele Informationen aus

SICHERHEIT

Mit wem du gemailt hast ...

Auf der Jagd nach Terroristen und Verbrechern nutzen die Fahnder immer öfter gespeicherte Handy- und Internet-Daten

Gern hätten die Terrorfahnder des Landeskriminalamts (LKA) Stuttgart mehr erfahren über das irdische Leben zweier Märtyrer: Der Deutsch-türke Mevlüt Polat, 37, und der Deutsch-tunesier Tarek Boughdir, 40, waren am 8. Oktober 2002 in Tschetschenien gefallen – im „Heiligen Krieg“. Die beiden Muslime hatten auf Seiten der Rebellen gegen die russische Armee gekämpft.

Wer die schwäbischen Gotteskrieger in den Kaukasus beordert hatte, interessierte die Ermittler brennend. Hoffnungen setzten sie auf Handy-Telefonate, die einer der beiden kurz vor seinem Abflug aus Deutschland im Juni 2002 ge-

führt hatte. Doch nach fast fünf Monaten konnte der Provider die entsprechenden Verbindungsdaten nicht mehr auf-treiben. Er hatte sie nach 90 Tagen aus dem Speicher gelöscht – so wie es das Gesetz vorsieht. „Für uns war da nichts mehr zu holen“, stöhnt ein Polizist.

Derartige Schlappen könnten den Straf-verfolgern künftig erspart bleiben. Geht es nach den Bundesministern für Inneres und Justiz, Otto Schily und Brigitte Zypries (beide SPD), dürfen die Sicherheits-behörden schon bald wesentlich länger auf digitale Spurenjagd gehen.

Für die Dauer eines Jahres, so der Plan, sollen Anbieter wie Telekom, Arcor

oder O2 die Telefon- und Internet-Daten ihrer Kunden speichern. Aus dem Vorrat könnten Ermittler dann jene Verbindungen ziehen, von denen sie sich wichtige Hinweise erhoffen – auf Täter, Komplizen und Hintermänner, kriminelle Pläne, Verstecke und geheime Netzwerke.

Was Datenschützer, Grüne und viele Sozialdemokraten als Schritt in den „totalen Überwachungsstaat“ geißeln, loben Sicherheitsmanager wie Bayerns Innenressortchef Günther Beckstein (CSU) als „besonders wichtiges Instrument“ im Kampf gegen Terror und Verbrechen.

Der als „Sammelminister“ verspottete Schily hält Kritikern entgegen, es gehe mitnichten darum, mehr Telefonate abzu-hören. Auch sei nicht geplant, Inhalte von Gesprächen, SMS-Texten oder E-Mails auszuspionieren. Gebraucht würden nur Daten, die zur Identifizierung verdächtiger WWW-Surfer notwendig sind – etwa Beginn und Ende einer Internet-Verbin-dung nebst IP-Adresse. Bei Handy-Nut-zern käme es vor allem auf die Nummern der ein- und abgehenden Anrufe an, die Gesprächszeit und den Standort. ▶

SAMMELFREAKS

Brigitte Zypries und Otto Schily plädieren für eine umfangreiche Archivierung digitaler Spuren zum Zweck der Strafverfolgung



VON DATEN ZU TÄTERN

Im Zeitalter von Handy und Internet gewinnen digitale Spuren für die Ermittler immer mehr an Bedeutung.



TERROR IN MADRID

Ein Mobiltelefon führte die Polizei zu den Bombenlegern, die vor einem Jahr 191 Menschen in den Tod gerissen hatten



KINDERPORNOS IN MAGDEBURG

Ein weltweiter Schlag gegen Pädophilen-Zirkel im Internet gelang Fahndern des LKA Sachsen-Anhalt im Jahr 2002



MORD IN NÜRNBERG

Beamte bergen 2004 die tote Giuseppina Di Luciano, 21. Ihr Mörder hatte sie oft angerufen

Auf Vorhaltungen, sie könnten die Handy-Daten von Millionen Deutschen nach Gutdünken kontrollieren, reagieren Polizeipraktiker allergisch – mit Recht. Das Fischen im Datenpool unterliegt schon heute strengen Regeln. Erforderlich ist ein begründeter Tatverdacht, zusätzlich muss ein Richter die Einsicht in die Provider-Protokolle absegnen.

Selbst ein richterlicher Beschluss garantiert keinen Erfolg. Immer wieder erleben Fahnder, dass Netz-Betreiber wichtige Belege nicht archivieren – und sich dabei im Einklang mit geltendem Recht befinden. Laut Paragraph 97 des Telekommunikationsgesetzes kann jeder Kunde verlangen, dass seine gewählten Rufnummern „mit Versendung der Rechnung vollständig zu löschen“ sind.

Dieses Schlupfloch nutzen offenbar viele Menschen, die nichts hinterlassen wollen, was ihnen irgendwann zum Verhängnis werden könnte. Die Folgen bringt Heribert Rech (CDU), Chef der Innenministerkonferenz, auf den Punkt: „Ohne Speicherung von Verbindungsdaten führt die digitale Spur ins Leere.“

Für BKA-Boss Jörg Ziercke steht deshalb fest, dass Anbieter „verpflichtet“ werden müssen, Daten aufzuheben – und zwar länger als bisher. Auf Grund der kurzen Speicherfrist sei ihm bereits ein Terrorplaner durch die Lappen gegangen, klagt Ziercke. Zwar konnten seine Leute einen Bombenanschlag auf den Straßburger Weihnachtsmarkt im Jahr 2000 vereiteln und vier Islamisten kassieren. Doch laut Ziercke hätte „ein weiterer Verdächtiger dingfest gemacht werden können“. Dazu fehlte den Beamten die Auflistung von länger zurückliegenden Telefonaten.

Wie segensreich die Analyse von Kommunikationsdaten sein kann, zeigt sich im Polizeialltag immer wieder:

- Bei Ermittlungen gegen einen internationalen Pädophilenring identifizierte die Münchner Kripo im Herbst 2003 etliche Mittäter und Kontaktmänner. Wer mit wem in Kontakt stand, hatten die Fahnder diversen Gesprächslisten entnommen.
- Der Mörder einer 21-jährigen Frau aus Fürth bei Nürnberg wurde im Frühjahr 2004 nur gefasst, weil Spezialisten die Handy-Protokolle des Opfers analysiert hatten. Der Abgleich der Rufnummern führte zum 31-jährigen Täter.
- Vor gut drei Wochen zerschlugen bayerische Beamte einen Ring von Umsatzsteuerbetrügern. Nach Razzien unter anderem in Spanien, Norwegen und England wurden sechs Personen verhaftet. Ohne Zugriff auf die Anrufstatistik eines Verdächtigen ein undenkbarer Coup.

Auch der weltweit größte Schlag gegen Kinderpornographie im Internet konnte nur gelingen, weil der Provider Microsoft den Ermittlern entscheidende Informationen überließ: 38 000 E-Mail-Adressen, 26 500 Bilddateien und 14 Millionen Schriftsätze.

Mit einem einzigen PC hatte begonnen, was schließlich zur virtuellen Megafahndung geriet. Im Juli 2002 hatten Polizisten den Rechner eines Magdeburgers konfisziert, der im Verdacht stand, pädophil zu sein. Tatsächlich betrieb der 26-Jährige unter dem Nicknamen Marcy einen Chat-Room, der Kinderseksüchtige aus aller Welt anlockte. In der scheinbar so anonymen Cyberwelt tauschten sie Fotos – etwa jene, die den Missbrauch eines vier Monate alten Säuglings dokumentierten. „Je mehr wir an dem Datenknäuel zogen, desto mehr Schmutz hielten wir in den Händen“, erinnert sich ein Polizist.

Die Fahnder, alsbald unterstützt von BKA und Interpol, hangelten sich von Kontakt zu Kontakt und weiteten ihre Recherchen schließlich auf 166 Staaten aus. Sie knackten 38 Kinderpornozirkel und ermittelten gegen 26 500 Verdächtige. „Es hätten viel mehr sein können, wenn wir die Daten noch länger hätten zurückverfolgen können“, glaubt Frank Knöppler vom Magdeburger LKA. Der Leiter der Abteilung „Auswertung, Analyse/Zentrale Ermittlungen“ hofft, dass Schily und Zypries „ihre Pläne durchsetzen können“.

Die Chancen stehen gut. Im Vergleich zu anderen EU-Staaten fallen die deutschen Begehrlichkeiten geradezu bescheiden aus. Frankreich, Irland, Schweden und Großbritannien streben eine Speicherdauer von bis zu 36 Monaten an. Das wäre hierzulande kaum zu erwirken. Unter Verweis auf Kosten im dreistelligen Millionenbereich hat die Telekommunikationsindustrie eine Speicherung auf Vorrat stets abgelehnt. Erst jetzt signalisiert die Branche Bereitschaft, die Speicherfrist zu verlängern – auf ein halbes Jahr.

Diese Grenze überschreiten einige Netzbetreiber inoffiziell schon heute, wie ein interner Vorgang im BKA eindrucksvoll illustriert: Weil er den Verrat von Dienstgeheimnissen witterte, ließ Amtsvize Bernhard Falk die Telefonate eines kompletten Staatsschutzreferats auswerten. Auf den Tisch bekam er die Verbindungsdaten aller Gespräche über einen Zeitraum von mehr als zwölf Monaten. ■

ULF HANNEMANN/RUTH HENKE/
GÖRAN SCHATTAUER

MARODE
Ob Risse,
Bodenwellen oder
Schlaglöcher – die
deutschen
Straßen sind in
einem schlechten
Zustand



Straßen-
schäden

**MAKEL-
MELDER**
für kleine
Schäden



BERLIN, MARKGRAFENSTRASSE



DORTMUND, ASSELNER HELLWEG



MÜNCHEN, FRIEDRICH

VERKEHR

Die Rumpel-Republik

Immer mehr Straßen werden nicht saniert – Frostschäden und leere Staatskassen bremsen die Autofahrer

Achtung! Straßenschäden, Tempo 30, mahnt alle paar Meter ein Schild auf dem Asselner Hellweg in Dortmund. Schlaglöcher mit 20 bis 50 Zentimeter Durchmesser reihen sich dort dicht an dicht. Donnert ein Laster über die Asphaltkrater, fliegen den Fußgängern kleine Steinchen um die Ohren, bei Regen spritzt es aus schmutzigen Pfützen. An vielen Stellen ist der Belag durch vorangegangenen Frost aufgeplatzt oder wirft Wellen, Reste eines Kopfsteinpflasters ragen spitz aus der Hügellandschaft heraus. So eine schlechte Straße, echauffiert sich Jürgen Woitasczyk, habe er in seiner 20-jährigen Dienstzeit als Taxifahrer noch nie erlebt: „Man wird derart durchgeschüttelt, dass einem der Rücken wehtut.“

Das gnädige Weiß des Winters ist geschmolzen und gibt bundesweit den Blick auf Mulden, Risse und Rillen frei. So zählte der ADAC-Verkehrsexperte Thomas Hessling auf dem Mittleren Ring in München 384 Schlaglöcher. In Nordrhein-Westfalen stuft der Landesbetrieb Straßenbau 21 Prozent der insgesamt 4427 Kilometer Landes- und Bundesstraßen als „sehr schlecht“

ein. Das Tiefbauamt in Erfurt bezeichnet mehr als die Hälfte seines Ortsnetzes als sanierungsbedürftig.

51 Milliarden Euro zahlt der Autofahrer jährlich an den Fiskus, nur 18 Milliarden setzt die so genannte öffentliche Hand davon für den Bau und Erhalt der Straßen ein. Auch bei den Kommunen sieht es düster aus: 4,5 Millionen Euro investiert die Stadt Dortmund pro Jahr in ihr Straßennetz. Nötig wäre das Dreifache. In München summiert sich der Nachholbedarf für Sanierungen auf rund 25 Millionen Euro. In der Bundeshauptstadt geht man behördenintern sogar von 220 Millionen Euro aus –

zur Verfügung stehen bislang nur 35. Der Berliner Senat beschloss jetzt ein zusätzliches Anti-Schlagloch-Programm. Mit einmalig zehn Millionen Euro will er den maroden Straßen eine Frühjahrskur finanzieren. Doch das Geld reicht nicht einmal für eine oberflächliche Asphaltkosmetik.

Das Volksvermögen Straße verkommt, weil Qualitätsstandards kaum mehr eine Rolle spielen. Angesichts leerer Staatsäckel liegt der Schwerpunkt auf „Gefahrenbeseitigung und Erhalt der Verkehrssicherheit“, erklärt Hessling. Billig und schnell müsse es sein, provisorisch und im Patchwork-Stil werde da geflickt.

TEURES PFLASTER

Nach den kalten Wintermonaten werden viele Frostschäden erst einmal notdürftig geflickt



KAUM ANSPRUCH AUF SCHADENERSATZ

Klagen sind erfolglos, solange die Kommune ihre Verkehrssicherungspflicht erfüllt.

- **Regelmäßige Kontrolle**
Die Stadt muss ihre Straßen alle ein bis drei Monate begutachten. Der Zustand wird in einem Behebungsbuch notiert.
- **Minimale Warnung**
Vor unebenen Strecken und kleinen Schlaglöchern genügt es, wenn das Bauamt mit einem Schild warnt und das Tempolimit auf 30 Stundenkilometer herabsetzt.

STRASSE

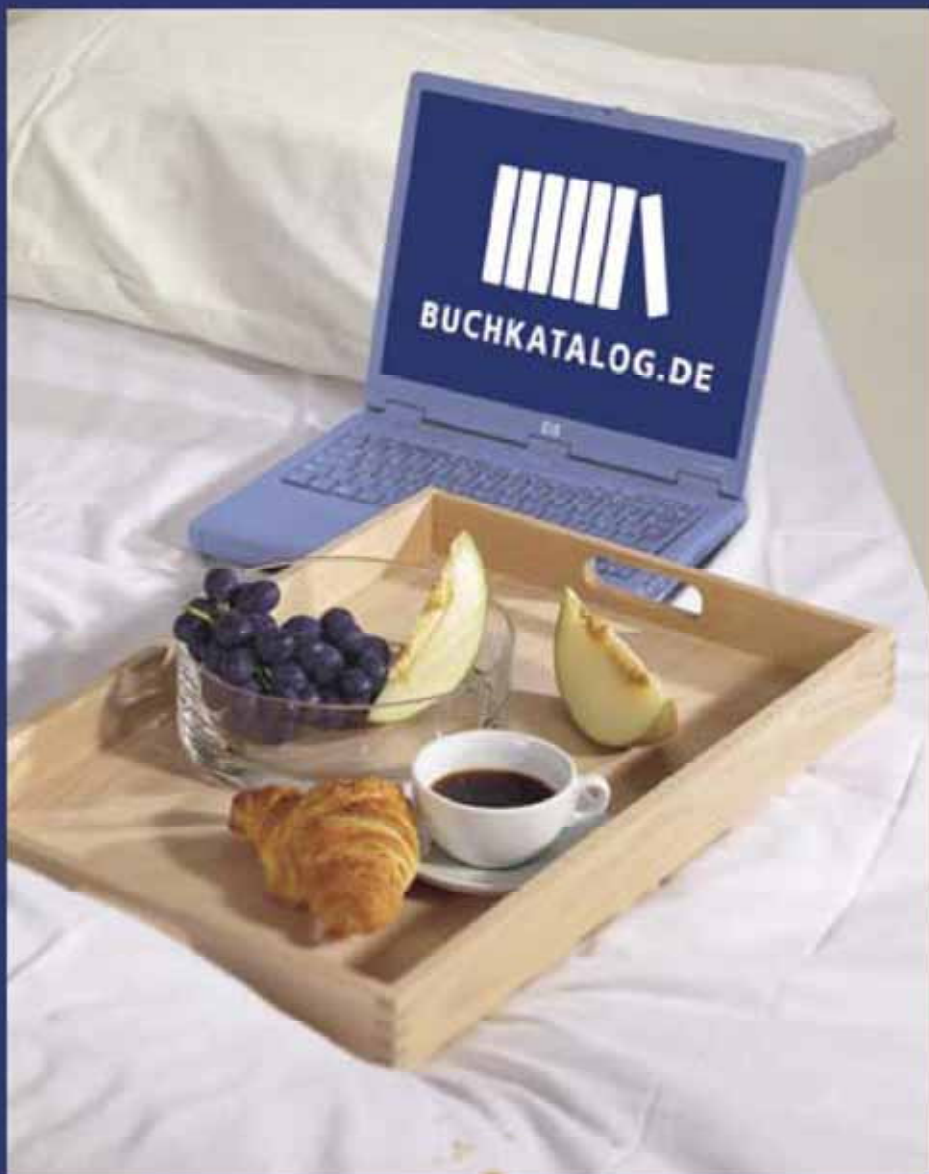
„Unsere Straßen haben Karies“, so der ADAC-Mann. „Die Löcher müssten ausgefräst und mit einer anständigen Füllung wieder zugemacht werden.“ Auf diese Weise hielte eine Landstraße trotz hoher Belastung und Frost rund 20 Jahre. In der Realität muss häufig ein Kännchen Teer für Notoperationen herhalten. Mit der Zeit sackt der Belag ein, und ein neues Loch entsteht. Angesichts solcher Flickschusterei prophezeit der Experte „balkanesische Pisten“ für deutsche Lande.

Die minimalste und günstigste Variante für die Städte sind Warnschilder und Tempolimits von 30 Stundenkilometern. In Berlin gilt auf extremen Holperpisten sogar Tempo 10. Ratsam ist es, sich daran zu halten. Für ramponierte Stoßdämpfer, Lackkratzer oder verbogene Fahrradgabeln besteht selten eine Chance auf Schadenersatz – nämlich nur dann, wenn der Stadt die Vernachlässigung ihrer Verkehrssicherungspflicht nachgewiesen werden kann (siehe Kasten oben).

Die angeschlagenen Kommunen indes scheuen sich nicht, einen Teil der Reparaturkosten von ihren Bürgern einzufordern: In der Behrenstraße in Berlin-Mitte setzte der Senat die Geschwindigkeit wegen „Straßenschäden“ über Nacht von 50 auf 30 km/h herunter – und ließ die verschlafenen Autofahrer am nächsten Morgen in eine Radarfalle sausen. ■

ALEX DESSELBERGER/ARNO HEISSMEYER/
ANGELIKA STEFFEN

Frühstück im Bett mit Ihrem **Buchhändler**...



...oder nach dem Kaffee in Ihre **Buchhandlung**

Ganz wie Sie Lust haben: Die Datenbank Ihres Buchhändlers online bei Ihnen zu Hause und kompetenter Service in rund **1000 Buchhandlungen vor Ort.**



BUCHKATALOG.DE

Bücher. Online aus Ihrer **Buchhandlung.**

TSUNAMI

Zoll auf Spenden

Chaos, Misswirtschaft und Korruption behindern den Wiederaufbau in Südostasien

Die Warnung der Weltbank ist unmissverständlich. „Egal, wie viele Straßen wieder geteert und wie viele Brücken errichtet werden“, schreibt die Institution in ihrem „Wiederaufbau-Bericht“ über das Tsunami-geschädigte Indonesien, der Erfolg hänge vor allem davon ab, wie gut die Kontrolle über die Verwendung der Hilfsmittel sei. „Korruption, Betrug und Missbrauch“ gefährdeten die Bemühungen.

Drei Monate nach dem verheerenden Seebeben in Südostasien mehren sich Stimmen, die vor einer Vergeudung der Hilfs- und Spendengelder warnen. Die Katastrophe vom 26. Dezember hatte zu einer einzigartigen Solidarisierung mit den Flutopfern geführt. Allein die Deutschen spendeten 516 Millionen Euro. Weltweit erlangten die betroffenen Länder Zusagen über Hilfen in Höhe von sieben Milliarden Dollar.

Geld wäre genug da, doch Kompetenz-wirrwarr bei den örtlichen Behörden,

Probleme bei der Einfuhr wichtiger Hilfsgüter und Koordinationsschwierigkeiten unter den Helfern behindern den Wiederaufbau.

Häuser, die eine deutsche Organisation aufgebaut hatte, seien wieder abgerissen worden, weil sie in einer von der Regierung nachträglich ausgewiesenen Pufferzone gestanden haben sollen, erzählt Christoph Ernesti, der auf Sri Lanka die Arbeit von „Aktion Deutschland hilft“ organisiert. Außerdem schaffe es Sri Lankas Regierung nicht, die Flächen für dringend benötigte Übergangslager auszuweisen. „Wir können unseren Zeitplan nicht einhalten“, klagt Ernesti.

Hilfsgüter aus 100 Containern können im Hafen von Colombo nicht gelöscht werden, weil die Behörden Einfuhrzölle verlangen, berichtet die FAZ.

Mittlerweile drängen sich auf der Insel 1200 Hilfsorganisationen. Vor der Tsunami-Katastrophe waren es 28. Rudolf Seiters, Präsident des Deutschen

Roten Kreuzes, warnt, dass vor allem die Helfertruppe ohne „lokale Vernetzung“ oft wenig hilfreich seien.

Das ZDF, das gemeinsam mit der „Bild“-Zeitung bei einer Fernsehgalä Anfang Januar 40 Millionen Euro eingesammelt hatte, leitete das Geld an ein Bündnis der großen Wohlfahrtsverbände weiter. Diese waren bisher zurückhaltend. „Aktion Deutschland hilft“ verwendete von 108 Millionen Euro bisher 17,5 Millionen, das Deutsche Rote Kreuz von 106 Millionen Euro 23 Millionen, Unicef verbrauchte von den gesammelten 88 Millionen Euro bisher 31 Millionen. „Erst jetzt beginnt die Phase des Wiederaufbaus“, sagt Seiters und warnt vor überzogenen Erwartungen. „Die Arbeit wird mindestens fünf Jahre in Anspruch nehmen.“

Peter Rooke, bei der Anti-Korruptions-Agentur „Transparency International“ für den Pazifik-Raum zuständig, beobachtet die Entwicklung: „Immer wenn schnell viel Geld in ein Land kommt, steigt die Gefahr der Korruption“, weiß er. Bis zu 20 Prozent der Hilfsgelder könnten so verloren gehen. „Aber“, schränkt Rooke ein, „bislang kennen wir aus der Tsunami-Region nur einige kleine Fälle.“

THOMAS RÖLL/SUSANNE WITTLICH

Foto: action press

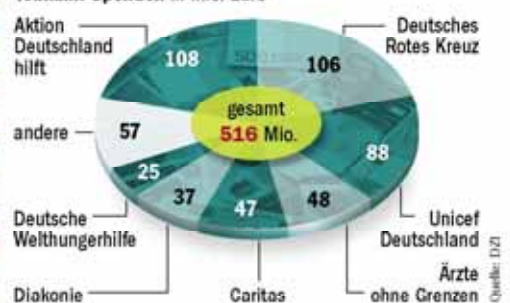


UNBESCHREIBLICHE ZERSTÖRUNG

Die Flutwelle verwandelte die indonesische Stadt Banda Aceh in ein Trümmerfeld. Insgesamt starben 300 000 Menschen

SPENDENREKORD

Tsunami-Spenden in Mio. Euro



NIEMALS ZUVOR gaben die Deutschen so viel Geld wie nach der Tsunami-Katastrophe. Bei der Elbflut 2002 kamen 350 Mio. Euro zusammen

Ehrenmorde, Islamismus, Einbürgerungsbetrug, Jugendkriminalität, Zwangsheirat – die negativen Schlagzeilen sind zahlreich. Ist die Eingliederung der türkischstämmigen Bevölkerung in die deutsche Gesellschaft gescheitert? „Nein“, betont der Bamberger Migrationsforscher Friedrich Heckmann, „Integration ist ein langwieriger Prozess, der über Generationen dauert.“ Gerade bei den in Deutschland Geborenen gebe es „durchaus Fortschritte“. Doch an sozialen Brennpunk-

DEUTSCHTÜRKEN

Integriert oder separiert? Die meisten der Einwanderer vom Bosphorus führen ein Leben zwischen zwei Kulturen

ten der Großstädte häufen sich die Probleme. Der Berlin-Neuköllner Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky (SPD) sieht bereits „unregierbare Elendsviertel drohen“, wenn die Gesellschaft den Isolati-

onstendenzen nicht entgegentritt.

Unter jungen Deutschtürken beobachten Experten zwei Strömungen. Die einen begreifen die westliche Kultur und Lebensweise als Freiheit

und fühlen sich in Deutschland heimisch. Die anderen, oft ohne berufliche und soziale Perspektive, wenden sich islamistischen Ideologien und archaischen Traditionen zu. Beispiel Berlin: Innerhalb von vier Monaten geschahen dort sechs so genannte Ehrenmorde an Frauen. Sie hatten es gewagt, ihre Familien zu verlassen, sich gegen Zwangsheirat zu wehren oder sich „wie eine Deutsche“ zu benehmen. ■

VOLKER GUSTEDT

PROMINENT UND ERFOLGREICH

Vor allem im Kulturbereich haben viele Deutschtürken den Durchbruch geschafft. Politik und Wirtschaft sind noch die Ausnahme.



Grüner Schwabe

Cem Özdemir, 39, gab sein Bundestagsmandat nach der Bonusmellen-affäre zurück und sitzt jetzt im Europaparlament



Miss Deutschland

Aslı Bayram, 23, Studentin aus Köln, sieht sich als „positives Beispiel für die Integration der Deutschtürken“



Doppelte Spitze

Die Zwillinge Hamit (l.) und Halil Altıntop, 22, geboren im Ruhrpott, stürmen in der Bundesliga und in Türkeys Nationalelf



Überflieger

Vural Öger, 63, vertritt die SPD in Brüssel. Sein Reisendienst Öger-Tours machte ihn reich – heute ist Tochter Nina, 30, dort der Boss



Guckst du hier

Mit Parodien auf türkische Türsteher und Computer-Inder trifft Kaya Yanar, 31, den Humor der Multikultigesellschaft. Seine SAT.1-Show sehen durchschnittlich 3,15 Mio.



Formvollender

Murat Günak, 47, ist Designchef beim Volkswagenkonzern. Zuvor hatte der gebürtige Türke mit deutschem Pass Autos von Peugeot und Mercedes gefliffet

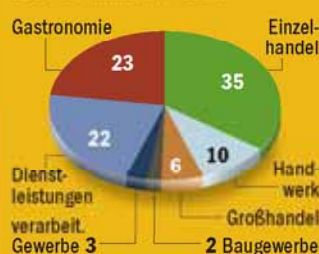


ARBEITSLOS, ABER EINFALLSREICH

Lieber Handel als Hartz IV. Viele Türken haben keinen Job – und gründen ein eigenes Geschäft.

Fast 200 000 Türken waren im Februar ohne Job. Mit geschätzten **25 Prozent ist die Arbeitslosenquote** doppelt so hoch wie bei den Deutschen. Viele Deutschtürken wagen deshalb den Sprung in die Selbstständigkeit. Mittlerweile gibt es knapp **60 000 türkische Unternehmen mit 26 Milliarden Euro Umsatz** und 290 000 Beschäftigten. Die Hälfte davon sind Kleinbetriebe in Familienhand mit maximal drei Mitarbeitern.

türkische Wirtschaftsbetriebe in Deutschland in Prozent*



Internet-Café statt Imbiss: Der Anteil der Dienstleister steigt kontinuierlich

*Abweichung von 100 Prozent durch Rundung

AN DER WAHLURNE GEWINNT DIE SPD

Der christliche Parteiname ist nicht der einzige Grund, warum die meisten Muslime der CDU ihre Stimme verweigern.

Die **Regierungsparteien** liegen weit vorn in der türkisch-deutschen Wählergunst. Mit Lale Akgün (SPD) und Ekin Deligöz (Grüne) stellen sie auch **die einzigen türkischstämmigen Bundestagsabgeordneten**. CDU und FDP haben es dagegen weitaus schwerer. Mit scharfen Tönen zur Ausländerpolitik hat die CDU zudem viele Deutschtürken verschreckt. Diese könnten auch die bevorstehende Landtagswahl in NRW beeinflussen.



Bei der Europawahl 2004 stimmten eingebürgerte Türken für ... in Prozent

NEUE HEIMAT

2,6 Mio.	Menschen aus der Türkei leben heute in Deutschland.
200 000	Kinder und Ehepartner kamen seit 1996.
13 000	Türken stellten 2003 einen Asylantrag.
713	dieser Asylanträge wurden anerkannt.

LEBEN NACH DEN VORSCHRIFTEN DES KORAN

93 Prozent der türkischen Einwanderer sind Muslime. Mehr als zwei Drittel davon bezeichnen sich als religiös.

Moschee-Vereine bieten geistliche Betreuung, soziale Kontakte und Brauchtumpflege. Rund 800 davon stehen in engem Kontakt zum türkischen Staat und für die Trennung von Politik und Religion. Umstritten und unter Beobachtung des Verfassungsschutzes ist dagegen die Haltung der Islamischen Gemeinschaft Milli Görüs (IGMG), die etwa 26 500 Mitglieder zählt.

Ich führe folgende religiöse Handlungen meistens oder immer aus in Prozent

Speisevorschriften einhalten	88,7
Almosen geben	79,5
fasten	78,7
täglich beten	35,9
Moschee besuchen	22,4

Quelle: Stiftung Zentrum für Türkeistudien

SPRACHBARRIEREN

13 Prozent der Jugendlichen sprechen nur Türkisch.

Knapp 37 Prozent der Migranten sprechen im Alltag fast ausschließlich Türkisch. Jeder Zweite von ihnen, so eine Umfrage, fürchtet, sonst seine türkisch-islamische Identität zu verlieren.

Ich habe Kontakte zu deutschen Freunden/Bekannten in Prozent täglich oder mehrmals wöchentlich

mehrmals im Monat	55
einmal im Monat oder weniger	18
nie	20
	7

Quelle: Stiftung Zentrum für Türkeistudien

Seit 1995
bekamen rund
**600 000
Türken**
einen deutschen
Pass.



Korporeinsatz

Die Lübeckerin Gülcan Karahanci, 22, gibt seit 2003 beim Musiksender Viva die freizügige Reporterin



Berlinale-Sieger

Regisseur Fatih Akin, 31, und Schauspielerin Sibel Kekilli, 25, bekamen 2004 den Goldenen Bären für den Film „Gegen die Wand“. Für ihre Rolle erhielt Kekilli auch den Bambi als „Shooting-Star“



Große Klappe

Die Single „König von Deutschland“ machte den Rapper Ekrem Bora, 21, alias Eko Fresh zum HipHop-Star. Er fühlt sich als „Pionier der Türken“

FREMDE WERTE IN WESTLICHER WELT

Viele Einwanderer stammen aus Anatolien und brachten von dort einen archaischen Moralkodex mit.

- **Die Ehre**
Der Begriff „Namus“ steht im Mittelpunkt dieses überlieferten Wertesystems, das nicht aus dem Koran herzu-leiten ist.
- **Keuschheit schützen**
Im türkischen Dorf ist der Mann Wächter über die weibliche Sexualität. Versagt er dabei in den Augen des Clans oder der Familie, wird er zum „Namussuz Adam“ – zum „ehrlösen Mann“.
- **Drakonische Strafen**
Verstößt eine Frau gegen die guten Sitten, muss der Ehemann, Vater oder Bruder die verlorene Familienehre wieder herstellen, notfalls durch den Tod der Frau.
- **Saygi und Seref**
Respekt vor älteren Familienmitgliedern und Großzügigkeit sind weitere wichtige Werte. Dazu gehören auch die Gastfreundschaft und die Bereitschaft, anderen zu helfen.

JUSTIZ

Extremer Beigeschmack

Hohe Honorare bei der Betreuung
Hilfsbedürftiger blieben für Anwälte folgenlos



Im vergangenen Jahr
zahlte die Landesjustizkasse NRW
131 Millionen
Euro für die rechtliche
Betreuung von Alten, Kranken
und Dementen.



UNBEHELLIGT Rechtsanwältin Johanna W. kassierte 2001 vom Land ein Honorar von 1,1 Mio. Mark



MITVERDIENT Betreuungsrechtlerin Ulrike S. profitierte von der Mandateflut ihrer Kanzleichefin

Im Dezember 2001 waren Johanna W., 55, und Ulrike S., 35, ganz oben angekommen. Mit 1 147 108,76 Mark standen die Anwältinnen auf der Honorarliste der Landesjustizkasse Nordrhein-Westfalen. Knapp zwei Jahre später fanden sich die beiden erneut ganz oben – diesmal auf einer Liste des Landesrechnungshofs über „zweifelhafte Vergütungsansprüche zu Lasten des Landes“. Danach sollen 28 vom Staat eingesetzte Verantwortliche die „rechtliche Betreuung“ von psychisch Kranken oder geistig Behinderten missbraucht und völlig überzogene Honorare kassiert haben.

„Schwarze Schafe“, meint NRW-Justizminister Wolfgang Gerhards (SPD) und versichert: „Der Staatsanwalt hat sich der Sache angenommen.“

Ermittelt wird in 20 Fällen. Gegen Ex-Pfarrer, Diplompädagogen oder Sozialarbeiter. Die Fahnder stießen auf 27-stündige Arbeitstage, Behördengänge am Wochenende, Telefonate mit Menschen, die nicht mehr sprechen können. Nach FOCUS-Recherchen blieben acht Abkassierer von den staatsanwaltschaftlichen Nachforschungen verschont. Alle acht sind erstaunlicherweise Rechtsanwälte wie Johanna W.

Lukrative Mandate. Um die Vergabe einträglicher Betreuungsaufträge konkurrieren die Anwälte vor den 130 Vormundschaftsgerichten zwischen Weser und Rhein sehr erfolgreich mit anderen Berufsgruppen. Dass gerade gegen die Juristen nicht ermittelt wird, erklärt das NRW-Justizministerium so: „Die acht Fälle sind bereits nach interner Prüfung durch den Landesrechnungshof (LRH) für strafrechtlich nicht relevant angesehen worden.“ Die „hohen Vergütungen in diesen Fällen“ hätten sich entweder „als rechtmäßig erwiesen“ oder aber „keine zureichenden Anhaltspunkte für strafbares Verhalten“ geliefert.

Diese Darstellung überraschte Wolfgang Krantz vom Landesrechnungshof: „Strafrechtliche Bewertungen kann unser Haus gar nicht vornehmen.“ Aus genau diesem Grund, so der LRH-Sprecher, habe „das Justizministerium von uns alle Unterlagen bekommen, die es in die Lage versetzen, staatsanwaltschaftliche Ermittlungen einzuleiten, wo sie geboten erscheinen“.

Tatsächlich konnten Rechtsanwälte bis 2001 ihre Dienstleistungen nach der Bundesrechtsanwaltsgebührenordnung (BRAGO) höher abrechnen als Nichtjuristen. Doch Fachleuten wie dem Kölner Rechtsprofessor Siegfried ►

Willutzki, Ehrenpräsident des Deutschen Familiengerichtstags, erscheinen „Betreuerhonorare in Millionenhöhe auch mit BRAGO kaum erreichbar“. Dass die Abrechnungen der Kölner Anwälte irgendwo zwischen Rechnungshof und Staatsanwalt eine „Generalamnestie“ bekamen, hat nach Willutzkis Auffassung „einen extremen Beigeschmack“.

Der Haushaltskontrollausschuss des Düsseldorf Landtags will nun in seiner nächsten Sitzung Mitte April Minister Gerhards fragen: „Wer hat die Akten der acht Anwälte einkassiert?“

Fragwürdig ist auch die Höhe des Sallars. Während der Landesrechnungshof „unter Anlegung großzügiger Maßstäbe“ bei Berufsbetreuern 130 000 Mark (66 500 Euro) Jahresvergütung für korrekt hielt, kassierten die acht überwiegend im Amtsgerichtsbezirk Köln tätigen Anwälte ein Vielfaches.

Mit Chuzpe treten die Top-Absahner auf. Armin V., ein Großverdiener von der Liste des Landesrechnungshofs, erklärte vor laufender Kamera in Sachen Betreuervergütung: „Wenn jeder Schlüsseldienst schon 100 Mark die Stunde nimmt, ist es evident, dass ich nicht für 60 Mark arbeiten kann.“ Sprach's und kassierte für das Jahr 2001 vom Land 547 669,84 Mark. Johanna W., die es zusammen mit ihrer Kollegin immerhin auf ein Millionenalär gebracht hatte, gab sich gegenüber FOCUS völlig ahnungslos. LRH-Bericht? Überprüfung der Betreuerhonorare? „Davon habe ich noch nie gehört“, versicherte sie.

Selbst Juristenkollegen argwöhnen, dass sich ein „kleines Kartell“ in der Nische des Betreuungsrechts eingerichtet habe. Zum Empfängerkeis auffällig üppiger Honorare zählen u.a. noch der Bergisch-Gladbacher Lothar K. sowie die Kölner Anwältinnen Edith W. und Gela E. Deren Ehemann Erich E. ist Richter am Kölner Amtsgericht, das mit derzeit 10 000 Betreuungsfällen ein großes Stück des lukrativen Kuchens zu vergeben hat.

Die Beziehungen der besser verdienenden Berufsbetreuer reichen über die Domstadt hinaus. Klaus S. verbuchte 463 436,35 Mark Vergütung für 2001 auf seinem Kanzleikonto. Als eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe die vom kommenden Sommer an geltende Reform des Betreuungsrechts auf den Weg brachte, saß Klaus S. als „Sachverständiger“ mit am Tisch. ■

THOMAS VAN ZÜTPHEN



VISITE AUS BERLIN Minister Struck besucht die ISAF-Truppe

LUFTFRACHT Bundeswehrsoldaten entladen aus einer Antonov in Kabul einen Transporter

KORRUPTIONSAFFÄRE

„Überweisen Sie 25 000 €“

Die Bundeswehr vergibt Aufträge an einen Spediteur, der einen Offizier geschmiert haben soll

Beim Thema Bundeswehr macht Ortwin S. dicht. Seine Rolle in der Korruptionsaffäre um das deutsche ISAF-Armeekontingent in Afghanistan lässt er unkommentiert. Nach Erkenntnissen der Kölner Staatsanwaltschaft zählt der Geschäftsführer der Spedition Müller+Partner zu den Hauptverdächtigen. Im Kern geht es um Bestechungsvorwürfe im Zusammenhang mit Transportflügen ins afghanische Krisengebiet.

Über Jahre hinweg besaßen die Spediteure aus Fulda beim Bundesverteidigungsministerium quasi ein „Luftfahrttransportmonopol“. Das Unternehmen flog deutsche Armeegüter in alle Welt. Die komfortable Marktposition ließ man sich offenbar etwas kosten. Laut Kölner Staatsanwaltschaft soll Spediteurchef S. einen Offizier beim Streitkräfteunterstützungskommando in Köln-Wahn mit 25 000 Euro bestochen haben. Die Zahlung an den Oberstleutnant Harry H. wurde den Ermittlungen zufolge über einen Geschäftspartner der Spedition abgewickelt: die Chartergesellschaft Antonov Airlines in Kiew. Ende April 2002 erhielt ein Firmenrepräsentant in der Ukraine per E-Mail den Auftrag, das Geld über die englische Bank HSBC an den Bundeswehrlogistiker zu überweisen: „Please transfer 25 000 Euro“. Der Absender der Mail saß in einem Speditionsbüro in

Fulda. Sein Name: Ortwin S. Die Zahlung werten die Ermittler als kleines Dankeschön an den Bundeswehroffizier für Insider-Informationen im Bietstreit um die Kabul-Flüge.

Mauscheleien bei ISAF-Transporten hatte der Bundesrechnungshof bereits 2003 moniert. „Schwere Verfahrensmängel“, konstatierten die Rechnungsprüfer. Nach den Richtlinien der Bundesregierung zur Korruptionsprävention seien „mehrere Alarmindekatoren auf die Vergabe der Aufträge anwendbar“. Die Kontrollen bezifferten den Schaden für den Steuerzahler auf neun Millionen Euro. Vergeblich forderten die Bundesprüfer Verteidigungsminister Peter Struck (SPD) auf, das Minus durch Müller+Partner ausgleichen zu lassen. Das Ministerium schaltete die Staatsanwaltschaft ein; im Dezember 2004 wanderte der verdächtige Oberstleutnant kurz in Untersuchungshaft.

Der mutmaßliche Drahtzieher der Schmiegeldaffäre hat bisher keine Nachteile erlitten. Im Gegenteil: Unlängst schloss das Verteidigungsministerium mit seinem Holfliedanten einen neuen Millionen-Liefervertrag ab. Die Spedition habe das beste Angebot unterbreitet, begründete das Ministerium die Auftragsvergabe. ■

AXEL SPILCKER



Die Birdie-Banker

Sie umspielen keine Sandhügel, sondern Stuhlbeine und Topfpflanzen. Die Banker **Metehan Sen**, 34, und **Patrick Juchemich**, 36, sind Deutschlands beste Golfer – nicht auf sattem Green, sondern auf dem Teppich in ihrem Frankfurter Büro.

Die Aktienanalysten von Sal. Oppenheim setzten sich bei den deutschen Meisterschaften in Berlin gegen gut 100 Mitbewerber durch. „Man muss sich extrem konzentrieren. Büroboden ist viel schneller als Rasen“, so Sen. Zwei Stunden dauert eine Flur-Runde mit neun Löchern. Beide versichern, dass „natürlich nur in der Freizeit“ geübt wird.

Putt im Konferenzraum:
Patrick Juchemich (links) und Metehan Sen beim Training



Damen-Schelte:
Sonja Zietlow,
Fahrlizenz von 1986

Zietlow: Männer fahren besser Auto

Die Frau wirft selbst ein Reifenplatzer bei Tempo 200 nicht aus der (Fahr-)Bahn: **Sonja Zietlow**, 36, TV-Moderatorin („Der große Führerscheintest“) hält sich für eine „begeisterte und sehr gute“ Autopilotin. Letzteres kann Zietlow nicht von all ihren Freundinnen behaupten: „Wenn ich mich im Bekannt-

tenkreis nach einem schlechten Fahrer umschaue, ist das meistens eine Frau“, verriet sie der Münchner „Abendzeitung“. Statt konzentriert zu steuern, hätten „Frauen eher andere Sachen im Kopf: ihre Einkaufsliste, wen sie noch anrufen müssen ...“ Zietlow hält klaren Kurs: „Ich fahre zügig, aber nicht aggressiv.“

INTERVIEW

Ein Vater als Coach

Unternehmer Philipp Schoeller, 44, hat ein unkonventionelles Erziehungsbuch geschrieben.

FOCUS: Sie sind Unternehmer im Finanzbereich. Warum haben Sie ein Buch über Erziehung geschrieben?

Schoeller: Ich fand es nötig: Hohes Stressniveau bei Eltern und tiefe Traurigkeit bei Kindern – das kann man nicht nur bei den Super-Nannys beobachten. Wie man die Stimmung ändern kann, steht in meinem Buch*.

FOCUS: Ihre Botschaft?

Schoeller: Jede Sekunde

mit Kindern ist ein Geschenk – vergeuden Sie die Zeit nicht mit Grenzkämpfen. Streichen Sie „nein“ und „Wenn du nicht, dann ...“ aus dem Vokabular.

FOCUS: Sie sehen Eltern eher als Coach. Warum?

Schoeller: Früher erbte der Älteste das Gut, der Zweite musste für eine Laufbahn beim Militär erzogen werden usw. Zu was wollen wir heute erziehen? Wie unsere Kinder einmal leben und womit sie Geld verdienen werden, wis-

sen wir nicht. Eins aber steht fest: In Zukunft wird mehr denn je der erfolgreich sein, der die eigenen Soft Skills und seine emotionale Intelligenz entwickeln konnte. Es ist unsere Aufgabe, die zwischenmenschlichen Fähigkeiten zu verfeinern.

FOCUS: Wie agiert der ideale Coach?

Schoeller: Er hört gut zu, macht Mut, zeigt Humor und Phantasie. Er setzt keine Grenzen, sondern lotet Regeln gemeinsam mit dem Kind aus.

FOCUS: Welche Regeln gelten im Hause Schoeller?

Schoeller: Zum Beispiel: Wer telefoniert, darf nicht gestört werden. Einmal wollte mein Dreijähriger unbedingt ins Büro, als ich telefonierte. Er begründete seinen Wunsch allerdings derart überzeugend, dass ich abgewogen habe: Kreativität schlägt Regelhörigkeit. Er durfte rein.

*„Coaching Kids“, Herbig Verlag

Super-Daddy:
Als vierfacher Vater und Onkel von 30 Nichten und Neffen schöpft Philipp Schoeller, hier mit seinem jüngsten Sohn, aus einem reichen Erfahrungsschatz



AUSNAHME-DIRIGENT

Seine größten Erfolge feierte Christian Thielemann bisher mit Wagner – dieser Komponist ist für ihn „immer wieder ein Suchtfaktor“

INTERVIEW

„Wir sind noch im Honeymoon“

Warum der neue Chef der Münchner Philharmoniker, **Christian Thielemann**, mit der Berliner Kulturpolitik hadert und nicht mehr an der Deutschen Oper dirigiert

FOCUS: Herr Thielemann, wie sehen Sie heute Ihren Status in Berlin?

Thielemann: Nun, ich bin ja mit Leib und Seele Berliner. Ich habe auch noch meinen ersten Wohnsitz hier, obwohl ich mich im vergangenen Jahr von einer Institution trennen musste, an der ich quasi aufgewachsen bin.

FOCUS: ... von der Deutschen Oper, weil Sie eine Erhöhung des Orchesteretats von 1,6 Millionen Euro nicht durchsetzen konnten ...

Thielemann: Ich wollte nur die gleiche Bezahlung für Musiker, die genau das Gleiche leisten. Denn zwischen der Lindenoper mit der Staatskapelle und der Deutschen Oper war so eine Situation wie beim Pferderennen entstanden: Dem einen Pferd gibt die Politik Kraftnahrung und extra Vitaminspritzen, das andere muss mit dem normalen Futter vorlieb nehmen. Man ist dann irgendwann nicht mehr konkurrenzfähig.

Ich hatte einen Aderlass von 16 Leuten, weil woanders besser gezahlt wird. Die Deutsche Oper liegt bei den Gehältern in der Berliner Rangfolge mittlerweile auf Platz fünf – nach den Philharmonikern, der Staatskapelle und den beiden Rundfunkorchestern DSO und RSB.

FOCUS: Sind das die Abgründe der Berliner Kulturpolitik?

Thielemann: Merkwürdigerweise haben mir alle Politiker bestätigt, dass ich Recht hätte. Dass man die beiden großen Opernorchester der Stadt finanziell gleichstellen müsse, um die Deutsche Oper, nach der Bayerischen Staatsoper in München immerhin Deutschlands zweitgrößtes Opernhaus, konkurrenzfähig zu halten.

Aber als nach diversen Zusagen nichts kam, habe ich die Konsequenzen gezogen. Offenbar hat man entschieden, nur ein Haus zu haben, das internationale Kriterien erfüllt. Das muss man dann aber sagen und es nicht – wie bis heute geschehen – verschleiern.

FOCUS: Worauf führen Sie es zurück, dass die Lindenoper bevorzugt wird?

Thielemann: Nennen wir es den Mitte-Effekt, den die Westberliner irgendwann mal mit Erstaunen zur Kenntnis genommen haben. Die Touristen strömen dorthin, aber auch alle Kanzleien hocken mittlerweile am Gendarmenmarkt. Außerdem lieben viele Leute die Lindenoper allein wegen ihrer Tradition und des wunder-

schönen Hauses, obwohl es stark renovierungsbedürftig ist.

Bei der Deutschen Oper in Charlottenburg heißt es, die sieht ja mit ihrer schrecklichen Waschbetonfassade aus wie Aldi. Dass sie aber die beste Akustik, die beste Technik und die beste Sicht hat, müsste man deutlicher herausstellen.

FOCUS: Und welche Rolle spielte bei Ihrem vorzeitigen Abgang der Intendantenwechsel an der Deutschen Oper?

Thielemann: Mit Kirsten Harms hat das gar nichts zu tun. Ich habe sie ja mit ausgesucht, mir verdankt sie diese Position. Es spricht ja nicht gegen Frau Harms, dass sie von einem kleineren Haus kommt.

FOCUS: Würden Sie bei einer finanziellen Gleichstellung der Deutschen Oper mit der Staatskapelle noch einmal nach Berlin zurückkehren? Ein Nachfolger für Sie ist ja noch immer nicht gefunden ...

Thielemann: Ich hätte meinen Vertrag an der Deutschen Oper sowieso nicht über 2007 hinaus verlängert. Als ich in München gefragt wurde, war mir eigentlich schon klar, beides – Symphonieorchester und Opernhaus – geht nicht zusammen, zumindest nicht, wie ich mir das Leben vorstelle.

FOCUS: Die Auslastung der drei Berliner Opernhäuser ist 2004 abermals gesunken, auf nunmehr 62 Prozent. Haben Sie Rezepte für die neue Opernstiftung parat?

Thielemann: Ich war nicht nur ein großer Verfechter der Opernstiftung, sondern auch einer Generalintendanz. Es muss schon jemanden geben, der den Spielplan moderiert und lenkt.

1999 beispielsweise hätte ich gern ein Fest zum 50. Todestag von Richard Strauss, der hier ja immerhin mal Hofkapellmeister Unter den Linden war, mit allen Opern gemacht. Es war nicht möglich, die Kollegen hatten andere Plänen. So etwas darf es eigentlich nicht geben.

Natürlich ist es mir auch nicht so wahnsinnig lieb, wenn mir vorgeschrieben wird, was ich zu dirigieren habe. Ich denke aber, dass die Berliner Generalmusikdirektoren letzten Endes im selben Boot sitzen und die Berliner Besonderheiten zu akzeptieren haben. Wäre es dem Kultursenator gelungen, rechtzeitig einen tüchti-



KUMMER MIT BERLIN

Nach dem Abschied von der Deutschen Oper Berlin bleibt er „mit Leib und Seele Berliner“.

Senkrechtstarter

Klavierunterricht erhält Christian Thielemann, Jahrgang 1959, bereits mit fünf.

■ Berlin

Seine Karriere beginnt 1978 als Korrepetitor an der Deutschen Oper, an die er 1997 als Orchesterchef zurückkehrt. 2004 vorzeitiger Abgang

■ München

2004 übernimmt er als Generalmusikdirektor die Münchner Philharmoniker.

■ Bayreuth

2006 dirigiert er den „Ring“ in einer Neuinszenierung von Tankred Dorst.



„Manchmal finde ich den Beruf
des Dirigenten gar nicht so schön –
denn ich bin kein Exhibitionist“

Christian Thielemann



„Auf der Bühne kann ich dieses Rumgehampfe nicht mehr ertragen“



MÜNCHNER AUFTAKT

Die neue CD mit Bruckners Fünfter – ein unjubarer Einfeld

gen Generalintendanten zu bestellen, hätte der hier schon vernünftig koordinieren können.

FOCUS: Warum besitzt Berlin trotz der drei Häuser nicht gerade das Renommee einer Opernstadt?

Thielemann: Es gibt zu viele Dubletten, gleichzeitig zu viele Stücke, die gar nicht auf dem Spielplan erscheinen. Wir brauchen ein breiter angelegtes Repertoire. Nehmen Sie auch die Operette – Fehlanzeige in dieser Stadt, keinerlei Koordination.

Man müsste die Vorteile der unterschiedlichen Spielstätten viel geschickter ausnutzen, die Orchester sollten daher über Kreuz spielen. Und den Wettbewerb könnte man auch besser steuern, indem man manche Stücke abwechselnd spielt. In diesem Jahr beispielsweise hätte Barenboim den „Ring“ dirigiert, im nächsten Jahr Thielemann.

FOCUS: Für Berlin hätten Sie in der nächsten Saison wegen Bayreuth ohnehin wenig Zeit gefunden. 2006 stehen Sie in der Neuinszenierung des „Rings“ von Tankred Dorst am Pult. Wie läuft die Zusammenarbeit?

Thielemann: Blendend. Von Tankred Dorst bin ich begeistert, er ist einer, der muss das Rad nicht neu erfinden. Sie werden also keinen Wotan am Reißwolf erleben. Auch all die politischen Andeutungen finde ich ziemlich ermüdend und ausgereizt. Ich denke, Tankred Dorst macht die Sache insgesamt zurückgenommener. Mir gefällt vor allem, dass er zu Mythen so einen Bezug hat. Sie müssen ja so ein Werk auch ein bisschen wie ein Märchen oder eine Parabel nehmen.

FOCUS: Zunächst hatte diesen „Ring“ der dänische Filmemacher Lars von Trier inszenieren wollen. Was halten Sie von dem Trend, Kinoregisseure für Opern zu verpflichten?

Thielemann: Es kann sehr gut sein; doch mir ist generell zu viel Spielerei auf der Bühne. Dieses Rumgehampfe kann ich nicht mehr ertragen. Es kann mal richtig wuseln und wedeln, aber die ganze Zeit mit einem Trommelfeuer bombardiert zu werden, das geht nicht. Die Macht der Bilder ist mir momentan zu groß.

Auch beim Dirigieren geht es für manche nur um Äußerlichkeiten. Manchmal finde ich diesen Beruf gar nicht so schön, denn ich bin kein Exhibitionist. Es ist furchtbar, wie die Leute gucken, ob der jetzt lange Haare oder eine Perücke hat. Für mich ist deshalb der Graben in Bayreuth richtig – der ist zu, keiner sieht den Dirigenten, und das Orchester sitzt in kurzen Hosen da.

FOCUS: Ihr Start in München verlief ganz nach Plan?

Thielemann: Wir sind noch in den Flitterwochen. Bei der Akustik im Gasteig muss allerdings dringend etwas passieren.

FOCUS: Sie haben eine zeitgenössische Linie angekündigt ...

Thielemann: Ich bin dem Zeitgenössischen gar nicht so abgeneigt, wie manche das denken. Ich will nur, dass der Laden voll ist. Deshalb gibt es im Juni nach einer Uraufführung von Jörg Widmann die Erste von Brahms – beides zusammen, das ist doch schön. ■

INTERVIEW: GUDRUN MEYER/STEPHAN SÄTTLER

Fotos: ZB/dpa, Kallmann/DG, dpa



GESCHMÄHT

Trotz bester Akustik bleibt die Ästhetik des 60er-Jahre-Baus der Deutschen Oper in Berlin unpopulär

DEKORIERT

Bayreuth-Chef Wolfgang Wagner mit dem neuen „Ring“-Regisseur Tankred Dorst (r.)





Jules Verne
Erfolgreichster
französischer Autor

- Geboren am 8.2.1828 in Nantes, gestorben am 24.3.1905 in Amiens
- Rund 60 Romane mit Abenteuern zu Lande, zu Wasser, in der Luft und im Weltraum machten ihn weltberühmt.



UNTER DEM MEER
Herrscher einer
versunkenen Welt,
Verfilmung 1973

JULES VERNE

Phantastische Welten

Eine neue Biografie zeigt den Erfinder der Science-Fiction als fortschritts- und technikfeindlich

Staatsbegräbnis ohne Staat: Tausende folgten in Amiens dem Sarg Jules Vernes. Die Botschafter der USA, Belgens und Norwegens waren dabei. Der deutsche Botschafter machte auf persönliche Anweisung Kaiser Wilhelms II. der Witwe einen Beileidsbesuch – nur von der französischen Regierung war niemand erschienen. Der Prophet galt nichts in seinem Heimatland. Zehn Jahre zuvor, 1895, hatte Verne einem Verheer geschrieben, er wäre „der unbekannteste aller Menschen“. Da hatte er schon seit über 30 Jahren einen Bestseller nach dem anderen geschrieben, die in ein Dutzend Sprachen übersetzt wurden, und er hatte so legendäre Gestalten erfunden wie Kapitän Nemo und den Weltumrunder Phileas Fogg.

Aber was waren das für Bücher? Abenteuerromane, Science-Fiction oder einfach nur Schmöcker für Männer mit Peter-Pan-Syndrom? Die Antwort fällt heute immer noch schwer, weil es keine zuverlässigen Textausgaben gibt. Die deutschen Übersetzungen sind zudem oft so schlecht, dass man den ursprüng-

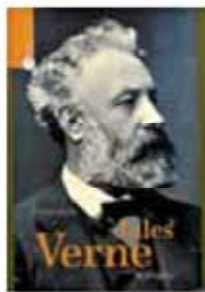
lichen Text kaum erraten kann. Vom Umfang des Lebenswerks und Vernes schriftstellerischen Zielen erfährt man in der neuen Biografie von Volker Dehs alles Wissenswerte und manches Überraschende.

Jules Verne war nämlich keineswegs, wie man anhand seiner Romane glauben könnte, ein Propagandist des technischen Fortschritts: Die Einführung der Elektrizität lehnte er ab, weil er (In: „Paris im 20. Jahrhundert“, 1860) voraussah, dass sie zu mißliebigen Musikübertragungen führen und eine neue Hinrichtungsart (ab 1890 in Amerika) ermöglichen würde. Auch die Erfindung des Automobils war dem Vordenker der Mondrakete nicht

geheuer: Ein einziges Mal war er von seinem Arzt eine Viertelstunde durch Amiens gefahren worden. Daraufhin befand er das Auto als zu gefährlich, weil es zu schnell führe, außerdem überfahre man zu viele Hühner. Die Verfilmung einiger Werke („Reise zum Mond“, 1902) erlebte er noch, zeigte dafür aber kein Interesse. Erst spätere Generationen haben aus seinen Romanen eine Technikbegeisterung herausgelesen, die ihm völlig fremd war.

In Wahrheit war Jules Verne ein zutiefst konservativer, in dem provinziellen Katholizismus seiner bretonischen Heimat befangener Mensch. Er war sich dessen bewusst und sogar stolz darauf. Dem Entdeckerdrang seiner kühnen, oft halb größenwahnsinnigen Figuren zog er eine strikte Grenze: „Es kommt dem Menschen nicht zu, etwas zu ändern an der Ordnung, die der Schöpfer festgelegt hat.“

Wer diese Grenze überschreitet, beschwört Katastrophen und Untergang herauf. Vernes Glaube an die göttliche Schöpfung machte ihn zum polemischen



BIOGRAFIE von Volker Dehs (Artemis & Winkler, 547 Seiten, 29,90 Euro)

PRACHTAUSGABE Eine der zahlreichen Jules-Verne-Werkeditionen des 19. Jahrhunderts

schen Gegner der Evolutionstheorie („Das Dorf in den Lüften“, 1901), rassistisch beschimpfte er Schwarze als „schwanzlose Affen“ („Fünf Wochen im Ballon“, 1863), und auch politisch stand er immer auf der falschen Seite: In der Affäre um den zu Unrecht wegen Hochverrats verurteilten jüdischen Hauptmann Dreyfus glaubte Verne unbeirrt an die Ehre der Armee. Die Vorstellung, sie hätte unrechtmäßig gehandelt, war für ihn gleichbedeutend mit dem Zusammenbruch der nationalen Ordnung. Die Rettung der bürgerlichen Werte vor einer orientierungslosen Masse hatte er 1897/98 in dem Roman „En Magellanie“ bis zur präfaschistischen Verherrlichung des Führerprinzips dargestellt.

Den Erfolg freilich hatte er sich anders vorgestellt. Ein umjubelter Theaterdichter wollte er werden, als er 1848 mit 20 Jahren seine Heimatstadt Nantes verließ, um Paris mit Versdramen zu erobern, die aber niemand zeigen wollte. Er arbeitete sogar ohne Gehalt als Theatersekretär, damit ein Stück von ihm aufgeführt wurde. Seine Freunde lachten ihn aus, als er ihnen seinen Plan erzählte, Edgar Allan Poe verbessern zu wollen: Dessen Roman einer Ballonreise schien ihm zu unrealistisch.

Tatsächlich wurde „Fünf Wochen im Ballon“ 1863 gedruckt. Der Verleger erkannte Vernes Begabung für populärwissenschaftliche Themen und nahm ihn unter Vertrag. Jährlich musste er drei Bände liefern. Die Bücher verkauften sich gut, doch erst „In achtzig Tagen um die Welt“ brachte 1872 den Durchbruch.

Jules Verne hatte eine Marktlücke gefunden, die er mit ungeheurem Fleiß füllte. Rund 60 Romane machten ihn zu dem bis heute am häufigsten übersetzten und verfilmten französischen Autor. Und zu einem wohlhabenden Mann: Sein Biograf errechnet ein Einkommen von sechs Millionen Euro in 42 Jahren. Sein Verleger allerdings hat an ihm das 20fache verdient. ■

WERNER FULD



IN DER LUFT
„Fünf Wochen im Ballon“, Verfilmung von 1962

BIOGRAFIE

Sein fortgesetztes Leben

Der Journalist Uwe Wittstock erzählt von den Freund- und Feindschaften Marcel Reich-Ranickis

Der Mann mittleren Alters, der an einem Julitag des Jahres 1958 in Frankfurt am Main aus dem Zug steigt, steht vor dem Nichts – wieder einmal. Nur einen Koffer hat Marceli Ranicki, wie er sich damals nannte, aus Polen mitnehmen können. Ohne Beziehungen, ohne Leumund, ohne viel Erfahrung als Kritiker will er im Literaturbetrieb der Bundesrepublik Fuß fassen. Ausgestattet mit unbändigem Fleiß und einem profunden Wissen über die deutsche Dichtung arbeitet er sich hoch – mit unglaublicher Rasanz.

Die Stationen seines Aufstiegs aus der Hölle des Warschauer Ghettos, wo er drei Jahre in ständiger Angst vor der Mordlust der Nazi-Schergen verbrachte, auf den Gipfel der deutschen Kulturlandschaft zeichnet eine Biografie des Journalisten und Reich-Ranicki-Schülers Uwe Wittstock nach, die jetzt im Blessing Verlag erschienen ist – als vorgezogene Gabe zum 85. Geburtstag des Kritikers am 2. Juni.

Wenig allerdings ist neu in diesem Buch. Reich-Ranicki selbst hat in „Mein Leben“ genau und offen Auskunft gegeben. Seine Erinnerungen, 1999 erschienen, sind mit einer Auflage von rund anderthalb Millionen Exemplaren eine der erfolgreichsten Biografien in Deutschland nach dem Krieg.

Wittstock kann aber ergänzen. Motivationen aufdecken, die Reich-Ranicki selber nicht bewusst waren oder die er verschweigen wollte. Und der Biograf kann die Geschichte weiter-



WEGWEISER Reich-Ranicki ist der unbestrittene Star der Literaturkritik

erzählen. Er stützt sich dabei auf Interviews, die er mit Freunden – und auch Feinden – des Kritikers geführt hat. Er beschreibt die jahrzehntelange Rivalität mit Günter Grass und die zarte Annäherung der beiden in jüngster Vergangenheit; das Zerwürfnis mit Walter Jens und die Renaissance ihrer Freundschaft; die erbitterte Fehde mit Martin Walser.

Wittstock ergreift Partei für seinen Lehrmeister. Er erklärt Reich-Ranickis Verletzlichkeit aus den Erfahrungen als Opfer des Nazi-Terrors und dem permanenten Gefühl, als Jude Außenseiter zu sein. Dabei wird deutlich: Hier hätte einer allen Grund gehabt, sich von Deutschland abzuwenden. Doch Reich-Ranicki hat gerade aus seiner fürchterlichen Vergangenheit Kraft geschöpft und sich für die deutsche Kultur eingesetzt wie kaum ein anderer. ■

JOBST-ULRICH BAND



Wohlwollender Blick UWE WITTSTOCK

- **Der Journalist.** 1955 in Leipzig geboren, war 1980–89 Literaturredakteur der FAZ unter Reich-Ranicki. Heute ist er Kulturkorrespondent der „Welt“ in Frankfurt.
- **Seine Biografie** ist eine Eloge auf den Lehrmeister (Blessing, 288 S., 20 Euro).



LIAM NEESON

Der britische Schauspieler ist mit Kollegin Natasha Richardson verheiratet und hat zwei Söhne.

- Jahrgang 1952, geboren und aufgewachsen in Nordirland. Nach diversen Jobs Theaterkarriere Mitte der 70er-Jahre.
- Kino-Durchbruch 1981 in John Boormans „Excalibur“. Filmhits: „Die Bounty“ (84), „Mission“ (86), „Unter Verdacht“ (91), „Rob Roy“ (95), „Star Wars: Episode 1“ (99), „Gangs of New York“ (02), „Tatsächlich Liebe“ (03). Oscar-nominiert für „Schindlers Liste“ (93)

INTERVIEW

„Sex definiert uns“

Lustlehrer: Liam Neeson über die Filmbiografie „Kinsey“ und seine Rolle als Pionier der modernen Sexualforschung

FOCUS: Eigentlich hatten Sie nach „Star Wars: Episode 1“ die Nase voll vom Kino, wollten nur noch Theater spielen. Nun sieht man Sie in „Kinsey“, bald in „Königreich der Himmel“ und „Batman Begins“. Wie kommt's?

Neeson: Das habe ich damals etwas unglücklich formuliert. Nach den vielen Drehtagen als Qui-Gon vor Blue-Screen-Wänden war ich genervt und dachte, Film sei nur noch was für Regisseure. Zudem langweilten mich die ewigen Interviews, und ich vermisste meine Frau und Kinder. Ich hatte genug von dem Wahnsinn und verkündete meinen Rücktritt.

FOCUS: Alfred Kinseys Reporte über das Sexverhalten von Männern und Frauen aus den Jahren 1948 und 1953 trugen wesentlich zur sexuellen Revolution bei. Er selber war aber auch eine ziemlich umstrittene Person. Er ermutigte seine Assistenten zu Sex und Partner-tausch und filmte dies. Hatten Sie Bedenken, die Rolle zu übernehmen?

Neeson: Nein, aber der Film war eine große Herausforderung. Anfangs miss-behagten mir Aspekte seiner Person. Dann erst wurde mir klar, dass Kinsey vor allem ein großartiger Lehrer war. Was mir wiederum Probleme machte, denn ich halte mich für einen schlechten Pä-

dagogen und hatte furchtbare Zweifel, ob ich im Hörsaal vor jungen Leuten glaubhaft über diese delikaten Dinge sprechen könnte. Ich musste mich da ziemlich zusammenreißen.

FOCUS: Was ist mit seiner Sexualität?

Neeson: Die Kindheit hat ihn geprägt. Sein Vater war ein frommer Methodist, der in einer offenen Gesellschaft nur den Niedergang der Moral argwöhnte. Kinsey war bisexuell, das wusste ich. Er war aber kein Swinger, Voyeur, Sadist oder Masochist. Er experimentierte mit bestimmten Spielarten von Sex. Aber nur, weil er bei seinen Recherchen auf Leute traf, deren Lust er begreifen und nachempfinden wollte.

FOCUS: In einer Szene küssen Sie einen Ihrer männlichen Assistenten...

Neeson: Das ist für mich nichts Weltbewegendes. Auf dem Broadway spielte ich ja schon mal Oscar Wilde. Es war nur eine von vielen Szenen des Films.

FOCUS: Beriet Sie da Regisseur Bill Condon, der schwul ist?

Neeson: Ich bat ihn, mich darauf hinzuweisen, wenn ich mich zu „hetero“ verhielte. Er meinte, ich solle die Szene ruhig leidenschaftlicher spielen.

FOCUS: Der Film hat in den USA ziemlich kontroverse Reaktionen aus-

PRIVAT-WISSENSCHAFT
Nicht nur mit seiner Frau Clara (Laura Linney) experimentiert Lustforscher Alfred Kinsey (Liam Neeson) in Sachen Sex

gelöst. Was halten Sie als in New York lebender Europäer von der amerikanischen Prüderie?

Neeson: Das Land ist da für mich schizophren. Amerika hat dieses seltsame Spannungsverhältnis zwischen dem Wissen über Sex und der Verteufelung von Sex. Die Gesellschaft ist sehr ausschweifend und moralistisch zugleich. Es ist wohl das puritanische Erbe. Und trotzdem gab es seit der Gründung der Republik auch immer liberale Kräfte. Da gucken Millionen bei „Sex and the City“ ein paar Frauen zu, die sich über Blowjob unterhalten. Und ebenso viele flippen aus, wenn Janet Jackson ihre Milchdrüse entblößt. Da kann ich nur noch den Kopf schütteln.

Focus: Wie reagieren Sie auf religiöse Eiferer, die Sie nun verteufeln?

Neeson: Ich ignoriere sie. Meine Mutter erhielt in Irland ein paar Briefe, in denen mir von „Kinsey“ abgeraten wurde. Es gibt Leute, die sich durch die Dämonisierung Kinseys Vorteile für ihre politischen Ziele versprechen. Die haben die Moral gepachtet, lehnen jegliche Sexualaufklärung ab und wollen, dass wir alle in seliger Ignoranz leben. Ich weiß nicht, was sie treibt. Einige davon halten die Liebesszene aus „Romeo und Julia“ für Pornographie.

Focus: Sie sind 52. Welche Rolle spielt die Sexualität für Sie?

Neeson: Sie ist ein Teil meines Lebens. Und Kinsey bewies, wie wichtig sie ist. Sie definiert uns Menschen als Spezies und zeigt, wie individuell wir alle sind.

Focus: Was sagen Sie als Vater zweier Kinder dazu, dass Kinsey für seine Studie auch einen Pädophilen interviewte?

Neeson: Kinsey war ein Faktensammler, er interviewte ihn 17 Stunden lang. Der Mann hieß Rex King. Kinsey verwendete viele „Fakten“ von dessen Sex mit Männern, Frauen, Mädchen, Jun-

gen, Tieren und Verwandten. Das war ein großer Fehler. Zumal Kinsey verschwieg, dass diese „laten“ aus dem Erfahrungsschatz von nur einer Person stammten. Was, wenn der Mann alles erfunden hatte?

Focus: Es heißt, die Medien sind heute übersexualisiert, Popstars wie Britney Spears stilisieren ein Schlampen-Image...

Neeson: Ja, wir sind auf Schritt und Tritt von Sex umgeben. Als Vater bin ich darüber ein wenig schockiert. Und wenn Jugendliche auf diese sexuelle Stimulierung reagieren, werden sie dafür geächtet. In dieser Verwirrung stelle ich mir das Erwachsenwerden derzeit sehr schwierig vor.

Focus: Kinsey bezeichnete neben dem Zölibat die Abstinenz als sexuell abnorm. Die kommt ja gerade in Amerika wieder in Mode...

Neeson: Mich würde interessieren, ob es Langzeitstudien über die sexuelle Gesundheit dieser Enthaltamen gibt. Aber im Ernst, klar müssen junge Menschen in ihrer Sexualität geschützt werden. Ein Kind braucht ja nur ein paar Tasten zu drücken, um per Internet mit Hardcore-Porno konfrontiert zu sein. Aber durch das Verbot sexueller Aufklärung an den Schulen wird sich natürlich nichts verbessern.

Focus: Sind Ihre Söhne schon aufgeklärt?

Neeson: Ja, als Vater habe ich Daniel und Michael, sie sind acht und neun, die Tatsachen des Lebens beigebracht. Das war ziemlich grauenhaft. Die haben mich alles Mögliche gefragt. Anfangs sträubte sich alles in mir, darauf zu antworten. Aber meine Frau Natasha und ich haben uns abgesprochen und dann offen mit ihnen geredet. Einen Moment später hatten die beiden schon wieder alles vergessen, und wir schauten zusammen Zeichentrickfilme an. ■

INTERVIEW: RICHARD PLEUGER

DOKTOR SEX
Vom Zoologen zum
Erforscher intimer
menschlicher Triebe:
Kinseys Vorlesungen in
der Uni sind unter den
Studenten heiß begehrt

TRAILER

Neu im Kino

REINE CHEFSACHE

USA 2005, REGIE: Paul Weitz

DARSTELLER: Dennis Quaid, Scarlett Johansson, Topher Grace



FALSCHER FREUND Papas Chef (Topher Grace) und Alex (Scarlett Johansson)

Dennis Quaid hat eine kluge Frau, hübsche Töchter und Erfolg im Job. Aber er ist über 50. Also bekommt er einen neuen Chef – der ist 26 und macht ihn wahnsinnig. Bis seine Tochter sich einmischt und klarstellt, dass auch Angeber nur die richtige Erziehung brauchen.

MISS UNDERCOVER 2

USA 2005, REGIE: John Pasquin

DARSTELLER: Sandra Bullock u. a.

Auf in eine erneut umwerfend alberne Schlacht um den stilvollen Auftritt! Gefangen zwischen Gucci-Garderobe und geifernden Kollegen, macht FBI-Agentin Sandra Bullock sich daran, ein paar ungewaschenen Entführern das Handwerk zu legen, modische Beratung inklusive.

WIMBLEDON

GB/USA 2004, REGIE: Richard Loncraine

DARSTELLER: Paul Bettany, Kirsten Dunst

Society und schicke Autos sind das Spielzeug eines verkrachten Tennistars, bevor ihn die Liebe errettet. Er darf ein letztes Mal in Wimbledon antreten, und dort gewinnt er britisch-lässige nicht nur das Match, sondern auch das Herz der jungen Court-Lady.

DER CLOWN

D 2005, REGIE: Sebastian Vigg

DARSTELLER: Sven Martinek u. a.

Der Film zur gleichnamigen TV-Serie als Lehrstück für den Super-Stunt: Ein traumatisierter Ex-Agent rettet Journalistinnen samt dem Gold der Republik.

Mit Linse und Pinsel gemalt

Im Blitzlicht seiner Kamera sonnten sich Berühmtheiten wie Marlene Dietrich, Charlotte Rampling, die Rolling Stones, Salvador Dalí und Marilyn Monroe. Doch die Talente von Fotograf **Cecil Beaton** gingen weit über die Lichtbildnerie hinaus. Das exzentrische Multitalent war auch Illustrator, Maler und Schriftsteller. Er entwarf Bühnenbilder und Kostüme für Film, Theater und Oper. Berühmt sind aber vor allem die Porträts des Avantgardisten. 200 Fotos und Illustrationen zeigt das **Kunstmuseum Wolfsburg** bis 24. Juli – eine aus der Londoner National Portrait Gallery übernommene Leihausstellung.



Im Kinderkrankenhaus: Mädchen mit Kopfverletzung, 1940



Rauchfrei: retuschiertes Porträt des Denkers Sartre

Auf Entzug

Ohne Kippe in der Hand trat Jean-Paul Sartre selten auf. Umso mehr erregt nun die „Zensur“ eines Fotos des Philosophen die Gemüter. Auf Katalog und Plakat der **Sartre-Ausstellung** in der Pariser Bibliothèque Nationale (bis 21. August) ist der passionierte Kettenraucher ohne Zigarette zu sehen. Wegen des Tabakwerbeverbots „Loi Evin“ hat ein eifriger Grafiker Sartres Glimmstängel wegretuschiert.



Strauß' Originale: Edith Clever und Jutta Lampe (v.l.) am BE

Echter Divenkrieg

Als sie jung waren, hat die eine der andern die Männer ausgespannt. Jetzt im Alter rechnen sie miteinander ab. Beim Schreiben seiner schwarzen Komödie „**Die eine und die andere**“ hat Botho Strauß heftig an die einstigen Schaubühnen-Diven **Jutta Lampe** und **Edith Clever** gedacht. Nach der Münchner Uraufführung hetzt nun Strauß-Spezialist Luc Bondy die „Originale“ am Berliner Ensemble aufeinander. Premiere: 24. März.

Apfelbaum im Quadrat

Die rechteckigen Farbmuster des holländischen Malers **Piet Mondrian** (1872 bis 1944) sind so bekannt, dass ein Kosmetikkonzern sie schon für seine Haarpflegeprodukte als Logo geklaut hat. Dabei hat der gelernte Zeichenlehrer früher auch zerzauste Apfelbäume und idyllische Bauernhöfe auf Leinwand gebannt.

Die Wiener Albertina zeigt die Entwicklung des Klassikers der Kunstgeschichte vom spätimpressionistischen Maler zum strengen Abstrakten in einer Ausstellung (bis 19. Juni).

Die 90 Werke der Schau sind ausschließlich Leihgaben. Die Albertina besitzt zwar Dürers „Feldhasen“, dessen Reise in den Pra-

do von Madrid gerade einen heftigen Skandal verursacht hat. Aber das Haus verfügt über keinen einzigen Mondrian.



Markenzeichen: „Komposition in Rot, Blau, Schwarz, Gelb und Grau“ (1921)

Ungewohnter Moderner: Piet Mondrians „Avond. Der rote Baum“ (1908–10)



Foto: Imperial War Museum/Courtesy, Sotheby's, RMF/Gallant, Lipisch/Boyer/Wolke, Ruth Walz, 2004 Mondrian/Isidore Tint - 40 hertfordinternational.com (2)



KALENDARIUM 21. BIS 27. MÄRZ

OMR 2005

Oster-Rave für Tausende Techno- und House-Fans mit Tom Wax, Ray Baxter, Hennes & Cold und Nathalie de Borah, 27.3., Hangar No. 5.



Bryan Adams

Auftakt der Deutschland-Tournee des kanadischen Rockmusikers am 27.3., Color Line Arena. Weitere Termine: 29.3. Oberhausen und am 30.3. in München



Oster-Leuchten

Mit einer Pyro-Laser-Licht-Klang-Inszenierung wird am Ort der Varusschlacht das Osterfest gefeiert, 27.3., 13 bis 23 Uhr, Kalkriese



Spectaculum

Mittelalterliches Fest mit Gauklern, Narren, Musikanten und Ritterkämpfen, 26.-28.3., Revierpark Nienhausen



What's New, Pussycat?

Neu im Museum für Moderne Kunst: Werke von Francis Alys, Robert Barry und Anton Henning, Bis 31.7.



Russischer Staatszirkus

Show-Programm mit Schlangenmädchen und kaukasischen Reiterakrobaten, 23.3.-3.4., Theresienwiese



Kanzleramt

Abendserie mit Klaus J. Behrendt als Bundeskanzler und Robert Atzorn als Chef des Kanzleramts, 23.3., ZDF, 20.15 Uhr



Ballettwoche 2005

Eröffnungspremiere mit Itzik Galilis „So nah so fern“, Balanchines „Agon“ und Jiri Kyliäns „Bella Figura“, 22.3.-3.4., Nationaltheater



Segeln auf der Spree

Treffen der „jungen wilden“ Segler aus der Match-Race-Szene. Auf dem Wassergelände der Arena in Treptow, 25.-27.3.



Fußball Globus

Multimedia-Präsentationen zum Thema Fußball sowie Konzerte, Ausstellungen und Vorträge, Bis 17.4., Friedensplatz



Frühlingsfest

Bis zu 400.000 Besucher werden zum Volksfest mit mehr als 50 Fahrgeschäften (Tai-Fun, Top-in-Express und Achterbahn) erwartet, Bis 10.4., Neuer Festplatz



EM Eisspeedway

Rennen der 16 besten Fahrer, für Deutschland starten Günther Bauer und Robert Eibl, 26./27.3., Gunda-Niemann-Stirnemann-Halle

<http://www.expo2005.or.jp/en/>



Expo in Japan: Unter dem Motto „Nature's Wisdom“ öffnet die Weltausstellung am 25. März in Aichi ihre Tore. Die Web-Seite informiert über alle Veranstaltungen der Expo.

INTERNATIONALE TERMINE

21. bis 27. März

AMSTERDAM

Egon Schiele

Gouachen, Aquarelle und Zeichnungen des Wiener Expressionisten. Täglich finden Performances und Tanzaufführungen statt.

25.3.-19.6.,

Van-Gogh-Museum

SEVILLA

Semana Santa

Osterprozessionen: Alle Bruderschaften tragen ihre Jesus- und Marienstatuen durch die Stadt.

Bis 27.3., Innenstadt

PARIS

Matisse, ein zweites Leben

Retrospektive mit Collagen, Teppichen und Buchillustrationen des französischen Künstlers aus der Zeit von 1941 bis zu seinem Tod 1954.

Bis 17.7., Musée du Luxembourg

LONDON

Boat Race

Traditionsreiche Ruderregatta im Achter zwischen den Universitäten Oxford und Cambridge.

27.3., zwischen Putney und Mortlake

SALZBURG

Osterfestspiele

Benjamin Britzens Oper „Peter Grimes“ sowie Werke von Mozart, Mahler und Schubert mit den Berliner Philharmonikern.

Leitung: Sir Simon Rattle. Bis 28.3., Festspielhaus

BIOLOGIE

Die Gene von Mutter Erde

Craig Venter hat das Humangenom sequenziert. Nun arbeitet er an nichts Geringerem als einem Atlas allen Lebens

Craig Venter hat schlechte Laune. Seine Scheidung macht ihm zu schaffen, er hat Jetlag, draußen vor der Glastür wartet ein Fernsteam des Discovery Channel, und dann stellt der Journalist aus Deutschland auch noch die Frage nach dem Preis. Venter wischt sie weg wie eine lästige Fliege, hat doch die Schwedische Akademie der Wissenschaften im vergangenen Herbst wieder nicht angerufen – den Medizinnobelpreis bekamen einmal mehr andere, nicht er, der bekannteste Molekularbiologe der Welt. „Sprechen Sie ihn nur nicht darauf an“, hatte seine Pressesprecherin geraten.

Früher oder später wird Venter wahrscheinlich doch noch nach Schweden reisen dürfen. Vor zehn Jahren hat er als Erster das vollständige Genom eines Organismus – ein Bakterium, das Hirnhautentzündung verursachen kann – komplett entschlüsselt. Wenig später forderte er das Humangenomprojekt, ein internationales Forscherkonsortium, mit seiner kleinen Biotech-Firma Celera

frech zum vielleicht größten Wissenschaftswettrennen der Geschichte: den Gencode des Menschen vollständig zu entziffern. Obwohl Venter weniger finanzielle Mittel zur Verfügung standen, schrieb er den menschlichen Bauplan so schnell auf, dass im Juni 2000, beklatscht im Weißen Haus, zwei Sieger über die Ziellinie eilten. Seither ist es ruhiger geworden um ihn.

Mit einem neuen Jahrhundertprojekt kehrt der 58-jährige Berufsvisionär nun in die Öffentlichkeit zurück. An Gigantomanie ist sein Plan, wieder einmal, unübertroffen: Nicht einen, sondern gleich alle Bände des Lebens will Venter studieren, den Katalog der Gene der Welt. Zuerst soll das Erbgut aller Mikroorganismen ins Verzeichnis aufgenommen werden – sie stellen den größten Teil der Biomasse dieses Planeten, doch bislang sind nur die wenigsten der womöglich Millionen Arten bekannt. In den Weltmeeren und im Staub der Städte hat sich Venter bereits daran gemacht, Mikro-

bendaten einzusammeln. Als die Sprache auf dieses angenehme Thema kommt, richtet er sich angeregt in seinem Chefessel auf: „Zehn bis 100 Millionen Organismen finden sich allein in einem Glas Meerwasser“, erklärt der Surfer und Vietnam-Veteran – und spendiert dem Medienvertreter nach einer Kunstpause eine seiner oft geübten Pointen: „Sie sollten es sich also gut überlegen, ob Sie das nächste Mal beim Baden Wasser schlucken.“

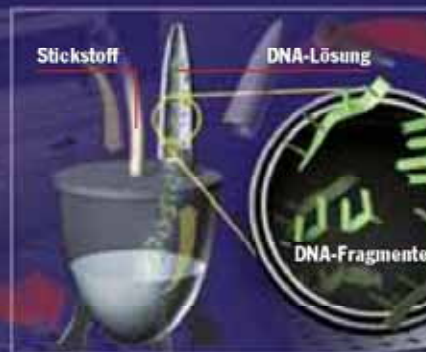
Noch vor kurzem hielten die meisten Wissenschaftler Venters Pläne für undurchführbar, berichtet der deutsche Genetiker Helmut Blöcker von der Gesellschaft für Biotechnologische Forschung in Braunschweig. (Projekte, die als durchführbar gelten, so scheint es, reizen den Meister nicht.) Als vor drei Jahren die Mikrobenvielfalt der Meere bei einer Konferenz zur Sprache kam, erinnert sich Blöcker, sei Venter plötzlich aufgesprungen und habe euphorisch gerufen: „Lasst uns die Weltmeere sequenzieren!“ Das

DIE GENE VON MILLIARDEN MIKROBEN LESEN



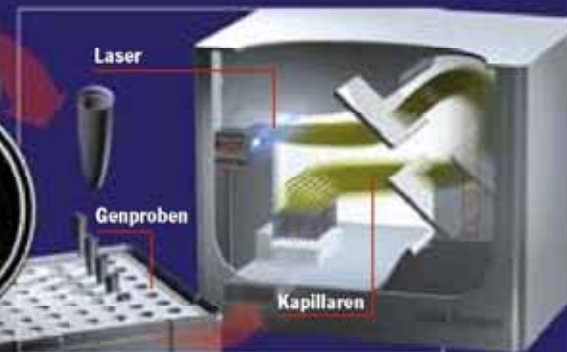
1 Proben nehmen

Alle 200 Seemellen nimmt das Team der „Sorcerer II“ Wasserproben aus etwa eineinhalb Meter Tiefe. Mikroorganismen werden herausgefiltert, eingefroren und zur späteren Analyse ins Labor nach Rockville/Maryland, ausgeflogen.



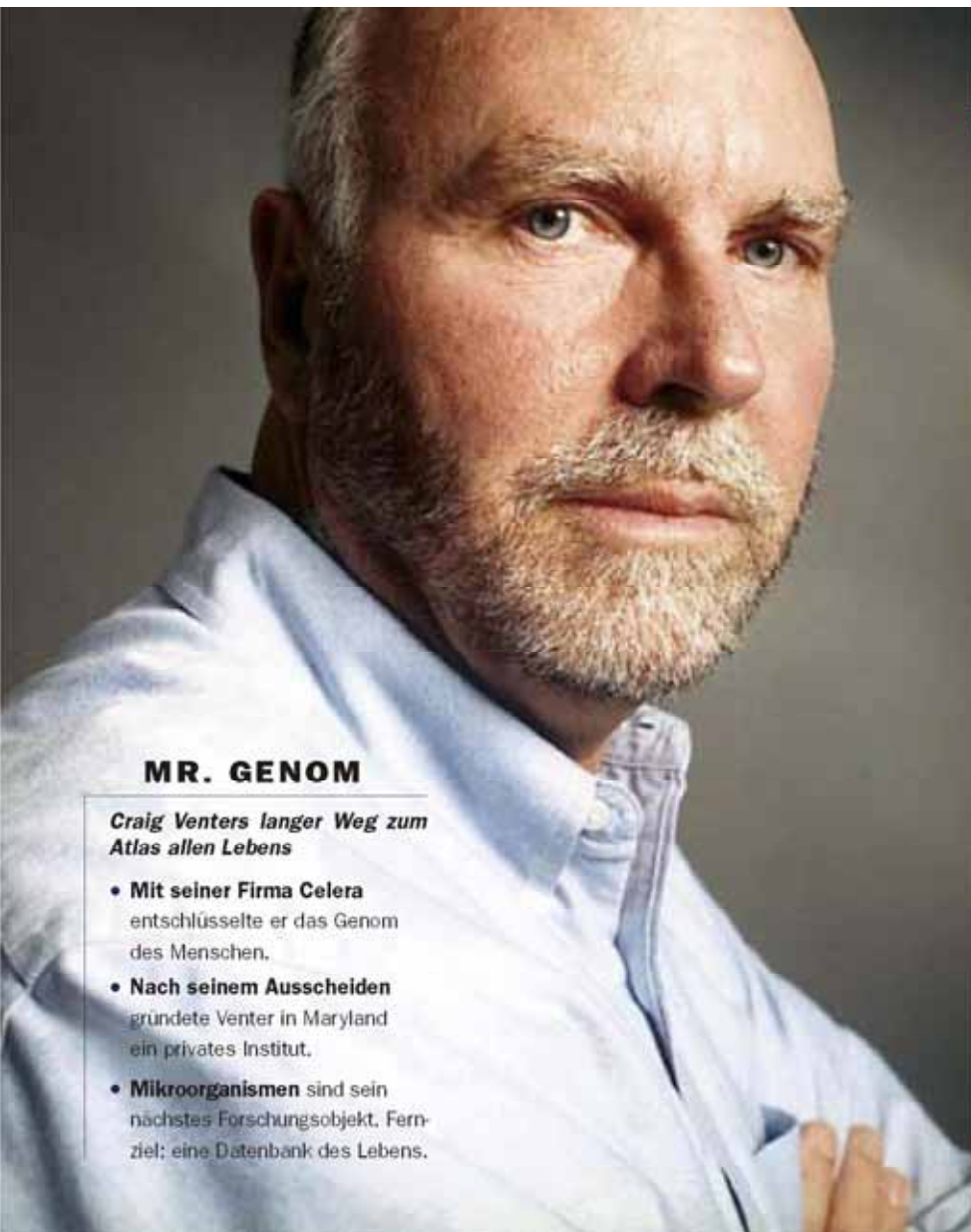
2 Die „Schrotflinten“-Technik

Im Labor wird die DNA der Organismen chemisch isoliert. Dann wird sie nach der so genannten Shotgun-Methode in kleine Segmente aufgespalten: Unter hohem Druck „schließt“ man sie zu diesem Zweck durch eine hochfeine Düse.



3 Markieren

Beim so genannten Tagging werden die DNA-Fragmente vervielfältigt und ihre charakteristischen Basen (A, C, G, T) mit unterschiedlichen Fluoreszenzfarbstoffen markiert. Ein elektrisches Feld transportiert die Stückchen durch haarfeine Kapillaren.



MR. GENOM

Craig Venters langer Weg zum Atlas allen Lebens

- **Mit seiner Firma Celera** entschlüsselte er das Genom des Menschen.
- **Nach seinem Ausscheiden** gründete Venter in Maryland ein privates Institut.
- **Mikroorganismen** sind sein nächstes Forschungsobjekt. Fernziel: eine Datenbank des Lebens.

Foto: J. Frank/Photo: Magnum

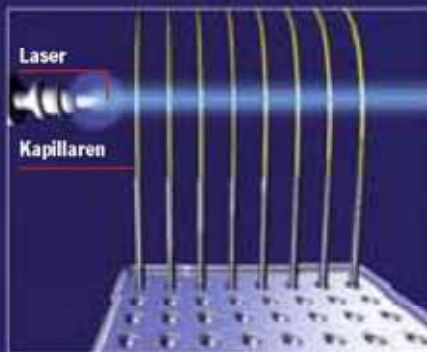
habe unter den Wissenschaftlern ringsum für Gelächter gesorgt.

Der Mann ist dickkopfig, brillant und mittlerweile vor allem: reich. Den Großteil seines Vermögens hat er in die Forschung gesteckt. Als er vor zwei Jahren im Unfrieden bei Celera ausschied, gründete er mit 140 Millionen Dollar aus seinem Aktienbesitz ein Forschungszentrum in Rockville/Maryland. Es hat 200 Mitarbeiter und trägt, in aller Bescheidenheit, den Namen J. Craig Venter Institute.

Für die Generalprobe wählte der Großforscher im Frühjahr 2003 die nährstoffarme Sargasso-See nahe den Bermuda-Inseln. Wissenschaftler hielten sie für eine biologische Wüste: „Wir dachten“, kommentiert Venter grinsend, „wir fangen erst einmal klein an.“ Doch als sein Team die Mikroorganismen aus dem Salzwasser filterte, entdeckte es einen pulsierenden Mikrobendschapel. Vor einem Jahr erschienen die Ergebnisse im Fachjournal „Science“ – eine Sensation: Die Probebohrung im kühlen Nass förderte allein 1,3 Millionen unbekannte Gene von über 1800 Arten zu Tage, von denen wiederum mindestens 148 unbekannt waren. Venter hatte die Zahl der bekannten Gene eben mal verdoppelt.

Der Meister lächelt zufrieden, als er von dem Projekt erzählt. Mit silbergrauem Bart, Bauch und Glatze erinnert er ein wenig an den reifen Sean Connery, der immer noch gern in Actionfilmen ▶

Nur mit Hilfe der von Craig Venter mitentwickelten Shotgun-Methode lassen sich derart große DNA-Datenberge, wie sie beim „Sequenzieren der Meere“ anfallen, überhaupt bewältigen.



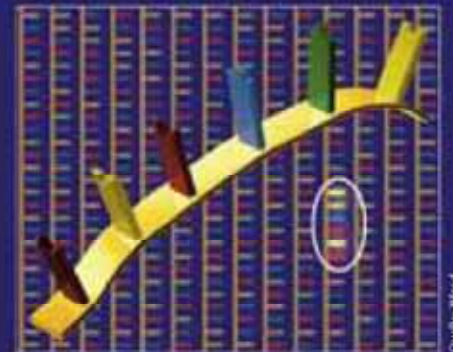
4 Sequenzieren

Auf der Reise durch die Kapillaren driften unterschiedlich große Stückchen mit unterschiedlicher Geschwindigkeit und ordnen sich so nach ihrer Länge. Ein Laser scannt die farbmarkierten DNA-Fragmente und ermittelt grobe Gensequenzen.



5 Zusammenfügen

Mit Hilfe einer speziellen Software lassen sich zusammengehörige Bruchstücke ermitteln, deren Sequenzen sich an ihren Enden überlappen. So können die zerstückelten DNA-Stränge wieder zusammengesetzt werden.



6 Suche nach neuen Genen

Die neu gewonnenen Gensequenzen werden mit Datenbanken bekannter Erbinformation abgeglichen. Ähnliche Sequenzen können auf ähnliche Funktionen der noch unbekannten Gene hinweisen.

Quelle: Wood



AUTARKE AUTOMATEN
Sequenziermaschinen
in Venters Privatlabor in
Rockville/Maryland

EINMAL UM DIE WELT
Der Kurs der Forschungs-
jacht „Sorcerer II“ führt
durch alle Meere



**WER IST DA
DRAUSSEN?**
Venters
Spezialisten
suchen nach
neuen Spezies

auftritt. Auf der Ledercouch neben ihm räkelt sich faustisch Shadow, Venters schwarzer Königspudel. Dessen Erbmaterial war die Grundlage für das 2003 entzifferte Hundegenom. Auch eine der fünf analysierten Zell-Linien in Celerras Humangenomprojekt stammte nicht von einem sorgfältig ausgesuchten anonymen Spender – sondern einfach von Venter selbst, wie er später verriet.

Nach dem erfolgreichen Sargasso-Projekt beschloss der leidenschaftliche Segler, seine Hochseejacht „Sorcerer II“ („Hexenmeister II“) auf einen Genomtörn um die Welt zu schicken. Die Route folgt einem berühmten Vorbild: der des britischen Dampfseglers HMS „Challenger“, der von 1872 bis 1876 um die Erde tuckerte. Alle 200 Meilen nahm die Crew seinerzeit Wasserproben und entdeckte so nahezu 4000 unbekannte Tierarten. Im selben Rhythmus pumpt Venters Suchtrupp nun aus eineinhalb Meter Tiefe je 200 Liter Wasser, die gründlich gefiltert werden. Die Poren des kleinsten Filters sind fein genug selbst für Viren.

Im August 2003 begann die Weltreise vor der kanadischen Ostküste bei Halifax. Seither segelte das Boot an der Ostküste der USA vorbei in die Karibik, durch den Golf von Mexiko, zu den Galapagos-Inseln, in den Südpazifik und nach Australien – dorthin hat Venter das Boot selbst gesteuert. Er nimmt nur streckenweise an dem Abenteuer teil, wie ein Tourist, ganz anders als sein großes Vorbild Charles Darwin, der fünf Jahre auf der „Beagle“ durch die Meere kreuzte. „Was Darwin entgangen ist“, meint Venter, „das holen wir jetzt nach.“

Die meisten Mikroorganismen lassen sich im Labor nicht kultivieren. Und weil man sie in den Wasserproben nicht so einfach trennen kann, müssen sich

Venters Sequenzierapparate wohl oder übel das komplette mikrobielle Ökosystem vornehmen. Einen Steinwurf von seinem Hauptquartier entfernt lagern Filter aus allen Weltmeeren in Gefrierschränken. Laboranten nehmen sie aus dem Eis und schneiden sie in Stücke. Das Erbgut wird in einer chemischen Lösung isoliert. Dann zerlegt die maßgeblich von Venter entwickelte, so genannte Shotgun-Technik die DNA-Stränge in kleine Bruchstücke (nach Art einer „Schrotflinte“). In einer menschenleeren Halle lesen Dutzende summender Sequenziermaschinen anschließend den Code ein und setzen den Text aus all den Schnipseln wieder zusammen. Computerprogramme vergleichen die Buchstabenreihen mit bekannten Genen – und erlauben so Rückschlüsse auf die Funktion der neu entdeckten DNA-Abschnitte.

„Eine reine Materialschlacht“, kommentiert Rudolf Amann vom Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie in Bremen die Prozedur. „Das allein macht Venter noch zu keinem Meeresbiologen.“ Der einsame Star unter den Genetikern könnte zweifellos ebenso Bodenbakterien oder das Genom eines Papageis auseinander nehmen. Und tatsächlich haben Venters Mikrobenfischer schon die nächsten Netze ausgeworfen: Auf einem geheim gehaltenen Hochhaus in Manhattan durchfiltern sie 1400 Kubikmeter New Yorker Luft pro Tag.

Bereits in seiner Sargasso-Veröffentlichung hob Venter Gene hervor, die Wasserstoff produzieren und Kohlendioxid binden. Nun träumt er davon, mit genmanipulierten Mikroorganismen das Treibhausgas CO₂ aus der Atmosphäre zu fegen. Mit anderen Organismen will er tonnenweise Wasserstoff für Brennstoffzellen produzieren. „Man müsste nur die

Effizienz ordentlich steigern“, benennt er selbst das wohl unüberwindbare Hindernis. Das Studium der Luftmikroben etwa soll im Kampf gegen Atemwegserkrankungen helfen.

Ein weiterer kühner Plan: das künstliche Minimalgenom. Einmal in eine Bakterienhülle eingefügt, ließen sich darin Funktionsgene im Modulverfahren austauschen – um etwa Wasserstoff oder Ethanol zu produzieren. Das amerikanische Energieministerium unterstützt die Arbeitsgruppe von Venters renommiertestem Mitarbeiter, dem Medizinnobelpreisträger Hamilton Smith, mit drei Millionen Dollar. Ein funktionierendes künstliches Virus hat die Gruppe bereits vorgestellt, aber belebte Bakterien sind viel komplexer. „Das alles kann Jahrzehnte dauern“, sagt Venter.

In seinem neuen Büro sind die Wände kahl. Nur eine Vitrine steht da. In ihr liegt ein naturphilosophisches Werk, „Natural Theology“ von William Paley, eine Erstausgabe. Der britische Naturforscher formulierte Anfang des 19. Jahrhunderts die bis heute zentrale Frage seiner Zunft: Wie entsteht Komplexität? Paley schrieb die Verantwortung dem „göttlichen Uhrmacher“ zu. Erst Darwin, der Paley las, fand in der natürlichen Auslese die richtige Antwort. Craig Venter sieht sich als modernen Wiedergänger.

Draußen wartet noch immer das Discovery-Team, das einen Film über die größten Entdeckungen des 20. Jahrhunderts dreht, in dem Venter natürlich eine tragende Rolle spielen soll. Was wohl noch zählt, wenn man so viel erreicht hat? Vielleicht wirklich eine globale Datenbank allen Lebens. Die Welt retten. Oder doch nur ein Anruf aus Schweden. ■

HUBERTUS BREUER



ZUM GASSIGEHEN
können Jill und
Bryan Huxted ihren
Hund nur noch mit
Mühe bewegen

AUFNAHMEFRAGEN
Tierarzthelferin
Shelley listet auf,
was Chester täglich
frisst – und wie
viel vom Tisch fällt

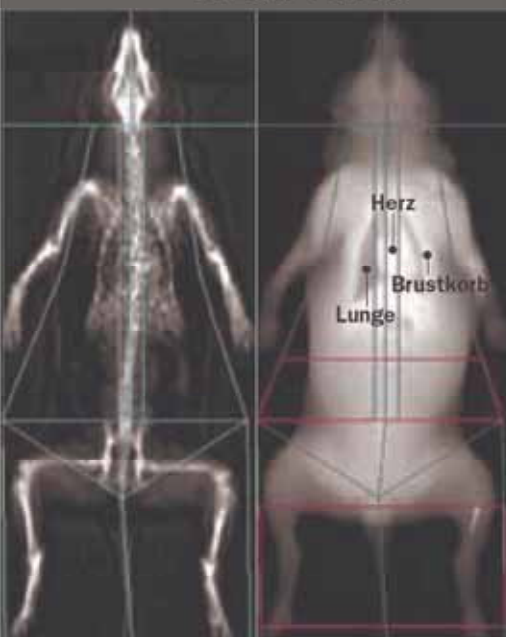


TIERMEDIZIN

Schluss mit Schmackos

Gegen Wohlstandsspeck und Herzkrankheiten: Eine Klinik bietet Diätkurse für übergewichtige Hunde und Katzen an

SPECK-CHECK



AUS BILDERN eines speziellen Röntgen-
geräts errechnet ein Computer Chesters
Körperfettanteil: 55,7 Prozent.

- **Die Strahlen** bringen die Knochen (links) zum Vorschein. Bei einer separaten Aufnahme erscheint nur das Fettgewebe (rechts).
- **Das Übergewicht** lässt sich mit Hilfe der Aufnahmen exakt bestimmen. Die Fettmassen bedecken Chesters Brustkorb. Auch Hundebesitzer können den Zustand ihres Tieres abschätzen – sind die Rippen nicht tastbar, ist es zu dick.

Jill und Bryan Huxted haben ein gewichtiges Problem. Dreimal täglich führen sie es an der Leine durch die Nachbarschaft im westenglischen Crewe. Die beiden nennen ihr Problem „unser Baby“. Das Baby heißt Chester, ist dreieinhalb Jahre alt und mit mehr als 77 Kilogramm für einen Berner Sennenhund deutlich zu dick. Der Tierarzt diagnostizierte Fettleibigkeit, normal für diese Rasse wären 40 bis 45 Kilogramm. „Er schimpfte, es sei alles mein Fehler“, echauffiert sich Jill. „Dabei habe ich wirklich alles versucht.“

Übergewicht ist nicht nur eine Epidemie bei den Menschen. Zunehmend grassiert sie auch unter Tieren in deren Obhut. Jeder dritte bis vierte Hund ist in westlichen Ländern fettleibig, berichtet das britische Tierärzteblatt „Veterinary Times“. Bei Katzen sieht es ähnlich aus. In Deutschland, so glaubt der Präsident des Baden-Württembergischen Landestierschutzverbands, würden rund 40 Prozent der Haustiere überfüttert.

Diabetes, Bluthochdruck, Gelenkabbau und bösartige Tumoren sind nur einige der gravierenden Folgen. Die Krankheitsbilder von Mensch und Tier, so stellen Veterinäre entsetzt fest, scheinen sich immer mehr anzugleichen. Um die massenhafte Fettsucht der Vierbeiner zu bekämpfen, gehört spezielles Diätfutter längst zum Bestand jedes Tiergeschäfts, und in den USA werden gar Abspeckpillen für Vierbeiner verkauft. An der Universität Liverpool eröffnete nun Europas erstes Behandlungszentrum für dicke Hunde und Katzen.

Die Hauptarbeit bei der ganzheitlichen Diätkur besteht in der Beratung der Besitzer, stellt Abteilungsleiter Alex

German klar. „Nur etwa ein Drittel aller Menschen erkennen das Problem ihres Tieres.“ Die Huxteds sind sich der überzähligen Kilos auf den Rippen ihres Hundes bewusst. Doch sie fühlen sich machtlos – als wäre es der eigene Hüftspeck: „Ich habe Chesters Futter auf ein Minimum reduziert“, klagt die 40-jährige Hausfrau. Ein Effekt auf der Waage sei indes ausgeblieben. „Es liegt eindeutig nicht am Futter“, ist sie überzeugt. Und fast unhörbar murmelt sie: „Das ist genetisch.“

„Das höre ich so oft“, klagt German. „Aber es stimmt nicht.“ Fettleibigkeit sei in den meisten Fällen keine Erbkrankheit. „Ebenso sind Hormonstörungen, etwa eine Schilddrüsenunterfunktion, nur selten die Ursache für das Übergewicht.“ Paul Trayhurn, Direktor des Zentrums für Ernährungsgenomik an der Universität Liverpool, betont: „Hunderte Gene sind an der Regulierung des Körpergewichts beteiligt.“ Auch bei Tieren sei die einzig wirksame Abnehmstrategie: „Weniger essen und mehr Bewegung.“

Der Vorsatz, Chester zu bewegen, gestaltet sich seit geraumer Zeit schwierig. Die täglichen Spazierstunden gelingen nur mit Überzeugung und körperlichem Einsatz. Der Hund schlage jede mögliche Abkürzung ein, moniert Jill Huxted. „Ich muss ihn an der Leine ziehen.“ Bereits äußerlich wirkt das Tier adipös. Doch erst eine spezielle Röntgenuntersuchung enthüllt seine tatsächlichen Speckmassen: Knochen, Muskeln und Organe zusammen machen nur 44,3 Prozent des Hundekörpers aus.

SCHWERGEWICHT
 Berner Sennenhund
 Chester bringt 77,4
 Kilogramm auf die
 Waage. Seine Ideal-
 maße übertrifft er
 damit bei weitem –
 30 Kilo müssen runter



EIN ARZT FÜR DICKE FÄLLE

Alex German untersucht seinen Patienten. Die Fettleibigkeit belastet Herz, Kreislauf und Gelenke. Chester bekommt sein persönliches Diätprogramm verpasst.

Die restlichen 55,7 Prozent sind reines Fett. „Bis zu 30 Prozent wären normal, 20 bis 25 ideal“, stellt German klar.

Diät-Tagebuch für den Hund: 25 bis 30 Kilogramm, so das hoch gesteckte Ziel, muss Chester abspecken. Damit der Hund trotzdem alle wichtigen Nährstoffe erhält, verordnet German ein spezielles Diätfutter. Zwischen sechs und zwölf Monate soll die Kur dauern. „Theoretisch ist es ganz einfach“, meint der Tierarzt. „Doch mitunter stehen die Besitzer dem Erfolg im Weg.“ Damit in Chesters Fall alles nach Plan läuft, bekommen die Huxteds Anweisungen, die aus einer Weight-Watchers-Fibel stammen könnten: Das Futter soll täglich abgewogen werden. Wichtig ist, die Etiketten zu lesen, denn die Präparate unterscheiden sich in ihrem Energiegehalt zum Teil enorm. Die Portionen und jedes Leckerli müssen Jill und Bryan in einem Diättagebuch festhalten. Und um den Hund mehr zu bewegen, werden sie die Spaziergänge behutsam verlängern und Chester auch im Haus zum Herumlaufen ermuntern. Zusätzlich empfiehlt der Tierarzt: „Einmal wöchentlich Hydrotherapie“ – ab in die Hunde-Schwimmhalle also.

Im zweiwöchigen Abstand werden die Huxteds den Patienten wieder vorstellen. Selbst wenn die Therapie erfolgreich beendet ist, will German den Kontakt halten und die Besitzer nicht aus den Augen verlieren. Denn die Rückfallgefahr ist nicht nur dem deutschen Außenminister bekannt. Auch Hunde mit allzu nachgiebigen Besitzern müssen sich vor dem Jo-Jo-Effekt fürchten. ■

SUSAN SCHÄDLICH

SUZUKI SWIFT
Frontgetr. Kleinwagen, 3- u. 5-Türer
Motor 4-Zyl.-Otto u. Diesel; 1,2–1,5 l
Leistung 51–74,5 kW (70–102 PS)
Länge x Breite 3,70 x 1,69 m
Höchstgeschw. 165–185 km/h
Verbrauch* 6,2/4,6 l/100 km
Preis ab 10 990 Euro

+ sichere Fahreigenschaften;
agile Motoren; fairer Preis

- kein ESP; kleiner Kofferraum;
zunächst karge Motorpalette

*Gesamtzyklus 1,3-l-Otto/1,2-l-Diesel

STADT-FLOH Handlich und flott: Im täglichen City-Betrieb zeigt der neue

Swift seine Stärken

AUTO

Mini zum Spartarif

Mit dem neuen Swift will Suzuki an frühere Erfolge im Kleinwagen-Segment anschließen

Lange bevor Autohersteller die Frauen als wichtige Zielgruppe erkannten, hatte Suzuki deren Herzen bereits erobert. Die Kombination aus simpler, solider Technik und ständig wechselnden, teils schrillen Farben beförderte die ersten „Suzis“ – Minigeländewagen wie der LJ 80 und preisgünstige Kleinwagen – zu Trendmobilen von Freiberuflerinnen und Sekretärinnen.

Mit den Jahren wuchsen der Konkurrenz- und Preisdruck. „Leider gingen unsere Verkaufszahlen in den Keller“, räumt Takashi Iwatsuki, Präsident von Suzuki Europa, ein, „trotz der heute viel umfangreicheren Produktpalette.“

Die Neuauflage des Kleinwagens Swift und ein enger geknüpftes Händlernetz sollen jetzt den Erfolg zurückbringen. Mit seinem leichten und sparsamen, aber auch wenig sicheren Vorgänger hat der frische Swift kaum etwas gemein.

Erste Crashtests unabhängiger Institute attestieren dem Japan-Floh ein

hohes Sicherheitsniveau. Mindestens genauso wichtig wäre freilich das Anti-Schleuder-Programm ESP, weil es gerade junge, ungeübte Fahrer vor Unfällen bewahren kann – dass Suzuki es nicht einmal gegen Aufpreis anbietet, ist bei einem neu konstruierten Modell ein grober Schnitzer.

In puncto Design holten sich die Suzuki-Kreativen die Hilfe italienischer Berater. Das Ergebnis erinnert nicht nur bei äußerlicher Betrachtung an den BMW Mini, auch der Ausblick von innen durch die sehr steil stehende Frontscheibe offenbart Parallelen. Ebenso das Fahrverhalten: Beide Autos sind kurz, verfügen über eine sehr breite Spur, liegen dadurch satt auf der Straße und können entsprechend forsch gefahren werden. Im Swift sitzt man freilich höher; selbst große Fahrer genießen viel Kopffreiheit.

Iwatsuki wehrt sich gegen den Vorwurf, er wolle mit einer Mini-Kopie von

dessen Erfolg profitieren. „Uns kennen die Deutschen doch meist nur als Motorradhersteller“, argumentiert er, „mit dem Swift sprechen wir also eine völlig andere Zielgruppe an als BMW mit dem Mini.“

Wer aufs edle britisch-bajuwarische Image verzichtet, erhält dafür Fahrspaß zum Discounterpreis. Insbesondere die Top-Motorisierung, ein 1,5-Liter-Motor mit 102 PS, ist äußerst agil – im Gegensatz zu den teilweise doch recht zähen Motoren aus Chrysler-Produktion, die im BMW Mini stecken. Allerdings ist der kleine Kraftprotz erst ab Ende des Jahres zu haben. Zunächst wird der neue Swift nur in einer 1,3-Liter-Variante mit immerhin 92 PS angeboten. Anfang 2006 rundet ein Diesel von Fiat die Palette nach unten ab; danach folgen eine üppig motorisierte „GTI“-Version sowie ein Cabrio.

Sponsoring im Sportbereich soll die Offensive im Kleinwagen-Segment unterstützen: Die Japaner haben sich mit dem Bundesliga-Club SC Freiburg verbündet. Dessen bevorstehender Abstieg scheint die Liaison nicht zu trüben. Wenn Suzuki auch in der Krise treu bleibt, so das Kalkül der Marketing-spezialisten, kommt das sicher nicht nur bei den Frauen gut an. ■

MICHAEL VON KLODT

SPARKOST

Die Instrumente sind übersichtlich angeordnet, ein besonderes Ambiente wird freilich nicht geboten


ANSICHTSSACHE

Gut kopiert oder kreativ? Vor allem die Kehrseite des Swift erinnert an den BMW Mini



SPORTWAGEN

Orkan auf der Landstraße

Der Ferrari F430 Spider vereinbart offenen Genuss mit Sportlichkeit



Die Welt ist ungerecht. Auf der einen Seite: Großserienhersteller, die vernünftige, preiswerte Autos bauen – und nicht genügend Käufer finden. Auf der anderen Seite: Luxusmarken, die gar nicht so viele Autos herstellen können, wie ihre Kunden haben möchten. „Mir liegen schon 400 Bestellungen für den F430 Spider vor“, freut sich Stefan Mül-

ler, Geschäftsführer von Ferrari Deutschland, aber leider „bekomme ich in diesem Jahr nur 150 geliefert.“

Nur eine privilegierte Minderheit wird also schon in diesem Frühling das neueste, 161.000 Euro teure Cabriolet von Ferrari genießen können. Der offene Zweisitzer basiert auf dem ebenfalls noch recht frischen Aluminium-Coupé

und bedient sich derselben Designsprache: Nachdem die Modelle aus Maranello in den vergangenen Jahren immer fülliger und optisch behäbiger auftraten, wirkt der Neue mit Mittelmotor wieder eine Spur asketischer – vor allem an den schlanken Flanken und am Heck.

„Die Form sollte weniger voluminös wirken“, erklärt Design-Chef Frank Ste-

ARD Morgenmagazin fragte:

„Kann Coffein die Haarwurzeln wach halten? Ja oder Nein?“



Alpecin klärt auf

„Ja“ ist die richtige Antwort. Dermatologen der Universität Jena haben herausgefunden: Coffein stimuliert geschwächte Haarwurzeln. Ihre Versuchsreihen beweisen, dass ein spezieller Coffein-Komplex sogar der erblich bedingten Glatze vorbeugt. Unter www.Glatzen-Rechner.de erfahren Sie rechtzeitig, ob und wann Sie persönlich dran sind.

Alpecin erhalten Sie in Drogerieabteilungen, Apotheken und selbstverständlich beim Friseur





AUF DEM SPRUNG Designer Frank Stephenson arbeitet künftig für Fiat



ZENTRAL-ZAHL Drehzahlmesser im Blickpunkt; echtes Carbon schmückt die Konsole. Rechts im Lenkrad: Wahlschalter für verschiedene Fahrprogramme

FERRARI F430 SPIDER

Heckgetriebenes zweisitziges Mittel-motor-Cabrio mit Alu-Karosserie

Motor	V8; 4308 ccm
Leistung	360 kW (490 PS)
Länge x Breite	4,51 x 1,92 m
Gewicht	1520 kg
Höchstgeschw.	310 km/h
Verbrauch*	18,1 l/100 km
Preis	161.200 Euro

+ Fahrleistungen; geringes Gewicht; agiles Fahrverhalten

- hoher Verbrauch; 7300 Euro Aufpreis für F1-Getriebe

*Gesamtzyklus

phenson, „dafür muskulöser und auch ein wenig aggressiv.“ Die Vorgaben aus Maranello setzte die Karosserieschmiede Pininfarina gerade beim Spider konsequent um. Der 490-PS-Wagen signalisiert schon im Stand seine Bestimmung: möglichst schnell von einem Ort zum nächsten zu gelangen und dabei möglichst wenig Gepäck zu transportieren.

Eine niedrige Windschutzscheibe rechtfertigt die Bezeichnung Spider. Die Passagiere sitzen offener als üblich: Schon mit Windschott wirbelt der Wind in den Haaren. Ohne Schutzwall stürmt es durch das Cockpit nach feinsten Roadster-Art. Für den kleinen Orkan reicht schon Tempo 80 auf der Landstraße.

Überhaupt versteht es Ferrari, für seine eher reifen Kunden auch bei behutsamer Fahrt Sportlichkeit am Grenzbereich zu simulieren – etwa mit Hilfe eines rabiaten Motorgeräuschs. Im Spider, egal ob offen oder mit solidem Stoffdach bedeckt, klingt der unter Glas gelagerte V8 noch präsenter, dabei etwas sonorer als im Coupé.

Besonders spektakulär tönt die Maschinerie, wenn die automatische Schaltung aus der Formel 1 an Bord ist: Beim Herunterschalten erfreut sie mit kernigem Zwischengas Insassen und Passanten. Unauffällig ist man im Spider jedenfalls nie unterwegs – weder mit 300 auf der Autobahn noch mit 30 in der City. ■

MARCUS EFLER

„Die Dosis außerhalb des Zielvolumens ist so niedrig zu halten ...“ Strahlenschutzverordnung § 81 (3)

Erstes Protonentherapie Zentrum in Europa

Röntgenbestrahlungen bei Krebs können eine Strahlenkrankheit durch Mitbestrahlung gesunden Gewebes zur Folge haben. Diese belastet den Patienten und behindert oft die Verabreichung der ideal wirkenden Dosis.

Nun eröffnet in München das erste Protonentherapie Zentrum Europas. Dort werden anstelle von Röntgenstrahlen hoch präzise Protonen, dreidimensional gezielt, eingesetzt. Hierdurch vermindert sich – wie von der Strahlenschutzgesetzgebung gefordert – die Belastung gesunden Gewebes. Meist bis zu zwei Drittel; der Kranke wird geschont; eine ideale Dosisverteilung kann öfter erreicht werden.

Weitere Informationen erhalten Sie unter:
Rinecker Proton Therapy Center
ein Institut der ProHealth AG
www.rptc.de, Telefon: 089 660680
Literatur: „Protonentherapie –
Neue Chance bei Krebs“, Herbig-Verlag



**RINECKER
PROTON
THERAPY
CENTER**



■ TÜR AUF! FERNSEHER AN!

Mit Sprachbefehlen sollen Bewohner, geht es nach Siemens, künftig ihr Heim steuern. Dafür hat das Unternehmen einen Anstecker entwickelt, der die **Kommandos entgegennimmt** und per Bluetooth-Funk an die Haus-Zentrale weiterleitet.



ZUHÖRER

Der Siemens-Anstecker fungiert als Ohr eines intelligenten Hauses

■ ZITTERFREIE MAUS

IBM-Forscher haben einen Adapter entwickelt, der Menschen mit **starkem Händezittern** – etwa Parkinson-Patienten – die Bedienung eines **PCs erleichtern** soll. Das zwischen Maus und Computer zu schaltende Gerät kostet knapp 100 Euro (www.montrosesecam.com).

■ LÜFTER SPIELT MUSIK

Nach dem **Lüfterprinzip** funktioniert ein neuartiger Lautsprecher, den die schwedische Firma RotoSub erfunden hat: Damit statt eines gleichförmigen Brummens verschiedene Töne entstehen, lässt sich der **Anstellwinkel der Lüfterschaufeln** blitzschnell ändern.

FOCUS-E-MAIL

Sie erreichen das Ressort Forschung & Technik unter folgender Adresse: future@focus-r.de



COWON A2

Video-Mobil

Den Musik- und Video-Spieler A2 – mit **4-Zoll-Bildschirm** – bringt die Firma Cowon Systems im Juni nach Deutschland. Packard Bells AudioDream-Player gibt es nun in fünf verschiedenen Farben und einer Fotoversion.



Packard Bell AudioDream

Neuigkeiten von der CeBIT 2005

Elektronik erleichtert das Leben: Die Computermesse zeigte, wie die Hersteller den Alltag weiter digitalisieren wollen

Universal-Trainer

Das Sport.Tool X300 von Navman verrät Freizeitsportlern, was sie **im Training geleistet** haben. Der handelsgrößte GPS-Empfänger nutzt Satellitensignale, um Daten wie die Position, zurückgelegte Entfernung, Höhenmeter oder die **Rundengeschwindigkeit** zu ermitteln.



Navman Sport.Tool X300



Fujitsu-Siemens Amilo M4438

Kino-Notebooks

Die Laptop-Hersteller Fujitsu-Siemens und Toshiba setzen mit neuen Modellen auf **digitale Unterhaltung**: Das Amilo M4438 von Fujitsu-Siemens etwa stellt auf seinem 17-Zoll-Bildschirm bis zu **1920 x 1200 Bildpunkte** dar. Toshiba's Qosmio G20 spricht mit 160 GB Speicherplatz und flotter Grafikkarte Video- und Spielefans an.

Toshiba Qosmio G20-105

Fernseh-Funk

Der digitale Satellitenempfänger TT-WLAN TV von Techno-Trend speist das von ihm dekodierte Fernsehsignal **ins heimische WLAN-Funknetz**. Die mitgelieferte Software verwandelt jedes WLAN-fähige Notebook in einen **mobilen TV-Empfänger und Videorecorder**. Ab April im Handel.

TT-WLAN TV





Griechische Bergbauern haben ein geringes Infarktisiko

Bergluft verlängert das Leben

Bergbewohner leben länger als Menschen in tiefer gelegenen Gebieten. Dies entdeckten Mediziner der Universität Athen. Sie hatten 15 Jahre lang Gesundheitszustand und Sterberaten von 1150 Bewohnern dreier griechischer Dörfer verglichen. Eines liegt in ca. 1000 Meter Höhe, zwei im Flachland.

Vorherrschender Erwerbszweig ist die Landwirtschaft. Die Menschen im Bergdorf erwiesen sich als **weniger anfällig gegenüber Herz-Kreislauf-Erkrankungen** als die Bewohner der Ebene. Offenbar verschafft ihnen die körperliche Betätigung in der dünnen Höhenluft eine besonders robuste Konstitution.

US-Navy testet erstmals Katamaran

Mit einem Katamaran will die US-Marine ihre Schlagkraft in flachen Küstengewässern erhöhen. Das erste für Militärzwecke konstruierte Doppelrumpfboot ist 80 Meter lang und bis zu 50 Knoten (etwa 93 km/h) schnell (Bundeswehr-Schnellboot: knapp 80 km/h). Der Prototyp wird im

April in Dienst gestellt und dient der Erprobung neuer Technologien. Als mögliche Einsatzbereiche nennt die Navy die U-Boot- und Minensuche, Unterstützung amphibischer Operationen sowie humanitäre Einsätze. Das Boot kommt mit einer Besatzung von nur 26 Mann aus.



Zwei Hubschrauber können auf dem Deck des neuen Schiffs landen



Sender verraten das Schicksal einzelner Mormonen-Grillen

Sicher im Schwarm

Schwärme schützen Tiere davor, gefressen zu werden. Das konnten amerikanische Verhaltensforscher am Beispiel der Mormonen-Grille belegen. Einige Dutzend Insekten wurden mit Sendern ausgestattet und teils in Schwärmen, teils aber einzeln ausgesetzt. Innerhalb weniger Tage fielen über die **Hälfte der Einzeltiere** Fressfeinden wie Vögeln zum Opfer, die Vergleichstiere in der Gruppe dagegen überlebten ausnahmslos.

Eierstockkrebs: Behandlungsqualität schwankt

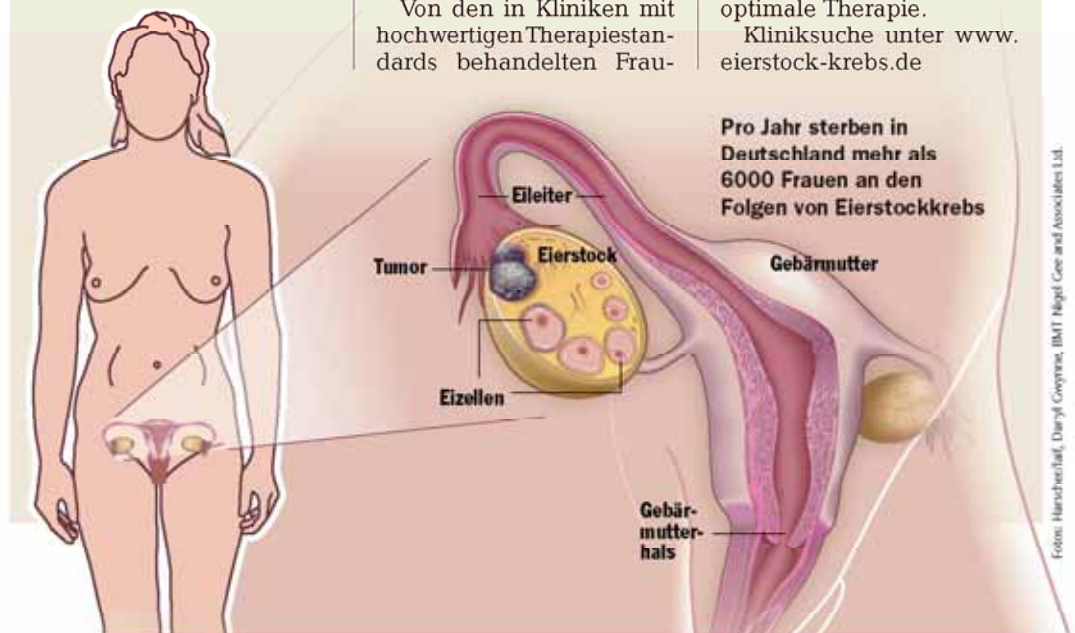
Bei der Behandlung von Eierstockkrebs gibt es **enorme Qualitätsunterschiede** in deutschen Kliniken. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der ärztlichen Arbeitsgemeinschaft Gynäko-

logische Onkologie. „Der Eingriff ist schwierig, kann bis zu sechs Stunden dauern und verlangt viel Erfahrung“, erläutert Studienleiter Andreas du Bois, Chefarzt der Dr. Horst Schmidt Klinik in Wiesbaden.

Von den in Kliniken mit hochwertigen Therapiestandards behandelten Frau-

en leben nach drei Jahren noch **75 Prozent** . In Häusern mit geringer Therapiequalität sinkt diese Überlebensrate dagegen auf **25 Prozent** . Nur jede dritte Frau im frühen Erkrankungsstadium erhält eine optimale Therapie.

Kliniksuche unter www.eierstock-krebs.de



CLIPS UND HITS

Viele neue Mobiltelefone verfügen über Software, die neben Musik auch Videoclips im Kleinformat abspielen kann

HANDY

Die Hitmaschine röhrt und klingelt

Musikbranche und Handy-Firmen formen das Mobiltelefon zur mobilen Jukebox. Die Preise der Dienste verärgern die Kunden



Ob im Park, in der Bahn oder auf dem Bürgersteig – steht Kurt Thielen der Sinn nach neuen Rhythmen, greift der Chef einer Musikvermarktungsfirma aus dem Ruhrpott zum Handy. Mittels Tastatur steuert der Mann einen Hitladen an und beobachtet gespannt den Download-Balken auf dem Display. Etwa 30 Sekunden muss er sich gedulden, dann ist beispielsweise „Fit But You Know It“ von der britischen Band The Streets auf seinem Telefon – in voller Länge „und in guter Qualität“, lobt der Duisburger. Mittlerweile trägt Thielen einige frisch erstandene Sounds in der Hosentasche spazieren.

Die kleinen Quasselboxen avancieren zu heißen Dudelkisten – und wecken große Erwartungen in der Klangbranche. „Musikfans können über das Handy ihre Lieblingslieder unterwegs erwerben und abspielen, sie brauchen keinen Extra-MP3-Player mehr mit sich zu schleppen“, freut sich Thorsten Rothmann, verantwortlich für die Abteilung Neue Technologie bei der Plattenfirma BMG. „Das Mobiltelefon eröffnet uns ganz neue Möglichkeiten, Musik zu vermarkten.“ Die Marktforscher von Juniper prophezeien, dass die globalen Umsätze mit den neuartigen Song-Services von heute 3,6 Milliarden US-Dollar auf über neun Milliarden US-Dollar im Jahr 2009 steigen werden.

Der Erfolg von Internet-Musikläden wie Apples iTunes Music Store, die mehr und mehr Kunden anziehen, euphorisiert die Labels. Auf der Computermesse CeBIT in Hannover präsentierten sie gemeinsam mit Herstellern von Mobiltelefonen und Netzbetreibern zahlreiche neue Geräte und Download-Shops.

Die hochgerüsteten Handys verfügen über Musik- und Videoplayer. Viele können akustische Angebote über die schnelle Funktechnik UMTS aus den Portalen der deutschen Netzbetreiber herunterladen. Das Münchner Unternehmen O2 hat 230 000 Stücke im Sortiment, Konkurrent Vodafone lockt mit rund 500 000. T-Mobile transportiert ab dem Frühsommer Songs aus dem Web-Repertoire der Schwes-

ter T-Online auf die funkenden Jukeboxen. Spezielle Audioformate wie AAC schrumpfen die Lieder auf verdaubare Datengrößen und schützen die Töne vor unerlaubter Weiterverbreitung. Kunden können Drei- bis Vierminüter für Preise ab 99 Cent über das Telefon, aber auch über eigens geschaffene Internet-Seiten erwerben und auf mehrere CDs brennen.

Speicherstarke Handys sind mittlerweile in der Lage, Hunderte Lieder zu lagern. Kleine Chips, die in dünne Öffnungen der Telefone geschoben werden, bunkern die Töne. Das kalifornische Unternehmen SanDisk, Produzent von Speichermedien, verspricht Chipkarten, die ein Gigabyte und mehr Daten fassen können. „Darauf passen

OPTIMISTISCH

Thorsten Rothmann, Direktor Neue Technologie bei BMG, hofft auf neue, sprudelnde Umsatzquellen durch den Musikverkauf auf Handys



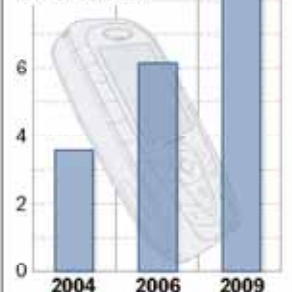


VOM HANDY AUF'S OHR

Mobiltelefone wie das SDA II von T-Mobile versorgen Musikfans unterwegs mit Hits

Gute Aussichten

Umsätze mobiler Musikdienste
(Prognose 2005-2009)
in Mrd. US-Dollar



DIE NACHFRAGE nach Musik auf dem Handy steigt in den kommenden Jahren an

Quelle: Juniper Research

16 Stunden MP3-Songs oder einige Stunden Videos“, rechnet SanDisk-Präsident Nelson Chan vor.

Die externen Datenaufbewahrer erhalten schon bald Konkurrenz. „In ein paar Monaten werden erste Handys mit Festplatte nach Deutschland kommen“, prognostiziert Vodafone-Chef Jürgen von Kuczowski. Als erster Hersteller will Samsung ab Sommer ein Gerät mit einer 3-Gigabyte-Miniaturplatte auf den Markt bringen. Dann mutiert der einstige Sprechapparat endgültig zum variablen Computer.

Mit besonderen Angeboten versuchen die Plattenfirmen, Mobiltelefonierer zum Klangkauf zu motivieren. EMI presste das „Greatest Hits“-Album von Robbie Williams auf eine Spei-

cherkarte – inklusive Clips des exzentrischen Stars. Universal Music offeriert exklusive „Mobilmixe“ unter anderem mit Sound-Schnipseln der amerikanischen HipHop-Combo Black Eyed Peas. BMG hat bereits mehr als 80 000 Lieder für den digitalen Vertrieb aufbereitet. Alle Labels setzen darauf, dass die seit Jahren konstant große Nachfrage nach Klingeltönen nahtlos auf die Shops mit ganzen Stücken überschwappt. Dann würden sie erstmals kräftig mitkassieren.

Die Sweeties, Hippos und Hirsche tanzten und trällerten zwar bislang mehrere Hundert Millionen Euro zusammen, doch die flossen größtenteils geradewegs in die Kassen der Mobilfunk-Provider und Klingelton-Shops. Bei den

Textern und Autoren kamen pro Jahr nur rund fünf Millionen Euro über die Verwertungsgesellschaft Gema an; die Plattenfirmen gingen leer aus. „Solange sich jemand von Jamba in den Keller setzt und einen Klingelton auf dem Keyboard einspielt, haben wir nichts davon“, erklärt BMG-Vertreter Rothmann, „erst wenn CD-Mitschnitte oder die Stimmen unserer Künstler verwendet werden, müssen Abgaben an uns entrichtet werden.“

Vom Preis einer Originalaufnahme kassieren die Netzbetreiber jetzt um die 30 Prozent, der Rest geht an die Labels, die Gema und die Künstler. „Das ist für die Musiker ein Riesenschritt nach vorn“, jubelt Ole Seelenmeyer, Sprecher des Deutschen Rock- und Popmusikerverbands, der mehr als 4000 Gruppen vertritt. Seelenmeyer sieht ganz neue Chancen zum „Anzuckern“ der Hörer, wie er es nennt: „Beispielsweise könnte ein Hit der Gruppe Juli mit Videoclip künftig einige Wochen vor dem offiziellen Verkaufsstart auf dem Handy angeboten werden.“

Die Kunden reagieren auf die neuen Multimedia-Offerten bislang weniger begeistert. Die Käuferzahl bei O2 zum Beispiel liegt nach Angaben des bayerischen Unternehmens erst im „gehobenen vierstelligen Bereich“. Noch schrecken ungeklärte Fragen die

Dauertöner	Schnelllader
<ul style="list-style-type: none"> Der „Handy-Walkman“ W800i von Sony Ericsson besitzt eine Speicherkarte, auf die etwa 150 Lieder passen. Das Gerät kann bis zu 30 Stunden Musik abspielen. 	<ul style="list-style-type: none"> Mit dem Player des 6680 von Nokia können Musikfans Songs des großen Liedlieferanten Loudeye kaufen. Das UMTS-Telefon garantiert einen schnellen Download der Stücke.



Speicherkünstler

- Eine 3-Gigabyte-Platte, die ins SGH-I300 von Samsung eingebaut ist, hat Platz für bis zu 1000 Musikdateien.
- Stereolautsprecher bieten eine gute Klangqualität.

Musikfans ab: Was passiert, wenn man sein altes Handy ersetzt und gekaufte Stücke auf der Neuerwerbung hören möchte? Welche Geräte arbeiten mit welcher Software? Lassen sich Songs mit Mobiltelefonierern tauschen, die Geräte anderer Hersteller besitzen?

Frisch gegründete Firmenallianzen lassen Kritiker fürchten, dass sich wie bei MP3-Playern Netzbetreiber und Hersteller gegeneinander abschotten und Käufern mit diversen Abspielformaten das Leben schwer machen. Zurzeit kooperiert Nokia mit Microsoft. Motorola dagegen sitzt mit Apple in einem Boot und will bald Mobiltelefone in die Regale bringen, die mit der iTunes-Software der kalifornischen Computerfirma ausgerüstet sind.

Mehr noch verärgern viele Menschen die hohen Preise der Portale. Die Marktforscher von Berlecon Research attestieren den Download-Diensten in einer Studie deutliche Schwächen. „Warum sollte ich in den Netzbetreiber-Shops einen Song laden, wenn ich ihn im Web viel günstiger bekomme?“, gibt Boris Boden, Handy-Fachmann bei der Münchner Zeitschrift „Telecom Handel“, zu bedenken. Bei Apples Web-Shop kosten viele Stücke 99 Cent. Bei Vodafone muss ein Kunde pro Lied in der Regel 1,99 Euro hinlegen. Und für so genannte Real Tones, 15- bis 20-sekündige Refrainauskopplungen, werden gar zwischen 2,49 Euro und 2,99 Euro pro Exemplar fällig.

Angesichts der unsicheren Erfolgsaussichten wartet manche Firma erst einmal ab. „Nur weil etwas technisch möglich ist“, sagt Thorsten Dirks, Geschäftsführungsmitglied beim Düsseldorfer Netzbetreiber E-Plus, „muss es ja noch lange keine Relevanz für unsere Kunden haben.“ ■

FRANK LEHMKUHL

► <http://focus.msn.de/handy>

INTERVIEW

Harte Pillen ohne Rezept

Suchtstoffexpertin Gisela Wieser-Herbeck fordert eine bessere Bekämpfung des illegalen Drogenhandels im Web.

FOCUS: Im Internet florierte der illegale Drogenhandel, warnt das International Narcotics Control Board (INCB). Wie funktioniert das Geschäft?

Wieser-Herbeck: Meist läuft es über illegale Online-Apotheken, die die Präparate ohne Rezept versenden. Es handelt sich dabei überwiegend um Medikamente, die auch für die medizinische Therapie eingesetzt werden. Beispielsweise gibt es einen gut funktionierenden illegalen Markt für das Beruhigungsmittel Rohypnol, das Abhängige neben Hauptdrogen wie Heroin einnehmen.

FOCUS: Welchen Umsatz erzielen diese illegalen Web-Apotheken?

Wieser-Herbeck: Exakte Zahlen fehlen. Es handelt sich um einen Markt mit einer enorm hohen Dunkelziffer. Schätzungen gehen aber von mindestens 5000 illegalen Web-Apotheken aus mit einem Umsatz im dreistelligen Millionen-Euro-Bereich.

FOCUS: Bei solchen Summen denkt man sofort an organisierte Kriminelle ...

Wieser-Herbeck: ... die mit Sicherheit den Großteil dieser Web-Seiten betreiben, zumal die Gewinnspannen enorm sind. So wurde kürzlich eine Hunderterpackung eines Psychopharmakons für umgerechnet 450 Euro angeboten. Präparate aus dieser Wirkstoffklasse bekommen Sie in identi-

scher Packungsgröße in legalen Apotheken für wenige Euro Rezeptgebühr – allerdings nur auf Verschreibung.

FOCUS: Woher stammt die Ware?

Wieser-Herbeck: Teilweise handelt es sich um Fälschungen aus dubiosen Labors. Zum Teil decken die Händler ihren Bedarf aus legalen Quellen, zum Beispiel bei Pharmafirmen. Obwohl dafür behördliche Import- und Exportgenehmigungen nötig sind, prüfen einige Unternehmen nicht die Rechtmäßigkeit der Bestellung. So belieferte beispielsweise eine Firma aus Deutschland eine illegale Web-Apotheke. Als Fahnder den Handel aufdeckten, schoben die Verantwortlichen der Firma vor, sie hätten geglaubt, eine Online-Apotheke benötige solche Genehmigungen nicht.

FOCUS: Wie kann man den Drahtziehern beikommen?

Wieser-Herbeck: Wir brauchen internationale Standards für ein behördliches Vorgehen. Das zeigt ein aktueller Fall: Wir wissen, dass einige illegale Web-Apotheken von Pakistan aus agieren. Obwohl wir die Behörden vor Ort mehrfach darauf hingewiesen und sogar ein Team hingeschickt haben, arbeiten die Dealer munter weiter. ■

INTERVIEW: SEBASTIAN JUTZI



Drogen auf der Spur

Gisela Wieser-Herbeck, 52, arbeitet für den Internationalen Suchtstoffkontrollrat (INCB).

- Die Wirtschaftsexpertin beobachtet beim Drogenkontrollrat der Uno den internationalen Handel insbesondere mit Psychopharmaka.
- Die jüngste Studie der Institution warnt, dass illegale Internet-Verkäufe von Suchtstoffen stetig zunehmen.

BESORGT Wieser-Herbeck beobachtet das illegale Treiben von Web-Apotheken



ZAHLENEXPERTE
Professor Ulrich Rendtel lehrt Statistik an der Freien Universität Berlin



RECHENFIEBER
In der Uni-Cafeteria brüteten die Teilnehmer des eLearning-Projekts „Neue Statistik“ über ihren Klausuraufgaben

Mehr Spaß beim Statistiklernen

Das bei Wirtschaftsstudenten unbeliebte Pflichtfach Statistik will Professor Ulrich Rendtel von der FU Berlin attraktiver gestalten. Der Spaß an der Zahlenakrobatik soll mit dem eLearning-Projekt „Neue Statistik“ kommen. Das erspart den Studierenden zwar keine vollen Hörsäle, dafür können sie mit Hilfe der Arbeitsplattform Statistikkolabor von zu Hause aus via Web auf den Vorlesungsstoff zugreifen, praxisnah Unfallstatistiken berechnen und mit

dem Professor chatten. Mit einer elektronischen Klausur schlossen jüngst die ersten Studenten ihre Vorlesung am Computer ab. Entsprechende Datensätze und Aufgaben mussten sie sich aus dem Internet laden. Auch die Noten können die Prüflinge online einsehen. „Dass eine große Pflichtveranstaltung von der Lehre bis zur Prüfung am Computer und im Internet durchgeführt wird, ist deutschlandweit einmalig“, erklärt Rendtel stolz. ► www.statistiklabor.de



TAPFERE SCHNEIDERIN Milka Budimir will weiter gegen Schoko-Hersteller Kraft kämpfen

1:0 für die lila Kuh

Die kroatische Schneiderin Milka Budimir darf ihre Dienste nicht länger unter der Domain milka.fr anpreisen. Das entschied das Landgericht Nanterre bei Paris. Seit Jahren schneidert Budimir in Valence Kleider. Weihnachten 2001 stellte ihr Sohn die Website „Milka Couture“ online und rief damit den Agro-Riesen Kraft Foods, Hersteller von Milka-Schokolade, auf den Plan. Der beanspruchte die Domain für sich und bekam jetzt Recht. Einen Monat noch darf Milka die umstrittene Domain nutzen – dann muss sie täglich 150 Euro berappen oder in Revision gehen. ► www.milka.fr

Sprechstunde im Web

In den USA ersetzen Ärzte persönliche Patientengespräche zunehmend durch E-Mail-Beratung. Vor allem chronisch Kranke wie Diabetiker oder Asthmatiker profitieren davon, ihren Hausarzt schnell und unkompliziert per Mail um Rat fragen zu können. US-Krankenkassen wie die kalifornische Blue Shield vergüten E-Mail-Konsultationen mit 25 Dollar und zahlen damit dieselbe Summe wie für eine persönliche Visite. Hierzulande lehnen Kassen und Ärzte die Web-Sprechstunde ab. „Deutsche Patienten sind ohnehin Präventionsmuffel. Online-Visiten bieten ihnen einen weiteren Vorwand, den dringend nötigen Arztbesuch zu verschieben“, fürchtet Roland Stahl, Sprecher der Kassenärztlichen Bundesvereinigung.

VISITE Ärzte in den USA beraten Patienten via E-Mail – viele Kassen zahlen den Service



WEB-TOUR

„Dr. Sex“ Alfred Kinsey

► **Leben.** Die wichtigsten Stationen des US-Sexualforschers Alfred Charles Kinsey beschreibt www.m-w-w.de/persoennlichkeiten/kinsey.html

► **Institut.** Historische Fotos dokumentieren die Arbeit des Wissenschaftlers und seines Forscherteams an den berühmten Sexstudien: www.kinseyinstitute.org



► **Film.** Am 24. März startet Bill Condons Kinoproduktion „Kinsey. Die Wahrheit über Sex“ mit Liam Neeson in der Hauptrolle. Handlung und Kinsey-Porträt unter www.kinsey-derfilm.de

► **Nachhilfe.** Die Deutsche Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Sexualforschung beantwortet häufige und außergewöhnliche Fragen zum Sex. www.sexologie.org

► **Kritik.** Eine Besprechung des Kinsey-Films und Bilder finden Interessierte unter www.filmstarts.de/kritiken/kinsey.html

► **Pioniere.** Über die Geschichte der Sexualwissenschaft und deren Wegbereiter berichtet das Magnus-Hirschfeld-Archiv. www2.hu-berlin.de/sexology/

► **Leseprobe.** Einen Auszug aus dem Kinsey-Roman „Dr. Sex“ von T. C. Boyle sowie eine Buch- und Hörbuchrezension liefert www.tcboyle.de

Zahnfleisch-entzündungen?

Hauptursache für die Entstehung einer Zahnfleischentzündung (Gingivitis) sind gefährliche Plaque-Bakterien, die das Zahnfleisch angreifen und die Mundflora stören. Ohne geeignete Maßnahmen kann sich der Entzündungsprozess auf den Zahnhalteapparat ausdehnen (Parodontitis). Lassen Sie es nicht soweit kommen!

Die meridol® Mundspül-Lösung antibakteriell, schützt täglich vor Zahnfleischentzündungen



Eine einzigartige Wirkstoffkombination Aminfluorid/Zinnfluorid aus der meridol® Forschung schützt vor Gingivitis und Parodontitis. meridol® Mundspül-Lösung in Ergänzung zum täglichen Zähneputzen

- schützt wirksam vor Zahnfleischentzündungen
- bekämpft die Plaque-Bakterien auf natürliche Weise
- fördert eine gesunde Mundflora

Machen Sie den Test!

Ideal in der kombinierten Anwendung mit meridol® Zahnpasta und meridol® Zahnbürste.

Fragen Sie Ihren Zahnarzt.



meridol®
Balsam für Ihr Zahnfleisch

GABA Beratungsservice: 08 00/8 85 63 51
montags bis freitags 9⁰⁰ – 12⁰⁰

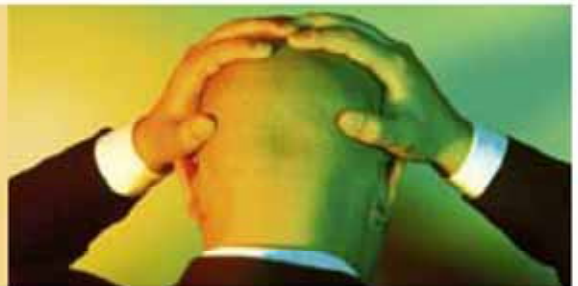
GESUNDHEIT

Mit Stress den Stress bekämpfen

Ob in der Arbeit, Freizeit oder Beziehung: Stress wird überall gefürchtet. „Völlig zu Unrecht“, meint Sepp Porta, Stressforscher der Universität Graz. Gäbe es keinen Stress, wäre der Mensch längst ausgestorben. „Ohne Stress keine Evolution“, bringt es der Endokrinologe auf den Punkt. FOCUS Online hat das Phänomen genauer untersucht.

Ein kleiner Adrenalinschub von Zeit zu Zeit weckt die Lebensgeister und wappnet für Notsituationen. Nimmt der Stress jedoch überhand, verweigert der Organismus irgendwann den Dienst, der Sauerstoff reicht nicht mehr, und es droht ein Myokardinfarkt, ein stressbedingter Herzkollaps. So paradox es klingen mag: „Stress hilft tatsächlich gegen Stress“, verrät der Grazer Stressexperte. Diesen und viele andere Tipps gibt er im Artikel „Stress lass nach!“. Der interaktive Test „Stehen Sie unter Strom?“ eruiert verborgene Stressfallen im Leben und erklärt, wie man damit umgeht. ► www.focus.de/stress

UNTER SPANNUNG
Stress treibt den Körper zu Höchstleistungen an. Als chronischer Begleiter jedoch wird er zur gesundheitlichen Bedrohung



KONTAKTPFLEGE Ein höflicher Plausch im Pub fördert den Geschäftserfolg

JOB & KARRIERE

Englisch-Training für den Job

Ob der Kunde ein Angebot ablehnt oder der Kollege einen Vorschlag kritisiert – guter Umgang miteinander gebietet im englischen Sprachraum umsichtige Formulierungen. Gemeinsam mit der Sprachschule Inlingua hat FOCUS Online neun Kommunikationsszenarien entwickelt, die bei solchen Gesprächen helfen. In den Englisch-Modulen „How to disagree politely“, „How to wine and dine“, „Faux-pas in meetings“ oder „Selling yourself in an interview“ lernen Teilnehmer, typische Job-situationen auf Englisch zu meistern. Ein anfänglicher Sprachtest gibt Aufschluss darüber, ob die nötigen Vorkenntnisse für das Business-Englisch-Training vorhanden sind. ► www.focus.de/jobs

KURZ & GUT

Nützliche Adressen

- **Digitale Bilder drucken:** Farblaserdrucker mit niedrigen Betriebskosten sind auch für private Nutzer erschwinglich geworden. FOCUS Online testete, ob deren Ausdrucke eine Alternative zu den teuren Bildern aus dem Foto- oder Tintenstrahldrucker darstellen: www.focus.de/foto

► **Hoteltipp Barcelona:** Die spanische Schuhfirma Camper eröffnete eine ausgefallene Ökoherberge. www.focus.de/reisen

► **Kapitalvernichter:** Die Deutsche Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz hat die Kursentwicklung aller 372 im Prime Standard der Deutschen Börse gelisteten Unternehmen untersucht. www.focus.de/geldanlage

Mit

Frau vor Flusslandschaft
*In ihrer Wahlheimat
St. Petersburg spaziert
Russlands Weltstar
Anna Netrebko, 33,
gern entlang der
Newa. An der Stadt
liebt sie das Metro-
polen-Flair – und die
schönen Hinterhöfe*

Haut und Arien



Strahlende Stimme, perfekte Schönheit: Sängerin **Anna Netrebko** ist die Superdiva, auf die Opernfans und Klassikindustrie lange gewartet haben. In jede Rolle, jeden Ton legt sie ihre ganze Persönlichkeit. Darin besteht ihre Kunst, aber auch ihr Drama

S

ich in Szene zu setzen, versteht Anna Netrebko früh. Im März 1978 stehen 30 Mädchen und Jungs vor dem Gartentor ihres Elternhauses im russischen Krasnodar. Die Mutter ruft zum Küchfenster hinaus: „Was wollt ihr denn?“ Es schallt zurück: „Anna hat uns zum Geburtstag eingeladen!“ Dabei wird Anna erst in einem halben Jahr, am 18. September, sieben Jahre alt! Die überrumpelte Mutter deckt den Tisch. Die Kinder singen Ständchen. Es türmen sich die Ge-

schenke. Mittendrin: Die Hauptdarstellerin, ohne schlechtes Gewissen, voller Freude. „Das war Anna pur“, erinnert sich eine Freundin.

Wahre, grandiose Oper lebt von der Inszenierung – und die Sopranistin Anna Netrebko, 33, ist Oper pur. Mit Haut und Arien. In jede Rolle, die sie verkörpert, in jeden Ton und in jede Pose legt sie ihre ganze Kraft, ihr ganzes Sein. Schonungslos, mit vollem Risiko. Bis sie sich selbst in ihren Rollen zu verlieren droht.

Ein Vierteljahrhundert nach dem erfundenen Geburtstag erreicht die Inszenierung der Anna Netrebko ihren vorläufigen Höhepunkt. Mit einem Paukenschlag betritt sie am 27. Juli 2002 das internationale Opernparkett. Die todessüchtige Ouvertüre von Mozarts „Don Giovanni“ verklingt, vor dem illustren Premieren-Publikum im Großen Festspielhaus von Salzburg öffnet sich der Vorhang. Im schwarz-weiß-gelb gestreiften Prada-Minikleid mit rosa Fransensaum erscheint Festspiel-Debütantin Anna Netrebko als verlassene Geliebte Donna Anna – und nimmt sofort den ganzen Raum ein.

Sie singt so makellos schön, so berückend eindringlich, spielt so mitreißend körperlich, dass sich viele im Parkett verwirrt ansehen. Einige tuscheln und blättern im Programmheft. Hm, Netrebko? Nach dem Schlussakkord füllt atemloses Schweigen den Saal. Minutenlang. Dann brandet Applaus auf, donnernd wie ein Sommergewitter. Pocketkameras blitzen. Bravorufe tosen. Anna Netrebko feiert ihren Durchbruch, als Star des Abends, Entdeckung der Saison, Stimme der Zukunft. Prima Donna Anna.

Auf den Zauber folgt der Zirkus: Die Deutsche Grammophon nimmt die Netrebko unter Vertrag. Die wichtigsten Opernhäuser der Welt umwerben sie. Ihr Abendsalär schnellst hoch auf 15 000 bis 20 000 Euro. CDs, Fernsehen, Open Air. Ein Himmel voller Gagen. Sie wird zur bejubelten Superdiva für das neue Jahrtausend, zur Hoffnungsträgerin der darbinden Klassikindustrie, zur singenden Königin der Klatschspalten. Und die Kritik fährt das größte Geschütz im Opern-Vokabular auf, um sie mit dem höchsten Lob zu treffen, das zugleich die schwerste Last für sie ist. Sie sei, so schreiben die Zeitungen, „die neue Callas“.

Beim Gespräch in einem Londoner Hotelbistro wickelt die neu geborene Göttin der Bühne beständig eine ihrer langen, lockigen Strähnen um den Zeigefinger. Sie plaudert launig, kichert viel und verdrückt nebenbei ein Hähnchen-Sandwich. Aus den Winkeln ihrer braunen Augen, die auf Fotos so verträumt schwelgen, taxiert sie die Herren an der Bar. Sie kokettiert mit ihrem Image, wirft die Haare in den Nacken

und sagt Sätze wie: „Oper ist sexuelle Kunst.“ Oder: „Wir müssen die Leute heiß machen auf Musik.“

Hundertfach hat die Sängerin sich inszeniert. Als singende Sexbombe, als naives Mädchen, als treue Geliebte im „Don Giovanni“, als Hure in „La Traviata“, als Wahnsinnige in „Lucia di Lammermoor“. Wie im Rausch balanciert sie zwischen Sein und Schein. „Meine Freunde sagen mir oft, dass ich auf der Bühne echter wirke als im wirklichen Leben“, sagt sie. „Möglich, dass das ein Kompliment für mich als Darstellerin ist. Als Person finde ich es traurig.“ Ihre Suche nach immer neuen Identitäten wirkt wie eine Sucht. „Ich wäre gern ein anderer Mensch“, sagt sie. Eine andere zu sein, strahlender, bedeutender, schöner, davon träumt Anna Netrebko schon als Kind. Diese Sehnsucht hat sie auf dem langen Weg vom ermogelten Geburtstagsfest in Krasnodar bis an die Weltspitze der Klassik begleitet und befeuert.

Krasnodar ist eine Industriestadt im Süden Russlands, nahe am Kaukasus, geprägt von Raffinerien, Fabriken und sozialistischen Wohnblocks. Doch Anna und ihre drei Jahre ältere Schwester wachsen auf wie in einer anderen Zeit, in einer alten Villa mit verwildertem Garten. Das Mädchen turnt, tanzt, malt, verfasst in Schulheften sogar einen Roman: „Die große Intrigantin“. Mit ihren Freundinnen führt Anna den Eltern selbst geschriebene Theaterstücke vor. Für sich reserviert sie dabei meist die Rolle der Prinzessin. „Von der ersten Klasse an war sie auf der Suche“, berichtet ihr Vater, der Geologe Juri Netrebko. „Sie war sehr lebendig und dickköpfig, oft laut.“ Ihr Schulpensum erfüllt sie widerwillig, ist schlecht in Mathe, streitet mit den Lehrern.

Begeistert schließt sich das Mädchen dem Chor der „Kubanskaja Pionerija“ an, den Jungpionieren des Bezirks Kuban. 1981 trägt das Kinderensemble im „Palast der Pioniere“ Volkslieder und Abba-Songs vor, das Kollektiv uniformiert im Hintergrund, die zehnjährige Anna im weißen Kleid als Solistin. Sie spürt die Hitze der Scheinwerfer und die Blicke der Zuschauer. Ihre Stimme strahlt. Der Applaus gilt ihr allein. Dieses Hochgefühl vergisst sie nie mehr. In den 80ern tourt ihre Gesangsgruppe durch die UdSSR. In Wolgodonsk übernachten die Pioniere in einem Hotel für Piloten der Roten Armee. Auf dem Rundgang durch die Schlafzimmer findet Chorleiterin Ljubow Tschussowa Annas Bett leer. Im ganzen Hotel sucht sie die Schülerin – und entdeckt sie in der Lobby: Im Nachthemd steht sie klein, zart und zerbrechlich vor den Fliegern, rauen Kerlen, und singt und tanzt für sie. „Anna war kein schlechtes Mädchen, aber sie entzog sich jeder Lenkung“, sagt die Pionierchefin. Sie sieht den ungeheuren Ehrgeiz der jungen Wilden und empfiehlt Anna nach dem Abschluss der Oberschule Nr. 19 von Krasnodar an das Konservatorium von Leningrad, dem ehemaligen St. Petersburg.


Zweitausend Kilometer von ihrer Heimatstadt entfernt studiert die abenteuerlustige 17-Jährige in der einst glanzvollen Zaren-Metropole. Leningrad während des Zusammenbruchs ►



Prima Donna Anna

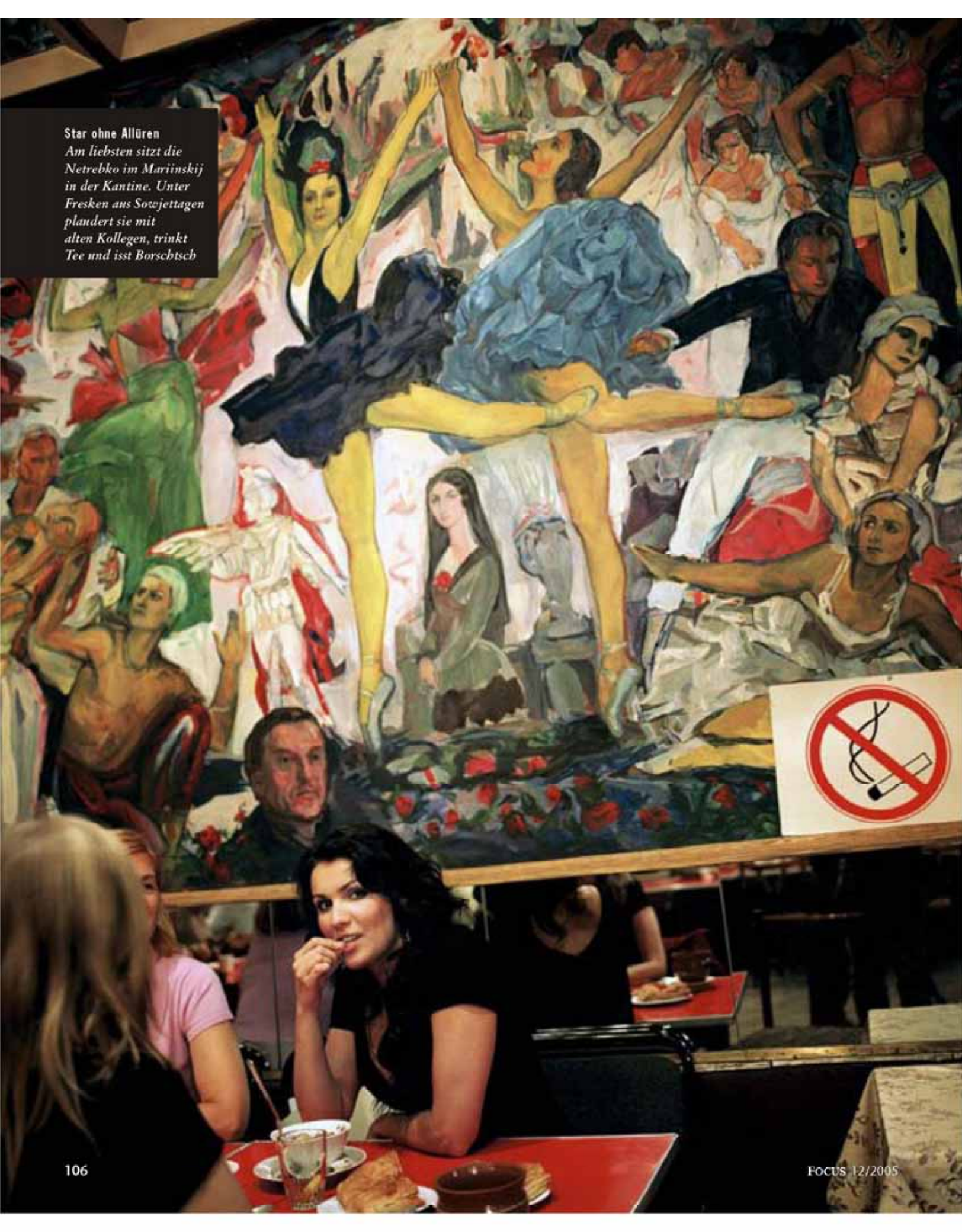
Ihren Durchbruch schafft die Sängerin 2002 bei den Salzburger Festspielen als Donna Anna im „Don Giovanni“ (mit Thomas Hampson)

Anfangs verdingt sich Anna als Putzfrau in der Oper. Dafür darf sie kostenlos Proben und Aufführungen besuchen



Spuren im Samt
Am Mariinskij-Theater
in St. Petersburg,
der Oper der Zaren,
begann die Karriere der
Sopranistin. Noch immer
singt sie im Ensemble
des plüschigen Hauses

Star ohne Allüren
Am liebsten sitzt die
Ntrebko im Mariinskij
in der Kantine. Unter
Fresken aus Sowjettagen
plaudert sie mit
alten Kollegen, trinkt
Tee und isst Borschtsch



der Sowjetunion beängstigt sie. Lebensmittel sind rationiert. Auftragskiller terrorisieren die Stadt. Sie flüchtet in Musik und Theater, tage- und nächtelang. Damit sie kostenlos Proben und Aufführungen des berühmten Mariinskij-Opernhauses besuchen kann, verdingt sie sich dort gemeinsam mit ihrer Kommilitonin Slata Bulytschowa als Putzfrau. Im Winter sammeln sich im Foyer riesige Pfützen an. Die Studentinnen müssen sie aufwischen.

Eine häufig kolportierte Aschenputtel-Legende erzählt, dass Anna Netrebko als trällernde Putzfrau für die Oper entdeckt wurde. Eher ist es andersherum. Beim Putzen entdeckt sie die Oper für sich. Eine leidenschaftliche Aufführung von Verdis „Otello“ ist wie ein Schock für sie, eine Offenbarung. In der Provinz hatte sie allenfalls Operetten gesehen. Nun findet sie im Musiktheater ihre „riesige, tiefe Sache für die Seele“. Ihres Wisch-Jobs entledigen sich die Studentinnen alsbald. Sie verpflichten eine richtige Putzfrau. „Eine sehr russische Lösung“, meint Annas Freundin Slata. Den freien Zutritt zu allen Vorstellungen behalten sie.

Noch während des Studiums, Anfang 1994, stellt sich Anna Netrebko dem mächtigen Dirigenten des Mariinskij vor, Valery Gergiev. Sie singt die Arie der Königin der Nacht aus der „Zauberflöte“ von Mozart. „Ich war mir sofort sicher“, entsinnt sich der Pultchef, der in ihr das Mädchen aus dem Foyer erkennt. Er engagiert sie auf der Stelle.

Das Mariinskij ist eine harte Schule. In wenigen Monaten pakt das neue Ensemble-Mitglied sechs große Rollen ein. Ihre Sprachbegabung und ihr phänomenales Gedächtnis helfen ihr dabei. Nachmittags lässt Gergiev proben, abends ist Aufführung. Musiker und Sänger arbeiten am Rande ihrer Kraft. Nur wer robust ist, übersteht die Strapazen. Anna Netrebko erstrahlt bald als lokale Berühmtheit. „Juwel des Mariinskij“ nennen sie die Kritiker von St. Petersburg. Tourneen mit Gergievs Truppe führen sie an die Metropolitan Opera in New York und die Mailänder Scala. An der Washington National Opera lernt sie 1999 den italienischen Bassbariton Simone Alberghini kennen, ihre Liebe. Über große Distanzen und lange Phasen der Trennung bleiben sie in Kontakt. Die Beziehung hält, auch als Anna Netrebko nach ihrem Durchbruch in Salzburg zum Weltstar aufsteigt.

Mit Dirigent Claudio Abbado nimmt die Primadonna Ende Februar 2004 ihr zweites Album auf, „Sempre libera“. Der dritte arbeitsreiche Tag geht spät zu Ende, die Musiker wollen gerade ihre Instrumente zusammenpacken, da verkündet Anna unvermittelt: „Ich möchte noch die Desdemona probieren.“ Ein Stück aus „Otello“, mit dem sie noch nie aufgetreten ist. Die folgende Viertelstunde gerät zur bewegendsten der Woche. Anna singt die todtraurige Arie „Piangea cantando nell'erna landa“ (Sie weinte, als sie sang ...). Nach dem letzten Takt ist das ganze Orchester in Tränen. Auch Abbado weint. Anna Netrebko selbst ist völlig erschöpft. Am nächsten Tag überrascht die Russin den Dirigenten mit stimmlichem

Hochleistungssport. Die vierminütige Arie „Sempre libera“ aus Verdis „La Traviata“ steht auf dem Plan. Höchster Schwierigkeitsgrad mit mehreren hohen C und Es. Die Netrebko singt die Nummer zwölfmal hintereinander, um verschiedene Nuancierungen zu versuchen. Normalerweise sind die Produzenten froh, wenn eine Interpretin das Stück einmal fehlerfrei intoniert. Danach ist die Sängerin so aufgekrazt, dass sie das Orchester in ein teures Restaurant um die Ecke einlädt. Nach dem Essen tanzt und feiert sie mit den Musikern bis vier Uhr morgens.

Solche Momente der Fröhlichkeit und des Überschwangs werden seltener in ihrem Leben. Abseits der Bühne reagiert die Netrebko immer scheuer, abweisender. Argwöhnisch beäugt sie bei ihren Auftritten jeden Autogrammjäger, jeden Reporter. „Es wird langsam ein bisschen viel“, klagt sie. „Oft habe ich diesen Albtraum: Ich stehe auf der Spitze eines Wolkenkratzers, der kurz vor dem Einstürzen ist.“ Die Ängste zerstreut sie mit Shopping. Escada und Eskapaden.

In einem Salzburger Kaffeehaus sitzt Netrebko-Manager Jeffrey Vanderveen, 40, und formt mit den Händen den Globus in die Luft. „Die ganze Sache mit Anna ist ein Manöver, bei dem man ein russisches Mädchen im Westen herausbringt“, erklärt der Amerikaner. Schon 1995 hat der Agent die Sängerin nach einem Gastspiel an der Met unter Vertrag genommen. Für ihre Karriereplanung unterteilt er die Welt in „Musikhauptstädte“. Mit dem linken Zeigefinger tupft er New York in die Luft, mit dem rechten erst London, dann München, Salzburg, Wien. Vanderveen hat Werbeverträge mit Escada und Rolex eingefädelt. Er hat geholfen, den Glanz der großen Bühnen an die Kassen von Media Markt und Kaufhof zu lenken. Aber er hat noch mehr mit seinem Goldkehlchen vor. Er möchte die Netrebko in eine globale Marke verwandeln – in „die neue Callas“. Am liebsten würde er gleich ihr Leben mit dem der Legende verschmelzen: „Mein großer Traum ist ein Hollywood-Film über Maria Callas. Anna in der Hauptrolle und Jack Nicholson als ihr Liebhaber Aristoteles Onassis.“ Systematisch müsse Anna das Rollen-Repertoire der großen Griechin erlernen. Eine „Diva im alten Stil“, das sei die Marktlücke, doziert er. Vanderveen zeichnet wieder den Erdball in die Luft: „Weltweit.“

Ganz am Anfang ihrer Karriere, so gesteht Anna Netrebko, habe sie sich bemüht, die Callas zu kopieren. Bestimmte Phrasierungen hat sie sich bei ihr abgehört. Fast ein halbes Jahr habe es sie gekostet, sich die typische Gestik der Callas wieder abzugewöhnen. Heute will sie keinesfalls als Abziehbild, als Synchronstimme der Callas verehrt werden. „Diese ganze Callas-Nummer ist doch eine Erfindung der Medien“, behauptet sie. Es scheint, als entgleite ihr die Selbstinszenierung. Fast flehentlich fragt Anna Netrebko, die ihr Leben lang jemand anders sein wollte: „Warum darf ich eigentlich nicht ich selbst sein?“ ■

Ab dieser Woche im Buchhandel: Gregor Dolak, „**Anna Netrebko. Opernstar der neuen Generation**“ (Heyne, 256 Seiten, 19,90 Euro)



Erotische Paraderolle
Als Kurtisane Violetta in „La Traviata“
betört die Diva Tenor Rolando
Villazón – und ihr Münchner Publikum

Heute kassiert die Primadonna 15 000 Euro pro Auftritt – für russische Verhältnisse ein Vermögen

REDAKTION

Herausgeber: Helmut Markwort

Chefredakteure: Helmut Markwort und Uli Baur

Stellvertretender Chefredakteur: Stephan Paetow

Art Director: Manfred Neussli

Chefs vom Dienst: Reiner Lanninger, Michael Klonovsky, Ulrich Schmidla

Deutsche Politik (Tel.: 9250 - 34 25, Fax: -2813):
Helmut Markwort, Herbert Roßler-Kreuzer (stellv.);
Bettina Bäumlisberger, Christoph Elfein, Michael Hilbig,
Axel Hofmann, Hartmut Kistenfeger, Iris Mayer, Katrin van
Randenborgh, Beate Schindler, Elke Wagner, Herbert
Weber; Besondere Aufgaben: Heiner Emde

Deutschland (Tel.: 9250 - 29 72, Fax: -2973):
Uli Baur, Markus Krischer (stellv.); Josef Hufelschulte
(besondere Aufgaben), Barbara Esser, Petra Hollweg,
Kerstin Holzer, Claudia Jacobs, Simone Kunz, Dr. Kurt-
Martin Mayer, Elke Molikow, Herbert Reinke-Nobbe, Tho-
mas Röhl, Katrin Sachse, Göran Schattauer, Axel Spilcker,
Christian Sturm, Susanne Wittlich

Reportage/Brennpunkt (Tel.: 9250 - 3184, Fax: -2452):
Bernhard Borgeest, Carin Pawlak; Wolfgang Bauer,
Meike Grewe, Tim Prüsse, Beate Strobel

Kultur/Wissenschaft (Tel.: 9250 - 2994, Fax: -2620):
Stephan Sattler; Jobst-Ulrich Brand, Gabi Czöppan, Gregor
Dolak, Harald Pauli, Dr. Martin Scherer, Rainer Schmitz

Forschung & Technik (Tel.: 9250 - 2998, Fax: -2048):
Martin Kunz, Jochen Wegner (stellv.); Dr. Regina Albers,
Ulrike Bartholomäus, Marcus Efler, Claudia Gottschling,
Matthias Matting, Michael Odenwald, Dr. Christian Pantle,
Margit Pratschko, Werner Siefert, Robert Thielicke, Dr. Astrid
Viciano Goffeje, Christian Weber

Internet (Tel.: 9250 - 3748, Fax: -1650):
Ruth Henke; Noelani Afir, Ulf Hannemann, Monika
Holtthoff-Stenger, Sebastian Jutzi, Frank Lehmkuhl
(Internet@focus-r.de)

Focus-Daten (Tel.: 9250 - 1457, Fax: -1507):
Karl-Richard Eberle; Marc Langner, Stefanie Menzel,
Klaus Patzak, Gudula Pollmann, Anna-Maria Stellmann

Modems Loben/Entertainment (Tel.: 9250 - 2815, Fax: -
2999): Stephan Paetow; Stella Bettermann, Katja Nele Bode,
Ingrid Böck, Frank Gerbert, Sven F. Goergens, Pia Hart, Elke
Hartmann-Wolff, Peter Hinz, Jörg Rohleder, Marika Schaeftl,
Roger Thiede, Christian Witt (Sport), Axel Wolfsgruber

Medien (Tel.: 9250 - 3184, Fax: -2356):
Uli Martin, Josef Seitz (stellv.); Günther Bähr, Frank
Fleschner, Iris Röhl, Stefan Ruzas

Wirtschaft (Tel.: 9250 - 2696, Fax: -2774):
Uli Dönch; Kristina Behrend, Stefan Borst, Susanne Frank,

Michael Franke, Joachim Hirzel, Andreas Körner (Geldan-
lage), Matthias Kowalski, Nadja Matthes, Stefanie
Sammet, Tanja Treser

Ausland (Tel.: 9250 - 32 16, Fax: -2838):
Ulrich Schmidla; Ellen Daniel, Gudrun Dometeit, Wolfram
Eberhardt, Andreas Fink, Barbara Jung, Caroline Mascher,
Stefan Wagner, Margot Zeslawski

Kommunikation/Presse (Tel.: 9250 - 2974, Fax: -2096):
Uwe Barfknecht
(presse@focus-r.de, www.focus-magazin-verlag.de)

Nachrichtenredaktion (Tel.: 9250 - 2681, Fax: -2990):
Annette Dörrfuß; Andrea Daüllary, Nina Eschhofen, Susanne
Gerdes, Berndt Holzer, Maren Linow, Hans Schott

Nachrichtendienste: AFP, AFP-Infografik, AP, dpa, ddp,
Reuters

Bildredaktion (Tel.: 9250 - 2810, Fax: -3188):
Rüdiger Schrader, Ingrid Flack (stellv.); Arne Deepen,
Edith Eberl, Maike Feder, Natascha Galle, Anne Hilmer,
Thomas Huber, Andrea Ritter, Jens Tuchenhausen

Fotoreporter: Dieter Bauer (Tel.: 030/22664-838, Fax: -820)

Bildtechnik (Tel.: 9250 - 3183, Fax: -3674):
Harry Neumann, Udo Herzog, Tobias Riedel

Bildbearbeitung: Reinhard Erler; Joachim Gigacher, Dieter
Gutmann, Florian Kraft, Michael Kumpf, Manfred Perktold,
Crescencio Sarabia

Grafik: Ralf Gottschall (stellv. Art Director), Bardo
Fiederling (stellv. AD); Eric Schütz (Atelierleitung), Ma-
reile Giesler, Andrea Langenfass, Fanny Ledebur, Roger
Neukirch, Sigrid Redemann, Petra Rehder, Kristina
Runge, Tina Schettler, David Schier, Petra Vogt

Titel: Eva Dahme; Björn Maier, Karin von Zakarias

Info-Grafik: Christoph Sieverding, Arno Langnickel (stellv.);
Dirk Aschoff, Olaf Berger, Andreas Fischer, Ulrich Gerbert,
Stefan Hartmann, Brian Sipple, Ina Weber

Composing: Werner Nienstedt

Dokumentation/Schlussredaktion: Dr. Martin Seidl,
Petra Kerkermeier (stellv.); Pamela Creggen, Wolfgang
Donauer, Astrid Diening, Gisela Haberer, Gottfried Hahn,
Bernd Hempeler, Michael Jope, Andrea Kaufmann, Ca-
therine Kühn, Angelika Loos, Gerd Marte, Joachim J.
Petersen, Marion Riecke, Dorothea Rutenfranz, Susanne
Ulrich, Nina Winkler-de Lates (Kooperation mit dem Re-
cherchedienst der FAZ)

Information Services: Heinrich Göderz

Herstellung/Produktion (Tel.: 9250 - 2966, Fax: -2537):
Werner Wolz; Ernst Frost, Helmut Janisch, Peter Kiaček,
Michael Kalogeropoulos-Wimmer

Redaktionstechnik (Tel.: 9250 - 2666, Fax: 089/918728):
Ingo Bettendorf, Peter Gaberle, Bernd Jebing, Ulf Röhnau,
Alexander von Wiedkind

PARLAMENTSREDAKTION

Henning Krumrey; Annette Beutler, Nicola Brüning,
Michael Jach, Verena Köttker, Hans-Jürgen Moritz, Olaf
Opitz, Rainer Pörtner, Frank Thewes, Thomas Wiegold;
Friedrichstraße 152, 10117 Berlin, Telefon: 030/22664
- 800, Fax: 030/22664 - 820

INLANDSKORRESPONDENTEN

Berlin: Robert Vernier; Dr. Olaf Wilke (besondere Auf-
gaben), Alex Desselberger, Jan von Flocken, Armin Fuhrer,
Frank Hauke, Gudrun Meyer, Ulrike Plewnia, Friedrichstr.
150, 10117 Berlin, Tel.: 030/22664 - 700, Fax: 030/
22664 - 701/702

Düsseldorf: Karl-Heinz Steinkühler; Thomas Glöckner,
Arno Heißmeyer, Matthias Kietzmann, Jochen Schuster,
Thomas van Zütphen; Kaistraße 18, 40221 Düsseldorf,
Telefon: 0211/93026 - 0, Fax: 0211/93026 - 28

Frankfurt: Thomas Zorn; Christian Euler, Bernd Johann,
Thomas Alexander Staisch, Opernplatz 6, 60313 Frankfurt/
Main, Telefon: 069/9130330, Fax: 069/282326

Hamburg: Kayhan Özgenc; Till Behrend, Hubert Gude,
Birte Siedenburg, Rathausstraße 2, 20095 Hamburg,
Postfach: 11 32 54, 20432 Hamburg, Telefon: 040/
414605-0, Fax: 040/44809859

Leipzig: Alexander Wendt, Sternwartenstraße 4-6, 04103
Leipzig, Tel.: 0341/2577 - 220, Fax: 0341/2577 - 221

Stuttgart: Fritz Schwab, Katharinenstraße 21 d, 70182
Stuttgart, Telefon: 0711/2484080, Fax: 0711/2484179

AUSLANDSKORRESPONDENTEN

Bangkok: Gunnar Heesch, 203/163 Bang Bua Thong Sai
Noi, 11110 Nonthaburi; Bangkok, Thailand, Telefon:
0066/2/924099, Fax: 0066/2/9244098

Budapest: Harriett Ferenczi, Postfach 89, H-1550
Budapest, Telefon: 0036/1/2709003, Fax: 0036/1/
2395707, Handy: 0036/30/9423913

Brüssel: Ottmar Berball; Martin Bommerheim, Saskia Van
Laere, 1, Boulevard Charlemagne, Boite 16, 1041 Bru-
xelles, Tel.: 0032/2/2801545, Fax: 0032/2/2308905

Costa Rica: Hero Buss, Apartado 389, 1250 Escazu,
San José/Costa Rica, Telefon 00506/2893310 + Fax:
00506/2281196

Leiden: Kerstin Schweighöfer, Postbus 1114, NL-2302BC
Leiden, Telefon: 0031/71/5610240, Fax: 0031/71/
5610885

Los Angeles: Martina Fischer, 1043 Pacific Street #3,
Santa Monica, CA 90405, Telefon: 001/310/3964484,
Fax: 001/310/3968422

Jerusalem: Pinhas Inbari, Na'aleh 2, Ma'aleh Modi'in, POB
160, 71700 Modi'in, Israel, Tel.: 00972/8/9283740,
Fax: 00972/8/9283739

FOCUS-Service-Nummern

Auskunft zum Abonnement

Deutschland: FOCUS-Abonnentenservice
Postfach 050, 77649 Offenburg
Telefon: 07 81/6395850
Telefax: 07 81/6395851
E-Mail: focusabo@burdadirect.de

Österreich: Burda Medien Abo-Service-
Postfach 4, A-6961 Wolfurt-Bahnhof
Telefon: (0043) 05574/53055
Telefax: (0043) 05574/53255
E-Mail: burda@guell.de

Schweiz: Burda Medien Abo-Service
Postfach, CH-9026 St. Gallen
Telefon: (0041) 071/3116273
Telefax: (0041) 071/3140610
E-Mail: burda@guell.de

übriges Ausland: Burda Medien
Abo-Service Heuriedweg 19,
D-88131 Lindau
Telefon: 08382/963180

Telefax: 08382/9631579
E-Mail: burda@guell.de

Bestellung bestimmter Ausgaben

Telefon: 07 81/6395860
Telefax: 07 81/6395861
E-Mail: focusbestell@burdadirect.de

Taritanforderungen Anzeigen

Telefon: 089/9250 - 2439
Telefax: 089/9250 - 2061
E-Mail: anzeigen@focus.de

Urlaubsnachsendung

Telefon: 07 81/6395850
Telefax: 07 81/6395851
E-Mail: focusabo@burdadirect.de

Leserbriefe

Telefon: 089/9250 - 2571
Telefax: 089/9250 - 3196
E-Mail: leserbriefe@focus-r.de

Leserservice (Fragen zu FOCUS-Beiträgen)

Telefon: 089/9250 - 3374 - 3312
Telefax: 089/9250 - 3553
E-Mail: leserservice@focus-r.de
Artikel-Recherche: www.focus.de/archiv

Abonnement für Blinde

FOCUS auf Hörkassetten
Telefon: 05531/7153
Telefax: 05531/7151

FOCUS am PC

Telefon: 069/95512415
Telefax: 069/9573509

Nachdruckrechte Text

Telefon: 089/9250 - 2172
Telefax: 089/9250 - 3196
E-Mail: synd.text@focus-r.de

Nachdruckrechte Fotos und Info-Charts

Telefon: 089/9250 - 2810
Telefax: 089/9250 - 3188
E-Mail: synd.foto@focus-r.de

FOCUS-Shop

Telefon: 0800/4532000
Telefax: 0800/1186118
E-Mail: focusbestell@burdadirect.de
Internet: http://www.focus.de/shop

Auskunft zu FOCUS Online

Telefon: 089/9250 - 2404
E-Mail: redaktion@focus.de

Auskunft zu FOCUS TV

Telefon: 089/9250 - 3854
Telefax: 089/9250 - 2818
E-Mail: focusstv@focus-r.de
Faxabruf: 0190/250000
(0,62 Euro/Min.)

Fakten auf Abruf

Inhaltsverzeichnis zum umfangreichen
Angebot von FOCUS erhalten Sie für 0,12
Euro/Minute.
Faxabruf: 01805/773877
(Recht & Finanzen)
01805/374363
(Medizin & Gesundheit)
Internet: www.focus.de/fakten

Johannesburg: Dr. Frank B. Räther, P.O. Box 1496, ZA-2123 Pinegowrie, South Africa, Telefon: 0027/11/4780003, 0027/82/4430069, Fax: 0027/11/4780003

Moskau: Boris Reitschuster, AG Verlagshaus Burda, ul. Marxistskaja, d. 1, korp. 1, of. 57, ROS-109004 Moskau, Tel.: 007/095/9265633(34), Fax: 007/095/9119824, E-Mail: focusm@burda.ru

Peking: Martin und Christiane Köhl: Sanlitun Diplomatic Compound 2-3-11 Chaoyang District, Beijing 100600, China Tel.: 0086/10/65321031, Fax: 0086/10/65321033, E-Mail: karma-news@gmx.net

Prag: Alexandra Klausmann, Socharska 3, 170 00 Prag 7, Telefon und Fax: 00420/233378405, Handy: 00420/731271927

Rom: Eva Maria Kallinger, Via dell' Umiltà 83/C, 00187 Roma, Stampa Estera, Telefon + Fax: 0039/06/5884162

Tokio: Konrad Muschg, El Palacio 1001, 2-44-11 Kami-Meguro, Meguro-ku, Tokio 153-0051, Japan, Telefon und Fax: 0081/3/3428-4566, E-Mail: kmuschg@gmx.net, Susanne Steffen, Telefon und Fax: 0081/3/3468-4147, E-Mail: steffen.susanne@gmx.net

Washington: Dr. Peter Gruber, 8515 Rosewood Dr. Bethesda, MD 20814, Telefon + Fax: 001/301/5810990

Wien: Marta S. Halpert, Kramergasse 9/10, A-1010 Wien, Telefon: 0043/1/5330055-22, Fax: 0043/1/533005577, Handy: 0043/676/3330077

Zürich: Gisela Blau, Alfred-Escher-Straße 25, Postfach, CH-8027 Zürich, Telefon und Fax: 0041/1/2022266

AUSLANDSBÜROS

Frankreich: Brita von Maydell; Ursula Langmann, Manfred Weber-Lamberdière; Karin Aneser (Bild); Editions Burda, 18, Avenue de Messine, F-75008 Paris, Telefon: 0033/1/44139500, Fax: 0033/1/44139519

Großbritannien: Constanze Regnier; Dr. Imke Henkel; Carmen Durrant (Bild); Burda Media, Fourth Floor, 32-34 Great Marlborough Street, London W1V 1HA, Telefon: 0044/207/4392444, Fax: 0044/207/4392555

Spanien: Nicole Herzog-Verrey; Werner Herzog; Calle Ferraz 66.6, E-28008 Madrid, Telefon: 0034/91/5422731, Fax: 0034/91/5429640

USA: Claus Preute; Jürgen Schönstein, Christiana Dittmann, Susann Remke, Susan Wirth (Bild); Burda Media, Inc. New York, Suite 2601, 1270 Avenue of the Americas, New York, N.Y. 10020, Telefon: 001/212/8844900, Fax: 001/212/8844880

VERLAG

FOCUS erscheint in der **FOCUS Magazin Verlag GmbH**. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Helmut Markwort. Die Redaktion übernimmt **keine Haftung** für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.

Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Sofern Sie Artikel aus FOCUS in Ihren **internen elektronischen Pressespiegel** übernehmen wollen, erhalten Sie die erforderlichen Rechte unter www.pressemonitor.de oder unter Telefon 030/284930, Presse-Monitor Deutschland GmbH & Co. KG.

FOCUS darf nur mit Genehmigung des Verlages in **Lesezirkeln** geführt werden. Der **Export** von FOCUS und der **Vertrieb im Ausland** sind nur mit Genehmigung des Verlages statthaft.

Einzelpreis in Deutschland: € 2,70 inkl. 7 % MwSt. **Abonnementpreis:** € 2,50 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). **Studenten-Abonnement** (nur gegen Nachweis), **Schüler-Abonnement** (nur gegen Nachweis eigener Haushaltsführung): € 1,90 jeweils inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt. Im Ausland zuzüglich Porto.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Marlene Gunesch, Arabellastraße 23, 81925 München, Telefon 089/9250-2950/51, Fax: 089/9250-2952. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 15, gültig seit 1. Januar 2005.

Geschäftsführer: Helmut Markwort, Frank-Michael Müller, **Verlagsleiter:** Thorsten Ebertowski, **stellv. Verlagsleiter:** Horst Jarkovsky, **Anzeigenleiter:** Frank-Michael Müller, **Vertriebsleiter:** Tobias Mai, **Redaktionsverwaltung:** Ursula Hartmann-Enhuber, **Werbeleiterin:** Carolin Rottländer

Druck: Burda GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, Telefon: 0781/8401

Printed in Germany

Verleger: Dr. Hubert Burda



FAKTEN AUF ABRUF

Das Faxabruf-Angebot erhalten Sie nun unter neuer Vorwahl: Stellen Sie das Faxgerät auf „Abruf“, „Polling“ oder „Empfang“, wählen Sie 09001 plus Nachwahlziffern und drücken Sie die Starttaste. Der Service kostet im deutschen Festnetz 0,62 Euro/Minute. Talkline ID belastet die Telefonrechnung entsprechend. Das Angebot ist auch unter www.focus.de/fakten-abrufbar.



FAXTHEMA DER WOCHE



NEU Akne

Ist eine in der Regel harmlose, aber psychisch oft belastende **Erkrankung der Talgdrüsen**, die sich gut behandeln lässt. Welche Formen und Präparate es gibt (5 Seiten):

09001/250321-388

RECHT & FINANZEN

09001/250320-

(+ Nachwahlziffern)

Familienrecht

Scheidung:

Was auf Sie zukommt (6 Seiten) **334**

Sorgerecht: Damit Ihre Kinder nicht zwischen die Fronten geraten (6 Seiten) **710**

Unterhalt: Wie viel Ex-Partner und Kinder erhalten (7 Seiten) **610**

Zugewinnausgleich: Die Aufteilung des ehelichen Vermögens (7 Seiten) **791**

Finanzen

Steuerramstiege: Für wen sie in Frage kommt und was dann zu tun ist (7 Seiten) **911**

Haftung bei Geldanlagen: Wann die Bank zahlen muss (5 Seiten) **621**

Alle Rechtsthemen im Überblick (0,12 €/Min.) **01805/773877**

MEDIZIN & GESUNDHEIT

09001/250321-

(+ Nachwahlziffern)

Hauterkrankungen

Schuppenflechte: So lernen Sie, mit der Krankheit umzugehen (5 S.) **452**

Haarerkrankungen

Haarausfall bei Frauen und Männern: Warum es dazu kommt und wie der Arzt ihn behandelt (5 Seiten) **545**

Fitness

Krafttraining: Acht Übungen zur Stärkung der Muskeln (5 Seiten) **888**

Rückenentspannung: Bleiben Sie mit gezielten Übungen fit (4 S.) **209**

Blitzschnell entspannen: Übungen für die rasche Erholung (5 Seiten) **610**

Rückenschulung: In welchen Fällen sie angezeigt ist und an wen Sie sich wenden können (4 S.) **392**

Alle Medizinthemen im Überblick (0,12 €/Min.) **01805/374363**



FAKTEN MACHEN GELD

Geldwerte Informationen über günstige Anbieter erhalten Sie für 1,24 Euro pro Minute im deutschen Festnetz. Die Übersichten werden ständig aktualisiert.

Aktien- und Rentenfonds

09001/250500-

(+ Nachwahlziffern)

... bei einer Performance von einem Jahr (3 Seiten) **111**

... bei einer Performance von drei Jahren (3 Seiten) **112**

... bei einer Performance von fünf Jahren (3 Seiten) **113**

Zinsen

Tagesgeld (3 Seiten) **114**

Festgeld (3 Seiten) **115**

Baugeld (3 Seiten) **116**

Tarife

Strom (3 Seiten) **130**

Telefon (3 Seiten) **131**



Eine gute Idee

(10/05) Titelgeschichte

Vielen Dank, dass Sie ein zentrales Thema wie die CeBIT in FOCUS kompakt mittig angeordnet haben.

Schon immer habe ich diese Art von Anordnung vermisst, und man musste das Magazin total zerlegen, um spezielle Berichte gesondert zu archivieren. Auch in Zukunft sollten Sie für politische, gesundheitliche, familiäre, sportliche und weltpolitische Berichte oder Ereignisse so verfahren.

44799 Bochum

KLAUS PRINZ

Unfaire Gleichstellung

(10/05) Periskop: 245 Euro reichen zum Leben

Ein Asylbewerber hat keine Beiträge in unsere Sozialversicherungen geleistet, und er kommt in aller Regel aus einem Land, in welchem der Lebensstandard weit unter dem liegt, welchen er bei uns genießt. Wenn der Arbeitslosengeld-II-Empfänger jahrelang in unsere Sozialversicherung eingezahlt hat und dann – nachdem er arbeitslos wurde – mit einem Asylbewerber gleichgestellt wird, dann stimmt etwas nicht. Mir ist die Begründung des Richters, der ein sicheres und hohes, aus Steuermitteln finanziertes Einkommen bezieht, unverständlich.

75181 Pforzheim

HANS BÜGEL

Arbeit statt soziale Hängematte

(10/05) Hartz IV: Des einen Leid ...

Grundsätzlich ist jeder in Deutschland lebende, erwachsene Mensch arbeitsfähig. Wir haben gerade für schwer behinderte und eingeschränkt arbeitsfähige Menschen eine Rechtslage geschaf-

fen, die ihnen ein Recht auf Arbeit zusichert. Wieso aber Suchtkranke als nicht arbeitsfähig eingestuft werden sollen, ist mir unklar. Die schlechteste Therapie ist es, diese Menschen über Jahre in die soziale Hängematte zu legen und finanziell zu versorgen. Rauschgiftsüchtige bringen viel Energie auf, wenn es darum geht, ihren Konsum zu decken. Es ist dringend erforderlich, notfalls mit strengen Auflagen, diese Menschen wieder in die Arbeitswelt einzugliedern.

50739 Köln

BERND MÜNCHHOFF

Späte Erkenntnis an Rhein und Ruhr

(10/05) NRW: Alarmstufe Rot

Spät, aber vielleicht nicht zu spät haben die Arbeitnehmervertreter an Rhein und Ruhr erkannt, dass es beschäftigungspolitisch mit Rot-Grün nur an die Wand gehen kann. Lange hat die SPD in NRW geglaubt, die Grünen seien sozusagen die natürliche Ergänzung zum eigenen Lager und damit als Koalitionspartner die erste Adresse. Weit gefehlt. In Düsseldorf wie in Berlin verstehen es die Grünen meisterhaft, ihre von Ideologien getragenen Weltverbesserungskonzepte erfolgreich zu vermarkten, während der große Bündnispartner alles Unpopuläre – von den Grünen durchaus mit beschlossen – angelastet bekommt.

57234 Wilnsdorf

MATTHIAS STUMPF

Ein Bären dienst für Minderheiten

(10/05) Standpunkt: Misshandelter Privileg

Ich muss Dietrich Murswiek Recht geben. Am 20. Februar bin ich zur Wahl gegangen, um die jetzige rot-grüne Regierung abzuwählen. Und entgegen den Umfragen schien dies auch zu gelingen, wobei leider die FDP patzte und durch Verschulden des Spitzenkandidaten nicht genügend Mandate erreichen konnte. Dennoch verlor die jetzige Regierung die Mehrheit im Parlament, und eine große Koalition wäre auch angesichts vieler Schwierigkeiten angesagt gewesen. Leider kann der SSW das Ergebnis verfälschen, und zwar ohne Beachtung der 5-Prozent-Hürde.

22952 Lütjensee

PETER DESEBROCK

Nur wenige werden die Hasstiraden von Professor Murswiek gegen die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein ernst genommen haben. Eher nimmt man zur Kenntnis, dass seine Einwände erst vorgetragen wurden, nachdem der aufgeblasene CDU-Kandidat Carstensen vergeblich versucht hatte, die Dänen mit ins schwarz-gelbe Boot zu hieven.

18239 Heiligenhafen

LARS HOLMSTOEL

Professor Murswiek trifft in seinem Artikel den Kern der Sache. Die Ver-

„NICHTS IST AUFGREGENDER ALS DIE WIRKLICHKEIT“



Samstag, 26. März 2005

22.00 Uhr, auf RTL2

Ganz der Papa? Wenn Väter an ihren Kindern zweifeln



Vaterschaftstests sind zurzeit heiß umstritten: Die Gegner pochen mit dem Gesetzgeber auf das Persönlichkeitsrecht des Kindes, das nicht heimlich genetisch getestet werden soll. Die Befürworter argumentieren, dass die Wahrheit über die Abstammung anders oft nicht ans Licht kommt. FOCUS TV Exklusiv über die schwierige Suche nach Kuckuckskindern.



<http://www.rtl2.de> | Videotext: ab Seite 300

haltungsweise von Anke Spoorendonk vom SSW zeigt nur zu deutlich, dass sie sich der dramatischen Tragweite ihres Handelns nicht im Mindesten bewusst ist. Damit erweist sie sich, der dänischen Minderheit in Schleswig-Holstein und tatsächlich allen Minderheiten einen Bärendienst.

25337 Seeth-Ekholt MARTIN BECKMANN

346 Millionen Euro Rücklagen

(8/05) Periskop: Bundesstiftungen

In Ihrem Bericht kann der Eindruck entstehen, dass zu den zwei Stiftungen, denen ein Verbrauch ihres Kapitals erlaubt sei, auch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) gehöre. Dieser Eindruck ist falsch. Der DBU wurde bei ihrer Gründung 1990 ein Kapital von 1,288 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt. Durch kontinuierliche Rücklagenbildung zum Substanzerhalt betrug das Stiftungskapital zum 31. Dezember 1,634 Milliarden Euro.

49090 Osnabrück FRANZ-GEORG ELPERS
Pressesprecher Deutsche Bundesstiftung Umwelt

Probleme mit Defibrillatoren

(8/05) Periskop: Kurzschluss im Herzen

Ihr Bericht über mögliche Probleme bei implantierbaren Defibrillatoren hat viele Patienten beunruhigt. Wir sehen uns deshalb zu folgender Klarstellung veranlasst: Medtronic informierte auf freiwilliger Basis über die Möglichkeit eines frühzeitigen Batterieausfalls, der in bestimmten Modellen von imp-

lantierbaren Defibrillatoren auftreten kann. Es handelt sich ausschließlich um spezielle Gerätetypen mit Batterien, die zwischen April 2001 und Dezember 2003 hergestellt wurden. In Deutschland wurden etwa 5000 Geräte dieser Art implantiert. Die tatsächliche Ausfallhäufigkeit liegt derzeit bei 0,01 Prozent (1 von 10000). Die betroffenen Geräte wurden bei Nachkontrollen identifiziert. Sämtliche Implantations- und Nachsorgezentren sind informiert. Kein Patient kam zu Schaden.

40547 Düsseldorf GERHARD KRAMMER
Vors. der Geschäftsführung Medtronic GmbH
Deutschland, Österreich und Schweiz

Wandertipp für Schily und Fischer

(10/05) Visa-Affäre: Augen zu – durchwinken!

Wenn es nur ein Fehler wäre – wie uns Herr Fischer weismachen will –, könnte man seine strikten Weisungen an die Botschaften verzeihen. Hier handelt es sich aber um das selbstherrliche Gebaren eines Politikers, der sein Amt auf Kosten der Inneren Sicherheit missbraucht hat. Für seine privat-grüne Globalpolitik hat er der Bundesrepublik Schaden zugefügt und dies bewusst in Kauf genommen.

Nachdem er nach eigenem Bekunden weitermachen will, darf man gespannt sein, wer ihn dabei noch unterstützt. Schilys Stillhalteabkommen mit seinem ungeliebten Kollegen hatte wohl den Zweck, die rot-grüne Koalition und damit die eigene Pfründe nicht zu gefährden. Beiden sei

Liebe Leserin, lieber Leser,

schreiben Sie Ihre Meinung zu den Themen in diesem Heft – bitte unbedingt mit Angabe Ihrer Adresse und Telefonnummer:
Redaktion FOCUS, Arabellastraße 23, 81925 München
oder Leserbrief-Fax: 089/9250-3196
oder E-Mail: leserbriefe@focus-r.de
Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

angeraten, ihren Hut zu nehmen und auf dem Jakobsweg Buße zu tun.

93499 Zandt-Harrling JOCHEN BADER

Galaktische Grüße

(10/05) Perspektiven: Tarnkappe bald real?

Ich bin gerade über einen „dramatischen“ Fehler in FOCUS gestolpert. Da wollen Sie mir als altem Trekkie tatsächlich weismachen, dass sich die Romulaner tarnen. Nein, nein, das machen nicht die Romulaner, sondern die Klingonen. Was Sie zeigen, ist übrigens die „Bird of Prey“, ein klingonisches Schiff der Raubvogelklasse.

67134 Birkenheide STEFFEN GOTTSCHLICH

Anm. d. Red.: Leser Gottschlich hat Recht, wir zeigten kein Raumschiff der Romulaner und entschuldigen uns bei allen „Star Trek“-Fans für den Fehler.

Focus (USPS NO. 009-593) is published weekly. The subscription price for the USA is \$ 260 per annum. K.O.P.: German Language Publication, Inc., 153 South Dean Street, Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631, and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: FOCUS, German Language Publications, Inc., 153 South Dean Street, Englewood NJ 07631





www.rowohlt.de

**Sicher ist hier nur zwei:
Amerikanischer geht's nicht. Besser auch nicht.**

Ein quirliges, emotionsgeladenes Gesellschaftsportrait über drei Chicagoer Familien
und ihre «American Beauties» – Liebe und Träume zu beiden Seiten der California Avenue.



592 Seiten.
€ 24,90 (D)

MODERNES LEBEN

Natürlich erfolgreich
Heidi Klum und ihre
Jack-Russell-Hündin Shila.
Über ihre acht goldenen
Regeln des Erfolgs hat
das Model jetzt ein Buch
veröffentlicht

HEIDIS HEFTE

Innerhalb von sieben Jahren druckten mehr als
200 Zeitschriften ihr Foto auf dem Titel.



Nicht dumm, Frau Klum

Seien wir ehrlich: **Heidi Klum** hat das, woran es unserem Land derzeit mangelt: Anmut, Freude und weltweiten Erfolg

Machen Sie nie den Fehler, mit einer Frau darüber zu diskutieren, was den unglaublichen Erfolg von Heidi Klum ausmacht. Die Debatte kommt kaum über Vorbehalte wie Blondchenbonus oder die miraculösen Launen des Glücks hinaus. Am Ende wird sogar die Inflation von Heidis Auftritten beklagt.

Wie viel ist zu viel? In der Tat beeindruckt die klumsche Omnipräsenz. Katjes, McDonald's oder Otto-Versand verbreiten die bergisch-gladbachsche Fröhlichkeit millionenfach. Heidis Liaison mit dem schwarzen Sänger Henry „Seal“ Samuel hält die Unterhaltungsmedien auf Trab – mit Babybauch und Hochzeit nicht ausgeschlossen. Der Leser wird diesbezüglich wahrscheinlich mehr wissen als der Autor, denn am vorgestrigen Samstag dürfte Thomas Gottschalk seine Chance zur Investigation letzter Details wohl genutzt haben.

Vater Günther Klum, ehemals Spirituosenverkäufer, der seine ganze Aufmerksamkeit der Heidi Klum GmbH widmet, erklärt den Erfolg seiner Tochter mit der simplen ökonomischen Faustregel: „Wo die Heidi drauf ist, wird mehr verkauft!“ In den USA sogar auch noch Bonbons, die witzigerweise auf Rheinisch auch noch Klümschen heißen.

Anders als beim Supermodel Claudia Schiffer, deren Vater dezent im Hintergrund blieb, nur die Mama reiste gelegentlich mit der Tochter, kommt an Heidis Vater Günther keiner vorbei. Zugegebenermaßen bewahrte er seine Tochter beim Karrierebeginn vor den Fallgruben des Gewerbes. Als Heidi ihren ersten Model-Contest gewann und gleich ei-

nen 300 000-Dollar-Vertrag überreicht bekam, nahm Vater Klum zur Verblüffung der Agentur das Papierforsch und unsigniert an sich. „Das müssen wir erst mal einem Rechtsanwalt zeigen.“ Der strich diverse „Kanns“ und „Solls“, „Wenn-danns“ und „Vielleichts“ aus dem Dokument, und die Heidi-Klum-Karriere konnte ungebrems durch juristische Fiesimatenten an Fahrt aufnehmen.

Wenn Heidi auch für Sauerkraut (freiwillig, unbezahlt) und Birkenstock-Sandalen (freiwillig, bezahlt) schwärmt und angeblich regelmäßig zum rheinischen Karneval anreist – das deutsche Fräuleinwunder ist längst zum American Dream geworden. Seit sie es 1998 auf das Cover der jährlichen Winter-Kultausgabe von „Sports Illustrated“ (swimsuit collection, Supermodels im Badeanzug) schaffte oder im sündhaft teuren Büstenhalter von Victoria's Secret durch sämtliche US-Talk-Shows spazierte, ist das Deutsche an der akzentfrei englisch sprechenden Heidi nur noch hübsche Folklore. Längst heißt sie in den USA, wo Miss Klum Domizile in New York und Bel Air ihr Eigen nennt, mit neuem Namen „The Body“.

Heidi Klum scheint hervorragend zu einem Land zu passen, das Fröhlichkeit nicht gleich mit mangelndem Intellekt verwechselt oder Erfolg sofort sonderbesteuern will. Schließlich ist mehr verlangt als ein Lächeln oder die Kunst der Verführung, um der Kundschaft fünf Millionen Dollar im Jahr wert zu sein. Aber was?

Spekulationen darüber sind hinfällig, seit ein Buch Aufschluss geben kann, das Heidi vernünftigerweise gleich selbst verfasst ►



Laufsteg-Beauty

Im Vergleich zu anderen Models ist Heidi Klum selten auf dem Catwalk zu sehen. „Für die Couture-Schauen bin ich zu dick“, sagt sie



Strandnixe Das Cover von „Sports Illustrated“ brachte der Rheinländerin den Durchbruch

HEIDIS MÄNNER

Bei der Partnerwahl legte sich Heidi in der Vergangenheit auf keinen Typ fest.



Früh gefreut ...

Mit dem australischen Friseur Ric Pipino war Heidi sechs Jahre verheiratet



Rockerbraut an der Seite von Anthony Kiedis, Leadsänger der US-Band Red Hot Chili Peppers



Spritztour mit dem Formel-1-Boss Flavio Briatore. Der Italiener ist der leibliche Vater von Tochter Leni



Verlobt Am 23. Dezember 2004 hält Seal um die Hand von Heidi Klum an



Nest Gemeinsam kaufen Heidi und Seal Anfang 2005 diese Villa im Nobelviertel Bel Air, Los Angeles

Der klumsche Familienclan

Heidi mit ihren Eltern, Günther und Erna Klum. Ihr Halbbruder Michael scheut die Öffentlichkeit

hat (mit ein bisschen Hilfe der Chefredakteurin der amerikanischen „Elle“, Alexandra Postman). Das Buch hat es auf mehrere Zielgruppen gleichzeitig abgesehen. Bilderfreunde kommen 520-mal auf ihre Kosten, pubertierende Mädchen finden eine Menge Trost und Hoffnung (Heidi: In der Schule nannten sie mich „Pickelgesicht“), logo gibt's Schmink-, Beauty- und Wellness-Tipps, selbst Liebesabenteurer und Herzensbrecher können noch dazulernen.

Vor allem aber passt das Werk in eine Sparte, die in den Vereinigten Staaten keinen kalt lässt: How to get rich in null Komma nix. Große Autobosse schreiben so was, Musikproduzenten wie der Backstreet-Boys-Erfinder Lou Pearlman und, gleich als Serie, der unverwüstliche Donald Trump. Und eben auch Heidi. Zum Standard gehören die Anekdote, die bescheidene Herkunft, die kleinen Niederlagen und am Ende: der Sieg. Zwischendurch griffige Formeln zum Auswendiglernen. Ferner Autobiografisches zum Schmökern.

Frohe Botschaft aus dem Mädchenland. Schnell überspringen wir die Jugendjahre, in denen Klein Heidi von Mama Erna die Beharrlichkeit und von Vater Günther das Selbstvertrauen abschaut und die Heimat das Kind mit rheinischem Frohsinn umgab. Wir überblättern erste Küsse auf dem Motorrad mit 14, die ersten Enttäuschungen mit dem anderen Geschlecht. Der erste Auftritt brachte gleich den ersten Preis, und schon sind wir nach New York katapultiert (nicht unterschlagen wollen wir den Seitenhieb auf Mailand, wo schlimme ältere Männer auf frische Model-Ware lauern,

weshalb Heidi da erst gar nicht hinwollte). Big Apple hat andere faule Stellen, etwa Heidis damaliges Apartment ohne warmes Wasser (!), dafür voller Kakerlaken, das man trotzdem nur als Wohngemeinschaft bezahlen kann. Heidis Mitbewohnerin Julia übrigens geriet an einen Charmeur, der ihr das Liebeslied „The Most Beautiful Girl in the World“ widmete und sich „The Artist Formerly known as Prince“ nennen ließ.

Und doch ähnelt Heidis Alltag dem von vielen Arbeitslosen: Schlange stehen und warten, bis man einen Job kriegt. Im Model-Jargon nennt sich die Geduldssprobe vornehmer „GoSees“, ist aber nicht weniger frustrierend. Schließlich führte ihre Ausdauer – Beharrlichkeit ist Trumpf – zum ersten Katalog-Shooting. Und weil sich Pullis, die sich Heidi über die Büste zieht, besonders gut verkaufen, wird sie das Katalog-Girl schlechthin, nach vier Jahren Modellstehen steigt die Gage auf 10 000 Dollar. Pro Tag natürlich.

Toll, Gratulation, aber wir befinden uns im erwartungsvollen Land des „Mehr und immer mehr“! Ein PR-Berater hilft, so was wie ein Image aufzubauen. Nachdem Heidi Klum in den Badeanzug ihres Lebens schlüpfte („Sports Illustrated“, s.o.), kam die Einladung zu David Letterman (Harald Schmidts Vorbild, als er noch beim Unterschichten-Fernsehen unter Vertrag stand). Das US-TV verlangt für einen Auftritt mehr als ein neues Buch oder eine neue CD, da sollte es schon ein kleiner Einfall sein. Vielleicht was singen? Steppen? Aber halt, Heidi ist ja deutsch, und was können alle Deutschen? Richtig, jodeln. Also jodelt sich Heidi ►

Foto: UPP/Camera, actiopress, Eilat Press (2), Alisa



Titel-Heidin Heidi Klum gilt als das meistfotografierte Model weltweit

HEIDIS PROJEKTE

Heidi Klum setzt ihren großen Bekanntheitsgrad flächendeckend ein.



Katalog

Otto vertreibt erfolgreich ihre selbst designte Heidi-Klum- und Baby-Kollektion



Filmstar

In der Komödie „Blow Dry“ spielte Heidi Klum ein zickiges Frisurenmodell



TV-Spot

Heidi als neue Werbot-schafterin für McDonald's



Copyright Heidi Klum Bei der US-Reality-Show „Project Runway“ ist sie Co-Produzentin

VOM MODEL ZUR MARKE

Wie schaffte es Top-Model Heidi Klum, auch zur Werbe-Ikone zu werden?

• IMAS-Geschäftsführer

Achim von Kirschhofer:

„Frau Klum symbolisiert einen Hauch von Luxus und Jet-Set mit einem Touch Mütterlichkeit. Ihre neue Patchwork-Familie mit Tochter Leni und Sänger Seal verleiht dem Werbewert sogar noch Flügel. Hinzu kommt, dass Heidi Klum das Ping-pong zwischen Medien und Werbung perfekt beherrscht. Dadurch erhöht sich ihr Markenwert.“

• Peter Olsson, Direktor der Marketing-Agentur The Performers:

„In Deutschland ist es wichtig, dass Prominente durch Leistung und Bodenständigkeit überzeugen. Bei Heidi stimmt diese Kombination. Wir nennen es das „Prinzesin-Diana-Syndrom“ – man schaut zu ihr hoch, aber sie ist eine aus dem Volk geblieben.“

• Thorsten Nigge, LR-International:

„Heidi hat exakte Vorstellungen, wie das Endprodukt aussehen soll. Das ist ihr Erfolgsgeheimnis: Durch ihr maximales Mitspracherecht ist das Produkt genau so, wie sie es sich wünscht, und sie muss nicht etwas bewerben, das ihr nicht gefällt.“

in die Herzen des amerikanischen Publikums. Nun überspringen wir unzählige Titelbilder-Erfolge, Modenschauen und werfen einen Blick auf Heidis Figur. Kokett beklagt unser Supermodel ihr breites Becken und den Heißhunger auf Deftiges. Da hilft nur die deutsche Sekundärtugend Disziplin. Ein Fahrplan: 2 Minuten leichtes Stretching mit Kniebeugen. 1 Minute Hampelmänner. 30 Sekunden Watscheln. 1 Minute Schattenboxen mit Crossovers, Aufwärtshaken, Kniebeugen. 1 Minute Plié-Hocken mit Wadenhebern. 2 Minuten Vorwärtssprünge. 1 Minute Stützstrecken. 1 Minute Rückenscheren. 2 Minuten Esel deluxe. 1 Minute Situps. 1 Minute Liegestütze und 1 Minute ausruhen. dann von vorne ... Zitatende.

Der Autor gesteht, den Sinn der ersten Empfehlung nicht verstanden zu haben: „Wie man sich bettet, so liegt man. Also schlaf doch gleich auf 2 x 2 m in Seidenwäsche“, dafür umso besser die zweite Formel: „Wer nicht fragt, kriegt auch nichts.“ Die zentrale Regel lautet: „Du musst es wollen!“, dann „Verkauf's!“, „Setze Dein Gesicht ins richtige Licht“, so geht es weiter, und man kann sich des Gefühls nicht erwehren, dass genau mit solchen Tricks Bill Clinton und George W. Bush ins Weiße Haus einzogen.

Nun muss sich zeigen, ob genug Deutsche ihr Buch erstehen und bald selbst die Spitzenplätze auf der internationalen Erfolgsskala belegen werden. 50 000 Exemplare erreichten Buchhandlungen zwischen Flensburg und Rosenheim. In den USA liegt noch die erste Auflage (ebenfalls 50 000) im Regal. Der recht schleppende Verkauf in Amerika könnte daran liegen, dass den Amis Heidis Trickkiste schon aus anderen Publikationen vertraut vorkommt.

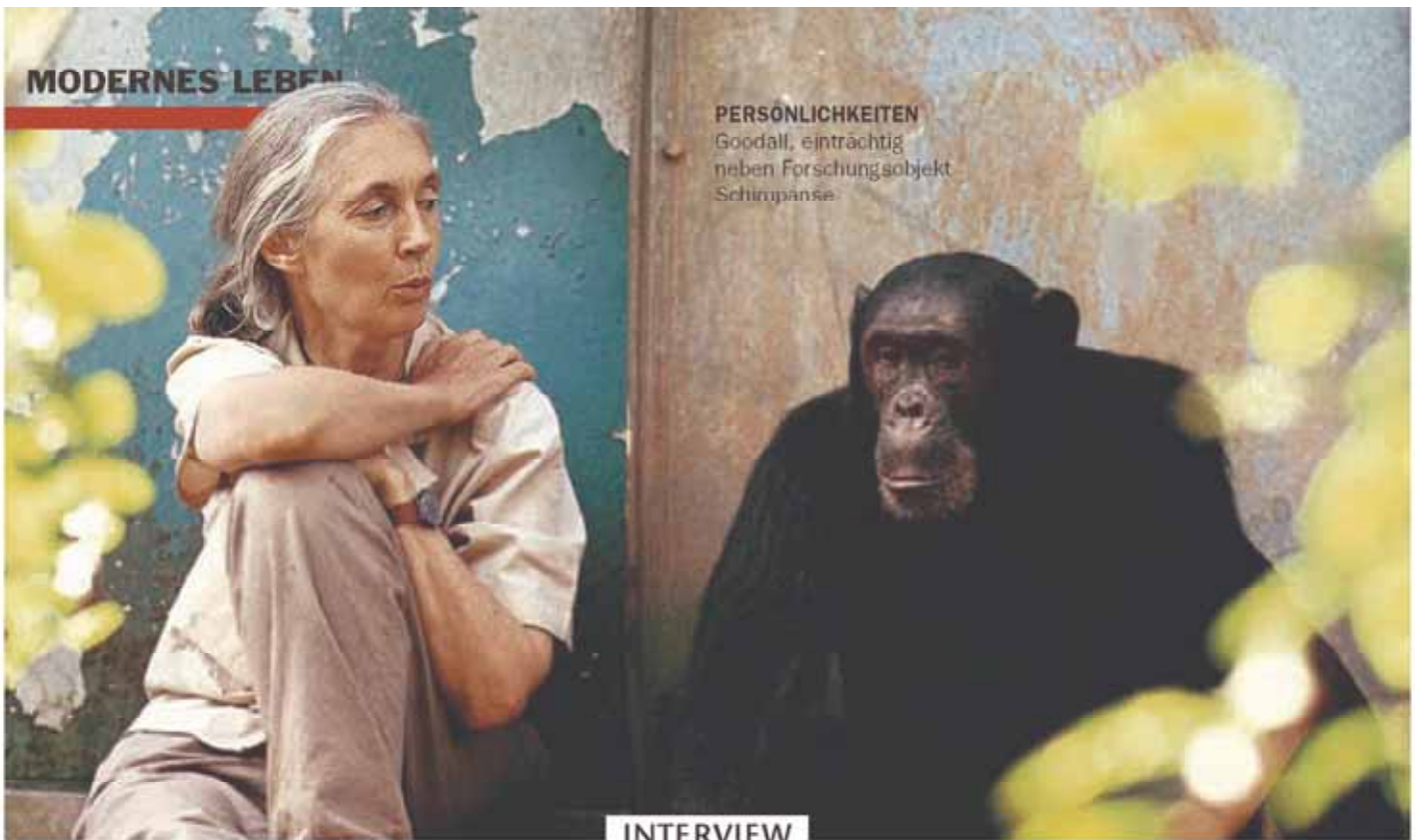
Trotz allem: Heidi Klum aus dem Rheinischen hat ihren Aufstieg klug geplant. Schon mit 23 Jahren ließ das clevere Fräulein unter der Nummer 4516 die Heidi Klum GmbH beim Amtsgericht Bergisch Gladbach sowie ihren Namen als Wort- und Bildmarke beim Patentamt eintragen. 2004 schloss sie eine Police ab für ihr größtes Kapital: Das eine Bein wurde für 1,5 Millionen Dollar, das andere für eine Million (Wertminderung wegen Narbe) versichert. ■

STEPHAN PAETOW/PIA HART/MEIKE RESPONDEK



Cover-Girl Heidi gilt als das Supermodel mit den meisten Lachfotos

Foto: B. Nitzke/Warner/PC/Magnum, Face to face



INTERVIEW

Jane vom Planeten der Affen

Primatenforscherin Goodall, 70, kritisiert Karrierefrauen mit Kind – und berichtet von der Eroberung des Urwalds durch Wissenschaftlerinnen

FOCUS: Frau Goodall, in den 60er-Jahren beobachteten Sie als erste Forscherin wild lebende Schimpansen, fanden heraus, dass diese Werkzeuge benutzen – sie entlaubten Stöcke, holten damit Termitenmaden aus ihren Höhlen. Ihren Studien verdanken wir das Wissen, dass Schimpansen Sinn für Humor besitzen. Aber auch, dass sie grausame Territorialkriege führen. Für die Veröffentlichung dieser Erkenntnisse wurden Sie massiv kritisiert.

Goodall: Da Schimpansen uns genetisch so ähnlich sind, befürchteten Kollegen, es könnte heißen, Kriege seien unvermeidlich – weil die aggressiven Tendenzen in unseren Genen liegen. Doch es sind eben Tendenzen. Wir Menschen können sie kontrollieren.

FOCUS: Schimpansen leben in patriarchalischen Gruppenstrukturen. Sie studierten aber einmal eine unfruchtbare Schimpansin, die den Machtkampf mit den Männchen aufnahm ...

Goodall: Sie konkurrierte nicht direkt, war aber sehr aggressiv.

FOCUS: Lässt sich daraus eine biologische Erklärung dafür ableiten, dass

Biografie

JANE GOODALL

- **Geboren 1934** in London. 1957 bewarb sie sich als Assistentin bei dem Paläontologen L. Leakey in Nairobi, der sie trotz mangelnder Qualifikationen einstellte.
- Ab **1960** erforschte sie im Auftrag Leakeys Schimpansen in Tansania. 1964 wurde ihr Camp zum Forschungszentrum. Seit 1986 widmet sich Goodall Umweltschutz- und Jugendprojekten (Infos: www.janegoodall.de).

JUNGE JANE Goodall bei der Forschungsarbeit im Urwald



beruflich ambitionierte Frauen oft kinderlos bleiben?

Goodall: Nein, diese Schimpansin war wohl ein Einzelfall. Ich habe aber nichts dagegen, wenn Frauen kein Kind in die Welt setzen. Was ich kritisiere, sind Karrierefrauen mit Kind. Das Kind wird Opfer der Karriere.

FOCUS: Und weshalb haben Sie selbst trotz Ihres Sohnes damals in Gombe weitergeforscht?

Goodall: Ich forschte zwar, folgte den Affen aber nicht mehr in den Urwald. Ich ging täglich zu einer Futterstelle, den Rest der Zeit widmete ich meinem Sohn. Zu viele Frauen heute überantworten die Erziehung an Tageseinrichtungen. Gibt man ein Kind unter zwei Jahren aber in einen Kindergarten, so steigt das Risiko, dass es sich aggressiv verhält. Das haben Langzeitstudien erwiesen.

FOCUS: Wir kennen dagegen Untersuchungen, die belegen, dass Kinder berufstätiger Mütter schneller lernen.

Goodall: Dennoch entstehen Nachteile für das Sozialverhalten.

FOCUS: Sie sind von Frauen groß- ►

gezogen worden, Mutter und Tante haben Sie ermutigt, Ihre Ziele zu verfolgen – auch wenn diese für die damalige Zeit ungewöhnlich waren.

Goodall: Zum Glück hieß es bei uns nie: Dies oder jenes kannst du nicht tun, weil du ein Mädchen bist. Ich träumte schon als Kind davon, nach Afrika zu gehen und Tiere zu erforschen. Nur außerhalb der Familie sagten viele: Oh Jane, nimm dir doch etwas vor, was du auch erreichen kannst.

Focus: Ihre Mutter begleitete Sie sogar nach Tansania, wo Sie Ihre Forschungsarbeit aufnahmen. Sie berichteten, es wäre für Sie gerade als Frauen einfacher gewesen in Afrika. Wie das?

Goodall: Zum Ende der Kolonialzeit waren viele Positionen dort neu mit Männern besetzt, die noch unerfahren darin waren und fürchteten, kritisiert zu werden. Uns empfanden sie nicht als Bedrohung. Und Männer wollen Frauen ja helfen! Ich finde das gut.

Focus: Später folgten Dian Fossey, die Gorillas beobachtete, und Birute Galdikas, die Orang-Utans studierte,

Ihrem Beispiel – beide arbeiteten wie Sie für den Anthropologen Louis Leakey. Warum dominieren in der Primatenforschung bis heute die Frauen?

Goodall: Wir eröffneten Frauen wohl einen Weg. Außerdem gab es damals keinerlei Druck auf Frauen, einen lukrativen Beruf zu erlernen. So ergab es sich, dass all diese Frauen in den Urwald gingen. Dort verdiente man kein Geld, es gab nur eine kleine Unterstützung. Die Männer mussten andere Jobs ergreifen, um Familien zu ernähren.

Focus: Sind Frauen besonders geeignet für die Primatenforschung?

Goodall: Weibliche Qualitäten sind förderlich, etwa Geduld oder die Fähigkeit, die Bedürfnisse von Wesen zu verstehen, die nicht reden können.

Focus: Mitte der 60er-Jahre wurden Sie außerhalb des wissenschaftlichen Zirkels bekannt, weil Sie Ihre Forschungsberichte – versehen mit Fotostrecken – einer breiten Öffentlichkeit vorstellten. Als Sie Ihre Studien in Cambridge fortsetzten, wurden Sie aber als Cover-Girl verspottet.



FOTOGENE FORSCHERIN Bilder wie dieses förderten Jane Goodalls Ruhm – brachten ihr aber Kritik im Kollegenkreis ein

Fotos: Bettmann/Corbis, Sipa Press



Der Audi A4 DTM – DTM-Markenmeister 2004

SPASS AM SONNTAG.

**Auto
Bild**
Heft
test & tuning
Heft 4/2004
Testgröße:
235/45 R 17 Y

„Besonders
empfehlenswert“
**auto
motor
-sport**
Heft 6/2004
Testgröße:
225/45 R 17 Y



„Frauen sind befähigt darin, Wesen zu verstehen, die nicht reden können“

JANE GOODALL

UN-FRIEDENS-BOTSCHAFTERIN

Goodall neben Muhammad Ali, Kofi Annan, Anna Cataldi, Michael Douglas und Eli Wiesel (v. l. n. r.)



Goodall: Die Kritik begann früher, weil ich den Schimpansen Namen gegeben hatte. Und ich hätte nicht über deren Persönlichkeit sprechen sollen. Als das Buch erschien, waren die Professoren dann geschockt, weil ich es für jedermann verständlich geschrieben hatte. Das taten Wissenschaftler damals nicht.

Focus: Seither sind Sie für Genera-

tionen von jungen Mädchen ein Idol. In den USA feiert Sie das Publikum bei Vorträgen sogar wie einen Popstar.

Goodall: Ist doch wunderbar, dass diese Teenager sich nicht nur für Rockstars mit Drogenproblemen begeistern.

Focus: Pflegen Sie noch Kontakt zu Michael Jackson, der Sie mal wegen seines Affen Bubbles kontaktierte?

Goodall: Es war andersherum, mein Mitarbeiter sagte zu Jacksons Leuten: Sicher will Michael Jane wegen Bubbles sprechen. Sie kauften es ihm ab. Ich hoffte ja, Michael wäre für meine Umweltstiftung nützlich. Wir bekamen aber nie einen Penny von ihm.

Focus: Es stimmt aber, dass er das Lied „Heal the World“ für Sie schrieb?

Goodall: Das ist richtig. Davor bat er uns um Videos, die Tierquälereien dokumentierten. Er sagte, er will weinen und wütend sein, um das Stück zu schreiben. Heute habe ich, Gott sei Dank, nichts mehr mit ihm zu tun.

Focus: Seit 1986 widmen Sie sich hauptsächlich Ihrer Umweltschutzorganisation. Vermissen Sie den Urwald?

Goodall: Oh ja, das ist der Ort, an dem ich lieber wäre. Das Gefühl, angesichts der schrecklichen Umweltzerstörungen etwas tun zu müssen, war aber plötzlich überwältigend. Nun reise ich 300 Tage im Jahr als Aktivistin um die Welt. Aber den Urwald trage ich immer in mir. ■

INTERVIEW: STELLA BETTERMANN

Foto: Michael Neugebauer/Courtesy Jane Goodall Institut Deutschland



SPASS IM ALLTAG.



Mit den DTM-Champions können Sie eines gemeinsam haben: den Dunlop SP Sport Maxx mit MRT-Technologie. Für verbesserten Fahrbahnkontakt, satten Grip und feinfühliges Feedback. Die einen führt das zur Meisterschaft, die anderen zu mehr Fahrspaß.



WER FÄHRT,
VERSTEHT.



Auf der ersten Expo des 21. Jahrhunderts in Aichi will Japan die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten von Robotern präsentieren

SPRÜCHE DER WOCHE

„Wir sind keine CDU für seltene Kirchgänger, keine SPD für Porsche-Fahrer und keine Grünen mit abgeschlossener Berufsausbildung.“

Guido Westerwelle,
FDP-Chef

„Wer professionell bezahlt wird, muss professionell arbeiten – und nicht erklären, was alles nicht geht.“

Ulla Schmidt,
Bundesgesundheitsministerin, SPD,
über Krankenkassen-Manager

„Sein Haus führt er wie den Hof von Byzanz.“

Jörg Schönbohm,
Brandenburgs Innenminister, CDU,
über die Amtsführung von Bundes-
innenminister Otto Schily, SPD

„Zivilcourage darf nicht sein wie ein Regenschirm, der immer dann fehlt, wenn man ihn am nötigsten hat.“

Fritz Behrens,
NRW-Innenminister, SPD,
bei der Vorstellung des
Verfassungsschutzberichts

„Es ist ja nicht ganz einfach, dort die Leute vor die Tür zu schicken.“

Günter Baaske,
SPD-Fraktionschef in Brandenburg,
zur Umsetzung des geplanten
Rauchverbots in Gefängnissen

„Ein Auto ist eine wunderbare Ego-Prothese, die eine erotische Aufladung hat.“

Peter Wippermann,
Trendwissenschaftler, beim
Symposium der LeadAcademy für
Mediendesign und Medienmarketing

STICHWORT

★ HEXEN



„Ich mag Hexen. Sie gehen durch die Hölle. Sie fühlen sich nicht wohl in ihrer Haut, keiner mag sie. Sie sind allein, und wenn sie in

den Spiegel sehen, dann hassen sie, was sie sehen. Ich glaube, meine Vorliebe für solche Gestalten hängt damit zusammen, dass ich immer eine Blondine sein wollte. Da ich aber kein helles, liches Wesen war, ging ich noch tiefer ins Dunkle hinein.

Anjelica Huston, Schauspielerin

Blühende Landschaften auf freiem Feld

Allgemeine Zeitung Mainz

Synapsendoping mit Schaumhäubchen

Hannoversche
Allgemeine

Es liegt ein Sägen über diesem Wald

Die Rheinpfalz



GÄSTE-LISTE*

AUF ZU NEUEN UFERN

8 Gründe, warum es ein Leben für mich nach GZSZ gibt:

*Yvonne Catterfeld, 25, Schauspielerin, Sängerin und Moderatorin der Musikkala „Echo 2005“

WORDS OF LOVE

- 1 Weil ich nicht mehr täglich um FÜNF UHR MORGENS aufstehen muss
- 2 Weil ich mal eine ANDERE KANTINE nutzen kann
- 3 Weil ich die Möglichkeit habe, mich OPTISCH ZU VERÄNDERN
- 4 Weil ich mehr Zeit für mich und die MUSIK habe
- 5 Weil sich MEINE REGISSEURE mal von mir „erholen“ können
- 6 Weil ich die Möglichkeit habe, ANDERE ROLLENANGEBOTE wahrzunehmen
- 7 Weil ich mich neuen Herausforderungen stellen kann wie u. a. die Moderation der ECHO-VERLEIHUNG
- 8 Weil ich MEHR ZEIT habe für die Menschen, die mir wichtig sind

Sage mir, welches Auto du fährst ...

... und ich sage dir, wen du wählst:

Parteienpräferenz der Käufer dieser Marke*

		SPD	CDU/CSU	Grüne	FDP	PDS
	Citroën	45	25	10	9	6
	Honda	42	27	6	13	7
	Fiat	40	20	11	5	8
	Nissan	40	30	9	5	4
	Opel	40	32	8	8	4
	Skoda	38	24	12	13	7
	Toyota	38	41	2	4	5
	Peugeot	37	27	16	4	4
	Renault	36	29	16	7	7
	Volkswagen	33	35	14	8	2
	Ford	32	35	13	5	4
	Audi	30	45	7	7	1
	BMW	28	41	8	6	1
	Mercedes	27	45	7	8	2

* in Prozent (Rest keine Angaben)

Die Kultkutsche „Ente“ der Firma Citroën

Die Edelkarosse Mercedes



Illustration: B. Prinz

Fotos: dpa, Flurphoto/imagoe, Hollandse Hoogte/tail

FOCUS

Single Charts

Die Top Ten der Single-Charts in Deutschland in der Woche

12

1	SARAH CONNOR	(Sony)
	From Zero to Hero	
2	NENA	(Warner)
	Liebe ist	
3	FETTES BROT	(Indigo)
	Emanuela	
4	SCHNAPPI	(Universal)
	Schnappi, das kleine Krokodil	
5	YVONNE CATTERFELD	(Sony)
	Glaub an mich	
6	CHIPZ	(Universal)
	Chipz in Black	
7	K'MARO	(Warner)
	Femme Like You	
8	SÖHNE MANNHEIMS	(Universal)
	Und wenn ein Lied	
9	NELLY FEAT. TIM MCGRAW	(Universal)
	Over and Over	
10	JENNIFER LOPEZ	(Sony)
	Get Right	

Ermittelt von media control GfK International GmbH in Auftrag von FOCUS

Und beehren Sie uns bald wieder!

Welche Touristen 2004 in Deutschland für den meisten Umsatz sorgten:

Herkunftsland	Reiseeinnahmen in Mrd. Euro
Niederlande	2,61
Schweiz	2,39
USA	2,05
Frankreich	1,95
Österreich	1,90
Großbritannien	1,41
Dänemark	1,26



Quelle: „Markt für Urlaub und Geschäftsreisen“, www.medialife.de

ENTERTAINMENT



Roman Rybníkar, 57 Heinz Canbol, 54

Die beiden Insider der Musikbranche verließen die großen Plattenfirmen, um mit dem eigenen Label 105 Music neue Zielgruppen zu erschließen



Bequem gemacht: Annett Louisan, 25, schätzt kultivierte Herren mit eigensinnigen Ideen

Annett Louisan

■ Geboren 1979

As Einzelkind wuchs Annett bei ihrer Mutter in der Altmark auf. Nach der Wende übersiedelte die kleine Familie nach Hamburg.

■ „Bohème“

heißt ihr erfolgreiches Debütalbum, mit dem sie nun auf Konzerttour ist.

TOURDATEN

Ihre Tournee durch Deutschland bestreitet
Sängerin Annett mit einer akustischen Band.

22. März	Leipzig	Gewandhaus
29. März	Kiel	Schloss
31. März	Berlin	Schillertheater
4. April	Dresden	Schlachthof
5. April	Frankfurt/M.	Alte Oper
5. Mai	München	Zirkus Krone

Live: Dem Mikrofon kommt Annett
gern besonders nahe



der 25-Jährigen Annett ist freilich nur eines der beiden Kriterien, die den Frischling aus der Altmark mit Studentenbude in Hamburg für das Konzept des neuen Labels empfahl. Annett besitzt noch einen anderen Vorzug: Ihr musikalischer Ausstoß, garantiert untanzbar, vollständig HipHop-frei und erfrischend unmodisch läuft kaum Gefahr bei der Viva- und MTV-Jugend Gefallen zu finden. So jedenfalls spekulierten die Silberücken Rybnikar und Canibol, die der defizitäre

POP Es hat so schön geprickelt ...

Die Sängerin Annett Louisan ist die verschmutzteste Neuentdeckung der deutschen Unterhaltungsmusik mit einer Vorliebe für Feinperliges

W eil ihr für ein zähnebleckendes Lächeln ein ansehnliches perlweißes Gebiss zu Gebote stünde, wollen manche Fotografen partout nicht einsehen, warum Annett Louisan sich vorzugsweise mit einem verhaltenen Schmunzeln ablichten lässt. Sie möge nun einmal nicht wie ein Zirkuslöwe auf Kommando das Maul aufreißen, erläutert das handliche Mädchen, das gerade bequem auf dem Notsitz eines Minivans Platz gefunden hat, ihre Abneigung gegen verordnete Fröhlichkeit. Die Autoreise führt vom einem Auftritt im tief verschneiten Chiemgau zurück zum Münchner Flughafen, den sie am Abend zuvor in einem ähnlich voll beladenen Gefährt verlassen hat. Dass ihr zwei Gitarrenkoffer die Sicht auf die in der Morgensonne leuchtende Kampenwand versperren – immerhin ein ungleich erhebenderes Panorama als der Blick aus dem Plattenbau ihrer Kindheit –, trübt Annetts Laune nicht. Nach viel zu viel Prosecco und viel zu wenig Schlaf befindet sich die junge Hoffnung der deutschen Unterhaltungsmusik in jenem quietschvergnügten, restalkoholisierten Zustand, in dem alles zum Lachen reizt, und das Dasein ein einziger Schabernack zu sein scheint. An diesem Morgen könnte das Mädchen ein ganzes Heer von Fotografen mit einem lebenslangen Vorrat an breitestem Lächeln versorgen.

Dass dem Blondchen mit der eindringlichen Flüsterstimme einer Theatersouffleuse der Schalk im Nacken sitzt, erfuhr schon vergangenes Jahr der bisher nur mäßig erfolgreiche Berufsmusiker Frank

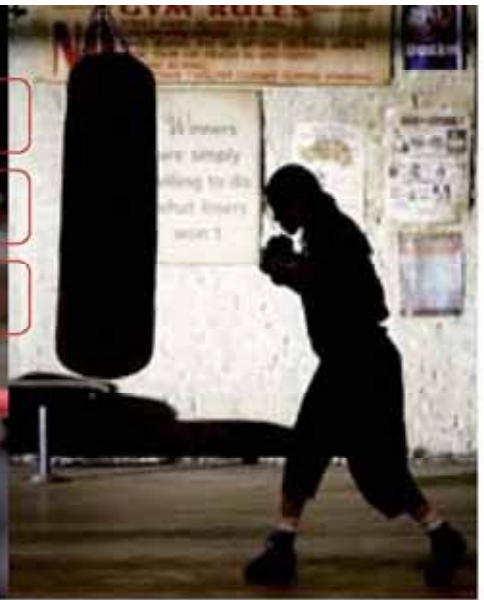
Ramond. Nach einer Party fand er einen in seine Jackentasche geschmuggelten Zettel. Nebst ihrer Telefonnummer stand da Annetts Name und eine kokette Selbsteinschätzung: „Klein, blond.“ Der 40-jährige Hamburger, in einschlägigen Kreisen mit schlagerrelevanter Gebrauchsliteratur für Vicky Leandros oder Roger Whittaker auffällig geworden, tappte in die Telefonfalle und verdingte sich bei der Kunststudentin mit Bühnen-Flausen als Songschreiber. Auf Geheiß seiner ambitionierten Gebieterin dichtete Ramond eindeutig Zweideutiges („ich will doch nur spielen“), possierliche Katzen-Poesie („du streichelst sie so gern/ das weiß sie ganz genau/ miau“) oder bohemistische Plattitüden („ich hab ganz consequent/ den ganzen Tag verpennt“). Demobänder des chanssonhaften Liedguts, das Annett mit wohl dosierter Aufsässigkeit intonierte, gingen an die junge Hamburger Plattenfirma 105 Music.

Jung war dort allerdings nur die Idee einer alternativen Vermarktung. Die beiden angegrauten Labelgründer Heinz Canibol und Roman Rybnikar waren in langen Jahrzehnten zu Spitzenpositionen im Musikgeschäft aufgerückt, bis sie 2003 von der anhaltenden Visionslosigkeit und Misswirtschaft der darbenenden Popindustrie genug hatten. „In den Erfolgsjahren der Rockröhre Anastacia wurde dort die Lösung ausgegeben, nur noch bebrillte Sängerinnen unter Vertrag zu nehmen“, spottet Roman Rybnikar über die phantasielose Klon-Doktrin der Branche. Die unbedingte Selbstbestimmtheit

Jugendwahn der Branche gründlich geheilt hatte, und nun ausschließlich erwachsenere und reifere Zielgruppen ins Visier genommen haben.

Ihre Rechnung ging auf: Als Annett vorvergangene Woche auf einer oberbayerischen Party der kürzlich vermählten Konzerne Sony und BMG ihre koketten Balladen hauchte, war die Stimmung euphorisch. Und das nicht nur, weil das anwesende Vertriebspersonal sich ausschließlich aus jenen Glücklichen rekrutierte, die den vorausgegangenen, fusionsbedingten Kündigungen entgangen waren. Gelöster Applaus brandet auf, als die zierliche Entertainerin mit einer imposanten Zahl angekündigt wird: „280 000 Units für diesen Act!“, brüllt eine mit Backstagepässen behängte Promotorin enthusiastisch und vergisst ganz, dass die kleine Sängerin auf dem Barhocker auch einen Namen hat. Solch derbe Charmeattacken nimmt Annett, die inzwischen bei über 320 000 verkauften Tonträgern angelangt ist, nicht übel. „Musik ist eben nicht nur meine Leidenschaft, sondern auch ein Produkt“, konstatiert die wonnige 25-Jährige abgeklärt und trollt sich in die Ecke einer viel zu geräumigen Biedermeier-Chaiselongue des feudalen Chiemgauer Hotels. Dort nimmt sie beglückt mehrere Gläser Spumante und die schmeichelhafteste Huldigung des Abends entgegen: Kylie Minogue, sonst von vergleichbarem Format, sei nur halb so hübsch und talentiert, versichert ein Bewunderer. ■

SVEN F. GOERGENSEN



DER ALTE MANN UND DAS MÄDCHEN Trainer Frankie (Clint Eastwood) und sein Schützling Maggie (Hilary Swank), die ihm zur Ersatztochter wird

FILM Ein Leben für den Ring

Mehr als ein grandioses Box-Melodram: Clint Eastwoods Oscar-Sieger „Million Dollar Baby“

AUF DER MATTE

Noch ein Kampfsport-Drama: In „Reversal“ wird um den Erfolg gerungen.



HALTUNG ZÄHLT Jungringer Leo (Daniel Mousetis) und sein Vater (Jimi Petulla)

Auch hier kennt der Coach erst einmal kein Erbarmen: Edward Leone (Jimi Petulla) schindet seinen Sohn Leo (Daniel Mousetis) von Kindesbeinen an – über den Sport, durch das Ringen, soll dieser die richtige Haltung lernen und ein besseres Leben jenseits der Kohlegruben von Pennsylvania finden.

Ein Vater-Sohn-Drama erzählt Petulla (Buch, Hauptrolle, Produktion) in „Reversal“. Im Gegensatz zu Eastwoods düsterer Tragödie eine fast lichte und leichte Parabel aufs Erwachsenwerden und Loslassen vom Elternhaus, der es aber nie am nötigen Ernst mangelt. Der sympathische autobiografische Independent-Film ist nun als DVD-Premiere erschienen (Highdayentertainment).

Er ist der Herr der Ringe. Auch wenn sein Reich nur das „Hit Pit“ ist, ein schäbiges Boxzentrum in Downtown L.A., auch wenn er zwischen den Seilen längst ergraut ist und man ihm ansieht, dass er in seinem Leben mehr Schläge einstecken musste, als er austeilen konnte – dieser Mann ist ein alter Meister, dessen Autorität weit über den familiären Kampfsport-Schuppen hinausweist.

Klar, Frankie Dunn (Clint Eastwood), der Eigentümer des Ladens, hat schon bessere Tage gesehen. Hat Eddie „Scrap“ Dupris (Morgan Freeman) gemanagt, einen Ex-Champion, der inzwischen sein Kompagnon ist. Mit ihm, der bei einem Fight ein Auge einbüßte, versteht er sich blind. Sie sind ein klassisches Odd Couple des Kinos – ein schräges Paar, das sich mit kleinen Gesten und wenigen Worten über den Alltag rettet. Aber beide wissen immer noch genau, worauf es ankommt in der Branche: hartes Training, eiserne Disziplin und unbändiger Wille.

Nur in einem Fall sind sie sich nicht einig: Als die Bedienung Maggie (Hilary Swank) mit ihrem Wunsch nach einer Profikarriere ankommt, weist sie Frankie brüsk zurück. Mehrmals bescheinigt er ihr, dass er zum einen keine Frauen trainiert und dass sie zum anderen mit 31 längst zu alt fürs Boxen sei. Eddie hingegen, von Maggies unerschütterlicher Hartnäckigkeit beeindruckt und gerührt, gibt ihr heimlich Tipps, wie sie Frankies kaltes Herz womöglich doch noch er-

wärmen könnte. Denn dieser leidet vor allem an dem Verlust seiner Tochter. So sieht auch Eastwood in „Million Dollar Baby“ weniger einen Boxfilm als vielmehr eine Liebesgeschichte zwischen einer Frau und ihrem Ersatzvater.

Es ist ein zweiter klassischer Hollywood-Topos, mit dem der Regisseur Eastwood hier arbeitet: die Erfolgsgeschichte eines Außenseiters, der sich gegen alle Widrigkeiten durchzusetzen versucht. Maggie, eine typische White-Trash-Existenz, hat nichts mehr zu verlieren – und will alles gewinnen.

So weit, so gut – und so auch zu erwarten. Als Frankie einmal mit Maggie, mittlerweile ist er längst ihr Trainer geworden, ihre kaputte Familie besucht, endet die Sequenz mit einer Abblende ins Schwarz. Ein subtiles Signal auf die düstere Wendung, die „Million Dollar Baby“ später, völlig überraschend, nimmt. Und über die man auch keine weiteren Worte verlieren sollte, wenn man Leser wie Zuschauer nicht um die Wirkung dieses grandiosen Dramas betrügen will.

Dabei ist es kein billiger Effekt, auf den Eastwood setzt. So wie er völlig unaufgeregt, abgeklärt und meisterhaft die Geschichte und seine Figuren entwickelt, so zärtlich, kraftvoll und bewegend inszeniert er schließlich die Tragödie zweier verlorener Seelen, die vom Schicksal schwer geschlagen werden. ■

HARALD PAULI

Magnesium Verla®

300

1x täglich!



Bei erhöhtem Bedarf

...zur ausreichenden
Magnesium-Versorgung!

...orangenfrisch!

...auch für Diabetiker geeignet!

Diätetisches Lebensmittel zur ausreichenden Magnesium-Versorgung in Zeiten erhöhten Bedarfs, wie z.B. bei intensiver Muskelanstrengung und Stress. Aufgrund seiner Zusammensetzung eignet sich Magnesium Verla® 300 auch zur besonderen Ernährung bei Diabetes mellitus im Rahmen eines Diätplanes und bei kalorienarmer Ernährung. Eine ungenügende Magnesium-Versorgung kann sich durch Nervosität, Konzentrationsschwäche, Verspannungen und nachlassende Leistungsfähigkeit äußern.

**Magnesium Verla® 300
aus Ihrer Apotheke!**

ENTERTAINMENT

HIER SCHREIBT HARALD SCHMIDT

Frühling

Diesen Text haben wir uns verdient! Nach all den Depri-Monaten in Grau und Rolli jetzt massenhaft Befreiungsartikel, voll von „strahlender Sonne“, Menschen, die es „in Scharen ins Freie zieht“, und kaum eine lokale Kolumne ohne „blaues Band“. Mag unsere Welt auch „zerscherben“ (Fritz J. Raddatz im literarisch viel zu wenig gewürdigten Nachruf auf Susan Sontag) – auf die Berichterstattung über den Frühling ist fast noch mehr Verlass als auf den Lenz selbst.

Jetzt sind sie wieder da, die Arzthelferinnen, Medienkauffrauen und Politikstudentinnen, die Melanies, 22, Katjas, 25, und Kims, 19. Auf allen Seiten eins räkeln sie sich „gierig nach Wärme“, „mutig im luftigen Netzhemd“ oder „leckend am ersten Eis“ den lauen Lüften entgegen.

Aber auch wer nicht siebzehn Jahr und blondes Haar ist, sondern „mit 52 den besten Sex meines Lebens“ hat, bummelt total verliebt durch den Englischen Garten. Weniger „um die Alster“, dort wird eher „frühmorgens gejoggt“. Der Satz „schon am frühen Morgen joggt er um die Alster“ scheint für Medienschaffende in Hamburg notarielle Pflicht bei Gründung einer Produktionsfirma zu sein.

Warum hat es Bundespräsident Köhler in seiner Präjobgipfelrede nicht erwähnt: Der Frühling 2005 gehört den reifen Frauen mit deutlich jüngerem Partner? Mögen wir uns auch politisch nach Ludwig Erhard und dem Käfer zurücksehnen – erotisch gilt in diesem März: Vorfahrt für den Altersunterschied von 30 Jahren plus! Und

zwar von ihr zu ihm (das andere hatten wir schon, siehe Englischer Garten, Alster usw.). Achtzigjährige Powerfrauen mit sieben- und zwanzigjährigem Kreuzfahrtpianisten; dreißigjährige Konditoreiehilfen, die aus Auf-den-ersten-Blick-Liebe zu einer vier- und sechzigjährigen Juwelierin ihre Familie verlassen; Achtundfünfzigjährige „mit Top-Figur“, die den Lover zur Abiturfeier begleiten – alles so erfrischend normal in diesem Frühjahr. Frauen nehmen sich, was sie bisher noch nicht wussten, dass sie es wollten, und sie lassen uns an ihrem Glück teilhaben. Kaum eine Talk-Show, in der nicht berichtet wird:

„Ich habe es nicht für möglich gehalten. Erst habe ich mich geschämt. Meine Familie hat mich für verrückt erklärt. Aber jetzt schwebe ich im siebten Himmel.“

Schon werden neue Zeitschriften für die Frau ab vierzig geplant. Und wir Männer kommen langsam, aber gewaltig ins Umdenken: Vorbei die Zeiten, da wir die cremte Powergattin gegen eine schmachende Brezelverkäuferin eingetauscht haben. Neidisch sehen wir im Straßencafé, wie eine dralle Überfünfzigerin von ihrem Romeo mit Bananasplit gefüttert wird. Flexible Visa-Politik und das Ja zum Beitritt machen's möglich: Kräftige Schafhirtenhände streicheln gesellschaftliche Zwänge einfach weg. Angst essen nicht mehr Seele auf. Angst seien weg, und Seele werden mit löffelweise Sahne am Bau- mern gehindert.

Mit sechsundsechzig Jahren, da fängt das Leben an.

„Frauen nehmen sich, was sie bisher noch nicht wussten, dass sie es wollten“



Fotos: Getty Images, D. Klammer/Thum

Composing: Focus Magazin

INTERVIEW

Der kleine Drogendetektiv

Jörg Engler verkauft ganz spezielle Testgeräte.

FOCUS: Ihre Kunden?

Engler: Bis jetzt haben etwa 800 Menschen den „Drogendetektiv“ über meine Website bestellt.

FOCUS: Sie raten Eltern, sie sollten ihre Kinder auf Kon-



19 oder 29 Euro – Jörg Engler mit zwei Drogentest-Stiften

takt mit Rauschgift überprüfen. Mit Ihrem Gerät kann man das heimlich tun.

Engler: Ich befürworte nicht heimliche Kontrollen.

FOCUS: Jeder kann bei Ihnen bestellen und dann zum Beispiel auch Kollegen auf Drogen beschnüffeln!

Engler: Missbrauch treiben kann man mit allem. Außerdem zeigt mein Gerät nur an, ob an Gegenständen physikalische Spuren von Rauschmitteln vorhanden sind – es beweist nicht den Konsum. Das ist aber mit einem Urintest möglich, den ich auch anbiete. Der ist nicht ohne Wissen des Untersuchten durchführbar.



Kommando 021 (dreimal 007): auf dem Siegereppchen die Bond-Kandidaten (von links) Owen, Brosnan und Jackman

Clive Owen soll die Welt retten

Pierce Brosnan geht mit 51 in Pension – wie es sich für einen verdienten Agenten ihrer Majestät gehört. Doch wer soll sein Nachfolger als Film-007 werden? Mehr als 10.000 Bond-Interessierte beteiligten sich an einer Abstimmung der Internet-Filmdatenbank IMDb. Ers-

te Wahl: der virile britische Jung-Aktor **Clive Owen** (32 Prozent der Stimmen). Noch vor dem australischen Dritten **Hugh Jackman**, Star des Films „Van Helsing“ (neun Prozent), platzierte sich – Pierce Brosnan, dem 25 Prozent das Leben im Ruhestand nicht gönnen möchten.

Anna im Glück

Der Aufstieg von **Anna Gavalda**, 34, ist ähnlich märchenhaft wie der von Harry-Potter-Erfinderin Joanne K. Rowling: Das erste Buch der Französin erschien in einem Kleinverlag und wurde dennoch ein Riesenerfolg. Nun steht ihr Roman „Zusammen ist man weniger allein“ auch in deutschen Bestsellerlisten – und wird von Regie-Routinier **Claude Berri** verfilmt mit **Charlotte Gainsbourg** in der Hauptrolle.



Anna Gavalda kann ihren Erfolg noch gar nicht recht fassen

Eine Frau, die immer die Erste sein will

Lindsay Lohan ist sehr jung (18), sehr hübsch (Hollywood-Starlet) und sehr fleißig (zwei Krankenhausaufenthalte wegen Erschöpfung).

Schon als Dreijährige stand sie zum ersten Mal vor der Kamera. Vor zwei Jahren überzeugte sie als zickige Tochter von Jamie Lee Curtis in der Komödie „Freaky Friday“. Auch in „Girls Club“ gab sie eine gute Figur ab.

Ziemlich logisch, dass die New Yorkerin jetzt auch noch singt: „Speak“ heißt ihr eben in Deutschland erschienenes erstes Album, Inhalt (sehr vorhersehbar): der derzeit übliche Gören-Dance-Pop-Rock. Immerhin besitzt der Eröffnungssong einen Refrain, der tief blicken lässt: „I Wanna Come First“. Zum ersten Platz in den Charts wird's aber noch nicht reichen ...

Lockere Pose, laute Musik: Allround-Talent Lindsay Lohan



GESICHT IN DER MASSE

Felicitas Woll durchleidet als Krankenschwester die Angst im Feuersturm

ZEITGESCHICHTE

Die Quotenlust an Untergängen

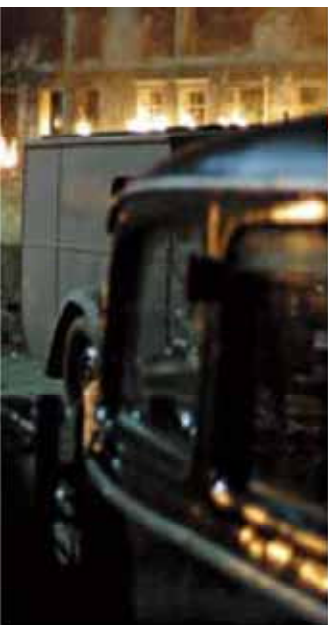
Der Krieg und die Deutschen – das Thema erlebt einen Film-Boom. Ein Drama über Dresden 1945 will neue Maßstäbe setzen

DREHORT DRESDEN
Abrisshäuser am
Bahnhof Neustadt
dienen als brennende
Ruinenkulisse

Für einen Moment ist der Rechtsextremist Karl Richter dem Führer ganz nah. Er bringt es bis zum Adjutanten des Generalfeldmarschalls Keitel. Der heutige Berater der NPD-Fraktion im sächsischen Landtag geistert als Filmkomparse augenblickekurz durch „Der Untergang“, den Erfolgsfilm über die letzten Tage Adolf Hitlers im Führerbunker.

„Dresden“ hat aus der Suche der rechten Szene nach Filmprominenz gelernt. In die ZDF-Produktion über den mythosüberwucherten Feuersturm, der am 13. Februar 1945 35 000 Menschen das Leben kostete, sollen sich keine deutsch-tümelnden Statisten einschleusen können. Anfang März haben die Dreharbeiten am Dresdner Bahnhof und anderen Schauplätzen in der Stadt begonnen. Aus Sorge ums Image des Films hat die Produktionsfirma alle 1500 Statisten schriftlich versichern lassen, dass sie weder in ein Strafverfahren verwickelt noch Mitglied rechtsradikaler Organisationen sind. Zwei Bewerber für die Komparseserie sortierte die Firma aus, weil sie auf dem mitgeschickten Foto Lonsdale-Jacken trugen, wie sie bei Rechtsradikalen beliebt sind. Letzte Sicherheit gibt das nicht. Filmautor Stefan Kolditz bemüht sich um Gelassenheit: „Wenn wir hinterher feststellen, der dritte Flakhelfer von links ist Nazi, dann bricht die Produktion deswegen nicht zusammen.“

Die Masse der Produktionen zum Jahrestag des Kriegsendes täuscht nicht darüber hinweg, dass sich die Deutschen schwer tun mit dem Konflikt zwischen dem Personalisierungszwang professionellen Filmschaffens und der historischen Sachlichkeit, wenn es um den Zusammenbruch des Dritten Reichs und die Folgen geht. Im



FILMTEAM

Wolfgang Stumph,
Katharina Meinecke,
Regisseur Roland
Suso Richter,
John Light, Heiner
Lauterbach, Felicitas
Woll und Benjamin
Sadler (v.l.) auf der
Brühlschen Terrasse
in Dresden



Mai kommt Heinrich Breloers Dreiteiler „Speer und Er“ ins Fernsehen, im Kino läuft „Sophie Scholl“. Der Historiker Hans Mommsen hat gerade gewarnt, stark personalisierte Filme erzeugten Betroffenheit ohne politische Auseinandersetzung. Als Fachberater bei „Dresden“ quält sich Professor Mommsen jetzt selbst. Gibt es genügend Hintergrundinformationen über die Bombennacht? Wird die Rolle der Zwangsarbeiter hinreichend gewürdigt?

Vergangene Woche hinter dem Hauptausgang des Dresdner Bahnhofs Neustadt. Neben dem Vorplatz flattern Hakenkreuzfahnen, Feldgendarmen mit Maschinenpistolen stehen vor dem Nebeneingang, Menschen in 40er-Jahre-Kleidung starren ängstlich in den Nachthimmel. Die Uhr steht auf 22.10 Uhr. Das ist die Zeit, als am 13. Februar 1945 in Dresden die Sirenen heulten. Jetzt schallt nur die Stimme des Regisseurs über den Platz. Roland Suso Richter („Der Tunnel“) gibt den Einsatz für die nächste Szene: „Und bitte!“

Thema, Kosten, Ambitionen – bei dieser Produktion fällt alles eine Nummer größer aus. Der Film, der im Frühjahr 2006 auf den Bildschirm kommen soll, verschlingt mit rund zehn Millionen Euro nicht nur ein Budget wie keine andere deutsche TV-Produktion. Er soll auch eine Gesamtschau leisten: nicht nur einen Ausschnitt vorstellen wie die letzten Gröfaz-Tage in Oliver Hirschbiegels „Untergang“ oder den Widerstand wie in „Stauffenberg“, sondern ein Gesellschaftspanorama der NS-Zeit. Drehbuchautor Stefan Kolditz verspricht: „Wir zeigen hier alle Facetten des Nationalsozialismus, die sich in Dresden stärker als anderswo konzentriert haben.“

Ein hohes Ziel. „Dresden“ erzählt die Liebesgeschichte zwischen einer deutschen Krankenschwester (Felicitas Woll) und einem abgeschossenen britischen Bomberpiloten (John Light). Heiner Lauterbach spielt einen opportunistischen Klinikdirektor, Jürgen Heinrich den sächsischen Gauleiter Martin

Mutschmann als fanatischen Endsieg-Nazi, Kai Wiesinger einen Juden, der hofft, der Vernichtung zu entgehen. „Wir machen einen Film, kein Lehrbuchkonzept“, sagt Autor Kolditz. ZDF-Fernsehspielleiter Hans Janke gibt zu: „Die Gratwanderung ist hier die einzig mögliche Form der Fortbewegung.“

Die Produktionsfirma Teamworx hat den Bewohnern eines Seniorenheims am Bahnhof Neustadt einen Psychologen zur Betreuung angeboten, vorsorglich für den Fall, dass die Film-Detonationen das Trauma der Bombardierung wachrufen. Doch die Bereitschaft der Dresdener ist groß, an dem Film mitzuarbeiten. Einige haben den Bombenangriff selbst durchlitten. Die älteste Statistin ist 1922 geboren. „Viele sagen, sie wollen mitspielen, damit niemand vergisst, was sie damals erlebt haben“, sagt Johanna Ragwitz von der Casting-Firma.

Der Feuersturm, die Bomberflotte, der Einsturz der Frauenkirche – der eigentliche Schrecken der Bombardierung Dresdens soll im Computer entstehen.

„Dresden“ versucht, den Stoff auszubalancieren, indem britische Rollen mit britischen Schauspielern besetzt werden – auch der kurze Part von Bomber-Commander Arthur Harris. „Wir wollen“, so Teamworx-Chef Nico Hofmann, „die andere Seite nicht gesichtslos lassen.“

Der neuartige Bruch mit der rein deutschen Perspektive soll den teuren Film auch auf den internationalen Markt befördern. „Ich habe das Projekt gerade beim Fernsehsender HBO in Los Angeles vorgestellt“, sagt Hofmann, „und die waren ganz begeistert.“

Quote mit deutschen Katastrophen – das funktioniert offenbar weltweit. ■



AUTHENTISCHE SZENE Die Augustusbrücke, für den Film zurückversetzt ins Jahr 1945

„DRESDEN“	
Der Zweiteiler über den Feuersturm am 13. Februar 1945 soll 2006 ins ZDF.	
35 000	Menschen starben bei den Bombenangriffen am Faschingsdienstag 1945.
1500	Statisten versetzen Dresden um 60 Jahre zurück in die Geschichte des Dritten Reichs.
10	Millionen Euro soll die ZDF-Produktion kosten.
70	Drehtage sind angesetzt.

MAXIMAL SPAREN



Weiterhin gleicher Super-Zins in 2005!

Kapital-Lebensversicherung

6,0%*

Gesamtverzinsung für Zuweisungen in 2005

FLEXIBLE RENTE

1.125,- € mtl.
Rente ein Leben lang
für nur **150,- € mtl.**

Bsp.: Mann 30 J., Lz. 35 J.

RISIKO - Leben

100.000,- €
für nur **2,77 €***

Bsp.: Frau 20 J., Nichtraucher, Jahreszahlung, Lz. 10 J.

KFZ-Jetzt mit 6x Rabatt

z.B. Golf V mtl. ab **10,27 €**

50 Mio. € Haftpflicht, Teilkasko mit 300,- € SB

SPITZE IM TEST

Kapital	Rente	Risiko	Kfz
PLATZ 1 Euro 12/04	★★★★ Der BUNDE DER KURIERE Capital 11/04	Beste Bewertungen SPECIAL GLEICHES ERGEBNIS Guter Rat 11/04	Gute Bewertung Kfz-Versicherung Gold Ideal 11/04

* incl. Überschussbeteiligung, sie ist für 2005 garantiert, nicht aber für die gesamte Vertragsdauer

02 21/57 37-200

www.europa.de

EUROPA

WER SPAREN WILL, DER KOMMT ZU UNS

EUROPA Versicherungen, Poststraße 137, 50931 Köln
Fax 02 21/57 37-233, info@europa.de

132612

MEDIEN

WERBUNG

Krächzen, quäken, brüllen

Medienwächter prüfen die Flut der TV-Spots für Klingeltöne. Verstoßen sie gegen den Jugendschutz?

Es ist eine Welt, die Zuschauern über 40 meist völlig unbekannt ist. Eine Welt, in der ein tanzender roter Teufel namens Mr. Chaos, begleitet von Techno-Rhythmen, Arien schmettert, in der das Küken Sweety quäkt und die „Partybiene“ krächzt. Eine Welt, in der Aufforderungen wie „Sende Step 1 für Mono, Step 2 für Poly oder Step 3 für den Real Sound“ aus dem Fernseher gebrüllt werden.

Es ist die **Werbewelt** der vier Musiksender MTV, MTV2 Pop, Viva und Viva plus – prall gefüllt mit Spots für Handy-Klingeltöne. Vergangenen Mittwoch tauchten Medienwächter von der Gemeinsamen Stelle Programm, Werbung und Medienkompetenz, alle älter als 40 Jahre, in diese Welt ein. Sie ermittelten Zahlen, die einmalig im deutschen Privatfernsehen sind. Nie zuvor gab es eine vergleichbare Werbedominanz einer Branche wie bei MTV & Co.

Mit einem Anteil von 71 Prozent an der Werbezeit (am 2. März) sind Mobilmusik-Verkäufer bei MTV sogar noch vergleichsweise moderat vertreten. Viva plus dagegen warb am 22. Februar vier Stunden und 20 Minuten für Klingelton-Anbieter – Rekord: 93 Prozent.

Sind die vier Musiksender, die zum US-Konzern Viacom gehören, längst abhängig von der Klingel-Branche? „Im

Durchschnitt über das Jahr liegt der Anteil niedriger“, beteuert MTV-Verkaufschef Alexander Duphorn. Die extremen Anteile seien mit dem Zeitpunkt der Erhebung zu erklären: In den ersten Monaten des Jahres würden Klingelton-Verkäufer besonders viele Spots buchen.

Doch warum protestieren genervte Zuschauer im Internet bereits seit dem Herbst massiv „Gegen die multimediale Mobilmachung“ und sammelten 123 000 Unterschriften? Konsequenzen müssen MTV und Viva nicht fürchten. Selbst wenn sie nur Spots einer Firma senden würden, wäre das medienrechtlich kein Problem, sagen die TV-Aufseher.

Doch parallel ermitteln sie, weil zwei der Sender das Werbelimit von zwölf Minuten in der Stunde überschritten haben. Und sie prüfen, ob Klingelton-Werbung bei den Musiksendern sowie bei Kabel 1 und RTL2 gegen den Jugendmedienschutz-Staatsvertrag verstößt. Der verbietet es, Unerfahrenheit und Leichtgläubigkeit von Jugendlichen auszunutzen. Deutschlands oberster Jugendschützer Wolf-Dieter Ring urteilte im Branchenblatt „Funkkorrespondenz“: „Es wird nicht wirklich transparent, was der Bestellvorgang für Kosten verursacht.“ ■

FRANK FLESCNER



VORSITZENDER der Gemeinsamen Stelle Programm, Werbung und Medienkompetenz: Norbert Schneider zählte Klingelton-Spots

Foto: dpa



TRANSPARENT?

Medienwächter ermitteln, ob Klingelton-Spots Unerfahrenheit und Leichtgläubigkeit von Jugendlichen ausnutzen



NERVTÖTER

Nach dem Erfolg des Kükens Sweety quäkt sich jetzt die „Partybiene“ des Marktführers Jamba durch die Musikkanäle

FOCUS 12/2005

Mehr Alltagsleben, mehr Wissenschaft bei Phoenix



Programm-Offensive: Christoph Minhoff, neuer Geschäftsführer bei Phoenix

Mit neuen Themenschwerpunkten will sich der Politik- und Dokumentationskanal Phoenix schärfer profilieren. Christoph Minhoff, 45, seit 1. März neben Klaus Radke, 50, neuer Programmgeschäftsführer, kündigt an, vor allem die „in der TV-Landschaft vernachlässigte Berichterstat-



Studierte früher Biologie: Moderatorin Nina Ruge

tung über Wissenschaftsthemen“ auszubauen. Zum Konzept gehört unter anderem ein „Petersberger Wissenschaftsforum“, das die ZDF-„Leute heute“-Präsentatorin Nina Ruge, 48, und der WDR-Wissenschaftsexperte Ranga Yogeshwar, 45, moderieren sollen.

Dazu erleben Phoenix-Zuschauer künftig eine veränderte Parlamentsberichterstattung: Kameras und Mikrofone sollen nicht nur verstärkt aus Brüssel berichten, wo „zunehmend Entscheidungen über das Alltagsleben der Bürger fallen“, so Ex-ZDF-Mann Minhoff. In den Beiträgen aus Berlin will er die Debatten in den Bundestagsausschüssen in den Vordergrund stellen, weil dort „in den Expertenrunden Tacheles geredet wird“.

[Spruch der Woche]



„Da kann es zu großen Diskussionen kommen, insbesondere bei den Damen des Vorstands“

Bertelsmann-Chef Gunter Thiele, 62, zu möglichen Reaktionen der Vorstandsgattinnen auf eine Veröffentlichung der Managementgehälter

INTERVIEW

„Ich bin kein machtbesessener Mensch“

Am 23. März startet die ZDF-Serie „Kanzleramt“. Hauptdarsteller Klaus J. Behrendt über seine Vorbilder und verquastes Politikerdeutsch

FOCUS: Herr Bundeskanzler ...

Behrendt: Mal langsam. Im richtigen Leben bin ich doch lieber der Schauspieler Klaus J. Behrendt.

FOCUS: Es könnte aber passieren, dass Fernsehzuschauer Sie bald mit „Herr Bundeskanzler“ ansprechen.

Behrendt: Oh je, ja. Kann passieren. Dabei taue ich überhaupt nicht zum Politiker. Ich bin kein machtbesessener Mensch.

FOCUS: Haben Sie in der Vorbereitung auf die Rolle mit dem amtierenden Kanzler gesprochen, um sich bei ihm etwas abzugucken?

Behrendt: Das wollte ich – ehrlich gesagt – gar nicht. Ich will niemanden kopieren, weder Brandt noch Schmidt, Kohl oder Schröder.

FOCUS: Ist es schwierig, in die Haut des Politikers zu schlüpfen?

Behrendt: Ja, ungemein. Das Politikerdeutsch schützt man nicht so einfach aus dem Ärmel. Da sprechen Sie Sätze, die wimmeln nur so von phonetischen Klippen, und die wollen und wollen einfach nicht aufhören.

FOCUS: Vielleicht sind Politiker doch die besseren Schauspieler.

Behrendt: Ich glaube, denen ist dieser Jargon einfach in Fleisch und Blut übergegangen. Die hantieren damit wie mit einem Florett. Wir Schauspieler müssen diese Kunstsprache erst mühsam erlernen. Eine politische Rede zu halten ist nun mal etwas anderes, als in einem „Tatort“ die Fahndungsliste vorzutragen.



Vor dem nächsten Termin bittet Kanzler Andreas Weyer um drei Minuten. Links: Rita Russek als Büroleiterin Birte Schmitz

Foto: Phoenix, live to face, dpa, ZDF

FINANZAMT



TOTALE TRANSPARENZ

Die Deutschen sollen in Zukunft weder Konten noch Depots vor dem Fiskus verbergen können

Die Zaster-Fahndung kommt

Am 1. April **fällt das Bankgeheimnis** – worauf Steuerzahler jetzt achten müssen. Plus: die neue FOCUS-Anwaltsliste mit 67 empfohlenen Experten

Hans Eichel ist begeistert. Ab dem 1. April dürfen er und seine Kollegen Länderfinanzminister den endgültigen Tod des deutschen Bankgeheimnisses feiern. Ab diesem Datum steht der Steuerzahler quasi nackt vor den 170 000 deutschen Finanzbeamten, die nun eine Machtfülle genießen wie bisher nur Polizei, Staatsanwaltschaft oder Steuerfahndung. Jeder von ihnen ist dann in der Lage, auf die Stammdaten von 60 Millionen Kontoinhabern zuzugreifen – ganz einfach per Computer und unbemerkt von den Betroffenen. Abfragen dürfen die Steuerbeamten dabei et-

wa, welche Konten und Depots ein Bankkunde unterhält und wann er sie eröffnet oder aufgelöst hat. Die Beamten können so tiefer als je zuvor in die Privatsphäre des Einzelnen blicken. Was der Gesetzgeber also initiierte, um Terrorismus und Geldwäsche zu bekämpfen, nutzt er jetzt, um zu erforschen, was ihn am meisten interessiert: das Geld der Bürger.

Ans Licht kommen bei einer Abfrage nicht nur die persönlichen Konten und Aktiendepots des Betroffenen, sondern auch diejenigen, für die er verfügungsberechtigt ist. Zum Beispiel das Konto eines Lebensgefährten oder eines Vereins.

„Wenn der Verein dann etwa die anonymen Alkoholiker sind, geht das eindeutig zu tief ins Private“, kritisiert Christoph Welter, Rechtsanwalt bei der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst & Young, die geplante Praxis. Bisher durfte der Staat seine Bürger nur bei steuerlichen Ermittlungsverfahren derart gründlich durchleuchten – deren Zahl wird wohl wegen der neuen Abfragetechnik schon bald deutlich steigen. Spätestens dann erfährt der Finanzbeamte auch, was ein vermeintlicher Steuersünder verdient, wie viel Miete er zahlt und auch wofür er sonst sein Geld ausgibt. ►

Doppelschlag

Das Steuernetz wird engmaschiger.

Finanzamt und andere Behörden erhalten unkontrollierten Zugriff auf wichtige Kontodaten. Auch Bankverbindungen im Ausland werden für den Fiskus transparenter.

1.4. Das „Gesetz zur Förderung der Steuerehrlichkeit“ tritt in Kraft.

• Steuerzahler und Bedürftige im Visier

Ab April dürfen Finanzämter von allen 500 Millionen Konten und Depots in Deutschland „Stammdaten“ wie Inhaber oder Bevollmächtigte abfragen. Auch Behörden wie Arbeits- oder Baufög-Ämter erhalten Zugriff. Das Gesetz sieht vor, dass weder Kunde noch Bank über eine Abfrage informiert werden.

• Kontrolleure ohne Kontrolle

Jeder Sachbearbeiter kann ohne Wissen und Genehmigung seiner Vorgesetzten Kontoabfragen vornehmen.

1.7. Ab diesem Datum gilt in Europa die neue „EU-Zinsrichtlinie“.

• Grenzüberschreitendes Wissen

Ab Juli erhalten deutsche Finanzbehörden Kontrollmitteilungen über Zinseinnahmen, die Inhaber von Auslandskonten in EU-Ländern erzielen.

• Ausnahme-Länder

Die EU-Staaten Belgien, Luxemburg und Österreich sowie die Schweiz melden Zinsen nicht. Sie belegen die Erträge stattdessen mit einer Quellensteuer, die von 15 auf 35 Prozent (2011) steigt. 75 Prozent dieser Einnahmen fließen anonym an das Heimat-Finanzamt.



UNHEILIGE SPÄH-ALLIANZ

Innenminister Otto Schily (r.) lockerte 2002 den Datenschutz drastisch, um Terror und Geldwäsche effektiver zu bekämpfen. Davon profitiert nun Finanzminister Hans Eichel: Er nutzt diese rechtliche Grundlage, um allen Steuerzahlern ins Konto zu schauen



BANKEN-REBELL

Hermann Burbaum, Chef der Volksbank Raesfeld, will „den Schnüffelstaat verhindern“ und klagte gegen die staatlichen Zugriffsmöglichkeiten vor dem Bundesverfassungsgericht

OBERSTER RICHTERSPRUCH

Das Bundesverfassungsgericht wird noch vor Inkrafttreten des Gesetzes am 1. April über die Beschwerde des Volksbankers Burbaum entscheiden

Wie eifrig die Staatsdiener von ihren neuen Möglichkeiten Gebrauch machen sollen, belegt der Ausbau der für die Kontoabfragen nötigen Infrastruktur, der die Banken voraussichtlich 20 Millionen Euro kosten wird. Im Jahr 2004 fragten die Ermittlungsbehörden bereits insgesamt 39 000 Kontodaten ab – so die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht. Künftig soll die Kapazität für bis zu 50 000 Abrufe pro Tag, also über 18 Millionen Abfragen pro Jahr ausreichen. Bei 60 Millionen Kontoinhabern in Deutschland dauert es also nicht lange, jeden einmal zu überprüfen.

So viel Spähvolumen will genutzt sein. Deshalb gewährt das Bundesfinanzministerium auch anderen Stellen Zugriff auf seinen Datenschatz. So dür-

fen dann beispielsweise auch die Mitarbeiter der Sozialbehörden einen Blick auf die Geldspeicher der Bürger werfen – bevor sie etwa Erziehungsgeld gewähren. Ob der Kontenabruf wirklich nötig ist, entscheidet der Beamte nach eigenem Ermessen. Das Bundesfinanzministerium beschönigt diese Willkür nicht einmal: „Es genügt, wenn auf Grund konkreter Momente oder allgemeiner Erfahrung ein Kontenabruf (...) angezeigt ist.“

Den Kritikern des Gesetzes geht das zu weit. „Eigentlich sind die Verstöße so gravierend, dass die Verfassungsrichter das Vorhaben stoppen müssten“, meint Hermann Burbaum, Chef der Volksbank Raesfeld. Die kleine Bank aus dem Münsterland hat gegen den An-

griff auf das Bankgeheimnis geklagt – mit juristischer Unterstützung der großen Kreditinstitute und Verbände.

Die Richter in Karlsruhe werden zwar noch vor dem 1. April über den vorläufigen Stopp der neuen Regelungen entscheiden, Kenner der Justizszenen rechnen aber damit, dass sie das Gesetz mit Korrekturen passieren lassen. So könnten die Verfassungshüter verlangen, dass die Finanzbeamten ihre Online-Abfragen und die Gründe für den Zugriff auf die Kontodaten protokollieren müssen. Denn ob sich ein Beamter im Einzelfall wirklich von den richtigen Motiven leiten ließ, prüft bislang niemand – außer ihm selbst. Gefahr: Die fehlende Kontrolle könnte einzelne Schwarze Schafe unter den Finanz-

Informationspflicht!

Die Regelungen zur Kontoabfrage werfen viele Fragen auf und bergen zahlreiche Fußangeln. Nur wer Bescheid weiß, kann folgenschwere Fehler vermeiden.

1 Welche Konten betrifft das neue Gesetz zum 1. April?

Alle Privat- und Geschäftskonten sowie Depots, die bei inlän-



KONTOAUFLÖSUNG NUTZLOS

Abfragen sind rückwirkend möglich

dischen Kreditinstituten und bei deutschen Filialen von ausländischen Geldhäusern geführt werden. Konten bei Banken im Ausland können die Behörden nicht erfassen, wenn diese rechtlich selbstständig sind – wie etwa

die Raiffeisenbank im österreichischen Kleinwalsertal. Bei ausländischen Tochtergesellschaften deutscher Banken – etwa der Wiener Filiale der Deutschen Bank – erhalten sie hingegen Einsicht.

2 Wer hat künftig Einblick in meine Konten?

Neben den Finanzämtern, die über das Bundesamt für Finanzen Konten abfragen dürfen, erhalten die **so genannten Leistungsbehörden** wie Arbeits- oder Bafög-Ämter Zugriff auf die sensiblen Daten (s. Kasten S. 149 oben).

3 Gibt es Kontrollen, die verhindern, dass etwa ein missgünstiger oder neugieriger Sachbearbeiter das Gesetz missbraucht?

Theoretisch ja, praktisch nein. Sachbearbeiter entscheiden allein, ob sie Kontoverbindungen abfragen. Sie müssen **weder den direkten Vorgesetzten noch eine andere übergeordnete Instanz hinzuziehen**. Als Legitimation einer Anforderung genügt es, dass die Behördenvertreter überzeugt sind, eine Nachfrage beim Steuerpflich-



Nicht nur der Fiskus fragt ab

Wer Geld vom Staat erhält, wird geprüft.

Auch so genannte Leistungsbehörden wie Arbeits- oder Bafög-Ämter erhalten die Lizenz zum Kontoabfragen. Sie sollen so in erster Linie Sozialmissbrauch verhindern.

• Verschleierung vereiteln

Über das Bundesamt für Finanzen dürfen auch Mitarbeiter der Arbeits-, Bafög- und Sozialämter sowie Wohngeldstellen Kontodaten ziehen. So soll beispielsweise ausgeschlossen werden, dass Studenten Bafög erhalten, die über hohe eigene Vermögen verfügen.

• Jeder spricht mit jedem

Nach einer neuen Verwaltungsverordnung dürfen die Leistungsbehörden Informa-

tionen auch untereinander austauschen und mit den Finanzbehörden abgleichen – etwa um Doppelkassierer aufzuspüren.

• Zusätzliche Informationsquellen

Rentenversicherungsträger, Pensionskassen und private Versicherer müssen dem Fiskus seit Jahresbeginn Kontrollmitteilungen über Zahlungen zustellen. Banken sind verpflichtet, ihren Kunden eine „Jahresbescheinigung“ mit Erträgen und Spekulationsgeschäften auszustellen.

amtsmitarbeitern daher sogar zu Missbrauch und Datenhandel verführen.

Selbst wenn das Bundesverfassungsgericht der Regierung einen Strich durch die Rechnung machen sollte, ist das neue Gesetz nur ein Glied in einer Kette folgenswerer Regelungen. Der deutsche Staat hat die Schutzrechte der Bürger auch an anderer Stelle kräftig gestützt:

- Schon seit dem 1. April 2003 sind die Kreditinstitute verpflichtet, die Stammdaten ihrer Kunden der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) zur Verfügung zu stellen. Zugriff haben bislang aber nur Ermittlungsbehörden.
- Seit dem 1. Januar 2004 müssen Banken und Broker eine Jahresbescheinigung über die Geldgeschäfte ihrer Kunden erstellen – auch über Wert- ▶



BEZUGSBERECHTIGT?

Vermögende Studenten werden leichter entdeckt

NEUE KONTROLLEN

Die Arbeitsagenturen können Kontodaten von Antragstellern anfordern

tigen selbst verspreche keinen Erfolg. Selbst Stichproben nach dem Zufallsprinzip sind zulässig.

4 Welche Informationen können die Behörden abrufen?

Fiskus und Co. erhalten auf Verlangen die **Konto- bzw. Depotnummer, den Namen des Inhabers, dessen Geburtsdatum, den Tag der Eröffnung und ggf. der Schließung.** Zusätzlich werden Bevollmächtigte (Verfügungsberechtigte) sowie wirtschaftlich Berechtigte (Begünstigte) des Kontos gemeldet – mit Geburtsdatum,



KINDERKONTEN werden gemeldet

Name und Anschrift. **Kontostände und -bewegungen** erfahren die Staatsstellen allerdings nur im konkreten Verdachtsfall.

5 Gibt es Unterschiede bei „Und-Konten“ sowie „Oder-Konten“?

Unabhängig davon, ob ein Bankkunde nur gemeinsam mit anderen Inhabern über ein Konto verfügen darf („und“) oder allein („oder“), gilt: **Bei einer Abfrage** wird das betreffende Konto gemeldet.

6 Was geschieht bei Kontovollmachten?

Der Fiskus ordnet das Konto demjenigen zu, der eine **Verfügungsberechtigung** besitzt.

7 Werden auch Konten der Kinder gemeldet?

Da Eltern als Erziehungsberech-

tigte im Normalfall **Zugriff auf die Konten** ihrer minderjährigen Kinder haben, gilt auch hier: Die Kontoverbindung wird gemeldet.

TIPP

Übersicht bewahren

Viele Kunden wissen selbst nicht mehr genau, wo sie überall Konten führen. Sie sollten sich von ihren Banken **Listen der bestehenden Verbindungen** zuschicken lassen. So vermeiden sie, etwa ein altes, ungenutztes Konto versehentlich bei der Steuererklärung zu vergessen und sich so unnötigen Ärger einzuhandeln.

papiererträge. Entdeckt ein Finanzbeamter ab dem 1. April 2005 bei einem Steuerzahler ein neues Konto, kann er auf der Vorlage der Bescheinigung bestehen.

- Seit dem 1. Januar 2005 melden alle Rentenversicherer ausgezahlte Altersbezüge der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte. Diese informiert dann – auch rückwirkend – die Finanzämter.

- Ab dem 1. Juli 2005 greift die EU-Zinsrichtlinie, die einen europaweiten Austausch über Zinserträge vorsieht. Der deutsche Fiskus erfährt dann, ob ein Bundesbürger im EU-Ausland Geld geparkt hat. Ausnahme: Belgien, Österreich und Luxemburg haben an ihrem Bankgeheimnis festgehalten und erheben – wie die Schweiz – eine anonyme Quellensteuer (s. Kasten S. 147) auf Zinserträge. 75 Prozent der Einnahmen erhält der Heimatstaat des Anlegers.

- Voraussichtlich ab 2006 soll jeder Deutsche eine Steueridentifikationsnummer erhalten, die lebenslang gleich bleibt. Über diese Nummer können die Finanzämter ihre Daten mit denen der Meldeämter oder auch anderer Stellen abgleichen. Das geplante System ähnelt der „Social Security Number“ (Sozialversicherungsnummer) in den USA. Diese Nummer gibt dem Fiskus dort bereits fast uneingeschränkte Überwachungsmöglichkeiten. Selbst einzelne Zahlungsvorgänge, Kontobewegungen oder Kreditkartenbuchungen können die US-Beamten so problemlos nachvollziehen.

Gefährliches Paket. Schon für sich genommen ist jede dieser Maßnahmen datenschutzrechtlich umstritten. Was das Zusammenspiel all dieser Einzelgeset-

ze am Ende für die Deutschen bedeuten könnte, lässt sich kaum abschätzen.

„Der Staat schafft mit den neuen Kontrollgesetzen den gläsernen Bürger orwellscher Vision“, wettet Manfred Weber, Hauptgeschäftsführer des Bundesverbands deutscher Banken. Weil sich Daten per PC immer schneller und einfacher abfragen lassen, gehen manche Experten sogar so weit, die Kontrollmöglichkeiten der Finanzämter mit denen der Rasterfahndung zu vergleichen. „Ich spreche in diesem Zusammenhang allerdings lieber von Zasterfahndung“, frozzelt Steuerrechtler Ingo Flore aus Dortmund.

Automatisierte Massenkontrollen gehören schon heute zum Fahrplan der staatlichen Überwacher. Beispiel: die seit 2002 laufende Zusammenarbeit zwischen der Uni Münster und dem Bundesamt für Finanzen (BfF). Uni und Behörde verglichen ihre Datenbanken mit Informationen über 11 000 Bafög-Empfänger und entdeckten 2700 Studenten, die zu viel kassiert hatten.

„Noch sind solche Methoden bei der Steuererhebung unzulässig“, erklärt Flore, aber mit dem Rechtsschutz der Steuerzahler gegen staatliche Spähattacken sähe es trotzdem schlecht aus. Wenn ein Finanzbeamter beispielsweise zu Unrecht Kontodaten einsieht, erfährt selbst ein ehrlicher Steuerbürger unter Umständen erst mit seinem Steuerbescheid davon. Wer sich dann nicht fristgerecht beschwert, muss den Eingriff hinnehmen.

Unliebsame Aufmerksamkeit von den Finanzämtern dürfen zunehmend auch die deutschen Rentner erwarten. ►



LANDEPLATZ Hort des Schwarzgelds ist und bleibt die Schweiz, die beharrlich an ihrem Bankgeheimnis festhält



SCHMUGGELGUT Dem Zoll gelingen an den Grenzen meist nur Zufallsfunde

8 Kann ein Gericht das Gesetzesvorhaben noch stoppen?

Experten erwarten zwar, dass das **Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe** noch Nachbesserungen im Detail verlangt – z. B. dass die Kunden über eine Kontenanfrage informiert werden (S. 148). Da die Verfassungsrichter aber selbst gefordert hatten, dass der Staat Spekulationsgewinne erfasst, dürften sie das Gesamtpaket kaum kippen. Eine Entscheidung soll noch vor dem 1. April fallen.



BEIM BESUCH der Steuerfahnder ist es für eine Selbstanzeige zu spät

9 Ist das deutsche Bankgeheimnis damit abgeschafft?

Das Finanzamt kann in Zukunft Bankkunden schneller durchleuchten als jemals zuvor. Zwar mussten Banken bei Steuerstraßverfahren schon immer Auskunft über

Konten geben. Durch die Neuregelung sind Abfragen jetzt aber auch ohne Ermittlungsverfahren zulässig. Der aktuelle Vorstoß bedeutet daher faktisch den Verlust des bislang verbliebenen, bescheidenen Schutzes. In Österreich genießt das **Bankgeheimnis hingegen Verfassungsrang**. In der Schweiz gilt nur Steuerbetrug mit Urkundenfälschung, nicht aber einfache Steuerhinterziehung als Straftat. Daher haben Normal-Hinterzieher mit Konten bei den Eidgenossen derzeit nichts zu befürchten. Liechtenstein arbeitet in Steuerfragen

generell nicht mit ausländischen Behörden zusammen.

10 Ist es sinnvoll, noch schnell alte Konten zu schließen?

Nein. Der Fiskus kennt ohnehin alle aktuellen Konten: Bei der ursprünglich zur Terrorbekämpfung eingerichteten Kontenvidenzzentrale bei der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (Kasten S. 147) sind alle Konten, die seit Anfang 2002 existieren, erfasst. Daher hilft **die nachträgliche Schließung eines Kontos**, auf dem

Steueramnestie: goldene Brücke für viele

Nur noch bis zum 31. März 2005 können „vergessliche“ Bürger ihre Steuerschulden aus den Jahren 1993 bis 2002 deutlich reduzieren und gleichzeitig einer möglichen Strafverfolgung durch die Finanzbehörden entgehen.

• Letzte Chance für Steuerschuldner

Wenn am 1. April das gläserne Konto kommt, endet für viele auch die Chance, mit Hilfe einer Steueramnestie („strafbefreiende Erklärung“) beim Finanzamt alte Steuerschulden deutlich zu reduzieren. Die reuigen Sünder müssen maximal 35 Prozent Steuern auf hinterzogene Einnahmen bis zum Jahr 2002 berappen.

• Konkrete Angabe der Einnahmen

Der Steuerzahler muss die Summe der Einnahmen, die er zwischen dem 1. Januar 1993 und dem 31.12.2002 nicht versteuert hat, genau aufgeschlüsselt angeben. Der Fiskus verlangt die Einnahmequel-

len nach Jahren geordnet. Wer das in der knappen verbleibenden Zeit bis zum Amnestie-Ende nicht mehr schafft, darf seine Einnahmen auch schätzen – und die genauen Daten später nachreichen. Diese Schätzung sollte aber nicht zu niedrig ausfallen, sonst könnte der Fiskus das Amnestie-Ersuchen ablehnen. Wegen der komplizierten Detailfragen raten Experten dringend, einen Steuerfachanwalt oder Steuerberater aufzusuchen.

• Schnelle Zahlung ist Pflicht

Nach der Abgabe der Erklärung bleiben dem Steuerzahler maximal zehn Tage, um seine Schulden beim Finanzamt zu bezahlen.

• Die Alternative: Selbstanzeige

Die zweite Möglichkeit, sich mit dem Fiskus dauerhaft zu einigen, heißt Selbstanzeige – und ist auch noch nach dem 1. April möglich. Der Steuerzahler braucht bei der Selbstanzeige – anders als bei der Amnestie – seine hinterzogenen Einnahmen nicht sofort bis auf den letzten Cent aufzuschlüsseln. Ob im Einzelfall Selbstanzeige oder Amnestie günstiger ist, sollte man vorab mit einem Steuerfachmann klären. Vorsicht: Beide Vorgehensweisen sind nur möglich, solange die Finanzbehörden die Steuerhinterziehung noch nicht entdeckt und ein Ermittlungsverfahren eingeleitet haben.

„Es ist leider so, dass Kapital mobiler ist als Arbeit und auch leicht INS AUSLAND fließen kann“

Gerhard Stratthaus,
Finanzminister von Baden-Württemberg

STEUERAUSFÄLLE

Steuerhinterziehung nimmt zu in Mrd. Euro



nicht ordnungsgemäß versteuerte Beträge verbucht wurden, nicht weiter.

TIPP

Verdächtiges vermeiden

Experten warnen sogar davor, Geldspeicher jetzt hektisch zu schließen. Kontoinhaber können sich so bei einer Abfrage erst recht verdächtig machen. Wer hingegen nur **saubere Konten besitzt**, kann sie problemlos kündigen, wenn absehbar ist, dass sie nicht mehr benötigt werden.

11 Wie machen sich Steuerzahler verdächtig?

Eigentlich simple Sachverhalte wie diese wecken den Argwohn der Sachbearbeiter im Finanzamt: ein Student, der drei Wertpapierdepots führt, aber keine Spekulationsgewinne angibt; ein langjähriger Top-Verdiener, der über **keinerlei Ersparnisse und Zinseinnahmen** verfügt; ein Steuerzahler, der über Jahre Nebeneinkünfte – etwa aus Seminartätigkeiten – angegeben hat und plötzlich nur noch sein Grundgehalt versteuert.

TIPP

Keine unnötigen Konten eröffnen

Während es früher keine Rolle spielte, ob man Konto-Leichen mit-schleppte, sollte man angesichts der Änderungen künftig keine neuen, nicht wirklich nötigen Konten eröffnen. Wer als Gutverdiener tatsächlich nichts zur Seite legt, sollte Rechnungen für teure Anschaf-

fungen oder Reisen aufheben, um die Verwendung des Geldes vor dem Fiskus belegen zu können. Generell sollten sich Bürger darauf vorbereiten, dass sie sich dem Fiskus gegenüber öfter rechtfertigen müssen – auch wenn sie nichts zu verbergen haben.

12 Wie erkennt man, ob eigene Konten abgefragt wurden?

Bisher ist weder eine vorherige noch nachträgliche **Information**

der Betroffenen vorgesehen. Selbst die kontoführende Bank erfährt nichts. Zumindest diesen Punkt dürfte das Bundesver- ▶

HÜTER DER FAKTEN

Der 50-jährige Familienvater Peter Schaar ist seit Ende 2003 Deutschlands oberster Datenschutzbeauftragter



INTERVIEW

„Die Bürger müssen Druck machen“

Der Bundesdatenschutzbeauftragte Peter Schaar fordert Nachbesserungen bei der Kontenabfrage und wünscht sich mehr Engagement aus der Bevölkerung.

FOCUS: Herr Schaar, ab dem 1. April dürfen 170 000 Finanzbeamte auf die Kontodaten deutscher Bankkunden zugreifen – finden Sie das in Ordnung?

Schaar: Das Abfrageverfahren sehe ich sehr kritisch. Es ist weder klar, wer genau Zugriff haben soll – und das sind ja nicht nur die Finanzämter –, noch gibt es Kontrollinstanzen. Ich begrüße allerdings, dass das Finanzministerium plant, die Bürger wenigstens nachträglich über den Kontenabruf zu informieren. Darüber hinaus halte ich es für wichtig, dass jede Abfrage protokolliert wird.

FOCUS: Hätten Sie als Datenschutzbeauftragter nicht früher gegen die umstrittenen Passagen vorgehen müssen?

Schaar: Bereits mein Vorgänger hat im Gesetzgebungsverfahren auf die Probleme hingewiesen. Leider haben die Entscheider nicht auf ihn gehört. Wir Datenschutzbeauftragte können nur auf Missstände hinweisen und Vorschläge

vorbringen. Gesetze zu stoppen oder zu ändern liegt nicht in unserer Macht.

FOCUS: Also kann im Grunde nur noch das Verfassungsgericht den gläsernen Bürger verhindern?

Schaar: Die Bürger müssen selbst aktiver werden und Druck auf die Politik machen. Dann können sie solche Regelungen eher von vornherein verhindern. Leider ist das Engagement für den eigenen Datenschutz in der Bevölkerung etwas erlahmt – aber ich bleibe auch hier ein Optimist.

FOCUS: Offensichtlich zu Recht – das Ende des Bankgeheimnisses ist ja im moment überall Tagesgespräch.

Schaar: Richtig. Seit diesem Jahr interessieren sich wieder mehr Menschen für den Datenschutz. Das ist insbesondere auch den Medien zu verdanken, die das Thema jetzt häufiger aufgreifen. Das erleichtert mir die Überzeugungsarbeit in den politischen Gremien sehr. ■

„Viele Pensionäre haben hohe Zusatzeinkünfte durch Dividenden oder Mieten, gehen aber von der irrigen Annahme aus, keine Steuern mehr zahlen zu müssen“, berichtet Rechtsanwalt Ulrich Koops von der Steuerberatungskanzlei MDS Moehle in Hamburg. Vor dem 1. Januar war das kein Problem. Die wegen ihres Gesamteinkommens steuerpflichtigen Senioren gaben einfach keine Steuererklärung ab, und dem Finanzamt fehlte das nötige Wissen, um nachzuhaken.

Die Steuer-Späher besitzen jetzt gleich zwei Werkzeuge, um Rentnern zu Leibe zu rücken: die Kontenabfrage und die Rentenmitteilungen der Versicherer. Das Bundesfinanzministerium rechnet damit, dass ab diesem Jahr etwa 3,3 der insgesamt 14 Millionen Rentnerhaushalte einkommensteuerpflichtig sein werden – 1,3 Millionen mehr als zur Zeit vor den Gesetzesreformen. Die Deutsche Steuergewerkschaft schätzt daher, dass demnächst bis zu 400 000 Rentner mit Nachforderungen rechnen müssen – schlimmstenfalls für bis zu zehn Jahre nicht gezahlter Steuern und eventuell mit einem Hinterziehungsverfahren.

Wer weiß oder vermutet, dass er dem Fiskus nicht immer die ganze Wahrheit aufgetischt hat, dem bleiben nur zwei legale Möglichkeiten: Er nimmt bis zum 31. März Eichels Steueramnestie an oder erstattet Selbstanzeige (s. Kasten S. 151). In beiden Fällen sollten die Betroffenen vorher einen Steuerrechtsanwalt hinzuziehen. Als Nachschlagewerk für diesen Ernstfall hat FOCUS eine Anwaltsliste mit 67 empfohlenen Experten zusammengestellt (ab S. 156). ►

fassungsgericht Experten zufolge jedoch korrigieren.

TIPP

Unterlagen vorbereiten

Wer die Unterlagen für eine **Selbstanzeige** (Kasten S. 151) frühzeitig vorbereitet und parat hält, kann im Notfall schnell reagieren und so wertvolle Zeit sparen.

13 Melden Banken die Schließfächer ihrer Kunden?

Nein. Das Finanzamt erhält durch die Neuregelung **keine Information**



SCHLIEßFÄCHER bleiben geheim

über Schließfächer. Das gilt für in- und ausländische Depots.

14 Erfährt der Staat automatisch von Lebensversicherungen?

Seit Anfang des Jahres ja. Private Versicherungsgesellschaften

müssen seither den Finanzbehörden **Kontrollmitteilungen über Zahlungen** zuleiten.

15 Was ändert sich für Rentner?

Durch das Alterseinkünftegesetz wurde seit Jahresbeginn **der steuerpflichtige Ertragsanteil an den Renten erhöht.** Durch den Datenaustausch zwischen Rentenversicherern und Finanzbehörden kann sich nun sogar herausstellen, dass ein Rentner bereits bisher hätte mehr versteuern müssen – rückwirkend bis zu zehn Jahre.

TIPP

Amnestie prüfen

Auch Rentnempfänger, denen Nachforderungen drohen, weil sie schon bisher hohe zusätzliche Einnahmen – wie Zinsen oder Miete – erzielt haben, sollten mit ihrem Steuerberater die Möglichkeiten der **Steueramnestie** (Kasten S. 151) besprechen.

16 Wer sollte noch kurzfristig die Steueramnestie suchen?

Generell gilt: Das Risiko, dass nicht ordnungsgemäß ver- ►



GEBÜHRENWELLE

Banken und Sparkassen – wie hier in Frankfurt/Main – werden die Kosten der neuen Kontrollen auf die Kunden abwälzen

„Es kann nicht angehen, dass alle **STEUERZAHLER WIE KRIMINELLE** hingestellt werden und das Steuergeheimnis mit Füßen getreten wird“

Karl Heinz Däke, Präsident des Bundes der Steuerzahler



Trotz der Chance auf eine Rückkehr in die Legalität blieb bisher der große Run auf die Eichel-Amnestie aus. Etliche Steuerflüchtlinge haben sich für den dritten und riskanten Weg entschieden: schweigen. Statt der erhofften fünf Milliarden Euro kassierte Eichel nur knapp eine Milliarde von reuigen Steuersündern. Viele Deutsche plagt schlicht die Angst, dass der Staat aus dem Ausland zurückgeholtes Geld später doch noch gnadenlos besteuert – etwa durch eine wieder eingeführte Vermögenssteuer.

Vom tief sitzenden Misstrauen gegenüber der Verlässlichkeit deutscher Behörden profitieren derweil die Banken in Ländern wie Österreich oder der Schweiz, die auch gegen den Druck der EU ihr Bankgeheimnis bewahrt ha-

ben. „Die gläsernen Konten in Deutschland sind für uns eine unbezahlbare Marketing-Maßnahme“, freut sich daher ein Bankmitarbeiter in Zürich. Seiner Schätzung nach kommt mit „jedem Flieger, der in Zürich-Kloten landet, Schwarzgeld in Höhe von etwa einer Million Schweizer Franken an“. Insgesamt liegen inzwischen etwa 400 Milliarden deutsche Euros auf Auslandskonten – Tendenz steigend (s. Chart S. 151). Die Eidgenossen erheben auf Zinserträge zwar ab Juli wie Österreich eine Quellensteuer von 15 Prozent (Kasten S. 147), aber kein deutscher Finanzbeamter kann daraus Rückschlüsse auf die Identität des Steuerflüchtlings ziehen. Außerdem arbeiten die Schweizer Banker und ihre Kollegen in Liechtenstein oder Lu-

xemburg fleißig an Anlageformen, die ein Umgehen der Quellensteuer ermöglichen. Baden-Württembergs Finanzminister Gerhard Stratthaus (CDU) prognostiziert: „Die großen Fische gründen Holdings in Liechtenstein, und dann wird gar kein Geld mehr abgeführt.“

Die zu Hause gebliebenen Normal-Sparer hingegen können wenig gegen ihre neue Nacktheit unternehmen. Ihnen bleibt allenfalls ein Trost: Auch Bundesfinanzminister Hans Eichel bleibt von der neuen Regelung nicht verschont. In Zukunft kann – rein theoretisch natürlich – jeder Finanzbeamte schnell mal nachsehen, wo der Chef sein Geld lagert. ■

S. BORST/U. DÖNCH/B. JOHANN/
H. KISTENFEGGER/A. KÖRNER/F. SCHWAB



steuerte Gelder aufliegen, steigt hierzulande, aber auch in vielen Nachbarstaaten. **Die Konditionen der Amnestie sind attraktiv.** Wer also sein Geld grundsätzlich legalisieren will, sollte rasch handeln.

17 Was ändert die EU-Zinsrichtlinie zum 1. Juli?

Bei der grenzüberschreitenden Geldanlage erwarten Anleger **einschneidende Änderungen** wie Kontrollmitteilungen (Kasten S. 147). Auslandsanleger können jedoch von kreativen Anlageangeboten profitieren:

TIPP

Dividende schlägt Zins

Nur Zinsen, nicht aber Dividenden werden von Mitteilungen oder Quellensteuer erfasst. Zertifikate, die Zinsen ansammeln, bleiben ebenfalls verschont. Auch so genannte Eurobonds sind von der Regelung ausgenommen.

18 Sollte man jetzt noch schnell ein Auslandskonto eröffnen?

Für „Altfälle“ hilft ein neues Kon-

to im Ausland auf Grund der **rückwirkenden Kontoerfassung** nicht. Manchmal kann sich ein neues Auslandsdepot aber doch lohnen:

TIPP

Hilfe bei Kontopfändung

*Steuerzahler, deren deutsche Konten wegen eines Strafverfahrens gepfändet sind, können von einem Auslandskonto zumindest **Miete** und **Grundbedürfnisse** bestreiten – besonders wichtig für Selbstständige und Freiberufler.*

19 Müssen Steuerzahler die neue Jahresbescheinigung automatisch dem Fiskus zustellen?

Nein! Das Finanzamt muss die **Bescheinigung über Erträge und Spekulationsgewinne** anfordern.

20 Funktionieren die so genannten Tafelgeschäfte noch?

Neue Aktien und Anleihen werden **kaum noch als effektive Urkunden** gedruckt. Die meisten Banken bestehen heute darauf, ein Konto einzurichten, wenn alte Papiere zurückgenommen oder Zinsscheine (Kupons) eingelöst werden.

LISTE Streiten um die Steuer

Die FOCUS-Anwaltsliste nennt **67 empfohlene Experten**, die bei Problemen mit dem Fiskus helfen. Sie beraten, verhandeln oder ziehen vor Gericht

Steuerexperten finden Sie dort, wo die Unternehmen sind“, weiß Klaus Otto, Vorsitzender des Steuerrechtsausschusses der Bundesrechtsanwaltskammer. Für ihn ist es daher auch wenig überraschend, dass fast alle der 67 Experten der FOCUS-Anwaltsliste in den alten Bundesländern und nur ein einziger in den neuen Bundesländern arbeitet.

Der Weg zum Steuerrechtler führt Privatleute nur in bestimmten Fällen in Großkanzleien. Wie die Auswertung der FOCUS-Umfrage ergab, beraten Sozietäten mit vielen Anwälten eher Firmen bei steuerlichen Fragen – in denen auch das Gesellschaftsrecht eine wichtige Rolle spielt. Geht es hingegen um den Vorwurf der Steuerhinterziehung, kommen oft versierte Einzelkämpfer ins Spiel. Sie verhandeln mit den Finanzbehörden und übernehmen gegebenenfalls auch die Verteidigung vor Gericht.

Ein neuer Trend ist, dass sich Kleinkanzleien zunehmend auf das Steuerrecht spezialisieren. Oft schließt sich eine Hand voll Fachanwälte zu derartigen „Anwaltsboutiquen“ zusammen, um persönlich und doch umfassend beraten zu können.

Vom gestiegenen Bedarf an steuerrechtlicher Beratung in Deutschland wollen auch amerikanische Kanzleien profitieren. Sie konkurrieren dabei mit den alteingesessenen Büros um die besten Köpfe. So warb jüngst die Münchner Filiale der US-Sozietät McDermott, Will & Emery die renommierten Steuerrechtsexperten Raupach und Pohl aus ihrer

alten Kanzlei ab. Dabei geht es neben lukrativen Mandaten vor allem auch ums Image. Der Kanzleiwechsel eines Top-Juristen wird in der Anwaltsszene wahrgenommen wie in der Bundesliga der Vertragsabschluss eines Spitzenfußballers bei einem neuen Verein. ■

M. LANGNER/S. MENZEL/A. STELLMANN

Methodik

Empfohlene Anwälte für Steuerrecht

Wer Probleme mit dem Fiskus vermeiden will oder bereits Ärger mit dem Finanzamt hat, benötigt juristischen Beistand. Die

FOCUS-Anwaltsliste nennt **67 auf das Steuerrecht spezialisierte Anwälte**. Sie sind alphabetisch nach Ort und Name gelistet.

ANWALTS-EMPFEHLUNGEN

In einer bundesweiten Recherche wurden insgesamt 1500 Fachanwälte für Steuerrecht gebeten, spezialisierte Kollegen auf diesem Rechtsgebiet zu benennen – die Rechtsanwälte wurden schriftlich befragt. Später folgten dann noch ausführliche telefonische Interviews mit den Steuerrechtsexperten.

PUBLIKATIONEN

FOCUS wertete aus, wie viel ein Anwalt in Fachbüchern und ausgewählten juristischen Zeitschriften in den vergangenen fünf Jahren veröffentlicht hat.

TÄTIGKEIT

Die Anwälte gaben an, in welchen Bereichen sie überwiegend tätig sind: in der steueroptimierten Gestaltungsberatung, bei Verfahren gegen einen Steuerbescheid oder in Strafverfahren mit steuerlichem Bezug.

STEUERRECHT

Anwalt	Ort	Telefon	Empfehlungen	Publikationen	Spezialisierung	Tätigkeit
Dr. Detlef Maritz	Berlin	030/81 88 94 03	••	A, A	E, ES, B	S
Dr. Leonhard Jesse	Berlin	030/21 00 20 20	•	A	ES, B	G, S
Dr. Daniel M. Krause	Berlin	030/8 87 24 80	••	A		F
Dr. Andreas Rodin	Berlin	030/2 53 53 102	•	A	E	S
Georg von Wallis	Berlin	030/21 49 60	••	A	E	G, S
		030/28 23 64 31	••	A		

SPEZIALISIERUNG

Die FOCUS-Liste weist aus, auf welche Steuerarten sich ein Rechtsanwalt spezialisiert hat: Ertragsteuer (Einkommen-, Körperschaft- und Gewerbesteuer), Erbschaft- und Schenkungsteuer sowie Unternehmensteuer.

WICHTIGER HINWEIS:

Die Auswahl der Spezialisten erfolgte anhand der genannten Kriterien und sorgfältiger Recherche. Die Qualifikation der vielen Rechtsanwälte, die wir in den FOCUS-Listen nicht nennen, wird selbstverständlich nicht angezweifelt.



GRENZGÄNGER

Detlev J. Piltz, 60, von der Kanzlei Flick Gocke Schaumburg in Bonn ist einer der deutschen Spezialisten für internationale Steuerfragen

STEUERRECHT

Anwalt	Ort	Telefon	Empfehlungen	Publikationen	Spezialisierung	Tätigkeit
Dr. Detlef Haritz	Berlin	030/61 68 94 03	●●	▲▲	E, ES, U	G
Dr. Lenhard Jesse	Berlin	030/21 00 20 20	●	▲	ES, U	G, S
Dr. Daniel M. Krause	Berlin	030/8 87 24 80	●●	▲		V
Dr. Andreas Rodin	Berlin	030/2 53 53-1 02	●	▲▲	E	G
Georg von Wallis	Berlin	030/21 49 60	●●	▲	E	G, S
Dr. Wienand Meilicke	Bonn	02 28/7 25 43 11	●●	▲▲	E, ES, U	G, S
Prof. Dr. Detlev J. Piltz	Bonn	02 28/9 59 40	●●●	▲▲	E, ES, U	G, S
Dr. Karsten Randt	Bonn	02 28/9 59 40	●●●	▲▲		S, V
Prof. Dr. Harald Schaumburg	Bonn	02 28/9 59 40	●●●	▲▲	ES, U	G, S
Dr. Jochen Bachmann	Bremen	04 21/33 07 00	●			S, V
Dr. Hanspeter Daragan	Bremen	04 21/23 50 30	●	▲▲	ES, U	G, S, V
Dr. Herbert Müffelmann	Bremen	04 21/36 60 01 51	●		k. A.	k. A.
Dr. Ingo Flore	Dortmund	02 31/5 34 25 30	●●●	▲▲	ES	G, S, V
Dr. Wilhelm Krekeler	Dortmund	02 31/5 57 10 40	●●	▲		G, S, V
Dr. Peter Feldhausen	Düsseldorf	02 11/6 87 80 10	●	▲	E, ES, U	G, S, V
Dr. Sven Thomas	Düsseldorf	02 11/86 50 60	●●	▲		V
Dr. Jürgen Wessing	Düsseldorf	02 11/13 85 00	●	▲		V
Manfred Benkert	Frankfurt	069/71 99 01	●	▲	E, U	G, S
Dr. Joachim H. Borggräfe	Frankfurt	069/25 49 42 30	●●	▲	E, ES, U	G, S, V
Christian Brodersen	Frankfurt	069/29 90 80	●●		U	G
Dr. Klaus Goutier	Frankfurt	069/9 75 57-1 00	●●	▲	ES, U	G, S
Prof. Dr. Wilhelm Haarmann	Frankfurt	069/92 05 90	●●●	▲▲	U	G
Eckart C. Hild	Frankfurt	069/97 26 39 63	●●	▲		V
Friedhelm Jacob	Frankfurt	069/17 09 52 16	●●●	▲	E, U	G
Dr. Ernst Thomas Kraft	Frankfurt	069/17 09 50	●●	▲	E, U	G
Ulrich Sorgenfrei	Frankfurt	069/13 38 43 80	●●●	▲		S, V
Dr. Ferdinand Gillmeister	Freiburg	07 61/21 71 00	●●	▲		V
Prof. Dr. Joachim N. Stollerfoht	Freiburg	07 61/2 82 87 42	●●	▲		G, S, V
Prof. Dr. Wolfgang Joecks	Greifswald	038 34/86 21 20	●●	▲▲		V
Prof. Dr. Gerrit Frotscher	Hamburg	040/4 28 38 59 56	●●	▲	E, U	G, S
Gunter Kramper	Hamburg	040/22 92 81 09	●			S, V
Dr. Klaus Landry	Hamburg	040/35 92 20	●●			G, S, V
Prof. Dr. Jürgen Lüdicke	Hamburg	040/63 78-0	●●	▲▲	E, U	G, S

● = von Kollegen empfohlen	▲ = viel publiziert	U = Unternehmenssteuer
●● = häufig von Kollegen empfohlen	▲▲ = überdurchschnittlich viel publiziert	G = Gestaltungsberatung
●●● = überdurchschnittlich häufig von Kollegen empfohlen	E = Ertragsteuer	S = Steuerstreitführung
k. A. = keine Angaben des Anwalts	ES = Erbschaft- und Schenkungsteuer	V = Steuerstrafverteidigung



„Je mehr Druck der Fiskus ausübt,
desto **KREATIVER**
reagieren die Bürger – für uns
Anwälte ist das lukrativ“

Ingo Flore
Rechtsanwalt in Dortmund

Verjährung

Die Zeit läuft ab

Wenn es um seine Steuereinkünfte geht, vergisst und vergibt der Staat sehr spät.

• Steuererklärung

Die normale jährliche Steuererklärung kennt zwei wichtige Verjährungsfristen:
1. Der Fiskus darf maximal vier Jahre mit der Festsetzung der Steuer warten.
2. Die Pflicht des Steuerzahlers, den festgesetzten Betrag zu begleichen, endet erst nach fünf Jahren.

• Hinterziehungsverfahren

Wer absichtlich Einkünfte verschwiegen hat, den treffen härtere Fristen. Fünf Jahre lang hat er ein Strafverfahren zu fürchten, und zehn Jahre müssen vergehen, bis seine Steuerschulden verjähren.

• Berechnungsfallen

Wer darauf hofft, bald eine Verjährungsfrist für sich in Anspruch zu nehmen, sollte dennoch unbedingt Expertenrat einholen. Zahlreiche Ausnahmen können eine Verjährung hemmen oder unterbrechen.

SCHON VORBEI?

Verjährungsfristen im Steuerrecht lassen sich von Laien kaum berechnen





**„Unlautere Steuerbürger
müssen in Zukunft mit
verschärfter Verfolgung und
HÄRTEREN STRAFEN rechnen“**

Rolf Schwedhelm
Kanzlei Streck, Mack, Schwedhelm in Köln

Gebühren

Was guter Rat kostet

Die Beratung im Steuerrecht ist kompliziert – und nicht gerade günstig.

- **Berechnungsgrundlage**
für die Anwaltsgebühren ist der Gegenstandswert. Ein Beispiel: Ein Architekt hat 1999 dem Fiskus 30000 Euro Honorar verschwiegen und will jetzt die Steueramnestie wahrnehmen. Der Gegenstandswert beträgt 60 Prozent dieser Summe, also 18000 Euro.
- **Die Kosten der Beratung**
durch den Anwalt belaufen sich im beschriebenen Fall nach der Gebührenverordnung für Steuerberater (gilt auch für Anwälte) auf 1434,92 Euro. Bei komplizierteren Sachverhalten ist es auch möglich, sich mit dem Anwalt individuell über das Honorar zu einigen.

GELD ZURÜCK

Expertenrat hilft, die Chancen im Kampf mit dem Fiskus zu steigern



STEUERRECHT

Anwalt	Ort	Telefon	Empfehlungen	Publikationen	Spezialisierung	Tätigkeit
Prof. Dr. Erich Samson	Hamburg	0 40/3 07 06 250	•••	▲		G, V
Dr. Reinhard Geck	Hannover	05 11/99 04 70	••	▲▲	E, ES, U	G, S
Dr. Michael Messner	Hannover	05 11/99 04 70	•	▲	E, ES, U	G, S, V
Alexander Keller	Heidelberg	0 62 21/1 40 40	•			V
Dr. Stephan Eilers	Köln	02 21/20 50 70	•••	▲	k. A.	k. A.
Alexandra Mack	Köln	02 21/4 92 92 90	•	▲▲	E, ES	S, V
Dr. Rolf Schwedhelm	Köln	02 21/4 92 92 90	•••	▲▲	E, ES, U	G, S, V
Rudolf Stahl	Köln	0 22 34/9 46 53-12	••	▲▲	ES, U	G, S, V
Dr. Michael Streck	Köln	02 21/4 92 92 90	•••	▲▲	k. A.	k. A.
Dr. Eddo Compart	Mannheim	06 21/41 10 25	••			V
Dr. Gottfried E. Breuninger	München	0 89/238 88 26 16	•••	▲	E, U	G, S
Dr. Matthias Bruse	München	0 89/24 24 02 70	••		E, U	G
Dr. Uwe Clausen	München	0 89/41 80 83 13	••	▲	E, U	S, V
Dr. Markus Gotzens	München	0 89/7 48 22 34 26	••	▲▲		S, V
Jan Olaf Leisner	München	0 89/5 50 69 80	••	▲		S, V
Dr. Peter Lüdemann	München	0 89/235 09 00	•	▲	E, ES, U	G, S, V
Reinhard Pöllath	München	0 89/2 42 40-2 20	•••	▲▲	ES, U	G
Dr. Dirk Pohl	München	0 89/12 71 21 02	•••	▲▲	E, ES, U	G, S
Prof. Dr. Arndt Raupach	München	0 89/12 71 21 02	•••	▲▲	E, U	G, S
Dr. Rainer Spatscheck	München	0 89/17 99 90 00	•••	▲▲		S, V
Dr. Othmar Thömmes	München	0 89/2 90 36 88 04	••	▲▲	U	
Michael von Waldhausen	München	0 89/2 32 41 30	•	▲	E, ES	G
Prof. Dr. Franz Salditt	Neuwied	0 26 31/2 90 90	•••	▲		S, V
Dr. Klaus Otto	Nürnberg	09 11/5 86 02 51	••	▲	E	G, S, V
Dr. Brigitte Gast-de Haan	Rendsburg	0 43 31/2 31 44	•••	▲▲		G, S, V
Prof. Dr. Markus Füllsack	Sindelfingen	0 70 31/8 63-5 31	•	▲	E	S, V
Rainer Kullen	Sindelfingen	0 70 31/86 39	••		E, ES, U	S, V
Dr. Stefanie Beinert	Stuttgart	07 11/8 99 71 24	•	▲	E, ES, U	G, S
Dr. Wolfgang Blumers	Stuttgart	07 11/63 38 58-0	•••	▲▲	E, ES, U	G, S
Dr. Jörg Frick	Stuttgart	07 11/22 22 83	•••	▲	E, ES	S, V
Dr. Werner Göggerle	Stuttgart	07 11/76 50 53	••		ES	G, V
Dr. Eberhard Wahle	Stuttgart	07 11/2 38 23	•			V
Dr. Jörg Burkhard	Wiesbaden	06 11/89 09 10	•	▲▲	k. A.	k. A.
Dr. Alfred Dierlamm	Wiesbaden	06 11/9 74 48 13	•			V

•	= von Kollegen empfohlen	▲	= viel publiziert	U	= Unternehmensteuer
••	= häufig von Kollegen empfohlen	▲▲	= überdurchschnittlich viel publiziert	G	= Gestaltungsberatung
•••	= überdurchschnittlich häufig von Kollegen empfohlen	E	= Ertragsteuer	S	= Steuerstreitführung
k. A.	= keine Angaben des Anwalts	ES	= Erbschaft- und Schenkungsteuer	V	= Strafverteidigung

„Warum haben Sie verkauft?“

AWD-Chef Carsten Maschmeyer zu der Aufgabe der Aktienmehrheit an seinem Unternehmen und den Zukunftsaussichten der Branche

Focus: Herr Maschmeyer, Sie haben bisher 51 Prozent am AWD gehalten. Jetzt haben Sie gerade 20 Prozent davon für 236 Millionen Euro verkauft. Machen Sie nach dem jüngsten Lebensversicherungsboom und den Rekordzahlen 2004 schnell Kasse?

Maschmeyer: Ganz eindeutig nein. Meine Familie und ich wollen den Investoren und unseren Aktionären entgegenkommen. Es hat sich herumgesprochen, dass die private Altersvorsor-

ge in ganz Europa eine Zukunftsbranche ist. Viele Anleger möchten hier investieren. Und der AWD zählt auf diesem Gebiet zu den erfolgreichsten Adressen. Viele Investoren durften und konnten sich wegen des begrenzten Streubesitzes bisher nicht am AWD beteiligen.

Focus: Und jetzt ist das anders?

Maschmeyer: Durch die Umplatzierung an etwa 50 Investoren haben wir die Zahl der frei verfügbaren Aktien kräftig erhöht. Damit steigt auch das Gewicht des AWD im Aktienindex M-Dax. Wir wollten durch die Erhöhung des Streubesitzes auch das Kurspotenzial der Aktie erhöhen.

Börse und Analysten haben darauf positiv reagiert.

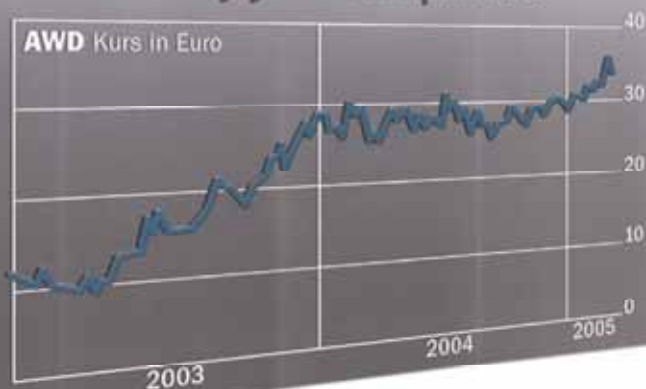
Focus: Trotzdem: Gibt man so leicht die Mehrheit auf?

Maschmeyer: Der Entschluss fiel uns deswegen etwas leichter, weil auf Grund der Ausübung von Aktienoptionen durch das Management der Anteil meiner Familie ohnehin unter 50 Prozent gesunken wäre. Und zwischen 49 und 25 Prozent gibt es keinen Unterschied in Mehrheitsfragen. Wichtig ist es für uns, auch weiterhin eine Sperrminorität von mehr als 25 Prozent zu halten. Denn damit ist auch künftig die Unabhängigkeit des AWD, die sehr wichtig ist, gewährleistet.

Focus: Wie viele Aktien besitzen Ihre Mitarbeiter inzwischen? ▶



Ihr unabhängiger Finanzoptimierer



ERFOLGREICH Carsten Maschmeyer
verzeichnet mit dem AWD Erfolge an der Börse

Carsten Maschmeyer

■ Karrierestart

Der 45-jährige ehemalige Medizinstudent begann 1978 als Verkäufer beim Allfinanzvermittler OVB.

■ Eigene Firma

1988 gründete der begeisterte Langstreckenläufer mit dem Finanzdienstleister AWD einen eigenen Konzern.

■ Durchbruch

Im Oktober 2000 ging die AWD Holding an die Frankfurter Börse.

■ Führender Finanzvertrieb

Heute betreut der AWD mehr als 1,4 Millionen Kunden.

Maschmeyer: Die Mitarbeiter dürften rund zehn Prozent am Kapital des AWD halten. Ihre Aktien und Optionen unterliegen keiner Sperrfrist mehr, daher kann ich das nur schätzen. Ich selbst besitze übrigens keine Aktienoptionen.

FOCUS: In der Branche gibt es Spekulationen, dass Sie mit dem Verkaufserlös vielleicht ein neues Unternehmen starten. Oder was werden Sie mit den 236 Millionen anfangen?

Maschmeyer: Ich habe 27 Jahre Erfahrung im Finanzgeschäft und bin gewohnt, Vermögen zu managen.

Allein schon wegen unserer großen Vermögensposition im AWD werde ich auch in Zukunft als Vorstandsvorsitzender 100 Prozent für das Unternehmen

für gibt es nun staatliche Zulagen und eine steigende steuerliche Absetzbarkeit. Die AWD-Gruppe ist mit ihrer breiten Produktpalette bestens auf den jeweiligen individuellen Bedarf der Kunden eingestellt und wird von dieser wachsenden Nachfrage profitieren.

FOCUS: Also wird der AWD auch im ersten Quartal des Jahres eins nach dem Wegfall des Lebensversicherungsprivilegs zweistellig wachsen?

Maschmeyer: Ich sehe keinen Grund, warum sich unser Wachstumstempo in absehbarer Zeit wesentlich verlangsamen sollte. Denn in ganz Europa gibt es wachsenden Bedarf nach Privatvorsorge und unabhängiger Finanzberatung. Daher ist es ein Vorteil, dass der AWD europaweit aktiv ist und heute bereits

FOCUS: Ihre Kundschaft springt auf diese Alternativen an?

Maschmeyer: Die Bundesbürger müssen ausreichend Vorsorge betreiben, damit sie im Alter über die Runden kommen. Das ist wichtiger als der neue CD-Player oder das leckere Abendessen im Restaurant. Statt Kapitallebensversicherungen sind heute Aktiensparpläne wieder gefragt, die nach der aktuellen Gesetzeslage nach einem Jahr steuerfrei sind. Zudem beflügelt die Kurserholung an der Börse das Aktiensparen. Gut laufen ferner Riester-Rente und Policenfonds, eine Kombination aus Investmentfonds und Risikoversicherung.

FOCUS: Welche typischen Fehler werden nach Ihren Beobachtungen oft begangen?

Maschmeyer: Es ist von Nachteil, dass immer noch etwa eine Billion Euro in Deutschland auf Sparkonten liegen. Die Zinsen gleichen oftmals noch nicht einmal die Inflation aus. Ich habe nichts gegen einen Notgroschen. Aber die Leute verschenken im Alter Einkommen, wenn sie ihr Geld nur aufs Sparbuch tragen.

FOCUS: Was ist Ihr Rat an Otto Normalverbraucher, wenn er für sein Alter vorsorgen will?

Maschmeyer: Er sollte sich die Rentnlücke ausrechnen lassen und so früh wie möglich mit der privaten Altersvorsorge beginnen. Denn Altersvorsorge ist eine äußerst langfristige Angelegenheit. Je früher man anfängt, desto stärker wirkt sich der Zinseszinsseffekt aus, desto mehr Einkommen habe ich im Alter.

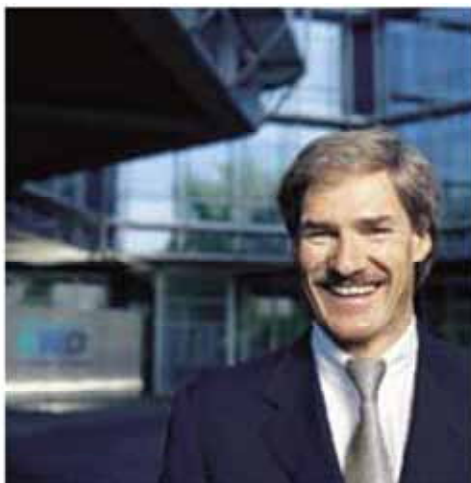
FOCUS: Welche Unternehmen könnten bei der sich wandelnden Landschaft in der Altersvorsorge Probleme bekommen beziehungsweise gewinnen?

Maschmeyer: Gewinnen werden die Berater, die ihren Kunden eine komplette Analyse ihrer Ist-Situation und dann darauf aufbauend eine umfassende Finanzplanung, die alle Lebensphasen abbildet, bieten können. Das schaffen Einproduktverkäufer nicht. Sie dürften daher ebenso zu den Verlierern zählen wie Ausschließungsvertriebe zum Beispiel von Versicherungen. Wir hatten doch schon mal 1999 einen Lebensversicherungsboom, als damals das Steuerprivileg fallen sollte. Anders als der AWD mussten dann im Jahr 2000 viele Versicherer deutliche Umsatzrückgänge hinnehmen. Das könnte auch diesmal so sein. ■

GROSSE SPRÜNGE



FAST NUR BERGAUF Seit dem Jahr 2002 steigert der AWD konstant Umsatz und Gewinn



„Wer sein Geld nur aufs Sparbuch trägt, verschenkt im Alter **Einkommen**“

Carsten Maschmeyer

geben. Zu anderweitigen beruflichen Aktivitäten also ein klares Nein.

FOCUS: Die AWD-Aktie ist an der Börse mittlerweile hoch bewertet, das Kurs-Gewinn-Verhältnis liegt um 25. Es rechtfertigt sich nur bei Wachstumsraten von 20 Prozent und mehr. Droht nach dem Lebensversicherungsboom 2004 künftig ein langsames Wachstum?

Maschmeyer: Wir schauen optimistisch in die Zukunft. Jetzt müssen die Menschen nämlich in die private Altersvorsorge investieren, denn in Deutschland kam es gerade zur bislang größten Kürzung der gesetzlichen Rente. Da-

einen Auslandsanteil von etwa 40 Prozent am Geschäftsvolumen besitzt.

FOCUS: Und in der Branche? Ist das Geschäft in Deutschland 2005 schwieriger geworden?

Maschmeyer: Durch das neue Alters-einkünftegesetz bietet sich den Menschen in Deutschland eine viel breitere Palette an innovativen Anlagen, um die Vorsorgeprobleme zu lösen. Die reine Kapitallebensversicherung wird zweifellos deutlich weniger gefragt. Für sie gibt es aber neue Favoriten wie zum Beispiel die geförderte Riester-Rente, steuerfreie Fondssparpläne oder die absetzbare private Rentenversicherung.

INTERVIEW: BERND JOHANN

Alles rollt zu Fiat.

Fiat nimmt alles in Zahlung,
was Räder hat – für mindestens
1.000,- €

Fiat Frühjahrsfest am 3. März 2005.

RENAULT

Pendlerwochen bei Renault – für alle!
Nicht nur wer pendelt, zahlt jetzt halbe Leasingraten.

99 109 199

RENAULT
Niederlassungen Hamburg

HALBE SACHE Renault tritt mit verbilligten Leasingraten gegen die Straßenbahn an

ROLLKOMMANDO Fiat gewährt Rabatte für alles, was Räder hat

DEUTSCHLAND LEAST DIE TESTSIEGER!

TESTEN STATT MIETEN Opel gibt Modelle drei Tage kostenlos ab – ohne Verpflichtung

RABATTE

Bürostühle zu Autos

Auffallen ist alles: Der Handel lockt seine Kunden mit immer schrägeren Preisaktionen

Ungewohnte Szenen spielen sich derzeit in Deutschlands Fiat-Filialen ab: Kunden kommen mit Holzautos, Dreirädern oder gar Rasenmähern in die Schau Räume, um ihre Gefährte gegen 1000 Euro einzutauschen. Einzige Bedingung: Sie unterschreiben einen Neuwagen-Vertrag. Sechs Tage nach Beginn der Aktion „Alles rollt zu Fiat“ hatte Stefanie Schmand von der Düsseldorfer Niederlassung bereits neun Kleinwagen, Modell Seicento, losgeschlagen. „Ein voller Erfolg“, freut sich die Verkäuferin. Den kann Fiat gut gebrauchen: In den ersten Monaten verkaufte der Konzern in Deutschland 44 Prozent weniger Autos als im Vorjahr.

Die Händler müssen in diesen Wochen viel Phantasie beweisen, um Kunden anzulocken. 2,3 Prozent weniger Neuzulassungen im Februar als noch 2004 – der

deutsche Automarkt scheint sich auch 2005 nicht zu erholen. Die Kunden halten sich zurück. Wer dennoch ein neues Auto kauft, feilscht um jeden Euro. Inzwischen offerieren viele Händler sogar schon ungefragt Rabatte.

Um jeden Preis auffallen heißt das Motto vieler Hersteller. So drückt Renault S-Bahn-Fahrgästen Prospekte für seine „Pendlerwochen“ in die Hand. Inhalt: Dank halbierten Leasingraten sollen Berufstätige vom öffentlichen Nahverkehr auf einen Renault umsteigen. Nach dem Formel-1-Sieg locken die Franzosen beim Kauf eines Modus mit 1000 Euro Siebprämie, einem Fahrradhalter und 0-Prozent-Finanzierung.

Selbst wer nichts kaufen will, kann vom Preiskrieg profitieren. Opel stellt seine Autos bis zu drei Tage für „Testfahr-

ten“ zur Verfügung. Kostenlos. Beim Autoverleih müssten Interessenten etwa für einen Vectra in dieser Zeit mindestens 200 Euro bezahlen. 10.000 Autos hat Opel für diese Aktion bereitgestellt und so auch die Zulassungsbilanz poliert. Der Konzern spricht von einem „großen Erfolg“ der Aktion. 200.000 Interessenten hätten bereits ihre Daten hinterlassen.

Was die Kunden freut, birgt für Handel und Hersteller allerdings Gefahren. „Die Leute gewöhnen sich an Rabatte, sie zurückzunehmen wird fast unmöglich“, warnt Marketingexperte Ferdinand Dudenhöffer von der Fachhochschule Gelsenkirchen. Für die Hersteller sind Rabatte aber immer noch sinnvoller als Kurzarbeit in nicht ausgelasteten Fabriken. „Auf diese Weise kommt“, so Dudenhöffer, „wenigstens ein Teil der Kosten wieder herein.“

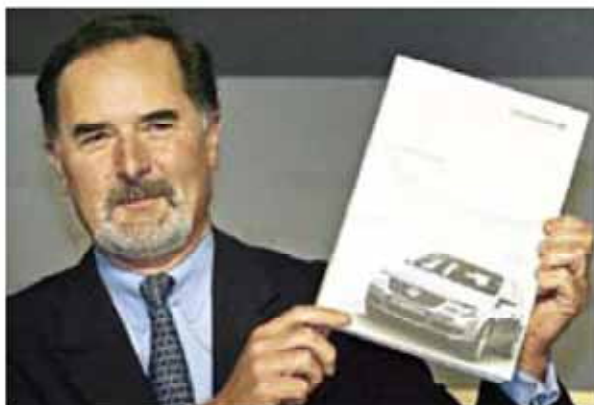
Kaum ein Hersteller kann derzeit die Gewinne fressenden Rabatte vermeiden. „Wir hoffen, dass es ohne geht“, sagte VW-Chef Bernd Pischetsrieder kürzlich bei der Vorstellung des neuen Passat. Er sei sich aber nicht sicher, ob der Hoffnungsträger ohne Nachlässe am Markt bestehen könne.

Kreativ zeigt sich auch die vom Erfolg verwöhnte Marke BMW beim Thema Nachlässe: Wer den Roadster Z4 least, bekommt im Sommer Regen-Rabatt, ist das Wetter in München oder Hamburg an mehr als 45 Tagen schlecht, erhalten Z4-Fahrer dort 400 Euro zurück. ■

SUSANNE FRANK

„Wir hoffen,
dass es beim
neuen Passat **ohne**
Rabatte geht“

SETZT AUF PASSAT
VW-Chef Pischetsrieder
weiß noch nicht,
ob er sein jüngstes
Modell mit Nachlass
anbieten muss



UNBEKANNTE GRÖSSE

Ralph Dommermuth gründete United Internet bereits 1988.

GMX

• Der Name United Internet, unter dem das deutsche Unternehmen seit Anfang 2000 firmiert, ist bislang wenig bekannt – im Gegensatz zu seinen Marken GMX (E-Mail) oder 1&1 (DSL-Zugänge).

1&1

• Nun greift der Online-Pionier, der 1998 als erste Internet-Firma an den Neuen Markt ging, nach der Konkurrenzmarke Web.de.



STARKER AUFTRITT Der bodenständige United-Internet-Chef Dommermuth wagt den großen Coup

STRATEGIE

Ein Mann will's wissen

Schnelligkeit lohnt wieder, glaubt United-Internet-Chef Ralph Dommermuth – und schluckt Konkurrent Web.de

Ralph Dommermuth, 41, ist ein bedächtiger Mann. Der Gründer und Chef der Firma United Internet mit Sitz im Westerwald-Städtchen Montabaur hob selbst im großen Börsenrausch 2000 nicht ab. Er mied aberwitzige Expansionspläne, exorbitante Managergehälter und exzessive Partys. „Ich bin nicht der Visionär, der gern auf die Tonne haut“, sagt er von sich. „Ich bin vom Prinzip her Unternehmer, ein Mittelständler.“ Diese Solidität zahlt sich aus: Anders als die einstigen Überflieger EM.TV oder Pixelpark steht United Internet heute besser da denn je: Der Umsatz kletterte 2004 auf 510 Millionen Euro (plus 23 Prozent), der Gewinn vor Steuern auf 86 Millionen (plus 32 Prozent).

Ende der Bescheidenheit. Nun nimmt Dommermuth richtig Geld in die Hand. Für 330 Millionen Euro will er das Kerngeschäft des Karlsruher Konkurrenten Web.de kaufen. Schon im April sollen die Verträge unterzeichnet sein. Zu den 8,7 Millionen Besuchern der United-Internet-Seiten – das Gros davon nutzt den E-Mail-Dienst GMX – kommen dann weitere 9,1 Millionen Surfer.

Eine stattliche Zahl – genau wie der Preis. Er beträgt mehr als das Sieben-

fache des Web.de-Umsatzes im vergangenen Jahr. Torsten Gerpott, Professor für Telekommunikationswirtschaft an der Uni Duisburg, wundert sich: „Das erinnert an den 2000er-Boom. Ob sich dieser strategische Preis jemals rechnen wird, ist höchst unsicher.“

Auch Mittelständler Dommermuth musste sich an die Summe erst gewöhnen. Ein erstes Sondierungsgespräch habe es schon im vergangenen Jahr gegeben, berichtet der gelehrte Bankkaufmann. Erst am vergangenen Montag sei das Eis dann gebrochen. Die Verkäufer hätten geschickt gepokert. „Die andere Seite hat uns stets das Gefühl vermittelt, dass es noch andere

Interessenten gab“, verrät Dommermuth. Der Hobbysegler ließ dennoch nicht locker. Er ist überzeugt: Nach Jahren der Flaute und des Sparens müssen Internet-Firmen nun wieder schnell handeln, um sich Marktanteile zu sichern.

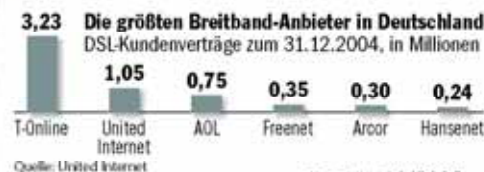
Der Web.de-Deal soll United Internet gleich dreifach voranbringen:

- Mindestens 100 000 Web.de-Nutzer will Dommermuth künftig pro Jahr als Kunden für das Wachstumsgeschäft DSL-Zugang gewinnen. Die Zahl der Anschlüsse stieg 2004 bundesweit von 4,4 auf 6,7 Millionen. United Internet rangiert hier bereits hinter T-Online auf Platz zwei (s. Chart u.). „Das ist die richtige Strategie“, lobt Analyst Panagiotis

WETTlauf UM BREITBAND-MARKTANTEILE



Der DSL-Markt wächst rapide – und Primus T-Online sowie die Verfolger werben eifrig um neue Kunden.



ANSCHLUSS AN DIE SPITZE

United Internet und Web.de werden eine der größten Internet-Startseiten.

Die größten deutschen Online-Portale nach Mutterkonzern, in Mio. Nutzern*, Jan. 05



ANGREIFER Die US-Konzerne Microsoft (mit MSN.de), Google und Ebay bekommen stärkere deutsche Konkurrenz

Spiliopoulos von der Schweizer Bank Vontobel. „DSL-Kunden sind nicht sehr wechselwillig, deshalb muss man sie möglichst früh an sich binden.“

- Immer mehr Surfer, so die Hoffnung, werden für Internet-Angebote künftig bereitwillig bezahlen. Immerhin 800 000 Kunden von United Internet und Web.de lassen sich zusätzlichen Speicherplatz oder werbefreie E-Mails schon heute etwas kosten. Selbst ein T-Online-Manager bescheinigt: „Damit Leute Geld ausgeben, müssen sie der Marke vertrauen – und GMX und Web.de gelten als besonders vertrauenswürdig.“

- „Bei Online-Werbung kommt künftig keiner mehr an uns vorbei“, jubelt Dommermuth. Mit Hilfe von Web.de will er sich 15 bis 20 Prozent des Marktes sichern. Der Haken: Anders als in den USA und Großbritannien lässt sich mit Internet-Anzeigen in Deutschland bislang kaum Geld verdienen. „Das Geschäft stagniert. Hohe Rabatte sind überall üblich“, berichtet der T-Online-Manager. Die Branche hofft nun auf die Zugkraft der Fußball-WM 2006.

Die Börsianer jedenfalls glauben an den Deal. Nach Bekanntgabe der Übernahme stieg der United-Internet-Kurs bis Freitagabend um zehn Prozent. Das entspricht gut zwei Euro pro Aktie – und macht Ferrari-Fahrer Dommermuth, der 22 Millionen Firmenpapiere besitzt, noch ein bisschen reicher. ■

MICHAEL FRANKE/JOACHIM HIRZEL

wissen, was sich lohnt.



Finanztipps in **Der Handel**.

Das Wirtschaftsmagazin **Der Handel** sagt, worauf es ankommt und gibt wichtige Entscheidungshilfen. Auch für passende Finanzierungs- und Anlagestrategien.

Hier bestellen Sie ihr kostenloses Probeexemplar:

Tel.: 069/75 95 - 19 55
Fax: 069/75 95 - 22 10
E-Mail: lang@DerHandel.de

Der Handel.
Das Wirtschaftsmagazin für Klein- und Einzelhändler.

GELDMARKT

AKTUELLE TIPPS UND TRICKS FÜR IHRE KAPITALANLAGE!



BÖRSENTICKER

TERMINE, DIE KURSE MACHEN

MONTAG

- **Deutsche Postbank**
Bilanzpressekonferenz

DIENTAG

- **Allianz Lebensv. • Dt. Post**
Bilanzpressekonferenzen

MITTWOCH

- **Lufthansa • Dresdner Bank**
Bilanzpressekonferenzen

DONNERSTAG

- **Tomorrow FOCUS**
Jahresabschluss 2004

EINE KLEINE SPEKULATION ...

ohne Risiko können Fußballfans mit der 10-Euro-Silbermünze zur Weltmeisterschaft 2006 wagen. Sie können die Münze ab dem 21. März zum Preis von zehn Euro bundesweit in Karstadt-Filialen kaufen. Steigt der Sammlerwert nicht, können sie die Münze bei jeder Bank zum Kaufkurs wieder zurückgeben.



DIE TRICKS DER SCHWARZEN SCHAFE

Unserlöse Anbieter verraten sich oft durch lautstarkes Trommeln.

- **Hohe Renditeversprechen**
weit über dem Marktniveau gibt kein seriöser Anbieter, ohne klar die Risiken zu benennen.
- **Telefonvertrieb** bei Nichtkunden (Cold Calls) sollte Investoren aufhorchen lassen.
- **Gebührenschilderei** durch häufiges Depotumschichten (Churning) kostet Rendite.



BETRUG

Phoenix in der Asche

Die Finanzaufsicht hat die Geschäfte der Phoenix Kapitaldienst gestoppt. Am Markt kursierten Schätzungen, die Frankfurter hätten bis zu 600 der 800 Millionen Euro Anlegergeld veruntreut. Hoffnungsschimmer: Nach Aussage des Insolvenzverwalters Frank Schmidt gegenüber FOCUS sind bereits „Konten mit ho-

hen Millionenbeträgen“ sichergestellt.

Unabhängig davon stellt die Entschädigungseinrichtung der Wertpapierhandelsunternehmen den Geprellten automatisch Schadenersatzformulare zu. Um solche Finanzfiascos zu vermeiden, sollten künftige Investoren simple Vorsichtsmaßnahmen beherzigen (s. Kasten).



GROSSSCHADEN Bei der Frankfurter Firma hatten 30.000 Anleger bis zu 800 Millionen Euro investiert – ein Großteil des Geldes soll fehlen



STADTANSICHT Franz Ackermanns Edition „Arena, 09“ aus dem Jahr 2005, 45 x 60 Zentimeter

KUNSTTIPP

Baustelle Berlin

Nach Bildern von Metropolen wie Hongkong oder New York hat der Berliner Künstler Franz Ackermann nun seine Heimatstadt ins Auge gefasst. Für die Zeitschrift „Texte zur Kunst“ gestaltete der 41-Jährige die Edition „Arena, 09“. Jede Edition ist ein Unikat, da Ackermann die Baustelle am Ostbahnhof zu verschiedenen Tages- und Nachtzeiten sowie aus unterschiedlichen Perspektiven abbildete (Auflage: 100, Preis 245 Euro, Informationen unter Tel. 030/28047911).

IMMOBILIEN

Im Osten viel Neues

Anleger, die sich für osteuropäische Immobilien interessieren, können in rund 160 Einzelhandelsimmobilien in Tschechien, Un-

garn, der Slowakei, Polen, Rumänien und neuerdings auch Russland investieren: Der Immobilienfonds Mein European Land ist an der

AUFBRUCHSTIMMUNG
Osteuropa, hier Budapest, gilt als Zukunftsmarkt



FOCUS 12/2005

GOLDGRUBE Ölfirmen
wie hier Total in Paris
verdienen glänzend

ÖLAKTIEN

Günstig bewertete Europäer

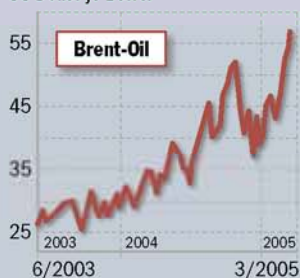
Öl wird immer teurer. Der Preis für die Nordseesorte Brent schoss zuletzt auf das Rekordniveau von mehr als 56 Dollar (Chart). Wenn die Notierungen bei etwa 50 Dollar verharren, sind Ölak-tien allesamt unterbewertet, ist Rolf Elgeti, Chefstrategie von ABN Amro, überzeugt. Die Investmentbank Merrill Lynch prophezeit bereits, dass die Branche ihre Gewinn-schätzungen um etwa 40 Prozent anhebt.

Als attraktiv gelten vor allem europäische Ölwerte. Im Vergleich zu ihren amerikanischen Konkurrenten erscheinen sie nach wie vor günstig bewertet. Die Favoriten der Analysten: BP (ISIN GB0007980591) und Total (FR0000120271). Beide locken die Anleger zudem mit großzügigen Aktienrückkäufen – zusätzlicher Schub für den Aktienkurs.



OHNE HALT AUFWÄRTS

US-Dollar je Barrel



Quelle: Bloomberg

Wiener Börse notiert (ISIN AT0000660659). Mieter sind Einzelhandelsketten wie Spar, Plus oder Penny.

Die österreichische Bank Meinel will mit diesem Fonds am wachsenden Konsum in Osteuropa und am aufstrebenden Immobilienmarkt partizipieren. Das Fondsvermögen beträgt derzeit 520 Millionen Euro und steigt rasch. Das Produkt eignet sich insbesondere für längerfristig orientierte Sparer.

benden Immobilienmarkt partizipieren. Das Fondsvermögen beträgt derzeit 520 Millionen Euro und steigt rasch. Das Produkt eignet sich insbesondere für längerfristig orientierte Sparer.



KURSE & NOTIZEN

Schwellenländer: Einstiegschance nach Rückschlag

Vergangene Woche verbuchten einige Schwellenländer-Börsen (Emerging Markets) so kräftige Kursverluste wie seit drei Jahren nicht mehr. Besonders stark litten der ungarische Bux-Index, der tschechische PX 50 sowie der türkische ISE 50: Sie verloren nach stürmischen Höhenflügen jeweils mehr als zehn Prozent. Die Märkte folgten dabei einem klassischen Schema: Steigen in Amerika – wie zuletzt – die Zinsen, ziehen US-Anleger besonders aus

Schwellenländern Geld ab, weil die Erträge in der Heimat wieder höher ausfallen. Langfristig stehen die Chancen für eine Fortsetzung des Booms in den Volkswirtschaften Osteuropas indes gut (s. links unten). Mit dem Nestor Osteuropa Fonds (ISIN LU0108457267) setzen Anleger auf wieder steigende Kurse in dieser Region. Der Fonds eignet sich auch für Sparpläne, da Anleger dank der kräftigen Schwankungen günstige Durchschnittspreise erzielen.

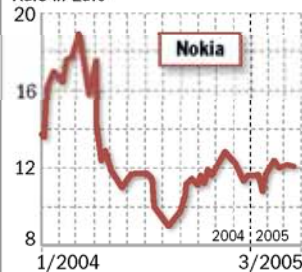
Nokia: Chance durch Software-Vorsprung

Der Nokia-Kurs gab in den vergangenen Monaten kräftig nach – wegen sinkender Gewinnspannen und verpasster Produktrends. Nun lässt die US-Analyse-Firma Sanford C. Bernstein die Aktionäre des Handy-Weltmarktführers (34 Prozent Marktanteil) wieder etwas hoffen: Nokia könne dank eigener Software-Entwicklungen und -Rechte die Mobiltelefone der UMTS-Generation deutlich günstiger anbieten als die Konkurrenz. Bei gleichen Verkaufspreisen wie die Wettbewerber würden die Finnen entsprechend höhere Gewinne erzielen. Der Software-Anteil an den modernen Geräten ist hoch, da sie

über zahlreiche Zusatzfunktionen wie MP3-Player oder Terminkalender verfügen. Bernstein schätzt den Kostenvorteil daher auf bis zu 15 Prozent des Gerätepreises.

GUTER HOFFNUNG

Kurs in Euro



Quelle: Bloomberg

Bankgesellschaft: Abfindung für Fondsanleger?

Der Berliner Senat will die Notleidenden Immobilienfonds der Bankgesellschaft offensichtlich auflösen. Nach Ostern beginnen Verhandlungen zwischen Fondsverwaltung, Bank und deren Immobilientöchtern sowie der Risikoabschirmungsgesellschaft des Landes. Es geht um die 15 Steuerspar-Fonds LBB 3-13 sowie IDV 1-3 und International mit insgesamt 58.400 Anlegern und einem Gesamtvolumen von 8,2 Milliarden Euro. Ein Teil dieser Fonds steckt in Liquiditätsschwierigkeiten. Damit geraten auch

viele Zeichner, die ihre Anteile auf Kredit gekauft haben, in Bedrängnis. Eine schnelle Rückabwicklung könnte aber auch dem Land nützen, das für die Mietgarantien haftet und bis Jahresende laut Vereinbarung mit der EU die wesentlichen Fondsgesellschaften aus der Bankgesellschaft herauslösen muss. Experten rechnen mit einer Abfindung in Höhe des eingezahlten Eigenkapitals von 2,6 Milliarden Euro. Berlin könnte so Prozesse vermeiden sowie künftige Haushaltsrisiken reduzieren.

DIE GRÖSSTEN IMMOBILIENPORTALE

URL www.	Kaufangebote
immobilienscout24.de	252 151
immonet.de	91 139
immopool.de	95 813
immowelt.de	63 133
planethome.de	36 879

Quelle: Immo Media Consult, nur Immobilien in Deutschland

Üppiges Angebot: Immobilienanzeigen im Internet

Internet schlägt Zeitung

Wer eine Wohnimmobilie vermieten oder verkaufen will, bahnt dieses Geschäft inzwischen überwiegend über das Internet an. **Online-Portale, -Zeitungen und Homepages** haben die gedruckte Zeitungsanzeige auf Platz zwei bei der Vermittlung zurückgedrängt, ermittelte die Leipziger Immo Media Consult. Gewerbliche Anbieter, die das Internet aktiv zur

Vermarktung einsetzen, initiieren bereits 56 Prozent ihrer Verträge online. Über Zeitungen erreichen sie im Schnitt halb so viele Vertragspartner (29 Prozent). Ein Grund für den Vormarsch des Internets: Die Vertragsanbahnung via Zeitung kostet durchschnittlich 65 Prozent mehr. Jeder zweite Makler, Verwalter oder Bauträger stellt sein komplettes Angebot online.

Viele Nester bleiben leer

Die Hoffnung des Einzelhandels auf ein üppiges Ostergeschäft wird wohl enttäuscht. Fast 43 Prozent der Deutschen lehnen Präsente zum Fest generell ab. Dies ergab eine Umfrage des Finanzdienstleisters Delta Lloyd in Zusammenarbeit mit TNS Infratest.

Nur 41 Prozent der Befragten planen, überhaupt

Ostereier, Schokohasen oder andere Gaben zu verteilen. Nicht einmal zwei Prozent wollen für ihre Geschenke mehr als im Jahr zuvor ausgeben. 6,5 Prozent werden ihr Budget reduzieren.

Rund fünf Prozent gaben an, dass sie sich Geschenke derzeit gar nicht leisten können.



Länger arbeiten: Seniorchefs zögern die Übergabe an jüngere Nachfolger oft hinaus

Abtreten fällt schwer

Ältere Mittelständler und Kleinunternehmer beschäftigen sich nur zögerlich mit ihrer Nachfolge. 52 Prozent der **Chefs über 60** haben noch nicht geklärt, wer einmal den Betrieb übernehmen soll – das ergab eine Umfrage des Münchner Instituts für Unternehmensführung unter 503 deutschen Firmen mit bis zu 200 Mitarbeitern. Die Hälfte der Chefs ohne Nachfolge gab an, das Thema sei für sie noch nicht

aktuell. 30 Prozent hatten noch keinen passenden Junior gefunden. In jedem zehnten Fall warten die Unternehmer darauf, bis ihr auserkorener Nachfolger – meist Sohn oder Tochter – alt genug ist für die Übergabe. Dabei unterschätzen viele den Zeitdruck. Erfahrungsgemäß dauere es „mindestens fünf Jahre“, bis der Nachfolger den Betrieb tatsächlich übernehme, so die Studie.



Stühlerücken bei der Telekom

T-Online-Chef **Rainer Beaujean**, 36, Nachfolger von Thomas Holtrop, erhält voraussichtlich einen Vorstandsposten im Mutterkonzern Telekom.

Das T-Online-Management hält die baldige Ernennung Beaujeans für „recht wahrscheinlich“, sobald das Unternehmen nach dem 28. April endgültig mit der Telekom verschmolzen werde.

Als Bereichsvorstand wäre Beaujean dann dem Telekom-Festnetz- und Breitband-Chef Walter Raizner unterstellt und würde das Segment „Internet-Service-Provider“ (ISP) verantworten.



„Rote Linien nicht überschreiten“

EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso begründet, warum er sich von Paris und Berlin nicht auf der Nase herumtanzen lassen will

FOCUS: Herr Präsident, laut „Financial Times“ bereiten Berlin und Paris Ihnen Kopfschmerzen. Wie geht's?

Barroso: Kopfschmerzen? Ich fühle mich blendend.

FOCUS: Erstaunlich. Beim EU-Gipfel in dieser Woche wollen Deutschland und Frankreich sämtliche anderen Staaten zwingen, das zentrale Euro-Regelwerk zu ändern. Lassen Sie es zu, dass der Stabilitätspakt den Bach runtergeht, um ungestraft Schulden zu machen?

Barroso: Wer mich kennt, weiß: Mit Druck erreicht man bei mir gar nichts. Ich arbeite nicht nur für zwei Staaten, sondern für 25. Die Sache selbst liegt aber nicht mehr allein in meinen Händen.

FOCUS: Wie, Sie geben auf?

Barroso: Mitnichten. Wir haben einen Vorschlag gemacht, der den Pakt effektiver machen würde. Aber am Ende entscheiden die Mitgliedsstaaten. Der Präsident der EU-Kommission ist nicht der Alleinentscheider Europas. Ich warne jedoch davor, rote Linien zu überschreiten. Und die sind da zu ziehen, wo die Stabilität und die Glaubwürdigkeit der gemeinsamen Währung auf der Kippe stehen.

FOCUS: Den Pakt halten beide Dauerstünder doch seit Jahren nicht mehr ein. Ist das Vertrauen nicht längst dahin?

Barroso: Obwohl mir der Schuldenstand mancher Länder Sorgen macht, hat der Pakt viel erreicht. Die Preise sind stabil, der Euro genießt weltweiten Respekt. Eine Schwächung des Kontrollsystems aber hätte gravierende Folgen für Einkommen, Ersparnisse und Renten. Inflation bedroht die finanzielle und soziale Sicherheit der Bürger. Deshalb werde ich bei meinen Gesprächen mit Staats- und Regierungschefs darauf bestehen, dass Geldwertstabilität weiterhin oberste Maxime unserer europäischen Regeln bleibt.

FOCUS: Sie wirken so gelassen, aber die Politik aus Berlin und Paris muss Sie doch auf die Palme bringen. Beide kippen jetzt auch noch Ihr wichtigstes Instrument zur Belebung der Wirtschaft, die Dienstleistungs-Richtlinie.

Barroso: Ja, ich weiß. Gegen unseren Plan, Architekten, Unternehmensberatern, Reisebüros und vielen anderen grenzüberschreitende Geschäfte zu erleichtern, gibt es Widerstand. Über die Polemik bin ich sehr überrascht, aber ich ahne die Gründe dafür. Viele Menschen haben Angst vor Arbeitsplatzverlust. Das schafft politischen Druck, und die Versuchung, in solche Diskussionen auszuweichen, ist groß. Das versperrt aber den Blick auf die wahren Probleme, lässt Chancen für Wachstum ungenutzt.

FOCUS: Halten Sie die Ängste etwa für unbegründet?

Barroso: Worüber reden wir denn? Die Gründungsväter der Europäischen Union haben vier Freiheiten festgeschrieben: freier Verkehr für Personen, Güter, Kapital und eben Dienstleistungen. Das ist der Binnenmarkt, und der hat gerade Deutschland ungekannten Wohlstand gebracht. Ihn vervollständigen wir jetzt, und ich bin überzeugt, dass Deutschland, der wichtigste Dienstleistungsexporteur Europas, am meisten davon profitiert. Ein wirklicher Binnenmarkt für Dienstleistungen schafft Jobs und trägt zu mehr Wachstum bei, das zeigen alle Studien.

FOCUS: Können Sie den Bundeskanzler mit einem Beispiel überzeugen?

Barroso: Ich kenne einen portugiesischen Unternehmer, der Büro-Kaffeemaschinen vertreibt. Wissen Sie, wie lange er braucht, bis er in Brüssel, der Hauptstadt Europas, sein Geschäft aufnehmen kann? Ein Jahr. Dahinter stecken bürokratische Exzesse, und solche Hürden wollen wir abschaffen. Gelingt uns das, können auch deutsche Anbieter problemlos in Großbritannien, Spanien oder Ungarn zum Zuge kommen.

FOCUS: Komisch, dass die Bundesregierung trotzdem auf stur schaltet.

José Manuel Barroso

Der konservative Portugiese, 48, führt die EU-Kommission seit November 2004.

• Realpolitiker

Als Regierungschef (2002–2004) in Portugal forcierte der Jurist die Haushaltssanierung.

• Lebensart

Der Vater von drei Söhnen lebt mit Familie in Brüssel, spricht englisch und französisch, liebt Rotwein und Fisch.

• Mehr Wettbewerb

Zum wichtigsten Ziel seiner Amtszeit erklärte Barroso Wachstum und die Schaffung von Jobs.

„Eine Schwächung des Kontroll

STARKE WÄHRUNG? Wie die Statue in Brüssel hält Kommissionschef Barroso die Fahne für einen stabilen Euro hoch





systems hätte **gravierende Folgen** für Einkommen, Ersparnisse und Renten. Inflation bedroht die Sicherheit der Bürger“

José Manuel Barroso



Barroso: Die Sorgen, dass Rechte von Verbrauchern oder Arbeitnehmern unter den Hammer geraten, ignoriere ich nicht. Jedoch wenn Arbeitsplätze verloren gehen, weil Sozialvorschriften oder Sicherheitsstandards missachtet werden, ist das illegal und muss bekämpft werden. Das hat aber nichts mit unserer Initiative zu tun.

FOCUS: Schröder und Chirac verlangen, dass Sie den ganzen Entwurf zurückziehen. Geben Sie nach?

Barroso: Über Veränderungen können wir reden. Doch da ich vom Erfolg dieser Richtlinie überzeugt bin, werde ich für sie kämpfen. Diese Kommission will den Binnenmarkt vollenden.

FOCUS: Einspruch. Ihr deutscher Vizepräsident Günter Verheugen streitet mit dem zuständigen irischen Kommissar sogar öffentlich über die Inhalte. Haben Sie Ihre Leute nicht im Griff?

Barroso: Nicht jeder denkt in allen Details dasselbe, und das ist gut so. Europa ist eben nicht einfach: 25 EU-Kommissare hier, 732 Abgeordnete aus 45 Parteien im EU-Parlament. Wir lernen täglich dazu. Mein Job, so spöttelte der frühere Kommissar Chris Patten, sei vermutlich der schwierigste der Welt. Ich glaube, da hat er nicht ganz Unrecht.

FOCUS: Eine schöne Gelegenheit, Stärke zu demonstrieren, bietet die EU-Chemikalienpolitik. Ihre konserva- ▶

Ein eigenartiges Bündnis

Berlin und Paris kämpfen gemeinsam gegen den Euro-Stabilitätspakt und die EU-weite Liberalisierung von Dienstleistungen.

Als Luxemburgs Regierungschef Jean-Claude Juncker seinen deutschen Kollegen Gerhard Schröder vor zwei Wochen zum Austausch über Europas Zukunft empfing, dämpften nur dicke Mauern den lauten Krach. Eigentlich verstehen sich die Duzfreunde prächtig, doch das Drängen nach einem weichen Euro-Stabilitätspakt empfand Juncker als maßlos. „Deutschland und Frankreich haben es in der Hand, sonst alles zu blockieren“, drohte Schröder.

Seit Wochen quält der Kanzler im Zusammenspiel mit dem französischen Präsidenten Jacques Chirac seine EU-Kollegen mit Dauerforderungen. Das Duo hat ein eigenartiges Bündnis geschmiedet. EU-Verfassung und Türkei-Beitritt – Megathemen, die Europa von Grund auf verändern und möglicherweise überfordern – treiben sie im ICE-Tempo voran. Doch wenn es darum geht, im Euro-Land gemeinsam Beschlossenes einzuhalten, treten beide wie wild auf die Bremse.

Das Manöver erreicht seinen Höhepunkt beim EU-Gipfel in dieser Woche. Da versammeln sich die Staats- und Regierungschefs in Brüssel, um das Wunschprojekt Nummer eins der Bundesregierung über die Rampe zu schieben. Schröder kippt den Euro-Pakt, um ungestraft Schulden machen zu können. Eigennützig helfen die Franzosen. Lasche Euro-Regeln kommen auch dem Haushaltssünder in Paris entgegen. Eigentlich aber verfolgt Chirac ein anderes Ziel: Ein zentraler Baustein aus der europäischen Wachstumsstrategie soll weg. 600 000 Jobs verspricht sich die EU-Kommission von ihrem Plan, den Markt für Dienstleister wie Architekten, Dachdecker oder Anstreicher zwischen Helsinki und Madrid zu öffnen. „Inakzeptabel“, blafft Chirac. Und Schröder folgt.

Fachleute kritisieren die Winkelzüge des konservativ-sozialdemokratischen Gespanns. „Diese Regierungen verschennen Wachstumschancen. Das ist höchst bedauerlich“, sagt Michael Heise, Chef-

volkswirt der Allianz. Die Zeichen erkannte die „Zeit“: „Deutschland und Frankreich verfolgen ihre nationalen Interessen immer brutaler.“

Der Anti-EU-Kurs folgt keinen stringenten Überlegungen, sondern innenpolitischem Kalkül. Noch im Oktober lobte die Bundesregierung in einem Strategiepapier die Dienstleistungs-Richtlinie als „logisch und konsequent“. Allein in Deutschland würden mehr als drei Millionen Unternehmen profitieren. Die Euphorie verflieg mit dem Blick in den Kalender. Vor der bundespolitisch brisanten Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen entdeckte Schröder sein Herz für vermeintliche Arbeitnehmerinteressen neu. Der Kanzler schürte Ängste vor den Folgen der Liberalisierung, warnt vor Sozialdumping und Jobverlust.

„Es mag sein, dass bei den Menschen die soziale Schmerzgrenze erreicht ist. Aber eine prinzipienlose Europapolitik hilft nicht weiter“, schimpft ein hoher EU-Beamter. Zermürbt vom Auftrumpfen, verkommt die EU-Kommission zu einem Wächter ohne Wert.

Bestes Beispiel: Wenn die Brüsseler in zwei Wochen ihre Frühjahrsprognose vorlegen, attestieren sie Deutschland zum vierten Mal in Folge einen Verstoß gegen die 3-Prozent-Schuldengrenze. Konsequenzen bleiben aus, weil das Wachstum niedriger ausfällt. Eine Entschuldigung, die früher nicht gezogen hätte. ■

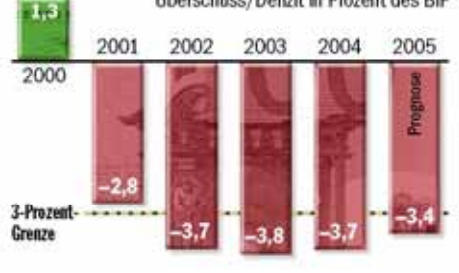
MIT VERTEILTEN ROLLEN Frankreichs Jacques Chirac und Bundeskanzler Gerhard Schröder in Westfalen



Defizitsünder Deutschland

Laut Euro-Stabilitätspakt darf das Defizit eines Staatshaushalts nicht mehr als drei Prozent betragen. Wer dreimal hintereinander sündigt, dem droht Strafe – wie zurzeit Berlin.

Entwicklung der Haushaltsbilanz Deutschlands
Überschuss/Defizit in Prozent des BIP



Quelle: EU-Kommission

„Ein wirklicher Binnenmarkt für Dienstleist

tiven Parteifreunde verlangen, mehr Rücksicht auf die Industrie und die Arbeitsplätze in Europa zu nehmen.

Barroso: Ich bin stolz, Mitglied der konservativen Familie zu sein, doch als Kommissionspräsident kein Parteipolitiker mehr. Die Einwände gegen das große Registrierungs- und Zulassungsprogramm für Tausende Stoffe nehme ich ernst und bin zu Anpassungen bereit.

Focus: Bislang bestätigen die Chemie-Maßnahmen jene, die glauben, Sie dirigieren ein bürokratisches Monster.

Barroso: Ich bin mir dieses Images bewusst. Wir gelten als Schulmeister



SCHRÖDERS STIMME? Der Deutsche Günter Verheugen ist Barrosos Vize und gilt als treuer Vertrauter des Kanzlers

FLIESEN FÜR ALLE Brüssel will es u. a. Handwerkern erleichtern, ihre Dienste EU-weit anzubieten

ungen schafft Jobs und trägt zu mehr Wachstum bei. Deutschland wird davon am meisten profitieren“

José Manuel Barroso



und Besserwisser im Elfenbeinturm. Das will ich ändern. Abbau von Bürokratie, öffentliche Debatten, Dialog mit den Bürgern und Wissenschaftlern lauten meine Ziele. Vergangene Woche etwa hatte ich europäische Nobelpreisträger zu Gast.

FOCUS: Einige prominente Kritiker haben überhaupt keine Lust mehr auf Europa. Der tschechische Präsident Vaclav Klaus attestiert dem Gebilde ein „irreparables Demokratiedefizit“. Trifft der Vorwurf zu?

Barroso: Mit einem ausschließlich am Nationalstaat orientierten Demokratieverständnis aus dem 19. Jahrhundert kommen wir nicht weiter. Viele der heutigen Herausforderungen kann kein Staat allein bewältigen: Globalisierung, Umweltschutz, Terrorismus. Dass nur Nationalstaaten demokratisch legitimiert sein können, ist falsch. Es wäre abwegig, unsere europäischen Institutionen aufzulösen und das zurückzudrehen, was uns Freiheit, Frieden und Wohlstand geschaffen hat. Im Übrigen: Die neue EU-Verfassung vergrößert den Einfluss der nationalen Parlamente und Bürger auf europäische Gesetze.

FOCUS: Teile der Opposition in Deutschland sehen das anders und verlangen eine Volksabstimmung.

Barroso: Diese Entscheidung liegt nicht bei mir, das überlasse ich Berlin.

FOCUS: Bundeskanzler Gerhard

Schröder hat zurzeit andere Probleme. Mit Steuersenkungen und Investitionsprogrammen will er die Wirtschaftskrise meistern. Ist das der richtige Weg?

Barroso: Belastungen für Unternehmen zu reduzieren begrüße ich. Das schafft Potenzial für Arbeitsplätze, das ist ein guter Kurs.

FOCUS: Aber es dauert lange, und die Arbeitslosigkeit wächst und wächst. Was läuft schief?

Barroso: Über fünf Millionen Arbeitslose alarmieren in der Tat. Deutschland ist ein großes Schiff und lässt sich langsamer drehen. Ich bin mit den deutschen Partnern einig, dass weitere Reformen nötig sind, um die deutsche Wachstumsschwäche zu überwinden.

FOCUS: Durch die Konkurrenz aus osteuropäischen Billiglohnländern steigt der Druck auf die Löhne im Westen. Siemens verhinderte die Verlagerung eines Handy-Werks ins Ausland mit Mehrarbeit fürs selbe Geld. Ist das ein Vorbild?

Barroso: Die EU-Kommission unterstützt jede Art von Vereinbarung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Sie wissen am besten, was ihrem Betrieb nützt. Außerdem zeigt das Beispiel, dass alle Sozialpartner das Wettbewerbsproblem Europas besser verinnerlichen. So eine Regelung wäre vor fünf Jahren unmöglich gewesen. Aber heute setzt sich in allen Gruppen ein Gedanke durch: Es ist höchste Zeit für Reformen.

FOCUS: Die neuen EU-Staaten nutzen die Milliarden aus Brüssel, um ihre Steuern zu senken und Firmen aus dem Westen anzulocken.

Barroso: Dieser Zusammenhang stimmt so nicht. Wenn in Osteuropa nicht investiert würde, wäre mehr Hilfe aus Brüssel nötig. Übrigens: Deutschland als Exportnation Nummer eins sollte nicht vergessen, wo seine Märkte liegen. Der Motor der europäischen Integration sollte ein Interesse an stabilen Verhältnissen in den neuen EU-Ländern haben.

FOCUS: Aber der Kanzler will weniger Milliarden nach Brüssel überweisen.

Barroso: In Zeiten wie diesen ist es nicht leicht, Regierungschef zu sein, auch in Deutschland nicht. Zum ersten Mal besteht die Möglichkeit, dass es den Kindern materiell schlechter gehen könnte als den Eltern. Deshalb müssen wir jetzt die richtigen Entscheidungen treffen. Und dazu zählt ein angemessener Mitgliedsbeitrag. Das schafft Mehrwert damit es auch der nächsten Generation genauso gut geht wie ihren Eltern. Deutschland hat dafür in der Vergangenheit immer einen entscheidenden Beitrag geleistet, dafür bin ich sehr dankbar. ■

OTTMAR BERBALK/MARTIN BOMMERSHEIM/
SASKIA VAN LAERE

SPANIEN

Operation „Weißer Wal“

In Marbella hebt die Justiz einen Geldwäschering aus. Eine Spur führt zum Ölkonzern Yukos

Fernando del Valle, 56, ist ein bekannter Anwalt an der Costa del Sol. Seit 26 Jahren führt der gebürtige Chilene seine Kanzlei im spanischen Marbella. Sein Spezialgebiet: ausländische Investitionen in spanische Immobilien. Die Geschäfte laufen gut für den Neffen des chilenischen Justizministers unter Diktator Augusto Pinochet, Jaime del Valle. Neffe Fernando fliegt in einer eigenen King Air C90, schippert gern auf seiner Jacht „Scorpio“ die Küste entlang oder kreuzt in seinem signalroten Ferrari durch das südspanische Ferienparadies.

Seit vergangenen Dienstag muss Señor del Valle sein Dasein allerdings im Untersuchungsgefängnis in Alhaurin de la Torre bei Marbella fristen. Der fünffache Vater ging der spanischen Justiz im Zuge ihrer Operation „Weißer Wal“ ins Netz. Er gilt als dicker Fisch in

Europas größtem Fall von Geldwäsche, bei dem nach ersten Erkenntnissen der Justiz 250 Millionen Euro unter anderem aus Drogen-, Waffenhandel und Prostitution in spanische Immobilien investiert wurden.

Del Valle soll nicht nur neun verschiedenen kriminellen Organisationen behilflich gewesen sein, sondern auch einem Mann, der vor allem in Russland bekannt ist: Leonid Newslin, 45.

Der gelernte Systemtechniker hält rund 60 Prozent am Ölriesen Yukos. Während Ex-Yukos-Chef Michail Chodorkowskij derzeit in Russland wegen Steuerhinterziehung vor Gericht steht, wanderte sein Vertrauter Newslin im Oktober 2003 auf der Flucht vor den russischen Justizbehörden nach Israel aus.

Hier liegt ein Teil seines Vermögens bei der größten Bank des Landes



ÖLPATRIARCH

Leonid Newslin verwaltet die Yukos-Anteile des Ex-Chefs Michail Chodorkowskij, der in Moskau vor Gericht steht. Die russische Justiz sucht Newslin wegen Verdachts auf Betrug, Steuerhinterziehung und Anstiftung zum Mord

Hapoalim. Anfang März durchsuchte die israelische Polizei die Tel Aviver Niederlassung der 1997 privatisierten „Arbeiterbank“, verhaftete dabei 22 Angestellte und fror 376 Millionen Dollar von 18 Kunden wegen Geldwäscheverdachts ein – darunter etwa zehn Millionen von Newslin. Der gilt mit 4,1 Milliarden Dollar Vermögen als reichster Mann Israels – eine theoretische Größe, weil sein Geld in Yukos steckt.

In Russland gilt der per Haftbefehl gesuchte Newslin als einer der Hauptfeinde des Kreml, weil er die schwächelnde Moskauer Opposition unterstützt und von seinem israelischen Exil aus noch immer die Fäden beim Yukos-Haupteigner Menatep auf Gibraltar zieht.

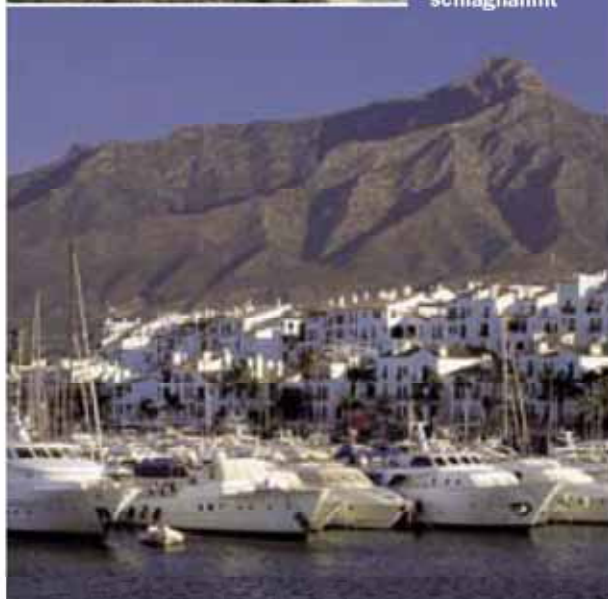
Derzeit untersucht Interpol, wie die genauen Verbindungen zwischen den Geldwäsche-Fällen in Tel Aviv und Marbella aussehen. „Wir finden in beiden Fällen dieselben Helden“, sagt ein hochrangiger Mitarbeiter des israelischen Justizministeriums gegenüber FOCUS. „Und der Star ist Newslin.“

Auch der spanische Innenminister weist auf erhebliche Summen in Marbella gewaschener Gelder einer niederländischen Yukos-Tochter hin: „Es handelt sich um Einzelpersonen, die aus dem russischen Konzern offenbar Summen abgezweigt haben und dann über eine spanische Tochterfirma re-investiert haben“, sagt Minister José Antonio Alonso Suárez. Ohne Wissen der Steuerbehörden. ■

WERNER HERZOG/PINHAS INBARI/
BORIS REITSCHUSTER/TANJA TRESE



TRAUMZIEL MARBELLA
Die Justiz hat 251 Immobilien und eine Jacht an der Costa del Sol beschlagnahmt



DRAHTZIEHER

Rechtsanwalt Fernando del Valle gründete mehr als tausend Firmen, über die er für seine internationalen Kunden in Marbella Immobilien kaufte. Das Geld soll zu einem großen Teil aus illegalen Geschäften stammen



ARCHITEKT DES IRAKKRIEGS Paul Wolfowitz gilt als Hardliner innerhalb der Bush-Regierung. Kritiker fürchten, dass er die Weltbank zum Instrument neokonservativer US-Politik macht



GUT GESCHÜTZT Polizisten bewachen die Weltbankzentrale in Washington

USA

Ein Falke als Taube

Pentagon-Vize Paul Wolfowitz soll Chef der Weltbank werden – zum Ärger des alten Europa

Schon im Januar spielte Paul Wolfowitz mit dem Gedanken, sich als US-Vize-Verteidigungsminister zu verabschieden. Der 61-Jährige kehrte gerade aus Indonesien und Sri Lanka zurück, wo er Opfer der Tsunami-Katastrophe besucht hatte. Das Ausmaß der Zerstörung habe Wolfowitz erschüttert, berichteten Vertraute der „Washington Post“. Die Reise in das Katastrophengebiet habe seinen Wunsch verstärkt, den Betroffenen zu helfen.

Als US-Präsident George W. Bush der Nummer zwei im Pentagon jetzt anbot, ihn für den Präsidentenposten bei der Weltbank vorzuschlagen, sagte dieser sofort zu. Sollte Wolfowitz vom Direktorium der Bank ins Amt gewählt werden, dann wird er dort über die Ver-

teilung von rund 20 Milliarden Dollar Entwicklungshilfe mitentscheiden: „Nichts ist erfüllender, als Menschen in Not zu helfen“, beteuert er: „Und das ist entscheidend, wenn wir die Welt in einen besseren Ort für uns alle verwandeln wollen.“

Milde Worte aus dem Mund eines Hardliners, der bislang weniger für seine Hilfsbereitschaft als vielmehr für seine Rolle vor und während des Irakkriegs bekannt war. Vor allem in Europa wurde die Nominierung des umtriebigen Pentagon-Mannes mit Verwunderung und Kritik aufgenommen. Es war der Falke Wolfowitz, der die Präventivschlagdoktrin der Bush-Regierung entscheidend prägte und Saddam Husseins angebliche ►



VERTRAUT

Bush (r.) und Wolfowitz im Oval Office: Kurz zuvor hatte der Präsident seinen Pentagon-Vize als Weltbankchef vorgeschlagen



GELD FÜR DIE DRITTE WELT

Seit über 60 Jahren fördert die Weltbank Entwicklungshilfeprojekte.

- **Multilaterale Organisation**
Die Weltbank wurde 1944 gegründet und nahm 1946 in der US-Hauptstadt Washington ihre Arbeit auf. Heute gehören ihr 184 Staaten an.
- **Von Argentinien bis Tadschikistan**
2004 förderte die Weltbank 245 Projekte mit 20,1 Milliarden Dollar an direkten Hilfen und Krediten.
- **Wichtiger Posten**
Traditionell nominieren die USA den Weltbankpräsidenten, die Europäer dagegen den Chef des Internationalen Währungsfonds. Der Weltbankpräsident wird auf fünf Jahre gewählt.

Stimmanteile der Weltbank-Mitgliedsstaaten
in Prozent (in Klammern: Anteil am Weltbankkapital in Mrd. Dollar), Rest: Sonstige

USA		1.	16,39 (31,96)
Japan		2.	7,86 (15,32)
Deutschland		3.	4,49 (8,73)
Großbrit.		4.	4,3 (8,37)
Frankreich		4.	4,3 (8,37)

DAS STIMMENGEWICHT der Mitglieder errechnet sich aus der Beitragshöhe

Quelle: Weltbank

Fotos: AP, Bloomberg News, Reuters



Besser trainieren, wo und wann Sie wollen: Mit Ihrem Personal Trainer.

Ihr interaktiver Fitness-Coach von FOCUS Online erstellt für Sie einen maßgeschneiderten Trainingsplan für zu Hause oder im Studio. Jetzt anmelden und doppelt gewinnen!

FÜR EIN FITTES LEBEN

www.focus.de/trainer

Personal Trainer – Topfit mit Konzept. Wer heute im Beruf und Privatleben topfit, erfolgreich und voller Energie sein möchte, sollte nichts dem Zufall überlassen. Ganz gleich, ob als Arbeitnehmer oder Selbstständiger, heutzutage kann es sich niemand mehr leisten, mit einer mittelmäßigen Performance überzeugen zu wollen. Nehmen Sie Ihre Gesundheit selbst in die Hand und managen Sie Ihre Fitness mit Hilfe des kostenlosen Personal Trainers von FOCUS Online. In Zusammenarbeit mit führenden Gesundheitsexperten hat FOCUS Online ein Konzept entwickelt, mit dem Sie ganz einfach, bequem und von zu Hause aus Ihre Gesundheit überprüfen und optimal trainieren können.



Für Ihre Fitness: Jetzt kostenlos registrieren!

Wie fit bin ich wirklich? Mit welchem Programm kann ich meine Ausdauer verbessern? Welche Sportart ist die beste für mich? Auf all das gibt der Personal Trainer innerhalb weniger Augenblicke eine Antwort. Dazu müssen Sie lediglich einige Fragen beantworten – je genauer, desto besser. Anhand Ihrer

persönlichen Daten wird Ihnen der Personal Trainer in unterschiedlichen Rubriken ein individuelles Trainingsprogramm auf den Leib schneiden, das schon nach kurzer Zeit die ersten positiven Ergebnisse zeigt. Durch die Möglichkeit, fortlaufend Ihre Ergebnisse upzudaten, kann der Personal Trainer Ihr ständiger Begleiter und privater Coach auf dem Weg zu optimaler Fitness werden. Der Personal Trainer berät Sie in folgenden Rubriken zu den verschiedenen Aspekten Ihrer Fitness.

Fitness-Check: Der ausführliche Fitness-Check gibt detailliert und individuell Auskunft über Ihre Koordination, Beweglichkeit, Ausdauer, Kraft sowie Ihren Ruhepuls. Auf Basis der Auswertung werden Ihnen maßgeschneiderte Sportarten und Trainingsprogramme empfohlen.

Sportarten: Welcher Workout ist am effektivsten für Sie? Hier finden Sie Informationen über alle relevanten Sportarten – angepasst an Ihre individuellen Vorlieben.

Body-Mass-Index: Übergewichtig, gertenschlank oder irgendwo dazwischen? Der BMI verrät, ob Ihr Gewicht in einem gesunden Verhältnis zu Ihrer Körpergröße steht.

Lifestyle-TÜV: Gesund bleiben, aber wie? Ein Test sagt Ihnen, was für Ihren Körper und Ihre Seele das Beste ist.

Trainingsprogramme: Sie wollen sanft mit einer Sportart beginnen – oder sich endlich steigern? Hier finden Sie Anleitungen für Ausdauer-, Kraft- und Beweglichkeitstraining.

Übungen: Situps, Bizeps-Curls oder Liegestütze: Diese Rubrik informiert Sie, mit welchen Workouts und Trainings-

geräten Sie welchen Körperteil am sinnvollsten trainieren.

Machen Sie mit – bleiben Sie fit. Der Personal Trainer, Ihr persönlicher Fitness-Coach, ist Bestandteil des Gesundheits-Managers von FOCUS Online. Dafür müssen Sie sich lediglich im Gesundheits-Manager registrieren. Das dauert keine drei Minuten und schon haben Sie bequem Zugang zu Ihrem Personal Trainer und vielen weiteren individuellen Angeboten rund um das Thema Gesundheit. ■



Jetzt mitmachen und gewinnen!

Bei unserem Frühjahrs-Gewinnspiel winken viele attraktive Preise: Wellness-Produkte, Sport- und Fitness-Zubehör, Wellness-Reisen u.v.m.

Wert: 6.000 €

Als Hauptpreis verlosen wir mit dem Gothaer Hotel am Schlosspark eine exklusive "Walking & Wellness-Woche" für 2 Personen inklusive Halbpension, Nordic-Walking-Training und Wellness-Anwendungen. Starten Sie fit in den Frühling.

**Jetzt am Gewinnspiel teilnehmen
und gewinnen!**

ist exklusiver Partner von

Massenvernichtungswaffen als Grund für den Einmarsch der Amerikaner in den Irak ins Spiel brachte. Auch die viel zu optimistischen Prognosen – vom Jubelempfang für die US-Truppen in Bagdad bis hin zum raschen Wiederaufbau, den der Irak aus eigenen Ölverkäufen finanzieren könne – tragen die Handschrift des Vize-Verteidigungsministers.

„Die Begeisterungstürme im alten Europa halten sich in engen Grenzen“, meint etwa Deutschlands Entwicklungshilfeministerin Heidemarie Wiecek-Zeul. Auch Frankreichs Außenminister Michel Barnier gibt sich skeptisch: „Es ist ein Vorschlag. Wir werden ihn in Bezug auf die betreffende Person und vielleicht auch in Bezug auf einen weiteren Kandidaten prüfen.“

Präsident Bush hatte sich auf die Kritik eingestellt und die Regierungen in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Japan und Südafrika zuvor informiert. „Paul fühlt sich der Entwicklungshilfe sehr verpflichtet. Er ist mitfühlend, aufrichtig und wird bei der Weltbank großartige Arbeit leisten“, antwortete Bush auf

die Frage einer Reporterin, was er denn für ein Signal sende, wenn er den Architekten des umstrittenen Irakkriegs zum Weltbankpräsidenten mache.

Zumindest die Mitglieder von Bushs „Koalition der Willigen“ unterstützen die Personalwahl. Wolfowitz sei ein „sehr angesehener und international erfahrener Politiker“, meint etwa Großbritanniens Außenminister Jack Straw. Und auch der scheidende Weltbankchef James Wolfensohn lobt den designierten Nachfolger: Er kenne Wolfowitz als integre Persönlichkeit von hoher Intelligenz. Dank umfassender Erfahrung im öffentlichen und privaten Sektor bringe er alle Voraussetzungen mit, um die Weltbankgruppe zu leiten.

Selbst Kritiker beschreiben Wolfowitz als brillanten Kopf. Schon mit 22 Jahren schloss er sein Mathematikstudium ab, sieben Jahre später promovierte er in Politik. Er arbeitete an führender Stelle sowohl im US-Außen- wie auch im Verteidigungsministerium. Von 1986 bis 1989 war der Familienvater US-Botschafter in Indonesien. Im ersten Golfkrieg beriet er



UNDIPLOMATISCH

John R. Bolton bezeichnete die UN einst als überflüssig. Jetzt machte ihn Bush zum Botschafter bei den Vereinten Nationen

den damaligen Verteidigungsminister Dick Cheney, von 1994 bis 2001 war er Dekan an der Fakultät für Internationale Studien an der angesehenen Johns Hopkins Universität in Washington.

Wolfowitz gehört zum ideologischen Führungszirkel der so genannten Neokonservativen, die Amerikas Rolle als unangefochtene, globale Supermacht festigen wollen. Die USA müssten die Welt nach ihren Prinzipien und Interessen

www.o2online.de/business



¹Die UMTS-Versorgung erfolgt im Rahmen der Verfügbarkeit vorübergehend über unseren National Roaming Partner T-Mobile und kann jederzeit auf das UMTS-Netz von O₂ Germany beschränkt werden. Bei nicht vorhandener UMTS-Abdeckung erfolgt die Datenübertragung (sofern technisch möglich) über GPRS. ²Systemanforderungen für Laptop Card UMTS/GPRS und Connection Manager: Notebook mit Windows 2000 oder XP, mind. Pentium-III-Prozessor, mind. 128 MB RAM, empfohlen 256 MB RAM, 20 MB verfügbarer Festplattenspeicher, CD-ROM-Laufwerk, Einsteckplatz für PC-Karte-Typ II, Internet-Software (Microsoft Internet Explorer ab Version 4.0, Netscape ab Version 3.0, Mozilla ab Version 4.7) oder E-Mail-Software Outlook 97/98/2000, Outlook Express, Netscape Messenger ab Version 4.7 (nicht im Lieferumfang). ³Das Angebot der Laptop Card UMTS/GPRS gilt nur in Verbindung mit einem 24-Monats-Vertrag im Tarif O₂ Active Data oder O₂ Business Data (keine Telefonie möglich) und gleichzeitiger Aufschaltung eines Data-Packs Volume 10, 50 oder 150 (mit 10, 50 oder 150 Inklusiv-MB) bzw. eines Data-Packs Time 2, 10 oder 30 (mit 2, 10 oder 30 Inklusiv-Stunden). Bei O₂ Business Data ist zusätzlich die Aufschaltung eines Data-Packs



BETROFFEN

Im Januar besuchte Wolfowitz Gintota, ein vom Tsunami zerstörtes Dorf im Süden Sri Lankas

gestalten und drohenden Gefahren präventiv begegnen, forderte er bereits Ende der 90er-Jahre – wenn nötig, auch mit einem Militärschlag.

Ein Mann des Multilateralismus ist Wolfowitz sicher nicht, die Weltbank aber ist eine multilaterale Organisation mit 184 Mitgliedern. Skeptikern erscheint Wolfowitz' Ernennung daher als weiterer Affront: Erst vor zwei Wochen hatte Bush einen anderen Hardliner, den Staatssek-

retär im Außenministerium, John Bolton, zum US-Botschafter bei den Vereinten Nationen ernannt.

Trotz des internationalen Unmuts gilt es jedoch als relativ sicher, dass Wolfowitz bis Juni zum Nachfolger von James Wolfensohn gewählt wird. Es wäre ein doppelter Sieg für den US-Präsidenten, der Loyalität über alles schätzt: Er hätte dann nicht nur seinen treuen Mitarbeiter mit einem hohen Posten belohnt, son-

dern zugleich auch einen Vertrauten an der Weltbankspitze installiert. Das Ausscheiden von Wolfowitz aus dem Pentagon, so glauben Experten, würde auch die Machtverhältnisse im Bush-Kabinett verändern – zu Gunsten von Außenministerin Condoleezza Rice. Es könnte ein Zeichen dafür sein, dass Bush in seiner zweiten Amtszeit mehr auf Diplomaten als auf militärische Stärke setzen will.

Dass es dem Präsidenten damit ernst ist, unterstrich er erst Anfang voriger Woche, als er seine engste Beraterin, Karen Hughes, zur Staatssekretärin für öffentliche Diplomatie ernannte. Sie soll jetzt mit einer neuen PR-Kampagne das lädierte Image der USA im Ausland reparieren.

Auch Wolfowitz selbst könnte im neuen Amt sein Ansehen in Europa aufbessern. Als etwa Robert McNamara, der im Vietnamkrieg US-Verteidigungsminister war, 1968 Weltbankpräsident wurde, rümpften Kritiker ebenfalls die Nase. Bald aber machte sich McNamara einen neuen Namen: als Anwalt der Armen. ■

PETER GRUBER

Fotos: AP

Mehr Speed fürs Business mit UMTS¹

Mobil online mit der Laptop Card von O₂:
Erleben Sie Highspeed
bei E-Mails, Internet
und Firmennetz!



Die Laptop Card von O₂
9,95 €^{2,3}

O₂ can do.

Volume 500 (mit 500 Inklusiv-MB) bzw. eines Data-Packs Time 100 (mit 100 Inklusiv-Std.) möglich. Folgekosten: Anschlusspreis pro SIM-Karte: 24,95 €, mtl. Grundgebühr 9,28 €, mtl. Pack-Preis 9,86 € bis 104,40 € (je nach Data-Pack). Preis nach Verbrauch der Inklusiv-MB bzw. -Std. von 1,74 €/MB bzw. 10 Min. bis 0,81 €/MB bzw. 10 Min. Abrechnung pro angefangener 100 KB bzw. 10 Min. Anrechnung auf die Inklusiv-Std./Inklusiv-MB erfolgt nur bei Datenaufbau in Deutschland. Nicht genutzte Inklusiv-Std./Inklusiv-MB verfallen am Ende des jeweiligen Abrechnungsmonats. Bei den Data-Packs Time ist WAP-Nutzung nicht möglich und der Netzzugang muss über surf2 hergestellt werden (bei Neukunden auf dem Connection Manager voreingestellt), ansonsten erfolgt volumenbasierte Abrechnung 9,27 €/MB zzgl. 0,09 € Tagesnutzungsgebühr. Ein Wechsel zwischen den Data-Packs ist nach 3 Monaten möglich, berechnet wird dann der anteilige mtl. Data-Pack-Preis. Das Angebot ist im O₂ Shop und bei der kostenlosen Geschäftskundenhotline unter Tel. 0800-10 90 190 vom 18.01.2005 bis 31.03.2005 erhältlich, solange der Vorrat reicht. Preis der Laptop Card UMTS/GPRS ohne Vertrag beträgt 499,95 €.

PRO EUROPA

Sanader ist seit Ende 2003 Kopf einer Minderheitsregierung, die Kroatien als zweiten Balkanstaat bis 2009 in die EU führen will



EIN REFORMER

Ivo Sanader, 51, steuert Kroatien gen Westen.

- **Student im Ausland**
Der promovierte Literaturwissenschaftler verbrachte fast 15 Jahre in Österreich.
- **Politiker in Kroatien**
War 1992 Wissenschaftsminister, 95/96 Chef des Präsidialamts unter dem Autokraten Tudjman. Führt seit 2000 dessen Partei HDZ, die er reformierte

INTERVIEW

„Sie kann nicht allein entscheiden“

Kroatiens Regierungschef Ivo Sanader über den Konflikt mit UN-Anklägerin Carla del Ponte und den EU-Beschluss, Beitrittsgespräche zu verschieben

Focus: Die EU hat die Beitrittsgespräche mit Kroatien verschoben – weil Zagreb den mutmaßlichen Kriegsverbrecher Ante Gotovina nicht an das Haager UN-Tribunal ausgeliefert hat. Bricht in Kroatien jetzt die große Depression aus?

Sanader: Natürlich hätten wir am liebsten gehabt, wenn die Verhandlungen begonnen hätten. Aber der Verhandlungsrahmen ist festgesetzt worden. Das ist wenigstens eine gute Nachricht, denn jetzt ist ganz klar: Das Ziel ist die volle Mitgliedschaft Kroatiens in der EU.

Focus: Sie waren aber doch sehr enttäuscht. Können Sie die Entscheidung denn nachvollziehen: Die EU kann nicht Milde gegenüber Kroatien walten lassen, während sie von Serbien weiter die Auslieferung von Radovan Karadzic und Ratko Mladic fordert.

Sanader: Enttäuscht oder nicht enttäuscht zu sein – das gehört nicht zum Job des Ministerpräsidenten. Mein Job ist es, weiter für Kroatien zu kämpfen. Meine Regierung hat ihre Glaubwürdigkeit bewiesen. Im vorigen Jahr haben wir neun Angeklagte nach Den Haag geschickt. Es gibt eine neue Anklage gegen einen Mazedonier mit kroatischer Staatsbürgerschaft wegen Verbrechen, die er in Mazedonien begangen hat. Ihn werden wir ausliefern. Auch bei Gotovina haben wir alles getan, um den Fall zu lösen. An Stelle der EU hätte ich positiv entschieden.

Focus: Ist die EU erweiterungsmüde

und sucht nach Gründen, den Beitritt neuer Mitglieder hinauszuzögern?

Sanader: Ich kann mir nicht den Luxus erlauben, darüber Spekulationen anzustellen. Der Ministerrat und auch die Mitgliedsstaaten haben Kroatien sehr seriös behandelt.

Focus: Die UN-Anklägerin Carla del Ponte behauptet, Gotovina sei in Kroatien, Sie bestreiten das. Ist Ihr Geheimdienst so schlecht oder so unwillig?

Sanader: Es ist immer schwierig, seine Unschuld zu beweisen, wenn für Behauptungen nie Beweise vorgelegt werden. Andererseits verstehe ich die Chefanklägerin. Sie hat die Aufgabe, alle Angeklagten vor Gericht zu bringen. Nur wenn etwas nicht erfüllbar ist, dann darf man Kroatien nicht dafür belangen.

Focus: Del Ponte behauptet sogar, der

kroatische Geheimdienst beschatte und behindere Mitarbeiter des Gerichtshofs.

Sanader: Sie weiß, dass ich im Frühling 2004 die Chefs der beiden Geheimdienste ausgewechselt habe. Einer der Gründe war die Unzufriedenheit über deren Zusammenarbeit mit dem Tribunal. Ich hatte ihr das sogar angekündigt.

Focus: Sie selber mögen für die Kooperation mit dem Tribunal sein, viele Kroaten offenbar nicht. Vor der Präsidentschaftswahl 2005 hat sich die Kandidatin Ihrer eigenen Partei gegen die Auslieferung von Gotovina ausgesprochen.

Sanader: Was sie gesagt hat, war nicht konform mit unserer Politik. Es ist mir auch völlig egal, was wer in Kroatien denkt: An der Zusammenarbeit mit dem UN-Tribunal führt kein Weg vorbei.

Focus: Welche Auswirkungen hat die EU-Entscheidung? Wie geht es weiter?

Sanader: Sie wird sicher die Euroskeptiker nicht schwächen. Ich habe vorgeschlagen, die EU solle eine Delegation nach Zagreb schicken, die genau beobachtet, was wir tun. Das wäre ein Ausweg aus der Pattsituation, in der unsere Regierung das eine sagt und Frau del Ponte was anderes. Die Chefanklägerin – bei allem Respekt und Verständnis für ihren sehr wichtigen Job – kann nicht allein darüber entscheiden, ob Kroatien mit dem Tribunal kooperiert oder nicht. ■

TREUE FANS Gotovina, General im brutalen Krajina-Feldzug 1995, ist für viele Kroaten ein Nationalheld



INTERVIEW: GUDRUN DOMETIT

Foto: AP, AP

Da stockt den iranischen Männern der Atem: Laleh Seddigh ist nicht nur bildhübsch, sondern auch noch unheimlich schnell. Derzeit gewinnt sie viele Rennen



Die „kleine Schumacher“ aus dem Iran

Sie ist schneller, als es die Zensur erlaubt: Die Iranerin Laleh Seddigh fährt bei vielen Autorennen ihren männlichen Rallyekollegen davon. Schon wird die 28-Jährige „kleine Schumacher“ genannt. „Es ist nicht nur ihr Selbstvertrauen, son-

dern auch ihr großes Talent und ihr gutes Aussehen“, erklärt ihr Trainer die Beliebtheit Lalehs. Dem staatlichen Fernsehen gefallen die Bilder mit der hübschen Doktorandin auf dem **Siegerpodest** aber scheinbar nicht: Sie werden einfach zensiert.

Häftlings-Asche für Straßenbau?

Die Asche von Nazi-Opfern könnte in Tschechien bald im Straßenbau landen. Neben der **NS-Gedenkstätte Theresienstadt** plant ein Unternehmer den Abbau von Kies in der Eger. Zeugenaussagen belegen, dass im November 1944 die Asche von Zehntausenden Lagerhäftlingen in den Fluss und an seine Ufer gestreut wurde. „Dass jemand

versucht, das Andenken dieser Menschen zu schänden, bedeutet, dass er darauf spuckt, was sie hier durchlebt haben“, kritisiert Jan Munk, Leiter der Gedenkstätte. Die Behörden tangiert die Pietätsfrage nicht, sie prüfen derzeit nur die Umweltverträglichkeit des Kiesabbaus. In Theresienstadt starben von 1941–45 etwa 33 000 Menschen.



Ein tschechischer Unternehmer will Kies abbauen, der vermutlich Asche von NS-Opfern enthält

INTERVIEW

„EU ist Zielland für Menschenhandel“

Europol-Chef Max-Peter Ratzel lobt die Kooperation mit Polen.



CHEFERMITTLER

- **Max-Peter Ratzel**
Der 55-Jährige war bisher Abteilungsleiter beim BKA.
- **Umzug nach Den Haag**
Ab 16. April ist er Chef der EU-Polizeibehörde Europol.

FOCUS: Worin liegt Ihre größte Herausforderung?

Ratzel: In der Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität. Europa ist eine wichtige Zielregion für Kokain, Heroin und synthetische Drogen. Auch der Alkohol- und Zigarettenmuggel ist ein wichtiges Betätigungsfeld.

FOCUS: Was ist mit der Terrorismusbekämpfung? Haben Sie genügend Macht?

Ratzel: Die exekutive Terrorbekämpfung bleibt vor allem eine Aufgabe der Nationalstaaten. Europol muss allerdings noch stärker als bisher Informationen verknüpfen und auf Gefahrenlagen möglichst punktgenau hinweisen.

FOCUS: Wie läuft die Zusammenarbeit mit Polen, einem Transitland für Menschenhandel?

Ratzel: Deutschland ist wie andere EU-Staaten ein Zielland für Menschenhandel und Schleusung. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs hat sich die Herkunft von Zwangsprostituierten und illegalen Arbeitern geändert. Früher war es Südamerika, heute ist es Mittel- und Osteuropa. Die Zusammenarbeit mit Polen läuft sehr gut.



Der Kampf gegen Zwangsprostitution ist ein zentrales Aufgabenfeld für die Europa-Polizisten

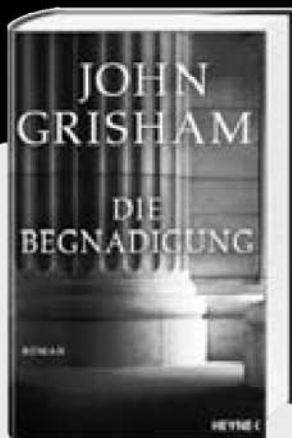
Foto: AP, Interfoto, AP, P. Blok/Wildberg

Er ist die
1
Nummer
wenn es
um Spannung geht



John Grishams hochaktueller neuer Thriller erzählt eine brisante Geschichte aus dem innersten Machtzirkel der USA. Die Begnadigung eines Wirtschaftskriminellen durch den Präsidenten hat andere Gründe, als Medien und Bevölkerung ahnen...

»Grisham bürgt für Hochspannung und Qualität, er ist die oberste Instanz des Thrillers.« *Neue Zürcher Zeitung*



480 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag
€ 22,90 + ISBN 3-453-01204-6

John Grisham
exklusiv bei

HEYNE

BESTSELLER

BESTSELLER – LITERATUR

*(Rang Vorwoche/Anzahl der Wochen)

- 1** **Brown: Diabolus** (1/4. W.)*
Lübbe, 19,90 Euro
- 2** **Brown: Sakrileg** (2/55)
Lübbe, 19,90 Euro
- 3** **Mankell: Tiefe**
Zsolnay, 21,50 Euro
- 4** **Grisham: Die Begnadigung**
Heyne, 22,90 Euro
- 5** **Ahern: Für immer vielleicht** (3/4)
Krüger, 16,90 Euro
- 6** **Schätzing: Der Schwarm** (4/55)
Klepenheuer & Witsch, 24,90 Euro
- 7** **Brown: Illuminati. Sonderausgabe** (5/25)
Lübbe, 10,95 Euro
- 8** **Nedjma: Die Mandel** (7/3)
Droemer, 18 Euro
- 9** **Lelord: Hectors Reise** (6/36)
Piper, 16,90 Euro
- 10** **Gavalda: Zusammen ist man weniger allein** (8/6)
Hanser, 24,90 Euro
- 11** **Genazino: Die Liebesblödigkeit** (11/6)
Hanser, 17,90 Euro
- 12** **Enquist: Das Buch von Blanche und Marie** (9/5)
Hanser, 19,90 Euro
- 13** **Boyle: Dr. Sex** (12/3)
Hanser, 24,90 Euro
- 14** **Walters: Der Außenseiter** (10/3)
Goldmann, 22,90 Euro
- 15** **Caldwell/Thomason: Das letzte Geheimnis** (19/2)
Lübbe, 19,90 Euro
- 16** **Sauer: Die Buchmalerin** (14/3)
Grafit, 12 Euro
- 17** **Funke: Tintenherz** (18/71)
Dressler, 19,90 Euro
- 18** **Crichton: Welt in Angst** (15/8)
Blessing, 24,90 Euro
- 19** **Broeckhoven: Ein Tag mit Herrn Jules** (13/4)
C. H. Beck, 12,90 Euro
- 20** **Paolini: Eragon. Das Vermächtnis der Drachenreiter** (23/26)
C.B.J., 19,90 Euro
- 21** **Masanek: Die Wilden Kerle 2. Der Teufelstopf wird zum Hexenkessel**
Baumhaus, 14,90 Euro
- 22** **Hohlbein: Anubis** (16/9)
Lübbe, 19,90 Euro
- 23** **Coolho: Der Alchimist** (22/186)
Diogenes, 17,90 Euro
- 24** **Navarro: Die stumme Bruderschaft** (–/2)
Uries, 19,90 Euro
- 25** **Pratchett: Kleine freie Männer** (20/3)
Goldmann, 18 Euro

LITERATUR-TIPP



THOMAS HOCKE,
Literaturredakteur
bei ZDF/3sat

■ **Ich empfehle** den Roman „Reibereien“ von Philippe Djian (Diogenes). Der französische Pop-Autor erzählt in atemberaubendem Tempo von Reibereien, im Wortsinn, zwischen Mann und Frau. Dem Erzähler liegen die Verehrerinnen zu Füßen. Doch keine bedeutet ihm wirklich etwas. Wichtig ist nur die eine, die Mutter, der er mit elf versprochen hatte, sie nie zu verlassen. Er wird 20, er wird 40, und sie macht ihm immer noch zu schaffen. Weil er sie nie durchschauen kann. Nur der Leser ahnt ihr Geheimnis.

CD-TIPP

■ **Job-Gipfel hin oder her** – an Deutschlands Talfahrt wird sich so schnell nichts ändern. Darüber können wir in Depression versinken. Oder ein Spottlied anstimmen. Schon recht, Vergleiche mit der Situation in der Weimarer Republik treffen unsere Realität nicht. Ein ganz spezifischer sei dennoch gestattet: Mit einer Fülle von Schlagern überlängte in den 20ern und 30ern die Unterhaltungsindustrie die große Krise. Alfred Beres sang „Mach lieber heute als morgen Pleite“, Willy Fritsch verkündete mit dem Ufa-Jazzorchester frohgemut „Wir zahlen keine Miete mehr“. Ein bisschen Galgenhumor tut gut – auch anno 2005 angesichts von 5,2 Millionen Arbeitslosen.

KRISEN-HITS

„Es wird schon wieder besser – Krisenschlager auf Schellack 1929–1934“ (Pumpkin Pie)



BESTSELLER – SACHBUCH

*(Rang Vorwoche/Anzahl der Wochen)

- 1 **Mälzer: Born to Cook** (2/23. W.)*
Goldmann, 19,90 Euro
- 2 **Kuegler: Dschungelkind** (1/4)
Droemer, 19,90 Euro
- 3 **Maier: Die Entdeckung der Faulheit** (3/5)
Goldmann, 12 Euro
- 4 **Duden: Die deutsche Rechtschreibung. 23. Auflage** (5/26)
Bibliographisches Institut, 20 Euro
- 5 **Oliver: Essen ist fertig!** (7/4)
Dorling Kindersley, 24,90 Euro
- 6 **Hahne: Schluss mit lustig** (11/12)
Johannis, 9,95 Euro
- 7 **Dost: Weight Watchers. Der 4 Wochen Power Plan** (6/50)
Gräfe & Unzer, 12,90 Euro
- 8 **Johannes Paul II.: Erinnerung und Identität. Gespräche an der Schwelle zwischen den Jahrtausenden** (8/2)
Weltbild, 14,90 Euro
- 9 **Neffe: Einstein** (9/8)
Rowohlt, 22,90 Euro
- 10 **Herrmann: Koch doch** (13/9)
Zabert Sandmann, 16,80 Euro
- 11 **Schott: Schotts Sammelurium** (10/26)
Berlin Verlag, 16 Euro
- 12 **Todenhöfer: Andy und Marwa** (4/2)
C. Bertelsmann, 16 Euro
- 13 **Schirmmacher: Das Methusalem-Komplot** (16/51)
Blessing, 16 Euro
- 14 **Fröhlich: Moppel-ich** (18/46)
Krüger, 13,90 Euro
- 15 **Kloepfer: Friede Springer** (19/5)
Hoffmann und Campe, 22 Euro
- 16 **Lafontaine: Politik für alle** (16/51)
Econ, 19,95 Euro
- 17 **Nick: Gibt es ein Leben nach vierzig?** (1/2)
Lübbe, 14,90 Euro
- 18 **Küstenmacher/Seiwert: Simplify your life. Jetzt mit neuen Tipps und Ideen** (15/47)
Campus, 19,90 Euro
- 19 **Kempowski: Das Echo. Abgesang '45** (20/4)
Knaus, 49,90 Euro
- 20 **Klum/Postman: Natürlich erfolgreich** (1/2)
Krüger, 20 Euro

KINO-HITLISTE

*Besucher: Trendzahlen vom vergangenen Start-Donnerstag

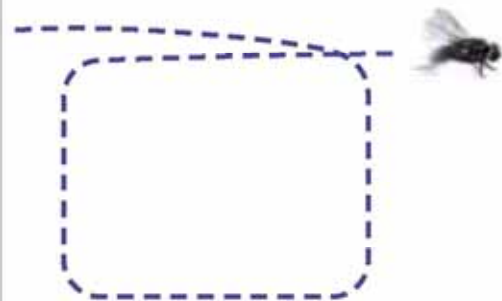
- 1 **Hitch – Der Date Doktor** (1) 3. W.
Regie: Andy Tennant, mit Will Smith, Eva Mendes, Kevin James.
Besucher*: 56 381/Gesamt: 2 390 864
- 2 **Robots**
Regie: Chris Wedge.
B./G.: 29 540



BÖSE MASCHINENWELT Schurke Ratchet und die schöne Cappy in „Robots“

- 3 **Sophie Scholl – Die letzten Tage** (3) 4. W.
Regie: Marc Rothemund, mit Julia Jentsch.
B.: 22 455/G.: 544 361
- 4 **Hostage – Entführt**
Regie: Florent Siri, mit Bruce Willis, Kevin Pollak. B./G.: 19 018
- 5 **Meine Frau, ihre Schwiegereltern und ich** (2) 5. W.
Regie: Jay Roach, mit Ben Stiller, Robert De Niro, Dustin Hoffman, Barbra Streisand.
B.: 18 351/G.: 2 458 894
- 6 **Boogeyman – Der schwarze Mann**
Regie: Stephen Kay, mit Barry Watson.
B./G.: 8 365
- 7 **Der Fluch – The Grudge** (4) 3. W.
Regie: Takashi Shimizu, mit Sarah Michelle Gellar, Jason Behr. B.: 6 375/G.: 265 066
- 8 **Die Tiefseetaucher**
Regie: Wes Anderson, mit Bill Murray, Cate Blanchett, Owen Wilson, Anjelica Huston.
B./G.: 5 610
- 9 **Die Wilden Kerle 2** (6) 5. W.
Regie: Joachim Masannek, mit Jimi Blue Ochseneck. B.: 4 939/G.: 1 080 354
- 10 **Alfie** (5) 2. W.
Regie: Charles Shyer, mit Jude Law, Omar Epps. B.: 4 298/G.: 100 230
- 11 **Das Meer in mir** (12) 2. W.
Regie: Alejandro Amenábar, mit Javier Bardem, Belén Rueda.
B.: 3 708/G.: 53 293
- 12 **Im Rennstall ist das Zebra los** (11) 2. W.
Regie: Frederik Du Chau, mit Bruce Greenwood. B.: 3 136/G.: 90 651
- 13 **Felix – Ein Hase auf Weltreise** (10) 7. W.
Regie: Giuseppe Maurizio Laganà.
B.: 2 823/G.: 1 055 914
- 14 **Creep** (8) 2. W.
Regie: Christopher Smith, mit Franka Potente. B.: 2 782/G.: 72 707
- 15 **Ray** (15) 11. W.
Regie: Taylor Hackford, mit Jamie Foxx.
B.: 2 231/G.: 610 433

Fernfliegen statt Fernsehen.



z. B. Karibik,
Kanada oder
Florida ab
€ 99,-*

* One way Endpreise für ausgewählte Abflüge



Die Fliegenpreise der neuen Condor.

Wieder nichts im Fernsehen? Kein Grund, nur zu träumen: Sie können ja mit Condor fernfliegen, ab € 99,- zu 30 Langstreckenzielen weltweit. Das wird nie langweilig. Außerdem erwartet Sie Entspannung pur in der Comfort Class, ein angenehmer Service und ein spannendes Unterhaltungsprogramm. Buchen Sie jetzt über www.condor.com, unter 01805-60 85 60 oder im Reisebüro. **Wir lieben Fliegen.**

Condor
www.condor.com



DIE MACHT IM BLICK

Als Junge wollte Carstensen auf einem Rettungskreuzer zur See fahren. Jetzt träumt er vom Amt des Ministerpräsidenten

PETER HARRY CARSTENSEN

Sieger der Schleswig-Holstein-Wahl

- **Der CDU-Politiker** will Ministerpräsident in Kiel werden. Nach dem Abgang von Heide Simonis (SPD) stehen seine Chancen gut.
- **Echtes Nordlicht.** Der 58-Jährige stammt von der Insel Nordstrand. Er ist verwitwet, hat zwei Töchter und drei Enkel. Liebt seinen Garten und das Surfen im Internet
- **Bauer und Abgeordneter.** Nach einer Landwirtschaftslehre studierte Carstensen Agrarwissenschaften. Für die CDU saß er mehr als 20 Jahre im Bundestag.

Was gefällt Ihnen an sich besonders?
Meine Neugierde.

Welches politische Projekt würden Sie beschleunigt wissen wollen?
Die Zusammenarbeit Schleswig-Holsteins mit den baltischen Tigerstaaten.

Was treibt Sie an?
Meine Überzeugung, dass jeder Mensch etwas für die Gemeinschaft tun kann.

Wem würden Sie mit welcher Begründung einen Orden verleihen?
Allen Trümmerfrauen, die in schwerer Zeit dieses Land mit aufgebaut haben.

Auf welche eigene Leistung sind Sie besonders stolz?

Auf meine Töchter.

Als Kind wollten Sie sein wie ...?
... Fritz Walter

Wie können Sie am besten entspannen?
Im Strandkorb in meinem Garten.

Was ist für Sie eine Versuchung?
Bilder bei Ebay ersteigern.

Was war Ihr schönster Lustkauf?
Das Bild „Der Marschhof“ des dänischen Landschaftsmalers Ludvig Holm – es ist mein absolutes Lieblingsbild.

Welches Lied singen Sie gern?
Das Schleswig-Holstein-Lied (im Auto, wenn es um Mitternacht bei Radio Schleswig-Holstein läuft).

Schenken Sie uns eine Lebensweisheit ...
Die Zukunft ist die einzige Zeit, die mich interessiert, denn in ihr werde ich leben.

Für welchen Maler würden Sie viel Geld ausgeben?
Emil Nolde.

Wo hätten Sie gern Ihren Zweitwohnsitz?
In Namibia, wo ich auf einer Reise leider zu wenig Zeit hatte, die Landschaft und die Menschen kennen zu lernen.

Was können Sie besonders gut kochen?
Frische Suppe.

Was wäre Ihre Henkersmahlzeit?
Fondue – das dauert schön lange.

Mit wem würden Sie gern einen Monat lang tauschen?
Mit meiner Enkelin Gesche, die gerade die Welt entdeckt.

Hier können Sie drei Bücher loben ...
„Die Abenteuer des Røde Orm“ von Hans G. Bengtsson; „Die Kraft des Neubeginns“ von Hans-Olaf Henkel; „Meines Vaters Land“ von Wibke Bruhns.

Wo bleiben Sie beim Zappen hängen?
Bei gut gemachten Auslandsreportagen und Reiseberichten.

Wo zappen Sie immer weg?
Bei Dschungel-Camps, Big-Brother-Containern und Schönheits-OP-Soaps.

Ihre Lieblingschauspielerin?
Maria Furtwängler.

Ihr Lieblingschauspieler?
Klaus Maria Brandauer.

Ihre Lieblingsfigur in der Geschichte?
Martin Luther.

Was sagt man Ihnen nach?
Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit.

Was mögen Sie an sich gar nicht?
Meine Ungeduld.